

nachbarsprache niederländisch

Beiträge zur Sprache, Literatur und Kultur
der Niederlande und Flanderns

Im Auftrag der Fachvereinigung Niederländisch e. V. herausgegeben von
Hans Beelen, Beatrix van Dam, Heinz Eickmans und Veronika Wenzel

Anschriften der Herausgeber:

Drs. Hans Beelen

Institut für Niederlandistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Ammerländer Heerstraße 114–118, 26129 Oldenburg
Tel. 0441-798 45 81 / johannes.beelen@uol.de

Dr. Beatrix van Dam

Institut für Niederlandistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Ammerländer Heerstraße 114–118, 26129 Oldenburg
Tel. 0441-798 48 38 / beatrix.van.dam@uol.de

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Stolbergstraße 17, 48147 Münster

heinz.eickmans@uni-due.de

[Verantwortlich für diese Ausgabe]

Dr. Veronika Wenzel

Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Münster, An den Speichern 5, D-48157 Münster
Tel.: +49 251 686633 312 / veronika.wenzel@uni-muenster.de

Manuskripte sind an die Anschrift eines der Herausgeber zu richten, alle sonstigen Zusendungen, Anzeigen und Rezensionsexemplare an die Redaktion nachbarsprache niederländisch, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint einmal jährlich. Für Mitglieder der Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 25,- €, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 12,50 €. Kündigungen müssen bis zwei Monate vor Jahresende erfolgen.

Fachvereinigung Niederländisch e. V., Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
info@fvnl.de / www.fvnl.de

Satz: dienste für bildung und wissensmanagement, Steinfurt auf L^AT_EX (Computer Modern)

Druck und Bindung: SOWA, Warschau (Polen)

© 2024 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49 251 799610, Fax: +49 251 799519
info@agenda-verlag.de / www.agenda-verlag.de

ISSN 0936-5761

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung von:



INHALT

Maria-Theresia Leuker	
Maria Sibylla Merian als literarische Figur	3
 Dossier: Niederländische und flämische Kinder- und Jugendliteratur	
Vanessa Joosen	
Nooit te oud om weg te lopen of verliefd te worden. Ouderdom in recente Nederlandse en Vlaamse kinderboeken	26
Rolf Erdorf	
(S)innige Nachbarschaft. Ein durchaus persönlicher Rückblick auf 35 Jahre übersetzte Kinder- und Jugendliteratur	41
Andrea Kluitmann	
Übersetzerin – ein holistischer Beruf	54
 Dossier: Flämische Literatur in Deutschland. Übersetzung und Rezeption nach 1945	
Heinz Eickmans	
Kontinuität und Neubeginn: Die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 im Spiegel deutscher Übersetzungsanthologien ...	75
Lut Missinne	
Was Flandern denkt, wie Deutschland über Flandern denkt – Die Zeit des Übersetzers Georg Hermanowski und danach	99
Hendrik Holzmüller	
Johan van Jaarsveldt und der Niederländischunterricht am königlich-preußischen Gymnasium zu Kleve (1825–1852)	119

ORIGINAL UND ÜBERSETZUNG

Yves Petry: <i>Het merelmens / Das Merelmonster</i> (Erzählung)	146
Hanna Bervoets: <i>Carry Me</i> (Fragment aus dem Theaterstück)	156

MISZELLEN UND BERICHTE

In memoriam: Jos Wilmots (15 april 1933–7 januari 2024)	170
Verslag activiteiten Nederlandistenverband rond Leipziger Buchmesse 2024	171
Angesehene Preise für Übersetzerinnen aus dem Niederländischen	174
Aktuelle Podcasts zu Literatur, Kultur und Politik	177
Aktuelle Services des Fachinformationsdienstes FID Benelux: Open-Access-Aktivitäten und Benelux-Fachbibliografien	180

BUCHBESPRECHUNGEN

Anja van de Pol-Tegge: Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung. Kulturelle und historische Verflechtungen von 1945 bis zur Gegenwart (Heinz Eickmans)	181
Bertram Mourits: De achterkant van de bevrijding. Schrijvers tussen angst en onafhankelijkheid in de Tweede Wereldoorlog (Ralf Grüttemeier) ..	184
Jacco Pekelder, Max Dahlmer, Janka Wagner, André Krause (Hrsg.): Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden. Parteien, Populismus und Medien (Hans Beelen)	187

NIEDERLÄNDISCHE LITERATUR IN ÜBERSETZUNG

<i>Alles außer flach</i> . Ein Essayband über aktuelle Übersetzungen aus dem Niederländischen anlässlich der Gastlandpräsentation der Niederlande und Flanderns auf der Leipziger Buchmesse 2024 (Heinz Eickmans)	191
Bibliographie: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung 2023 ..	195

Maria Sibylla Merian als literarische Figur *

Maria-Theresia Leuker

Maria Sibylla Merian, 1647 in Frankfurt am Main geboren und 1717 in Amsterdam gestorben, gehört der Vergangenheit an und ist zugleich gegenwärtig. In der letzten Serie der D-Mark-Scheine, die 1990 eingeführt wurde, war Maria Sibylla Merian auf der Vorderseite des 500-DM-Scheins abgebildet, auf der Rückseite fand sich eines ihrer Bilder mit der typischen Kombination von Raupe, Schmetterling und Nahrungspflanze.¹ Der Deutschlandfunk widmete der „Künstlerin, Forscherin [und] Weltreisende[n]“ 2023 eine Lange Nacht, in der sie unter anderem als Vertreterin der frühen Aufklärung gewürdigt wurde.² Das Städelsche Kunstinstitut in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main, das einen Teil ihres Oeuvres aufbewahrt, präsentiert dieses auch digital.³ Merians 350. Geburtstag nahm das Historische Museum Frankfurt 1997/98 zum Anlass für die erste umfassende Ausstellung ihres Werks.⁴ In Amsterdam, wo Merian viele Jahre lang lebte und arbeitete, erforscht die an der Universiteit van Amsterdam angesiedelte Maria Sibylla Merian Society ihr Leben und Werk. 2022 erschien ein Band mit den Ergebnissen eines großen Kongresses, den die Merian Society 2017 anlässlich des 300. Todestages der Namensgeberin abgehalten hatte.⁵ In Nürnberg, wo Merian eine Zeit lang wohnte, haben engagierte Bürger:innen mit dem Wohnhaus und dem Garten der Merianin sowie einem Uferweg Erinnerungsorte geschaffen, die es Besucher:innen ermöglichen, sich in ihrer Vorstellung ins 17. Jahrhundert zurückzusetzen.⁶ Passende dekorative Accessoires hält der Shop der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereit.⁷

* Eine frühere Version des vorliegenden Textes habe ich am 6. Juli 2023 als Abschiedsvorlesung an der Universität zu Köln vorgetragen.

1 Quelle: Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, kurzelinks.de/17yg. Alle in diesem Beitrag angegebenen Webseiten wurden zuletzt am 24.05.2024 besucht.

2 kurzelinks.de/ewc1.

3 kurzelinks.de/r740.

4 Kurt Wettengl (Hg.), *Maria Sibylla Merian. 1647–1717. Künstlerin und Naturforscherin. Katalog zur Ausstellung „Maria Sibylla Merian (1647–1717). Künstlerin und Naturforscherin zwischen Frankfurt und Surinam“ des Historischen Museums Frankfurt am Main vom 18. Dezember – 1. März 1998*, Ostfildern-Ruit 1997.

5 kurzelinks.de/iqmg; Bert van de Roemer et al. (Hg.), *Maria Sibylla Merian. Changing the nature of art and science*, Tiel 2022.

6 merianin.de/.

7 kurzelinks.de/dy2b.

Unter diesen Formen der Vergegenwärtigung des Vergangenen fehlt noch eine zentrale, das historische Erzählen, sei es als Geschichtsschreibung oder als historische Fiktion. In den letzten 100 Jahren war Maria Sibylla Merian Protagonistin zahlreicher Biographien und Romane vor allem in deutscher Sprache.⁸ In der niederländischen Literatur gibt es drei Texte, das 1946 erschienene Gedicht *Maria Sibylla Merian* von Bertus Aafjes sowie die historischen Romane *De vlindervrouw. Maria Sibylla Merian* von Dieuwke Winsemius aus dem Jahre 1993⁹ und *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* von Inez van Dullemen, erschienen 2001.¹⁰ In diesem Beitrag lege ich vor allem meine Überlegungen zu den beiden Romanen dar.

Mein Interesse an Maria Sibylla Merian als literarische Figur verknüpft verschiedene thematische Fäden miteinander, die sich durch meine Forschungen während der vergangenen dreieinhalb Jahrzehnte gezogen haben. Gender-Konzepte habe ich in meiner Dissertation *De last van 't huys, de wil des mans...'. Frauenbilder und Ehekonzepte im niederländischen Lustspiel des 17. Jahrhunderts* (1992) sowie in Beiträgen über den Briefroman *Historie van mejuffrouw Sara Burgerhart* aus dem 18. Jahrhundert rekonstruiert. Historische Prosa war der Gegenstand meiner Habilitationsschrift *Künstler als Helden und Heilige* (2001).¹¹ Mit frühneuzeitlichen Naturbeschreibungen im präkolonialen Kontext der niederländischen Handelskompagnien beschäftigte sich mein DFG-Projekt *Zirkulation in asiatisch-europäischen Wissensräumen*, aus dem unter anderem die gemeinsam mit Esther Helena Arens und Charlotte Kieckling verfasste Monographie *Rumphius' Naturkunde* (2020) hervorging.¹² Stichwortartig ist damit schon angeklungen, worum es mir bei der Lektüre der genannten Merian-Texte geht: Historisches Erzählen, Gender-Konzepte und Naturkunde unter kolonialen Rahmenbedingungen.

8 Siehe die von mir erstellte Bibliographie unter kurzelinks.de/6zvww.

9 Dieuwke Winsemius, *De vlindervrouw. Maria Sibylla Merian. Historische roman*, Kampen 1993.

10 Inez van Dullemen, *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie*, Amsterdam 2001. Deutsche Übersetzung: Inez van Dullemen, *Die Blumenkönigin. Ein Maria-Sibylla-Merian-Roman*, aus dem Niederländischen von Marianne Holberg, Berlin 2003 (Aufbau-Taschenbücher, Bd. 1913).

11 Maria-Theresia Leuker, *De last van 't huys, de wil des mans...'. Frauenbilder und Ehekonzepte im niederländischen Lustspiel des 17. Jahrhunderts*. Münster 1992 (Niederlande-Studien Bd. 2); Dies., *Künstler als Helden und Heilige. Nationale und konfessionelle Mythologie im Werk J. A. Alberdingk Thijms (1820–1889) und seiner Zeitgenossen*. Münster 2001 (Niederlande-Studien Bd. 26); Dies., „Sie kennen den großen Schatz: häusliches Glück“: Elizabeth Wolff-Bekker und Agatha Deken, *Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart* (1782), in: Johanna Bundschuh-van Duikeren, Lut Missinne u. Jan Konst (Hg.), *Grundkurs Literatur aus Flandern und den Niederlanden I. 12 Texte – 12 Zugänge*, Berlin 2014, S. 123–149; Dies., Sara Burgerhart: Häuslichkeit als nationale Frauentugend, in: *Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch* 4 (1993), S. 165–184.

12 Maria-Theresia Leuker, Esther Helena Arens u. Charlotte Kieckling, *Rumphius' Naturkunde*, Wiesbaden 2020.

Maria Sibylla Merian – Leben und Werk

Bevor ich näher auf diese Fragestellungen eingehe, gebe ich einige grundlegende Informationen zu Leben und Werk von Maria Sibylla Merian.¹³ Sie wurde 1647 in Frankfurt am Main geboren. Ihre Eltern waren der berühmte Kupferstecher, Drucker und Verleger Matthäus Merian der Ältere und seine Ehefrau Johanna, geborene Heim. Nach dem Tod des Vaters heiratete ihre Mutter den Stilllebenmaler Jacob Marrel aus Frankenthal, der seine Stieftochter in seinem Atelier ausbildete. Sie spezialisierte sich auf Blumenstillleben. Sowohl durch die Familie ihres Vaters als auch durch ihren Stiefvater wuchs Merian im Milieu der Nachfahren reformierter niederländischer Glaubensflüchtlinge auf, die sich im 16. Jahrhundert unter anderem in Frankfurt, Neu-Hanau und Frankenthal niedergelassen hatten.

Schon im Alter von 13 Jahren, dies schreibt sie im Vorwort zu ihrem ersten Raupenbuch, begann sie sich mit der Entstehung und Entwicklung von Insekten zu beschäftigen. Der Bruder ihres Stiefvaters war Seidenhändler, und bei ihm kann sie Seidenraupen und ihr Einspinnen in einen Kokon beobachtet haben. 1665 heiratete sie in Frankfurt den Architekturmaler Johann Andreas Graff. Das Paar ließ sich nach der Geburt der ersten Tochter Johanna Helena im Jahre 1668 in Nürnberg nieder. Merians Stiefvater Jacob Marrel porträtierte sie bei einem seiner Aufenthalte in Nürnberg (Abb. 1). Dort erschienen 1675, 1677 und 1680 die drei Bände von Maria Sibylla Merians *Blumenbuch*.¹⁴ 1678 wurde ihre zweite Tochter Dorothea Maria in Nürnberg geboren.

1679 und 1683 erschienen die beiden Bände ihres *Raupenbuchs*.¹⁵ Sie entwickelte die für ihr Werk typische Darstellungsweise von Insekten in verschiedenen Entwicklungsstadien in Kombination mit der Pflanze, von der sich die Raupe ernährte. Durch diese Bücher wurde sie zu einer Berühmtheit, denn als eine der ersten Naturkundigen belegte sie, dass Schmetterlinge nicht durch Spontanzeugung aus toter Materie, sondern aus Eiern und durch die Metamorphose von Raupen entstanden. Nach dem Tod des Stiefvaters kehrte Merian 1682 mit ihrer Familie nach Frankfurt zurück, um ihre verwitwete Mutter zu unterstützen.

1686 trennte die Merianin sich von ihrem Ehemann und schloss sich zusammen mit ihren beiden Töchtern und ihrer Mutter der Labadistengemeinschaft in Wieuwerd in Friesland an. Die Mitglieder der von Jean de Labadie gegründeten pietistischen Sekte lebten in Gütergemeinschaft. Merians Halbbruder, der Grafiker Caspar Merian, war bereits einige Jahre zuvor der Hausgemeinschaft

13 Vgl. zu den im Folgenden referierten bio-bibliographischen Daten Ella Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters. Vrouwenlevens tussen kunst en wetenschap*, Zwolle 2008 sowie van de Roemer et al. (Hg.), *Maria Sibylla Merian*, S. 8–12.

14 Maria Sibylla Merian, *Florum Fasciculus Primus*, Nürnberg 1675, kurzelinks.de/1f7p ; Dies., *Florum Fasciculus Alter*, Nürnberg 1677, kurzelinks.de/vnf5 ; Dies., *Florum Fasciculus Tertius*, Nürnberg 1680, kurzelinks.de/zx9e .

15 Maria Sibylla Merian, *Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung*, Nürnberg 1679, kurzelinks.de/n37s ; Dies., *Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung. Anderer Theil*, Nürnberg 1683, kurzelinks.de/odzo .



Abb. 1: Jacob Marrel, *Bildnis der Maria Sibylla Merian*, 1679. Kunstmuseum Basel, Inv. 436.

auf Schloss Waltha beigetreten. Nachdem die Labadisten unter anderem durch den Ausbruch einer tödlichen Epidemie in Geldnot geraten waren, zog Merian 1691 mit ihren Töchtern nach Amsterdam. Ihre Mutter war 1690 verstorben.

Die Trennung von ihrem Ehemann wurde 1694 offiziell durch die Scheidung besiegelt. In Amsterdam verdienten Merian und ihre Töchter ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Blumenminiaturen, die sie auf Pergament malten, sowie mit einem Farben- und Naturalienhandel. Mit Surinam kam Merian über ihren Schwiegersohn Jacob Hendrik Herolt in Berührung, den Mann ihrer älteren Tochter Johanna, der als Kaufmann Handelsbeziehungen mit dieser niederländischen Kolonie unterhielt. Schon auf Schloss Waltha wird sie von Surinam gehört haben, denn aus der adeligen Familie, die den Labadisten das Schloss zur Verfügung gestellt hatte, stammte Cornelis van Aerssen van Sommelsdijk, der von 1683 bis zu seiner Ermordung 1688 Gouverneur von Surinam war. Kurz nach seiner Ernennung schiffte sich eine Gruppe von Labadisten nach Surinam ein und legte im Urwald am Suriname-Fluss die Plantage La Providence an. Für die passionierte Schmetterlingsforscherin und -malerin war die Aussicht, den Arten- und Farbenreichtum der tropischen Flora und Fauna studieren und im Bild festhalten zu können, sicherlich verlockend.

Im Juni 1699 bestieg sie mit ihrer jüngeren Tochter Dorothea ein Handelsschiff der Westindischen Kompanie nach Paramaribo. Nach zwei Jahren musste sie ihren Aufenthalt krankheitsbedingt abbrechen und kehrte nach Amsterdam zurück, in Begleitung ihrer Tochter Dorothea und einer „Indianin“ wie

das Schiffsregister es verzeichnet.¹⁶ Von dieser verliert sich jedoch danach jede Spur. Nach ihrer Rückkehr fertigte Merian zahlreiche Aquarelle von Muscheln, Schalentieren und Mineralien für die *Amboinsche Rariteitskamer* von Rumphius an, die 1705 erschien.¹⁷ Im selben Jahr veröffentlichte Merian als Ertrag ihres Aufenthalts *Metamorphosis insectorum Surinamensium*, ihr Buch über die Verwandlung der surinamischen Insekten, im Groß-Folio-Format, illustriert mit 60 Kupferstichen.¹⁸ Diese Publikation hat am meisten zu ihrem Ruhm als Künstlerin und Forscherin beigetragen. 1717 starb Maria Sibylla Merian in Amsterdam. Georg Gsell, der zweite Ehemann ihrer Tochter Dorothea, porträtierte sie als alte Frau. Das Porträt wurde 1717 in einer posthumen Ausgabe des Raupenbuchs abgedruckt (Abb. 2).



Abb. 2: Jacob Houbraken nach Georg Gsell, *Portrait der Maria Sibylla Merian*¹⁹

Historisches Erzählen: Immersion und Emersion

Historisches Erzählen konstituiert sich in Bezug auf die Vergangenheit in der Dynamik zwischen Annäherung und Distanzierung, wie Beatrix van Dam dar-

16 Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 198.

17 Georgius Everhardus Rumphius, *D'Amboinsche Rariteitskamer, Behelzende eene Beschryvinge van allerhande zoo weeke als harde Schaalvischen, te weeten raare Krabben, Kreeften, en diergelyke Zeedieren, [...]*, Amsterdam 1705, kurzelinks.de/o05l.

18 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis insectorum Surinamensium*. Amsterdam, 1705, kurzelinks.de/bmv8.

gelegt hat.²⁰ Ansgar Nünning spricht vom doppelten Zeitbezug des historischen Erzählens, indem dieses die Vergangenheit von der Gegenwart her bestimme.²¹ Zu den antagonistischen Kategorien Vergangenheit vs. Gegenwart und Annäherung vs. Distanzierung, die das Spannungsfeld aufbauen, das historisches Erzählen kennzeichnet, lassen sich noch die Begriffe Historie und Fiktion hinzufügen. Hans Vilmar Geppert konstatiert beim fiktionalen historischen Erzählen zwei einander widersprechende Funktionen, zum einen den Bezug auf historische Wirklichkeit und zum anderen den fiktionalen Kontext, der einen Wirklichkeitsbezug verneint. Diesen „Hiatus zwischen Fiktion und Historie“, wie Geppert ihn nennt, kann historische Fiktion herausstellen oder verdecken.²² Beatrix van Dam erkennt hier ein Merkmal, das Erzählen ganz generell auszeichnet, nämlich die „dem Erzählen als speziellem Modus sprachlicher Wissensorganisation generell eingeschriebene Dynamik zwischen Inferenz und Referenz“,²³ also das Zusammenwirken von selbstbezüglicher Kohärenzstiftung und Kontextbezug.

Als ich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre meine Studie zu Alberdingk Thijms historischen Erzählungen schrieb, wurde in der Geschichts- wie in der Literaturwissenschaft die Unterscheidung faktualer und fiktionaler Erzählungen aufgrund ihres Wirklichkeitsbezugs als insbesondere für den historischen Roman untaugliches Verfahren verworfen. Zudem hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch Fakten nur in erzählerischer Konstruktion dargestellt werden können. Hayden White hatte mit seinem breit rezipierten Buch *Meta-history* (1973) über den poetischen Charakter der Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert dazu beigetragen, dass Unterschiede zwischen Historiographie und historischer Fiktion weitgehend eingeebnet wurden. Ich befreite mich damals für meinen Forschungsgegenstand aus diesem Dilemma, indem ich im Anschluss an Michel Foucault und Jürgen Link Geschichtsschreibung als historischen Spezialdiskurs und historische Fiktion als popularisierenden Interdiskurs bestimmte. In diesem Spannungsfeld konnte ich Alberdingk Thijms Texte lokalisieren sowie ihre Funktion und Bedeutung analysieren.

Beatrix van Dam führte 20 Jahre später sprachpragmatische Argumente ins Feld, die eine Unterscheidung faktualen und fiktionalen Erzählens ermöglichen.²⁴ Freilich ist diese Unterscheidung in einer gegebenen Kommunikationssituation nicht absolut oder disjunktiv: Während „im faktualen Erzählen die Referenzfunktion dominant gesetzt [ist, wird] für das fiktionale Erzählen die

20 Vgl. Beatrix van Dam, *Geschichte erzählen. Repräsentation von Vergangenheit in deutschen und niederländischen Texten der Gegenwart*, Berlin/Boston 2016 (Studien zur deutschen Literatur, Teil 211), S. 5.

21 Vgl. Ansgar Nünning, *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Band 1: Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*, Trier 1995, S. 106. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 11.

22 Vgl. Hans Vilmar Geppert, *Der „andere“ historische Roman. Theorie und Strukturen einer diskontinuierlichen Gattung*, Tübingen 1976, S. 34–37. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 14.

23 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 14.

24 Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 31–40.

Inferenz hervorgehoben“.²⁵ Beide Funktionen wirken also sowohl im faktualen als auch im fiktionalen Erzählen zusammen. Ein Erzählen, das vor allem auf die Schaffung einer eigenen Erzählwirklichkeit abstellt, in die Lesende sich hineinversetzen können, bezeichnet van Dam als ‚Immersion‘ beziehungsweise ‚immersiv‘. Im Gegensatz dazu verweisen die Begriffe ‚Emersion‘ beziehungsweise ‚emersiv‘ auf „das ‚Auftauchen‘ aus einer Zeichenwelt im Sinne des Herstellens von Bezügen auf die außersprachliche Wirklichkeit“.²⁶ Immersives Erzählen nähert sich an die Vorstellungswelt der Lesenden an, distanziert sich dabei aber zugleich vom Anspruch emersiver Glaubwürdigkeit. Umgekehrt geht eine emer-sive, mit Anspruch auf Faktentreue verbundene Annäherung an das Erzählte auf Kosten der suggestiven, verlebendigten Wirkung des Erzählten und führt zur Distanzierung von immersiver Eigenwirklichkeit.²⁷ Aus der Spannung zwischen Annäherung und Distanzierung, die durch unterschiedliche Konfigurationen von emersivem und immersivem Erzählen aufgebaut wird, resultiert ein Bedeutungspotential, das ich in meinen Analysen der biographischen Romane über Maria Sibylla Merian von Dieuwke Winsemius und Inez van Dullemen ausloten möchte. Dabei konzentriere ich mich mit meinem Interesse an der Repräsentation von Gender und Kolonialität auf die Darstellung von Merians Aufenthalt in Surinam.

Was die referentialisierbaren Fakten zu Merians Biographie betrifft, ist die Quellengrundlage schmal. In ihrem umfangreichen handschriftlichen Studienbuch, das auch als Faksimile mit Edition zugänglich ist, hat sie hauptsächlich Beobachtungen zu Pflanzen und Tieren festgehalten.²⁸ Die Vorworte und Texte ihrer Bücher geben nur spärlich Auskunft über ihren Lebenslauf. Besonders hilfreich für diesen Beitrag war die digitale Ausgabe des Textes der *Metamorphosis Insectorum Surinamensium* in diplomatischer Wiedergabe.²⁹ Von Merians Korrespondenz sind lediglich 18 Briefe überliefert.³⁰ Hinzu kommen einige Einträge

25 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 32.

26 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 78.

27 Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 87.

28 Vgl. Maria Sibylla Merian, *Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten. Leningrader Studienbuch*. Unveränderter Faksimilereprint. Nach der Handschrift aus dem Besitz der Akademie der Wissenschaften der UDSSR. Exklusive Sonderedition des Frölich & Kaufmann Verlag o. O. 2016.

29 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium. Ofte Verandering der Surinaamsche Insecten. Waar in de Surinaamsche Rupsen en Wormen met alle des zelfs Veranderingen na het leven afgebeeld en beschreeven worden, zynde elk geplaast op die Gewassen, Bloemen en Vruchten, daar sy op gevonden zyn; waar in ook de generatie der Kikvorschen, wonderbaare Padden, Hagedissen, Slangen, Spinnen en Mieren werden vertoond en beschreeven, alles in America na het leven en levensgrootte geschildert en beschreeven*. Amsterdam [1705]. Erstellt von der Stichting Vrijwilligersnetwerk Nederlandse Taal unter Leitung von Nicole van der Sijs und Hans Beelen, kurzelinks.de/0wz4.

30 Vgl. Maria Sibylla Merian, *Briefe 1682 bis 1712 mit Faksimiles aller bisher bekannten Merian-Briefe*; Transkriptionen und Kommentare der Herausgeber, Einführung und Übersetzungen von Helga Prükmann-Zemper, hg. v. Katharina Schmidt-Loske, Helga Prükmann-Zemper und Brigitte Wirth, Rangsdorf 2020.

in Akten und Urkunden. Der Spielraum für eine immersive Ausschmückung ist also für faktuale ebenso wie für fiktionale Lebensbeschreibungen groß.

Die Romane von Winsemius und van Dullemen stellen Maria Sibylla Merian so dar, wie es auch die Merian-Forschungsliteratur im Allgemeinen tut: als besondere Frau mit außergewöhnlichen Begabungen und herausragenden Leistungen. Dazu setzen die beiden Romane zum einen auf Emersion, den Rekurs auf historische Daten, Fakten und Dokumente rund um die historische Person Merian. Andererseits kann es nur durch immersives Erzählen gelingen, Merian den Leser:innen plastisch und lebensecht vor Augen zu führen. Hierzu gehört die Innensicht, die Darstellung von Gedanken, Gefühlen und Intentionen der Figur. Die Komposition emersiver und immersiver Anteile ist dabei immer eine Gratwanderung, denn das Überwiegen des einen Anteils kann die Wirkung des anderen Anteils beeinträchtigen. Beschränkt man sich auf die wenigen biographischen Quellen, so kann nicht mehr entstehen als ein ‚flat character‘. Andererseits entfernt die Figur Merian sich mit jedem szenischen Dialog und jeder erlebten Rede, in der ihre Sorgen und Nöte, Freuden und Sehnsüchte entfaltet werden, weiter von der historischen Person und damit von der wirkungssteigernden Authentizität.

Maria Sibylla Merian – eine emanzipierte Frau?

Das Erzählkonzept von Winsemius' Roman *De vlindervrouw* akzentuiert ebenso das emersive wie das immersive Erzählen. Die Handlung wird von der externen Erzählinstanz immer szenisch und mit viel *couleur locale* verlebendigt wiedergegeben, wozu auch hohe Dialoganteile der Figuren beitragen. Der Fokus der Wahrnehmung liegt dabei durchgehend bei der Protagonistin, die dadurch zur Figur mit psychologischer Tiefe wird. Zugleich folgt die Romanhandlung getreu den bekannten biographischen Fakten. Die historische Authentizität des Erzählten wird immer wieder suggeriert, indem Merian in Kontakt mit anderen historischen Figuren ihrer Zeit tritt oder auf historische Ereignisse verwiesen wird, die sich jeweils zeitgleich zugetragen haben. Dabei erzählt der Roman eine deutlich von der Zeit seiner Entstehung, den 1990er Jahren, her perspektivierte Emanzipationsgeschichte. Merian wird als Frau präsentiert, die sich von konventionellen weiblichen Rollenerwartungen befreit, indem sie sich von ihrem Ehemann löst. Während sie am Vorabend der Hochzeit ihrer Tochter Johanna deren Brautkleid bügelt, wünscht sie ihr in Gedanken einen Mann, „die haar de ruimte en de vrijheid van denken en handelen gaf waar elk mens recht op had. Een vrouw evengoed als een man.“³¹ Implizit rechtfertigen ihre Gedanken dadurch nochmals ihre Scheidung. Ebenso entzieht sie sich religiösen Einschränkungen, die ihr eine künstlerische Tätigkeit versagen. Der Text schreibt ihr, als

31 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 141. „[...] der ihr den Raum und die Freiheit des Denkens und Handelns gab, auf die jeder Mensch ein Recht hatte. Eine Frau ebenso gut wie ein Mann.“ (Eigene Übersetzung, M.-Th. L.)

sie sich nach der Trennung vom Ehemann und von den Labadisten in Amsterdam niedergelassen hat, eine anerkannte soziale Position als Künstlerin und Naturforscherin zu, bei der ihr Geschlecht keine Rolle zu spielen scheint:

Hoogtepunten in haar leven waren de ontvangsten bij de kunstenaars, waar iedereen iedereen kende. Ze hoorde er helemaal bij en voelde zich volkomen thuis tussen al de bepruikte heren met hun gesteven kanten kragen en hun spits geknipte baardjes.³²

Als sie auf Einladung des Botanikers Caspar Commelin seiner Promotion beiwohnt, bei der sie unter anderem Van Leeuwenhoek, den Erfinder des Mikroskops, trifft, versteht sie zwar das auf Latein Gesprochene nicht, aber: „Ze voelde zich geheel op haar gemak tussen al die natuurkenners en onderzoekers.“³³

In ihrem Beitrag zum Katalog der Frankfurter Merian-Ausstellung 1997/98 analysiert Viktoria Schmidt-Linsenhoff Maria Sibylla Merian „als Diskursfigur des Feminismus“.³⁴ Die Forschungsliteratur habe Merian „zum Vorbild emanzipierter Weiblichkeit“ stilisiert.³⁵ Insbesondere setzt Schmidt-Linsenhoff sich kritisch mit der Merian-Biographie der amerikanischen Historikerin Natalie Zemon Davis auseinander. Diese Biographie erschien erstmals 1995, also in zeitlicher Nähe zu den 1993 bzw. 2001 erschienenen niederländischen Merian-Romanen, unter dem Titel ‚Metamorphoses‘ in dem Band *Women on the Margins*, der auch Biographien zweier anderer Frauen aus der frühen Neuzeit enthält, die der jüdischen Kauffrau Glikl Bas Judah Leib und der katholischen Nonne Marie De l'Incarnation.³⁶ Die Kontextualisierung von Merians Biographie in dem Buch von Natalie Davis lässt bereits deutlich das Interesse an der Künstlerin und Forscherin aus einer heutigen, feministischen Perspektive erkennen. Davis wählte die drei Lebensläufe aus, um zu erforschen, wie frühneuzeitliche Frauen aus einer marginalen gesellschaftlichen Position heraus Handlungsmacht entwickelten. Dabei überlagert ihr immersives feministisches Erzählkonzept die emersive Darstellung der biographischen Fakten. Davis bezeichnet Merians Darstellung von Raupen und Schmetterlingen jeweils mit der Futterpflanze der Raupe als ökologische Sicht,³⁷ die aus einer organischen Interaktion mit der Natur her-

32 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 140. „Höhepunkte in ihrem Leben waren die Empfänge bei den Künstlern, wo jeder jeden kannte. Sie gehörte ganz und gar dazu und fühlte sich vollkommen zu Hause zwischen all den Herren mit ihren Perücken, den gestärkten Spitzenkrägen und den spitz gestutzten Bärten.“ Eigene Übersetzung.

33 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 146. „Sie fühlte sich rundum wohl zwischen all den Naturkennern und Forschern.“ Eigene Übersetzung.

34 Viktoria Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen des Blicks. ‚Merian‘ als Diskursfigur des Feminismus*, in: Kurt Wettengl (Hg.), *Maria Sibylla Merian. 1647–1717. Künstlerin und Naturforscherin*, Ostfildern ²2013, S. 202–219.

35 Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 206.

36 Vgl. Natalie Davis, *Metamorphoses*, in: Dies., *Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives*, Cambridge Mass./London 1995, S. 140–202, Surinam-Episode S. 172–202. Dies., *Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian*. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Kaiser. Berlin ²2016 (2003), Surinam-Episode S. 66–113.

37 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 14.

rühre, wie sie zu einer Hausfrau und Mutter des 17. Jahrhunderts passe.³⁸ Schmidt-Linsenhoff ordnet diese Interpretation dem Kontext einer feministischen Theorie zu, die nicht die Gleichheit, sondern die Differenz der Geschlechter betont und Frauen eine besondere Nähe zu den natürlichen Lebensvollzügen zuschreibt.³⁹ Ein Schlüsseltext ist für Natalie Davis Merians Beschreibung der Flos Pavonis, der Pfauenblume (Abb. 3).

DEze Flos Pavonis, is een plant negen voeten hoog, draagt geel en roode bloemen; het zaad word gebruikt voor Vrouwen die in baarens-nood zyn, om den arbeid voort te zetten. De Indianen, die niet wel gehandelt worden, als ze by de Hollanders in dienst zyn, dryven daar mede haare kinders af, niet willende dat haare kinders Slaven zyn, gelyk als zy. De swarte Slavinnen van Guinea en Angola, moeten al heel heuslyk getraceert werden, of sy begeeren geen kinders in dezen haren slaafszen staat, krygen ook geen, ja sy brengen haar zelven by wylen om het leven, wegens het gewoonlyke harde tractement dat men haar aandoet, want sy zyn van gevoelen, dat sy in haar Land van haare vrienden in een vreijen staat wederom herbooren zullen werden, gelyk sy my uit haar eigen mond onderrecht hebben.⁴⁰

Davis betrachtet diese Beschreibung als das Ergebnis eines vertraulichen Gesprächs unter Frauen, in dem ‚Frauengeheimnisse‘ ausgetauscht wurden.⁴¹ Schmidt-Linsenhoff verbindet diese Darstellung eher mit einer westlichen Frauen-Selbsthilfe-Gruppe der 1970er Jahre als mit Surinam um 1700.⁴² Natalie Davis wirft an dieser Stelle sogar die historiographische Konvention über Bord, historische Personen niemals aus der Innensicht sprechen zu lassen, und legt Merian den Satz in den Mund: „*Ich höre Afrikanerinnen zu; ich berichte über Abtreibungen, ohne sie zu verurteilen.*“⁴³ Tatsächlich gibt es auch Hinweise auf Abortiva in frühneuzeitlichen Texten männlicher Naturkundler. Unter anderen kannte auch Rumphius diese „Frauengeheimnisse“, wie Charlotte Kießling anhand seiner Beschreibung der Ananas dargestellt hat. Ein Unterschied

38 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 41.

39 Vgl. Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 208.

40 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium*.[...]. Amsterdam [1705], S. 45. Digitale Ausgabe: Stichting Vrijwilligersnetwerk Nederlandse Taal. „Diese Flos Pavonis ist eine neun Fuß hohe Pflanze, sie trägt gelbe und rote Blüten. Ihr Samen wird gebraucht für Frauen, die Geburtswehen haben und die weiterarbeiten sollen. Die Indianer, die nicht gut behandelt werden, wenn sie bei den Holländern im Dienst stehen, treiben damit ihre Kinder ab, damit ihre Kinder keine Sklaven werden, wie sie es sind. Die schwarzen Sklavinnen aus Guinea und Angola müssen sehr zuvorkommend behandelt werden, denn sonst wollen sie keine Kinder haben in ihrer Lage als Sklaven. Sie bekommen auch keine, ja sie bringen sich zuweilen um wegen der üblichen harten Behandlung, die man ihnen zuteil werden läßt, denn sie sind der Ansicht, daß sie in ihrem Land als Freie wiedergeboren werden, so wie sie mich aus eigenem Munde unterrichtet haben.“ Maria Sibylla Merian, *Das Insektenbuch. Metamorphosis insectorum surinamensium*, Nachwort von Helmut Deckert, aus dem Niederländischen von Gerhard Worgt, Frankfurt am Main/Leipzig 2015 (Insel-Bücherei, Teil Nr. 2012), S. 99.

41 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 88.

42 Vgl. Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 211.

43 Davis, *Metamorphosen*, S. 88, Kursivierung im Original.

zu Merian ist allerdings zu konstatieren: Rumphius verbindet seine Information über die abortive Wirkung der Ananas mit einer scharfen Verurteilung der Frauen, die Zubereitungen zum Schwangerschaftsabbruch herstellen.⁴⁴

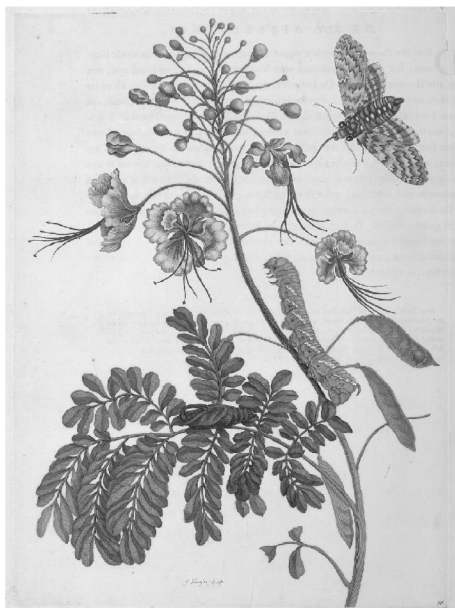


Abb. 3: Flos Pavonis, in: Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium*. [...]. Amsterdam [1705], Tafel XLV.

Winsemius' Roman zitiert die Beschreibung der Flos Pavonis in voller Länge.⁴⁵ In den Surinam-Kapiteln, die ca. ein Drittel des Textes von *De vliedervrouw* ausmachen, wird durch zahlreiche und umfangreiche Zitate aus Merians Buch über die Surinamischen Insekten Emersion erzeugt. Merians Angabe „gelyk sy my uit haar eigen mond onderrecht hebben“ (wie sie mich aus eigenem Munde unterrichtet haben) wird verlebendigt durch die Inszenierung eines Gesprächs, in das die Beschreibung der Pfauenblume eingebettet ist. Als Merian eines Tages mit einem prächtig blühenden Exemplar der Pflanze zur Plantage der Labadisten zurückkehrt, auf der sie logiert, reagiert die aus Afrika stammende Haushälterin Missie Valérie darauf mit dem Stoßseufzer: „Als we de Flos niet

44 Die abortive Wirkung der Ananas wird in *Het Amboinsche Kruid-boek* (1741–1750) von Georgius Everhardus Rumphius und im 11. Buch von Hendrik van Reede tot Drakesteins *Hor-tus Malabaricus* (1678–1703) beschrieben; vgl. Charlotte Kießling, Ordentlich beschrieben. Das *Kruid-boek* im Vergleich mit kolonialen Naturgeschichten, in: Maria-Theresia Leuker, Esther Helena Arens u. Charlotte Kießling, *Rumphius' Naturkunde. Zirkulation in kolonialen Wissensräumen*, Wiesbaden 2020, S. 220.

45 Vgl. Winsemius, *De vliedervrouw*, S. 176.

hadden...“⁴⁶ (Wenn wir die Flos nicht hätten...) und gibt Merian die Auskünfte, die diese dann niederschreibt. Merian reagiert mit Entsetzen, offenbar vor allem ob der Nöte der versklavten Frauen. Die Informantin selbst wird allerdings als Tochter eines freigelassenen Sklaven eingeführt, die ihre Funktion als Haushälterin in den Diensten der aus den Niederlanden stammenden Labadisten sehr energisch und eigenständig ausfüllt. Sie ist unter anderem für das leibliche Wohl Merians und ihrer Tochter verantwortlich. In dieser und in einer anderen Szene vermittelt *De vlindervrouw* den Eindruck eines spezifisch weiblichen Zugangs zur Natur und zu den Einwohnerinnen Surinams, der Merian auszeichnet. So besucht sie zusammen mit ihrer Tochter die Mutter der beiden indigenen Jungen, die ihr bei ihren Exkursionen behilflich sind, und lässt sich von ihr, quasi von Hausfrau zu Hausfrau, Rezepte für die Herstellung eines Erfrischungsgetränks sowie für das Sieden von Seife geben.⁴⁷

Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* zeigt Merian dagegen in erster Linie als Künstlerin. Der Text überträgt die Metamorphose des Schmetterlings metaphorisch auf den Lebenslauf und die Entwicklung der Protagonistin und folgt dabei vor allem der Plotstruktur des Künstlerromans, wobei das feministische Bildungs-Narrativ nur eine untergeordnete Rolle spielt. Vielmehr wird die Geschichte einer leidenschaftlichen Künstlerin und Naturforscherin erzählt, die vollkommen in ihrer Passion für die Erforschung der Metamorphose der Insekten und deren Darstellung im Bild aufgeht und dieser alles unterordnet. Dieses biographische Konzept entspricht dem des 1946 erschienenen erzählenden Gedichts von Bertus Aafjes.⁴⁸ Beide Texte verhandeln das spannungsvolle Verhältnis von Kunst und Leben. Im Gedicht von Aafjes wie auch in van Dullemens Roman lässt Merian ihre Ehe als hinderlich für ihre künstlerische und forschende Tätigkeit hinter sich, ebenso die entsagungsvolle religiöse Praxis in der Labadistengemeinschaft. In van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* wird ihr Lebenslauf zunächst von der externen Erzählinstanz sehr distanziert und stark raffend erzählt. Dabei orientiert sich die Handlung emersiv am Gerüst der überlieferten Fakten; die Protagonistin wird vor allem oberflächlich und von außen dargestellt. Nachdem Merian ihren Mann verlassen hat, überwiegt die Immersion, unter anderem beginnt sie passagenweise in der Ich-Form zu erzählen, so wie sie auch ihr Schicksal immer mehr in die eigenen Hände nimmt. Ein tropischer Schmetterling, der Morpho achilles, wird zum Sinnbild ihres Strebens und zum Movens ihres Lebensweges. Sie begegnet erstmals bei den Labadisten in Friesland einem präparierten Exemplar aus Surinam in einem Glaskästchen. „Uiteindelijk zou het de vlinder zijn die de sluizen opende voor Sibylla’s onderdrukte passie en haar dromen

46 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 176.

47 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 187.

48 Vgl. Bertus Aafjes, *Maria Sibylla Merian*, Amsterdam 1946.

over nieuw te betreden domeinen.“⁴⁹ Er scheint ihr die Botschaft zuzuflüstern, sie solle sich beeilen, es werde Zeit aufzubrechen, und wird so zum Motiv für Merians Abschied von Wieuwerd und den Umzug nach Amsterdam, der sie ihrem Ziel ein Stück näher bringt:

Nog nooit was Maria Sibylla zo gelukkig geweest, zij leefde als in een roes, een explosie van creativiteit. Alles scheen aan haar verlangens tegemoet te komen [...] zij kon zich bewegen in de kringen van schilders, naturalisten en verzamelaars.“⁵⁰

Während ihres Aufenthalts in Surinam riskiert sie für ihre Passion sogar ihr Leben. Dies verdeutlicht der Text wiederum anhand einer Szene mit dem Morpho achilles. (Van Dulleman verwendet diesen Namen nach der Nomenklatur von Linné für einen Schmetterling, den Merian beschreibt, ohne einen Namen zu nennen.) Nach langem Warten taucht der große, blau glänzende Schmetterling unversehens vor ihr auf. Sie beobachtet ihn eine Zeitlang, während sie sich darauf vorbereitet, ihn mit routinierter Präzision einzufangen. Als sie das Schmetterlingsnetz auswirft, strauchelt sie jedoch und wird von einer Schlange gebissen. Der Schmetterling entkommt. Ohne die Hilfe ihres Sklaven, der einer Ethnie der Ureinwohner Surinams angehört, wäre sie an dem Biss gestorben.⁵¹ Nach ihrer Genesung tritt sie geschwächt die Heimreise an. Die spärlichen bekannten historischen Fakten, die Unterstützung durch indigene Helfer und Informanten und die vorzeitige Abreise aus gesundheitlichen Gründen, werden in ein immersives Erzählkonzept integriert, in dem die fiktiven Elemente überwiegen. Dabei wird Merians Lebensleistung nicht vom Verständnis des 17. Jahrhunderts her als handwerkliche Perfektion gepaart mit Beobachtungsgabe und forschender Neugierde dargestellt, sondern aus einem heutigen Blickwinkel als künstlerische Kreativität und monomanische Hingabe.

Merian und der Kolonialismus

Merians Reise nach und Aufenthalt in Surinam 1699 bis 1701 nimmt in beiden Romanen breiten Raum ein, bei Winsemius ein Drittel, bei van Dulleman sogar mehr als zwei Drittel des Seitenumfangs. Dabei kommen beide Texte nicht umhin, sich auch zur Kolonisierung Surinams durch die Niederlande sowie zur Sklaverei zu positionieren. Von Merian selbst sind hierzu keine Stellungnahmen

49 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 68. „Letztlich sollte es der Schmetterling sein, der die Schleusen von Sibyllas unterdrückter Passion und ihren Träumen über neu zu betretende Domänen öffnete.“ Eigene Übersetzung.

50 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 74. „Noch niemals war Sibylla so glücklich gewesen, sie lebte wie im Rausch, in einer Explosion von Kreativität. Alles schien ihrer Sehnsucht entgegen zu kommen, [...] frei konnte sie sich in den Kreisen der Maler, Naturalisten und Sammler bewegen.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 71, Übersetzung von Marianne Holberg.

51 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 241–247.

überliefert. In ihrem Buch über die Surinamischen Insekten teilt sie an mehreren Stellen nur mit, dass sie Sklaven als Assistenten besaß. Auf der Passagierliste des Schiffs, mit dem sie die Rückreise unternahm, ist zusammen mit ihr und ihrer Tochter Dorothea eine „Indianin“ verzeichnet, also eine indigene Frau, deren Spur sich danach jedoch verliert.⁵²

Historisches Erzählen nähert sich aus heutiger Perspektive der Vergangenheit, um sie sich anzueignen, sie als Folie für die Reflexion aktueller Problemlagen und Wertvorstellungen zu vereinnahmen. Damit ähnelt der Gestus des historischen Erzählens dem der Kolonisierung, bei der von fremdem Territorium Besitz ergriffen wird. Ashcroft, Griffiths und Tiffin betrachten Kolonialgeschichtsschreibung daher als Erneuerung des kolonialen Besitzanspruchs.⁵³ Dies trifft bis zu einem gewissen Grad auch auf die beiden hier vorgestellten Merian-Romane zu, die darüber allerdings nicht explizit reflektieren. Es handelt sich um konventionell erzählte Texte ohne metareflexive Ebene. Auf der Handlungsebene beziehen sie aber sehr wohl Position zum niederländischen Kolonialismus und zur Sklaverei.

Winsemius' Roman enthält eine Szene, in der die niederländische Kolonisierung in verschiedenen Weltgegenden durch historische Figuren verkörpert wird. Bei der Promotionsfeier des Botanikers Caspar Commelin trifft Merian auf Georg Eberhard Rumpf bzw. Rumphius, der in dem Roman als Gouverneur von Ambon firmiert, ein Rang eine Hierarchieebene über dem des Oberkaufmanns, den er in Wahrheit innehatte. Er und Merian stehen in engem Austausch, weil sie Illustrationen für seine *Amboinsche Rariteitkamer* anfertigt, eine Beschreibung von Muscheln, Schalentieren und Mineralien der Molukkeninsel Ambon. Letzteres entspricht den Fakten, jedoch sind beide einander nie begegnet, weil Rumphius dauerhaft auf Ambon blieb. Rumphius stellt ihr Hendrik Adriaan van Rheede tot Draakenstein vor, Gouverneur von Malabar in Indien und Initiator des *Hortus Malabaricus*, einer Beschreibung der Pflanzenwelt der Malabarküste. Merian fragt ihn interessiert, ob er dieselben Aufgaben habe wie Rumpf auf Ambon und Cornelis van Aerssen van Sommelsdijck, der von 1683 bis zu seinem Tod 1688 Gouverneur von Surinam war. Van Rheede bestätigt dies: „In feite zijn wij daar de ordebewaarders, maar dan met extra taken. Zoals het beschrijven van de flora en fauna en de gewoonten van de inboorlingen.“⁵⁴

Der enge Nexus zwischen kolonialer Machtausübung und Wissensproduktion wird hier durchaus historisch zutreffend und offensichtlich auch zustimmend angesprochen. In der Konsequenz schreibt der Roman damit Maria Sibylla

52 Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 198.

53 Bill Ashcroft, Gareth Griffiths u. Helen Tiffin, *The Empire Writes Back. Theory and practice in post-colonial literatures*, London/New York 2002, S. 186–192, 220ff. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 166f.

54 Winsemius, *De vliedervrouw*, S. 148. „Tatsächlich sind wir dort die Ordnungshüter, aber dann mit zusätzlichen Aufgaben, wie der Beschreibung der Flora und Fauna und der Gewohnheiten der Eingeborenen.“ Eigene Übersetzung.

Merian, die später zur Beschreibung der Pflanzen- und Tierwelt Surinams aufbricht, ebenfalls in das koloniale Projekt der Niederlande ein. Dazu passt die Schilderung ihres Empfangs auf der Labadisten-Plantage Providentia am Suriname-Fluss, die der Schwester des verstorbenen Gouverneurs gehört.

Heel de nederzetting leek te zijn uitgelopen. Op de aanlegsteiger en langs de wal stond een haag van mensen, mannen, vrouwen en kinderen. Iedereen zwaaide, wat er geroepen werd verstonen de vrouwen niet, maar het klonk hartelijk en blij.⁵⁵

In dieser Szene verkörpern Merian und ihre Tochter den Kolonisator, der sich offenbar des freudigen Einverständnisses der Bevölkerung erfreut. Die Kolonie präsentiert sich als blühend und gefestigt.

Ganz anders schildert der Roman von van Dullemen dieselbe Szene. Nach einer beschwerlichen tagelangen Fahrt in einem von indigenen Männern geruderten Einbaum erreicht Merian die Plantage Providentia. „Niemand kwam opdagen om haar komst aan te kondigen door met een stok op de slavenbel te slaan.“⁵⁶

Merian fragt nach den Brüdern und Schwestern, die sie noch aus Friesland kennt, aber sie sind entweder fortgezogen oder gestorben. Die meisten Bewohner sind krank, einzelne sind wahnsinnig geworden, das Haus ist verfallen und halb vom Urwald überwuchert, die Treppe verrottet. Eine Dame habe hier nichts zu suchen, bekommt sie zu hören. Das Scheitern der Ansiedlung der Labadisten am Suriname-Fluss wird hier den historischen Fakten entsprechend schonungslos dargestellt.⁵⁷ Der Roman stilisiert das Schicksal der Providentia, der Name bedeutet ‚Vorsehung‘, zum Sinnbild für ein zum Scheitern verurteiltes koloniales Unternehmen in Surinam. Dies wird nicht nur hier, sondern auch an vielen anderen Stellen in van Dullemens Roman deutlich, vor allem bei der Darstellung der Sklaverei.

In *De vlindervrouw* von Dieuwke Winsemius wird die Interaktion von Merian mit versklavten Menschen und der indigenen Bevölkerung in ein ebenso rosiges Licht getaucht wie ihr soeben geschilderter Empfang bei der Ankunft in Surinam. Die Hierarchie zwischen den Europäerinnen und Missie Valérie, der afrikanischen Haushälterin der Labadistenplantage, wird dadurch entschärft, dass sie als Tochter eines freigelassenen Sklaven eingeführt wird. Bei Tisch muss nicht nur sie, sondern auch Merians Tochter Dorothea bedienen. Verniedlichend wird die Problematik der Verhältnisse übertüncht: „Valérie sprak grappig Hol-

55 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 166. „Die ganze Ansiedlung schien herbeigelaufen zu sein. Auf dem Anlegesteg und entlang des Ufers stand ein Wald von Menschen, Männer, Frauen und Kinder. Alle winkten, was gerufen wurde, verstanden die Frauen nicht, aber es klang herzlich und froh.“ Eigene Übersetzung.

56 Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 197. „Niemand tauchte auf, um auf die Sklavenglocke zu schlagen und damit ihre Ankunft zu melden.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 193, Übersetzung von Marianne Holberg.

57 Vgl. Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 173, 177, 182ff.

lands met een gezellige tongval, ook Tonio en Jonas, de beide slaafjes, waren goed te verstaan.“⁵⁸

Später werden Merian zwei indigene Jungen als Helfer vermittelt. Auch hier ist der Kontakt ungehindert und konfliktfrei: „Het was een prachtig stel pleziermakers, ze spraken rap Nederlands en op alle vragen hadden ze een antwoord.“⁵⁹

Aus den erwachsenen Sklaven werden so spielerisch behilfliche Kinder. Das Faktum, dass Merian eine indigene Frau mit in die Niederlande nahm, greift dieser Roman nicht auf. Koloniale Alterität wird im Sinne der Angst vor dem Fremden thematisiert, aber auch eliminiert. Merian ist zu Hause gewarnt worden, die indigenen Männer könnten sich an ihrer Tochter Dorothea vergreifen, stellt aber vor Ort fest, dass ihre Sorgen gänzlich unbegründet sind.⁶⁰ Eine Problematisierung des Kolonialismus oder der Sklaverei findet im Text nicht statt. Vom ersten bis zum letzten Tag bezeichnet Merian Surinam als Paradies.⁶¹

Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* vermittelt ein gänzlich anderes Bild. Die Kapitel über Merians Aufenthalt in Surinam reduzieren die Emersion, die Bezugnahme auf referentialisierbare Fakten, auf ein Minimum. Die Erzählhandlung stellt ab jetzt weitgehend auf Immersion ab und hat nicht mehr nur eine Protagonistin, sondern zwei. Das Gattungsmuster des biographischen Romans, der durchgängig den Lebenslauf der porträtierten Person in den Fokus nimmt, wird hier verlassen beziehungsweise erweitert. Denn der Text stellt Merian eine zweite, gänzlich fiktive Protagonistin gegenüber: die Afrikanerin Kwasiba, die als Sklavin nach Surinam verschleppt wird. Während Merian sich auf der Überfahrt von den Niederlanden nach Surinam befindet, wird Kwasiba auf einem Sklavenschiff von der Westküste Afrikas aus dorthin transportiert. In Surinam kreuzen sich schließlich ihre Wege. Die Erzählinstanz erteilt in allen Kapiteln, die aus Kwasibas Sicht erzählt werden, der Protagonistin das Wort. Als Ich-Erzählerin schildert Kwasiba ihre Biographie. Wir erfahren, dass sie dem westafrikanischen Volk der Yoruba angehört, werden über ihren kulturellen und familiären Hintergrund informiert und vernehmen, dass sie kurz nach ihrer Hochzeit und schwanger mit ihrem ersten Kind verschleppt wurde.⁶² Indem der Text Kwasiba erzähltechnisch auf Augenhöhe mit Merian positioniert, ermöglicht er die Darstellung der Sklaverei aus der Perspektive einer Betroffenen. Gleichwohl muss Gayatri Spivaks berühmte skept-

58 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 169. „Valérie sprach drolliges Holländisch mit einem angenehmen Akzent, auch Tonio und Jonas, die beiden kleinen Sklaven, waren gut zu verstehen.“ Eigene Übersetzung.

59 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 181f. „Es waren zwei herrliche Spaßmacher, sie sprachen gut Niederländisch und auf alle Fragen hatten sie eine Antwort.“ Eigene Übersetzung.

60 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 157, 171, 182.

61 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 166, 198.

62 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie*, S. 101–119.

tische Frage „Can the subaltern speak?“ auch hier gestellt werden.⁶³ Kwasiba spricht als fiktives Konstrukt einer weißen Autorin.

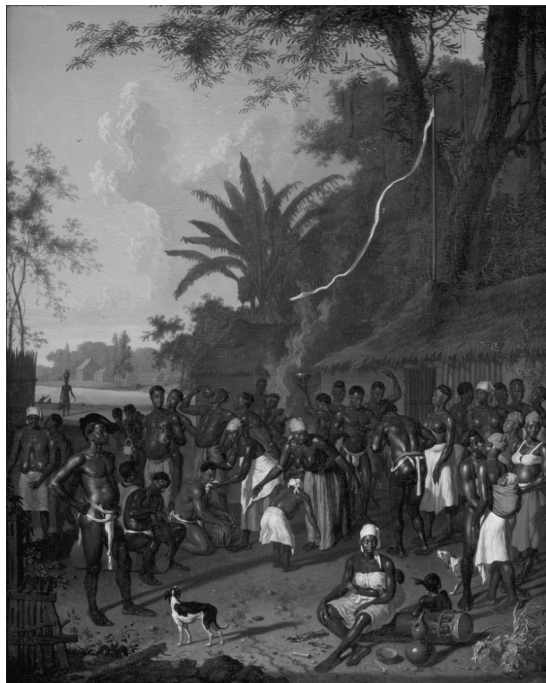


Abb. 4: Dirk Valkenburg, *Sklaventanz nach Wintikult auf einer Plantage in Surinam*, 1707. Statens Museum for Kunst, Kopenhagen.

Natalie Davis unternimmt in ihrer Merian-Biographie ebenfalls einen Versuch, sich den lokalen Informantinnen von Merian weitestgehend anzunähern, und bedient sich dabei einer bildlichen Quelle. Sie verweist auf das Gemälde *Sklaventanz in Surinam* aus dem Jahre 1707 von Dirk Valkenburg (Abb. 4). Der Maler stand als Buchhalter und Künstler auf drei Plantagen in den Diensten des Amsterdamer Regenten Jonas Witsen, dessen Frau die Plantagen geerbt hatte. Ausführlich beschreibt Davis die sitzende Frau mit einem Kind auf dem Rücken im Vordergrund des Bildes (Abb. 5) und fügt hinzu: „[E]ine solche Frau mag Maria Sibylla Merian vielleicht von den Leiden der Sklaverei erzählt haben.“⁶⁴

In van Dullemens Roman folgt auf das Kapitel, in dem Kwasiba sich als zweite Hauptfigur einführt, ein Perspektivwechsel zurück zur Merianin, die in-

63 Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak, Can the Subaltern Speak? in: Patrick Williams u. Laura Chrisman (Hg.), *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*, Hemel Hemstead 1994, S. 66–111.

64 Davis, *Metamorphosen*, S. 93–95, Zitat S. 95.

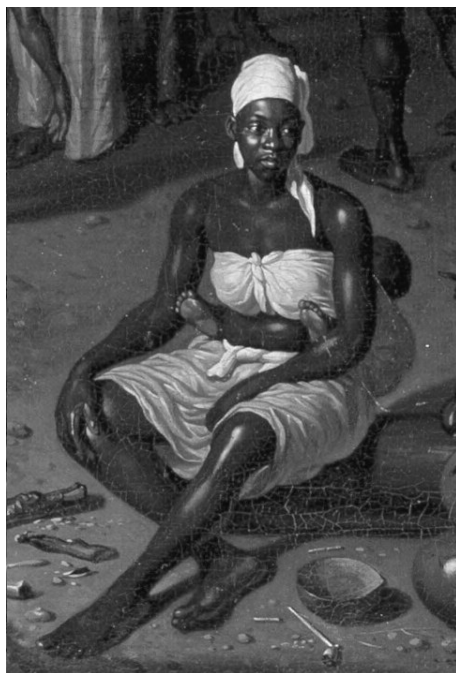


Abb. 5: Dirk Valkenburg, *Sklaventanz nach Wintikult auf einer Plantage in Surinam*, 1707 [Detail]. Statens Museum for Kunst, Kopenhagen.

zwischen auf der Plantage Meerzorg angekommen ist. Von weitem erblickt sie eine junge, hochschwangere Sklavin. Jeden Abend wird ein Sklavenjunge in ihr Schlafzimmer geschickt, um dort die Kakerlaken tot zu treten. Merian kauft vom Plantagenbesitzer drei Sklaven, einen indigenen und einen afrikanischen Mann sowie eine ältere schwarze Frau, die für sie und ihre Tochter kochen und waschen soll. Nachts liegt Merian wach und überlegt, wie sie in der kommenden Zeit ihre Feldforschungen organisieren will. Sie stellt sich Fragen, die auch als Fragen der Erzählinstanz, der Autorin oder der Lesenden verstanden werden könnten:

En jij, Sibylla? Heb jij eerbied voor zwarte mensen? Ben jij menslievend? Of is het jou alleen te doen om het beste uit je slaven te halen tot meerder profijt voor jezelf? Wees eerlijk. De Morphi achilles is voor jou belangrijker dan het welzijn van je slaven. De Morphi leeft al jaren in je dromen, terwijl deze mensen daar nog maar juist zijn binnengewandeld.⁶⁵

65 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 148. „Und du, Sibylla? Hast du Respekt vor schwarzen Menschen? Bist du menschenfreundlich? Oder geht es dir nur darum, zu deinem eigenen Vorteil das Beste aus den Sklaven herauszuholen? Sei ehrlich. Der Morphi achilles ist wichtiger für dich als das Wohlergehen der Sklaven. Der Morphi lebt seit Jahren in deinen Träumen,

Ihre Tochter Dorothea formuliert in einem Brief die ambivalente Haltung der Mutter: „Mama is fel tegen de slavernij, maar heeft toch die slaven gekocht. Als ik daar iets van zeg, wordt ze boos.“⁶⁶ Der Morpho achilles, die Metapher, die für die bedingungslose Hingabe der Merianin an die Lebensaufgabe steht, die sie sich gestellt hat, wird hier erneut zitiert, um die Romanheldin als Gegnerin der Sklaverei zu retten und andererseits einigermaßen plausibel zu begründen, warum sie dennoch gegen ihre humanistischen Prinzipien handelt und Sklaven kauft.

Die erste Begegnung von Kwasiba mit Merian wird aus der Perspektive der Afrikanerin erzählt. Sie hat ihren inzwischen geborenen Sohn schon nach wenigen Monaten verloren. Wie die anderen Sklavinnen mit Kleinkindern musste sie ihn bei den Zuckerrohrfeldern in einem Trog zurücklassen. Nach einem Sturzregen sind er und andere Kinder darin ertrunken. Verzweifelt läuft sie mit ihrem toten Kind auf dem Arm fort und begegnet außerhalb der Plantage Merian und ihrem indigenen Helfer. Merian reißt ein Stück Stoff aus ihrem Unterrock heraus und wickelt die Leiche hinein. Gemeinsam begraben sie den Säugling.⁶⁷ Der Text greift hier auf die den beiden Figuren gemeinsamen Merkmale Gender und insbesondere Mütterlichkeit zu und überbrückt damit die Kluft, die bezüglich der intersektionalen Differenzkategorien Race und Class zwischen den beiden Figuren besteht. Merians Zuwendung zu der trauernden Mutter Kwasiba erzeugt zwar eine gewisse Verbundenheit und auch gegenseitige Verpflichtung zwischen den Frauen, die Hierarchie bezogen auf Race und Class hebt der Text jedoch keineswegs auf. Als Kwasiba versucht, sich das Leben zu nehmen, und dafür von ihrem Besitzer mit 100 Peitschenhieben bestraft werden soll, interveniert Merian und kauft ihm Kwasiba ab. Diese kann darüber keine Dankbarkeit empfinden, fühlt sie sich doch als Eigentum einer einzelnen Person noch mehr als Sklavin als zuvor: „Zij verlangt dat ik me aan haar hecht als een hond aan zijn meester“⁶⁸ denkt sie voller Widerwillen und schmiedet Fluchtpläne. Diese setzt sie aber schließlich nicht in die Tat um, anders als der indigene und der schwarze Sklave, die eines Nachts im Urwald verschwinden.⁶⁹ Ihre Flucht ist Teil des Narrativs vom Niedergang und vom Scheitern der kolonialen Unternehmungen in Surinam, das den Roman prägt. Als eine Ursache prangert der Roman die Sklaverei mit all ihren brutalen und grausamen Begleitumständen an, die Merians Tochter Dorothea voller Entsetzen und Abscheu in einem

während diese Menschen gerade erst hineinspaziert sind.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 146, Übersetzung von Marianne Holberg.

66 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 161. „Mama ist eine erbitterte Gegnerin der Sklaverei, und dennoch hat sie diese Sklaven gekauft. Wenn ich davon etwas sage, wird sie wütend.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 158, Übersetzung von Marianne Holberg.

67 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 163–172.

68 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 222. „[S]ie verlangt, dass ich mich an sie binde wie ein Hund an seinen Herrn.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 218, Übersetzung von Marianne Holberg.

69 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 248.

Brief ihrem Verlobten schildert.⁷⁰ Hier hat van Dullemen offenbar ausgiebig in den verfügbaren Quellen von John Gabriel Stedman bis Anton de Kom recherchiert.⁷¹ So wird in ihrem Roman das Heldinnen-Narrativ über die leidenschaftliche Malerin und Naturforscherin zusehends von Kolonialkritik überlagert. Die Protagonistin schreibt in einem tagebuchartigen Briefentwurf:

Toch besef ik dat mijn gemoedstoestand wordt gekleurd door het ongeluk van Providentia, door de geur van de dood die daaromheen hangt, een lijkenlucht, de stank van modder waarin maden krioelen. Een lucht van mislukking, van wantrouwen. Angst.⁷²

Merian als Verkörperung des Kolonisators fällt schließlich, wie bereits geschildert, ihrer bedingungslosen Entschlossenheit zur Aneignung der tropischen Natur zum Opfer: Ein Schlangenbiss, der für sie beinahe tödlich ist, vereitelt die Erfüllung ihres Lebenstraums, der hier darin besteht, eines Morpho achilles habhaft zu werden.

In van Dullemens Roman nimmt die Merianin statt der faktisch verbürgten „Indianin“ ihre schwarze Sklavin Kwasiba mit nach Amsterdam. Sie soll ihr beim Präparieren der Schmetterlinge helfen und sich im Alter um sie kümmern.⁷³ Natalie Davis unterstellt in ihrer Biographie, dass Merian die indigene Frau, die sie nach Europa begleitete, „wohl als Dienerin und nicht als Sklavin behandelt hat“⁷⁴ und schreibt ihr quasi eine Mitautorinnenschaft an Merians Beschreibung der surinamischen Insekten zu: „Diese namenlose Frau aus Surinam sollte ihren Anteil an Maria Sibyllas neuem Buch über Amerika haben.“⁷⁵ Van Dullemens Roman will von solcher leicht romantisierten Schwesterlichkeit, die ich auch in einer 2022 erschienenen Merian-Biographie für Kinder angetroffen habe (Abb. 6), nichts wissen.

Am Schluss steht nicht das Bild eines erfüllten Künstlerinnen- und Forscherinnenlebens, sondern das einer entwurzelten, unglücklichen Existenz, für die Merian als Teil kolonialer Machtstrukturen verantwortlich ist:

Kwasiba, de oerwoudvogel, ooit weggeroofd uit haar thuisland, zou de rest van haar leven slijten in het souterrain van een herenhuis, waar ze

70 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 213–218.

71 Vgl. John Gabriel Stedman, *Narrative of a Five Years Expedition against the Revolted Negroes of Surinam 1772–77, an indictment of slavery*, London 1793; Anton de Kom, *Wij slaven van Suriname*, Amsterdam 1934.

72 Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 238. „Dennoch begreife ich, daß mein Gemütszustand durch das Unglück in Providentia beeinflusst ist, durch den Geruch des Todes, der das Haus umgibt, Leichenluft, der Gestank von Morast, in dem Maden wimmeln. Ein Geruch des Scheiterns, Mißtrauens. Angst.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 232f., Übersetzung von Marianne Holberg.

73 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 257.

74 Davis, *Metamorphosen*, S. 99.

75 Davis, *Metamorphosen*, S. 73.



Abb. 6: Maja Nielsen u. Sophie Schmid, *Maria Sibylla Merian. Die Reise ins verborgene Reich der Schmetterlinge*. Hildesheim 2022, S. *53 (eigene Zählung, das Buch ist nicht paginiert).

door het lage tralievenster voeten voorbij kon zien komen, honderden voeten in alle mogelijke soorten schoeisel. Maar nooit naakte zwarte.⁷⁶

Resümee

Mit dem Augenmerk auf Historisches Erzählen, Gender und Kolonialität habe ich die Romane *De vlindervrouw* von Dieuwke Winsemius und *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* von Inez van Dullemen untersucht. Ein Seitenblick fiel dabei auf Natalie Davis' *Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian*. Dabei habe ich gezeigt, dass und wie die drei Texte auf der Grundlage desselben Substrats an referentialisierbaren Fakten zur Biographie von Maria Sibylla Merian unterschiedliche Narrative konstruieren. Immersives und emersives Erzählen werden je unterschiedlich akzentuiert und eingesetzt. Betrachtet man den doppelten Zeitbezug der drei Texte, so fällt auf, dass der Bezug auf die historische Epoche, in der die Merianin lebte, durchgängig eine untergeordnete

⁷⁶ Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 259. „Kwasiba, der Urwaldvogel, einst geraubt aus ihrer Heimat, würde den Rest ihres Lebens im Souterrain eines Amsterdamer Grachtenhauses verbringen, wo sie durch die niedrigen Gitterfenster Füße sehen konnte, die in allem möglichen Schuhwerk vorbeigingen. Hunderte von Füßen. Aber niemals nackte schwarze.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 255, Übersetzung von Marianne Holberg.

Rolle spielt, während die Gegenwart der Autorinnen ausschlaggebend für den Bedeutungsaufbau ist.

Was den Umgang mit Gender-Konzepten betrifft, erzählt Winsemius' Roman *De vliedervrouw* eine Geschichte weiblicher Emanzipation, wobei der Heldin ein spezifisch weiblicher Zugang zur Natur bescheinigt wird. Dieser steht auch im Zentrum der Merian-Biographie von Natalie Davis, die ihre Protagonistin als Frau profiliert, die aus einer marginalen gesellschaftlichen Position heraus Handlungsmacht entwickelte. Dabei überlagert Davis' immersives feministisches Erzählkonzept die emersive Darstellung der biographischen Fakten. Ihr Text, für den das wissenschaftliche Profil seiner Autorin eigentlich eine historiographische Lesart nahelegt, bewegt sich dadurch weg vom faktualen hin zum fiktionalen Erzählen. In Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* spielt hingegen das feministische Bildungs-Narrativ nur eine untergeordnete Rolle. Der Roman folgt vor allem der Plotstruktur des Künstlerromans, wobei er den Konflikt zwischen Künstlertum und Weiblichkeit, der für die Gattung des weiblichen Künstlerromans prägend ist, nicht thematisiert.

Wie oben ausgeführt, ähnelt das historische Erzählen in seinem Gestus, der auf Aneignung zielt, der Kolonisierung. Die beiden hier vorgestellten Merian-Romane reflektieren darüber allerdings nicht explizit. Jedoch machen sie beide den engen Nexus zwischen kolonialer Machtausübung und Wissensproduktion zum Thema. Winsemius' *De vliedervrouw* schreibt Merian als Naturforscherin in das koloniale Projekt der Niederlande ein, das hier als Erfolgsgeschichte präsentiert wird. Wenn es um Kontakte zwischen Merian und indigenen Frauen geht, bedienen sich alle drei Texte zumindest in Teilen der Strategie eines ‚undoing Race and Class‘, indem sie das von der Vertreterin des Kolonisators und den kolonisierten Frauen geteilte Merkmal des weiblichen Gender in den Vordergrund rücken und den bestehenden Antagonismus bezogen auf die beiden vorgenannten Differenzkategorien überbrücken lassen. Natalie Davis wagt sich weit in das Feld der Spekulation vor, indem sie mutmaßt, die Frau aus Surinam, die Merian nach Europa begleitete, sei von dieser als Mitautorin behandelt worden.

Von solch einer romantisierten Sicht distanziert sich Van Dullemens Roman und artikuliert vielmehr deutliche Kritik am Kolonialismus und an der Sklaverei. Der Text stellt das koloniale Unternehmen in Surinam als gescheitert dar und lässt seine Heldin zum Opfer ihrer bedingungslosen Entschlossenheit zur Aneignung der tropischen Natur werden, indem ein beinahe tödlicher Schlangenbiss verhindert, dass sie einen von ihr begehrten Schmetterling einfangen kann. Van Dullemen durchbricht das Gattungsmuster des biographischen Romans, indem sie Merian eine nach Surinam verschleppte Afrikanerin als zweite Protagonistin gegenüberstellt und beide Figuren als Ich-Erzählerinnen sprechen lässt. In ihrem Roman wird das Heldinnen-Narrativ über die leidenschaftliche Malerin und Naturforscherin schließlich von Kolonialkritik überlagert.

Dossier: Niederländische und flämische Kinder- und Jugendliteratur

Vorträge im Rahmen der Ringvorlesung *Alles außer flach: Sprach- und Literaturlandschaften der Niederlande und Flanderns* an der Universität Leipzig

Unter dem Motto „alles außer flach!“ präsentierten sich die Niederlande & Flandern gemeinsam vom 21.-24. März 2024 als Gastland auf der Leipziger Buchmesse. Zu den zahlreichen Aktivitäten und Veranstaltungen, die im Vorfeld der Buchmesse organisiert wurden, gehörte auch die vom Institut für Germanistik der Universität Leipzig in Kooperation mit dem Niederlandistenverband veranstaltete Ringvorlesung *Alles außer flach: Sprach- und Literaturlandschaften der Niederlande und Flanderns* im WS 2023/24. Die Vortragsreihe wurde von den Professorinnen Barbara Schlücker (Germanistische Linguistik) und Anna Stemmann (Neuere deutsche Literatur mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur) betreut.

Einen der Schwerpunkte der Ringvorlesung bildete die niederländische und flämische Kinder- und Jugendliteratur, die in deutscher Übersetzung schon seit langer Zeit sehr erfolgreich ist. Die beiden ursprünglich zu diesem Bereich vorgesehenen Vorträge sollten von der flämischen Literaturwissenschaftlerin Vanessa Joosen (Universität Antwerpen) und dem deutschen Übersetzer Rolf Erdorf gehalten werden. Nachdem Letzterer seinen Beitrag krankheitsbedingt absagen musste, gelang es mit Andrea Kluitmann eine andere erfahrene Übersetzerin niederländischer und flämischer Kinder- und Jugendbücher zu gewinnen.

Im Folgenden drucken wir die beiden im Rahmen der Ringvorlesung gehaltenen Vorträge von Vanessa Joosen und Andrea Kluitmann zusammen mit dem nicht vorgetragenen, uns aber dankenswerterweise zur Publikation überlassenen Text von Rolf Erdorf ab. Die beiden aus der Praxis des Übersetzens entstandenen Beiträge von Rolf Erdorf: *(S)innige Nachbarschaft. Ein durchaus persönlicher Rückblick auf 35 Jahre übersetzte Kinder- und Jugendliteratur* und Andrea Kluitmann: *Übersetzerin – ein holistischer Beruf* geben sehr persönlich gehaltene Einblicke in die verschiedenen Aspekte, die mit der sprachlich-übersetzerischen Seite wie auch der beruflich-praktischen Seite des Literaturübersetzens verbunden sind. Vanessa Joosen greift in ihrem Beitrag das Verhältnis von *Age Studies* und Kinder- und Jugendliteraturforschung auf. Anhand prominenter Beispiele niederländischer und flämischer Autorinnen und Autoren expliziert und analysiert sie die Behandlung des Problems Alter und Altern. Wir drucken den Beitrag, der im Rahmen der Ringvorlesung auf Englisch vorgetragen wurde, in seiner niederländischen Fassung ab unter dem Titel: *Nooit te oud om weg te lopen of verliefd te worden. Ouderdom in recente Nederlandse Vlaamse kinderboeken*.

Nooit te oud om weg te lopen of verliefd te worden

Ouderdom in recente Nederlandse en Vlaamse kinderboeken

Vanessa Joosen

Al sinds Annie M. G. Schmidt in de jaren vijftig kindergedichten publiceerde zoals “Ik ben lekker stout” (1955), staat de Nederlandse jeugdliteratuur bekend als bijzonder baanbrekend en progressief. Die tendens werd versterkt in de jaren zeventig en tachtig, toen Nederlandse auteurs en illustratoren eerst de thematische en vervolgens ook de vormelijke grenzen van het kinder- en jeugdboek verlegden. Ook op politiek vlak staat Nederland bekend als een land dat bijzonder progressieve stappen heeft genomen in de laatste decennia: in 2001 was Nederland het eerste land waar het homohuwelijk werd gelegaliseerd en waar een wettelijk kader gecreëerd werd dat euthanasie onder bepaalde omstandigheden toelaat. België volgde in beide gevallen kort daarop.

De progressieve lijn wordt doorgetrokken in de Nederlandstalige jeugdliteratuur van vandaag. In dit artikel ga ik meer bepaald in op de gedurfde beeldvorming rond ouderdom in Nederlandse en Vlaamse kinderboeken uit de eenentwintigste eeuw. Dit thema wint de laatste jaren aan aandacht in de literatuurwetenschap en in het maatschappelijk debat. Na een korte inleiding over het begrip leeftijd en de leeftijdsstudie zal ik enkele markante titels voor kinderen en jongeren belichten waarin ouderdom op een originele en baanbrekende manier vorm krijgt.

Leeftijd en leeftijdstudies

Leeftijd wordt niet alleen bepaald door biologische kenmerken of de psychologische ontwikkeling van mensen. Ook de maatschappij waarin ze opgroeien en leven heeft een grote invloed op de manier waarop ze hun leeftijd invullen en beleven. Dat inzicht ligt aan het fundament van de leeftijdstudies, *age studies* in het Engels: een veld waarin onderzoekers uit verschillende disciplines (bv. geneeskunde, rechten, sociologie, cultuurwetenschappen) het fenomeen leeftijd beter proberen te vatten, met aandacht voor het samenspel van biologische, psychologische en maatschappelijke en culturele factoren (Lipscomb en Swinnen 2024: 1–4; Falcus, Hartung en Medina 2023: 1–3). Meer inzicht in leeftijd is geen overbodige luxe: hoewel er in de Westerse maatschappij een groter bewustzijn is gegroeid rond seksisme, racisme en homofobie, is agisme voor veel mensen

een blinde vlek. Toch bestaan er veel vooroordelen over leeftijd, en zij kunnen ook leiden tot discriminatie – dat is wat “agisme” betekent. De Amerikaanse sociologe Margaret Gullette (1997; 2004) is bijvoorbeeld beducht voor wat zij de *decline narrative* noemt: het idee dat de jeugd de beste tijd van je leven is en dat je gezondheid, vaardigheden en levenskwaliteit vanaf de middelbare leeftijd bergaf gaan. Dit denkpatroon schept nodeloos negatieve verwachtingen ten aanzien van oudere mensen en van je eigen ouderdom. Vooral in het kader van de toenemende vergrijzing groeit hierdoor bovendien de indruk dat oudere mensen enkel een last zijn voor de maatschappij.

Leeftijdsnormen in opvoeding en jeugdliteratuur

Als normen rond leeftijd maatschappelijk bepaald zijn, dan is het belangrijk om te kijken naar opvoeding: welke ideeën krijgen kinderen en jongeren mee over leeftijd? Hoe bepalen die de manier waarop ze naar zichzelf en naar andere mensen kijken? Toen Margaret Gullette enkele jaren geleden het wetenschapsmuseum van Boston bezocht, kwam ze er geschokt terug buiten. In het museum stond een soort teletijdmachine met de naam ‘Face aging’: kinderen konden in een capsule kruipen en zien hoe hun foto systematisch verouderd werd. Stuk voor stuk kwamen ze na de aanblik van hun verouderde gezicht vol afschuw weer naar buiten. Maar ook Gullette kon als toeschouwer van dit tafereel haar afkeer nauwelijks onderdrukken, zo beschrijft ze in haar boek *Aged by Culture*. De tijds capsule werd voor haar een symbool voor de manier waarop onze cultuur naar ouder worden kijkt: met het verloop van de jaren worden mensen alleen maar zwakker en lelijker, zo suggereert de machine, en ouder worden verloopt voor iedereen op dezelfde manier. Gullette vindt dat een verschrikkelijke boodschap voor kinderen, die niet strookt met de werkelijkheid. Ouder worden betekent niet noodzakelijk dat het leven bergaf gaat, en ouderdom staat niet bij iedereen synoniem voor ziekte, verlies en eenzaamheid.

Niet alleen de opvoeding thuis en op school draagt normen en opvattingen rond leeftijd aan, maar je vindt ze ook in de verhalen die kinderen consumeren via televisie, het internet en natuurlijk ook via de literatuur. Boeken nemen daarbij een aparte positie in: ze worden door volwassenen vaak positiever benaderd dan bijvoorbeeld televisie of sociale media, en de denkbeelden die ze overdragen krijgen daardoor een groter gewicht in wat kinderen en jongeren als sociaal wenselijk ervaren. De denkbeelden rond leeftijd in jeugdliteratuur hebben bij sociologen al tot onrust geleid, enerzijds omdat ze kinderen vaak al op jonge leeftijd bereiken en anderzijds omdat ze deel zijn van een ontspannend verhaal. Dat is soms een effectievere manier om maatschappelijke normen quasi ongemerkt over te dragen dan expliciete lessen: doordat lezers opgaan in het verhaal zijn ze soms minder kritisch voor stereotypering en worden sommige ideeën als vanzelfsprekend aanvaard (zie o. a. Stephens 1992). Bovendien gaan sommige verhalen uit de jeugdliteratuur al eeuwenlang mee en dragen ze een wereldbeeld over dat niet meer van deze tijd is. Sylvia Henneberg (2010) is bijvoorbeeld zeer kritisch over de representatie van oudere vrouwen in sprook-

jes en klassiekers uit de jeugdliteratuur. Ze stelt dat agisme en seksisme elkaar in deze verhalen versterken. Dat heeft tot gevolg dat oudere vrouwen in deze literatuur meestal in drie categorieën te vatten zijn. De zwakke oudere vrouw komt vaak voor, zoals de grootmoeder van Roodkapje, die ziek in bed ligt en zich machteloos laat verslinden door de wolf. Daarnaast duiken in sprookjes en fantasieverhalen oudere vrouwen vaak als gemene heks op, zoals in *Hans en Grietje*. Een derde stereotype is de wijze oude vrouw, zoals de goede peetmoeder uit *Assepoester*. Hoewel dit op het eerste zicht een positief beeld is van een oudere vrouw, ziet Henneberg er toch graten in: de wijze oude vrouw staat louter in dienst van de jongere generatie, zonder eigen persoonlijkheid of wensen. Dat geeft de indruk dat oudere mensen niet langer van nut zijn als hun rol voor jongere generaties uitgespeeld is.

Ook in recentere kinderboeken duiken er soms negatieve beelden op van oudere mensen. In de recente controverse rond de heruitgaven van de boeken van Roald Dahl viel een wijziging mij in het bijzonder op: in *James and the Giant Peach* (De Reuzenperzik) mag Aunt Sponge, de tante van James, op vraag van zogeheten “sensitivity readers” niet langer dik genoemd worden. “Aunt Sponge was terrifically fat” is veranderd in: “Aunt Sponge was a nasty old brute” (Vernon 2023). Deze wijziging toont dat de gevoeligheid voor vooroordelen rond leeftijd nog beperkt is: “nasty” en “old” worden hier in een adem genoemd. *Body shaming* wordt zo vervangen door agisme. Ook in andere jeugdboeken komen “oud en gemeen” nog vaak in combinaties voor, net als de bemoeizuchtige oude buurvrouw of de boze oude man die niet kan verdragen dat spelende kinderen lawaai maken in zijn buurt. Het beeld van de zieke oude persoon duikt dan weer op in talloze kinderboeken die dementie of de dood van een grootouder thematiseren.

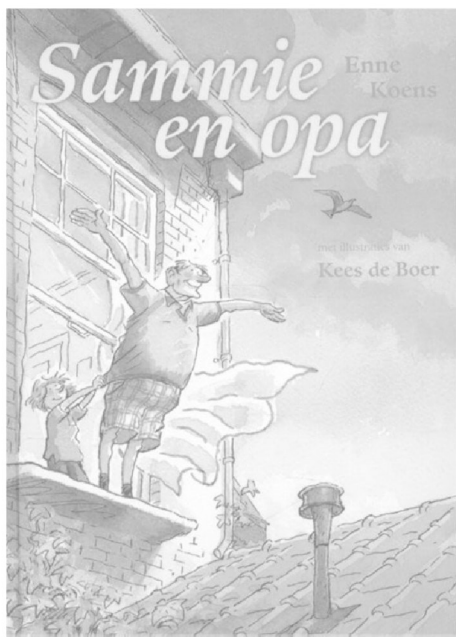
Toch zijn er ook talloze jeugdboeken die een tegengewicht vormen voor de beeldvorming van oudere mensen als nutteloos, gemeen of vervelend. Ze vullen daarmee zelfs een lacune in het algemeen: in de literatuur voor volwassenen zijn er relatief weinig boeken die handelen over de relatie tussen grootouders en hun kleinkinderen, ondanks het feit dat deze relatie in de realiteit voor veel mensen een belangrijke familieband is. Er zijn uitzonderingen: in *Extremely Loud and Incredibly Close* van Jonathan Safran Foer staat de band tussen een jongen en zijn grootouders wel centraal, en *Autumn* van Ali Smith draait rond de vriendschap tussen een jong meisje en haar buurman van in de tachtig. In de jeugdliteratuur zijn zulke verhalen over de hechte band tussen een kind en een ouder personage schering en inslag. In veel jeugdboeken schieten de jonge personages zelfs beter op met hun grootouders of andere oudere vrienden dan met hun eigen ouders (Joosen 2018). Jonge en oudere mensen worden dan voorgesteld als mensen met veel tijd, in tegenstelling tot de jachtige generatie van werkende ouders. Bovendien delen de jonge en oudere personages een interesse in de natuur, in verhalen en in het bovennatuurlijke. De bijzondere band tussen kinderen en hun grootouders vind je al in talloze klassiekers, zoals de hechte relatie tussen Heidi en haar opa in *Heidi* van de Zwitserse Johanna Spyri (Tom-

kowiak 2018) of de vriendschap tussen het weeskind Rémi en de straatmuzikant Vitalis in Hector Malots *Alleen op de wereld* (Wesseling 2018).

Een bijzondere band tussen jong en oud

Opvallend in recente jeugdboeken waarin een oudere persoon centraal staat is dat ze vaak maatschappelijke conventies in vraag stellen en daarbij kiezen voor een resoluut progressief wereldbeeld. Precies daarin verleggen hedendaagse Nederlandstalige jeugdboeken grenzen. Een belangrijke voorloper in dit verband is *Krassen in het tafelblad* van Guus Kuijer (1975). In dit boek uit zijn befaamde Madelief-reeks leert het meisje voor het eerst haar grootvader goed kennen, nadat haar grootmoeder overleden is. Het boek is bijzonder eerlijk in het schetsen van die grootmoeder: de krassen in het tafelblad uit de titel zijn symbolisch voor de frustraties van een vrouw die in haar leven haar ambities niet kon waarmaken. De grootmoeder raakte ook van haar dochter, Madeliefs moeder, vervreemd en zo heeft het meisje haar nauwelijks gekend. In de loop van het verhaal krijgt Madelief wel een band met haar grootvader, en daarmee past het in een lange rij Nederlandstalige kinderboeken waarin kinderen en grootouders elkaar bijzonder goed verstaan.

Sammie en opa (2013) van schrijfster Enne Koens en illustrator Kees de Boer is een recent Nederlands voorbeeld van een kinderboek dat vertelt over de speciale band tussen een jongen en zijn grootvader.



Afb. 1: Omslag Enne Koens/Kees de Boer, *Sammie en opa*

Sammie is de zoon van een alleenstaande moeder en een onbekende vader. Omdat zijn moeder veel moet reizen voor haar werk, woont de jongen tijdens de week bij zijn opa en in het weekend bij haar. De manier waarop Sammie en zijn opa hun dagen vullen is typerend voor veel kinderboeken waarin een jong en oud personage de hoofdrol spelen, zoals ook *Mijn opa en ik en het varken oma* van Marjolijn Hof, *Het boek van alle dingen* van Guus Kuijer of prentenboeken zoals *Mijn oma is een superster* van Carl Norac en Ingrid Godon. Spelen, verhalen vertellen en fantaseren staan centraal. Maar deze opa gaat in dat spelen wat verder dan de meeste grootouders. Wanneer Sammie zich tijdens de lange zomervakantie verveelt, brengt opa soelaas. Het tweetal neemt een trein en gaat ergens in de buurt toerist spelen, met petje, korte broek en vreemde taal inclusief. Opa gaat het gek doen blijkbaar heel gemakkelijk af. Hij trekt zich niks aan van andere mensen wanneer hij met Sammie toerist speelt, en ook in zijn spectaculaire verhalen gooit hij alle taboes overboord. Zo vertelt hij over zijn reis op een schip ongegeneerd over zijn smerige werk wanneer het toilet verstopt was:

Ik stond voor de plee, die tot de rand toe gevuld was met bruine smurrie. Ik haalde diep adem en stak mijn hoofd in de poep. En mijn maten begonnen te duwen en te duwen. Want ik moest helemaal door dat kleine gat. Mijn lichaam rekte zich uit en ik maakte mezelf zo dun mogelijk. Ik zoog mijn wangen naar binnen en kneep mijn ogen dicht en – plof! – toen schoot ik door de smalle pijp.

Opa zwom blijkbaar via het gaatje van de wc naar de riool om daar de verstopping op te lossen. Het is een van de vele bizarre avonturenverhalen uit het repertoire van opa, waar Sammie keer op keer met een enorme gretigheid naar luistert. Met veel plezier laat opa in het midden wat er van zijn herinneringen echt gebeurd is, en wat hij verzonnen heeft. Aan het eind van *Sammie en opa* sterft de opa – daarmee ligt het boek in het verlengde van veel kinderboeken die oudere personages inzetten om de dood bespreekbaar te maken. Door de dood van zijn opa groeit Sammie wel weer dichterbij naar zijn moeder en komt hij eindelijk te weten wie zijn vader is.

Euthanasie in jeugdboeken

Andere auteurs gaan verder in het belichten van de dood van een grootouder dan Enne Koens. Gezien de voortrekkersrol die Nederland speelde in de wetgeving rond euthanasie ligt het in de lijn der verwachtingen dat ook jeugdboeken dit thema zouden opnemen, en dat is ook gebeurd. In het Centraal Bestand Kinderboeken, de gecumuleerde catalogus van de belangrijkste Nederlandse bibliotheken, vind je 19 titels voor het trefwoord euthanasie, met onder andere al een infobrochure voor jongeren uit 1987 (Brongers 1987). Vooral aan het begin van de eenentwintigste eeuw verschijnen er verschillende titels rond dit thema, ook in Vlaanderen, met onder andere een heruitgave van *Als rozenblaadjes vallen* van Brigitte Minne (1994 en 2003) en *De keuze* van Karel Verleyen (2001).

Een bijzonder voorbeeld van een verhaal over het recht op zelfbeschikking van een ouder persoon is *De regels van drie* van Marjolijn Hof, dat bekroond werd met de prestigieuze Woutertje Pieterseprijs.



Afb. 2: Omslag Marjolijn Hof, *De regels van drie*

In deze jeugdroman krijgt de familie van de ik-verteller Twan het bericht dat de oude opi Kas ‘bijna op is’. De oudere man woont in IJsland en burens klagen dat hij niet meer goed voor zichzelf kan zorgen. Moeder en oma willen hem zo snel mogelijk naar Nederland brengen zodat hij zijn laatste dagen daar veilig in een woonzorgcentrum kan slijten. Maar dat is buiten de oude man zelf gerekend, die een ander einde in gedachten heeft: hij wil nog een keer de bergen in, en daar afscheid nemen van het leven. In Twan ziet opi Kas een bondgenoot om zijn plan tot uitvoering te brengen. De vrouwen vormen tijdens het bezoek aan IJsland een front en Twan moet noodgedwongen bij zijn opi Kas slapen. Heel subtiel vertelt Hof hoe hij door zijn overgrootvader tegelijkertijd aangetrokken en afgestoten wordt. Twan is daarbij een scherpe observator en snedige verteller: ‘Ik wist niet precies wat “bijna op” betekende. Helemaal op, wat dat betekende wist ik wel. Helemaal op was dood. Stel je voor dat opi Kas vannacht helemaal op was en ik in dezelfde kamer lag te slapen.’

De dood is voortdurend aanwezig in de gedachten van de personages en opi Kas formuleert daarbij duidelijk de wens om te sterven zoals hij dat zelf wil. Sterven in de bergen lijkt hem minder eng dan wegteren in een verzorgingstehuis. Ook over het aftakelende lichaam en het smerige huishouden van de oude man schrijft Hof expliciet:

Ik ben oud en der dagen zat, ik heb geen zin om mijn leven te moeten uitzitten, met het risico te eindigen als een bejaarde kleuter met een slabbetje om, kwijlend boven een bord lauwe lammetjespap. Eén keer kleuter geweest te zijn, is wel genoeg [...]. Dus, dokter, bespaart u me ellende en schrijf me een laatste-wil-pil voor.

De titel van *De regels van drie* verwijst naar het enige boek dat Twan voor zijn reis heeft ingepakt: *Het Grote Survival Handboek*. Hij leest erin dat je belangrijke beslissingen binnen de drie seconden neemt, dat je hersenen drie minuten zonder zuurstof kunnen, dat een mens drie dagen zonder water kan, enzovoort. De grote ironie van *De regels van drie* is dat Twan alles leert over overleven, terwijl zijn overgrootvader net probeert aan het leven te ontsnappen. Twan begrijpt dan ook niet dat zijn opi weinig interesse heeft voor zijn survivaltips bij het plannen van zijn reis naar de bergen. Twan maakt in het boek een interessant mentaal proces door, waarbij hij gedwongen wordt om na te denken over de waarde van het leven en het recht op zelfbeschikking. Bovendien wordt hij keer op keer geconfronteerd met de kleine kantjes van het leven. Zijn opi Kas kan mooie verhalen vertellen over zijn reizen als visser, maar tussen de regels door lees je dat zijn leven als vrije vogel ten koste ging van zijn vrouw en kind. Terwijl Twan sympathie krijgt voor het vrijheidsgevoel van zijn opi, beseft hij bij momenten ook dat de oude man hem manipuleert om zijn zin door te drijven. Toch behoudt hij sympathie voor de drang naar vrijheid van Opi Kas, misschien omdat Twan zelf weet wat het betekent als volwassenen keuzes in jouw plaats maken (zie ook Van Lierop-Debrauwer 2018).

In de bekroonde dichtbundel *Driedelig paard* steekt Ted van Lieshout, een Nederlandse schrijver die nooit verlegen is om over taboes te schrijven, de draak met het progressieve beleid dat Nederland rond euthanasie voert. Het boek is een verzameling van blokgedichten die passen in verschillende genres. In een van de gedichten in een officieel register is er sprake van een woonzorgcentrum genaamd “De schemering,” waar een oudere heer zich ongepast gedraagt “door nagenoeg alle dames op impertinente wijze lastig te vallen” (44). De oplossing voor zijn ongewenste gedrag is om hem te laten inslapen. Van Lieshout parodieert de Nederlandse liberale aanpak van euthanasie door leeftijdsdiscriminatie ten top te drijven: ouderen worden neergezet als mensen die uit de weg geruimd moeten worden als ze meewerken. Er wordt zelfs gesuggereerd dat het woonzorgcentrum uiteindelijk “geruimd” moet worden om kosten te besparen en het negatieve effect van het tehuis op de marktprijzen in de buurt tegen te gaan. De brief doet de oudere mensen overkomen als een wegwerplast voor de maatschappij. Het schokeffect van de tekst is gebaseerd op een economische logica die elke zorg voor menselijk welzijn negeert en heeft de bedoeling om dat aspect van

euthanasie te bevragen – een kwestie die recent ook in de Vlaamse media opdook toen ziekenfondsvoorzitter Luc Van Gorp in een interview (Lesaffer 2024) opwierp dat euthanasie wenselijk is voor ouderen die levensmoe zijn en daarbij wees op de besparing die dat zou opleveren. Hierop reageerde *De Standaard* redacteur Bart Brinckman: “Het is stuitend dat de christelijke mutualiteit zich lijkt neer te leggen bij een economisch defaitisme. Dit debat blijft nochtans een unieke kans om na te denken over de manier waarop bejaarden hun laatste levensjaren in de best mogelijke omstandigheden moeten kunnen doorbrengen. Zonder dat ze daarbij sociaal gestigmatiseerd worden” – een discussie die Ted van Lieshout ook voor kinderen opende in *Driedelig paard*.

Oma's avontuurtje

Ook op het vlak van gender en seksualiteit verleggen Nederlandstalige kinderboeken grenzen. Mogelijk heeft het populaire Amerikaanse prentenboek *Julian is a mermaid* van Jessica Love een invloed: een jongen die graag een zeemeermin wil zijn is eerst bang voor de reactie van zijn grootmoeder, maar zij juicht zijn wens toe en helpt hem om ze te doen uitkomen. Het boek haalt het idee onderuit dat oudere mensen enggeestig zouden zijn. In *Oma ondersteboven* van Kristien Dieltiens en Isabelle Geeraerts legt de jonge verteller uit: “Ik ben een meisje, maar iedereen denkt dat ik een jongen ben.” Billie loopt het liefst op haar handen en oma bengelde vroeger graag aan een trapeze, zo zie je op de foto's in haar huis. Ze delen dus de liefde voor het acrobatische – een originele invulling van de band tussen een oud en een jong personage waar ik al eerder in dit stuk op wees.

Voor zo'n avontuurlijke vrouw voelen de muren van het verzorgingstehuis te eng en samen met Billie trekt ze naar zee. Al liftend ontmoeten ze Joe, een oude man met wie oma een onvergetelijke dag en nacht beleeft. De prenten van Isabelle Geeraerts zetten de schoonheid van beide personages in de verf. Het mooist zijn twee prenten waarin de oma centraal staat: in een bovenaanzicht drijft ze in de armen van Joe in de zee, omringd door een groep katten, en op de laatste prent zie je het verliefde paar, bedolven onder de katten, dat samen in bed slaapt. “Ik ben geen klein kind,” benadrukt oma aan het begin van het verhaal, en daarmee doet ze denken aan opi Kas uit *De regels van drie*, al heeft de oma van Billie heel andere plannen. Ze eist haar vrijheid op om te doen wat ze wil: op avontuur naar zee. Enkel een kind lijkt in staat om die boodschap te respecteren, misschien omdat Billie weet wat het is om verkeerd begrepen te worden. “Ik hoef niet op haar te letten,” stelt het kind vast: “Oma doet alleen maar dingen die goed zijn voor haar.” Dat zijn niet de gezondste en veiligste keuzes, maar de oude vrouw wordt er wel gelukkig van. Het boek laat zien dat de nood aan vrijheid geen leeftijd kent, zonder dat het de behoefte aan geborgenheid uit het oog te verliest.

Het idee van een oma die een liefdesnacht met een man beleeft terwijl ze op uitstap is met haar kleinkind staat in spanning met het beeld van de wijze oude mentor. Weliswaar begrijpen oma en Billie elkaar perfect, maar *Oma*



Afb. 3: Omslag Kristien Dieltiens/Isabelle Geeraerts, *Oma ondersteboven*

ondersteboven laat ook zien dat de verlangens van oma zich niet beperken tot de zorg voor haar kleinkind. In sommige kinderboeken leidt dat tot een conflict en daardoor een uitnodiging om te reflecteren op het stereotiepe beeld van de oudere persoon die nooit boos wordt en zich volledig ten dienste stelt van de jongere generaties (zie o. a. Woodward 2002). In *De armen van mijn oma* van Siska Goeminne en Suzan T'Hooft wordt de grootmoeder ook verliefd en daarmee is kleinkind Lowieze niet gelukkig: zij genoot zo van de aandacht van haar Bonnie dat ze die niet wil delen met Kamiel, de buurman met wie Bonnie halverwege het boek een relatie blijkt te hebben. Het verhaal zet niet alleen de jaloezie van het kind in de verf, maar toont dat ook de oude vrouw moet zoeken naar een nieuwe balans tussen haar eigen noden en die van haar kleindochter. Ze maken allebei fouten, maar hun warme band blijkt voldoende sterk om tot een manier van samenzijn te komen waarin er ook plaats is voor Kamiel. Een gelijkaardig verhaal vertelt Martha heesen in *De ijzeren hemel*, maar dit keer is het een opa die verliefd wordt. Kleindochter Loor knutselt graag met haar opa in zijn schuur en heeft het gevoel dat haar plaats ingenomen wordt door Greet, de nieuwe vriendin van haar opa.

Het nieuwe woonzorgcentrum

Net als euthanasie zijn woonzorgcentra een actueel onderwerp in de Nederlandse politiek en media, met verschillende nieuwe projecten die streven naar betere leefomstandigheden voor ouderen en het bevorderen van begrip tussen de generaties (zie onder andere Pilon). Ze zijn ook bekritiseerd binnen leefsituatie studies, bijvoorbeeld vanwege de kinderlijke behandeling van ouderen die is waargenomen in de geïnstitutionaliseerde zorg (Hockey en James). *Aan de kant, ik ben je oma niet* (2012), geschreven door Bette Westera en geïllustreerd door Sylvia Weve, is geheel gewijd aan de bewoners van een woonzorgcentrum en laat de diversiteit in ouderdom zien die onderzoekers als Gullette en Henneberg zo belangrijk vinden. Elk hoofdstuk bestaat uit twee delen, geschreven op rijm: eerst maakt de lezer kennis met een oudere bewoner en zijn of haar gewoonten. Wanneer de bladzijde wordt omgeslagen, geven aspecten van het vroegere leven van de bewoner achtergrondinformatie over zijn of haar huidige karakter. Het eerste verhaal introduceert bijvoorbeeld de oudere mevrouw Van Veen, die elke week wordt bezocht door haar zeven zonen. Ze stoppen haar in bad en daarna in bed. In het terugblikgedeelte worden ze afgebeeld vlak nadat ze hen gebaard heeft, in bad stopt en verzorgt. Het impliciete idee is dat de rollen van verzorgde en verzorger nu zijn omgedraaid, maar dat de liefde en tederheid die aan deze zorg ten grondslag liggen, behouden zijn gebleven.



Afb. 4: Omslag Bette Westera/Sylvia Weve, *Aan de kant, ik ben je oma niet*

Op verschillende momenten benadrukken Westera's gedichten de continuïteit in de levensloop en op die manier doorbreekt het boek ook taboes rond ouderdom. Zo kleedt de 89-jarige mevrouw Van der Marel zich af en toe uit voor de andere bewoners. Het personeel interpreteert haar daad verkeerd, belt haar kinderen op en zegt tegen hen: "Uw moeder begrijpt niet meer goed wat ze doet" (z.p.). De lezer wordt net het personeel geconfronteerd met een vreemde situatie die lijkt te wijzen op dementie, met de typische vervaging van een besef van sociale grenzen:

Mevrouw Van der Marel is negenentachtig
 en één meter zevenzeventig lang.
 Ze is elegant en verschrikkelijk aardig,
 o zeker, maar soms doet ze heel eigenaardig.
 Dan kleedt ze zich uit op de gang,
 of als ze moet eten, of onder de bingo.
 Heel langzaam, ze is sowieso niet zo snel.
 Dat knalroze vestje met glimmende knopen,
 Van glittertjesgaren, gaat helemaal open.
 Ze doet het heel sierlijk, dat wel.

Het idee dat dit gedrag te wijten is aan dementie, zo onthult de flashback, is niets anders dan een falen van de verbeelding. Dat geldt ook voor de manier waarop de oude dame zich uitkleedt: "Heel langzaam, ze is sowieso niet zo snel." Wat blijkt, mevrouw Van der Marel was vroeger een stripdanseres in een bar en ze is blijkbaar nooit gestopt met haar act. Haar traagheid is geen gevolg van een lichamelijke beperking, maar maakt deel uit van haar doelbewuste poging tot verleiding. Een rode draad door de bundel van Westera en Weve is dat ouderen meer in huis hebben dan hen wordt toegedicht en dat jongere generaties er niet van uit moeten gaan dat hun interpretatie van ouderdom juist is, maar de tijd moeten nemen om hun levensverhaal te leren kennen. Tegelijkertijd zorgen de gedichten soms voor humor ten koste van de ouderen. De striptease-act van mevrouw Van der Marel heeft immers niet het gewenste effect: er is althans geen sprake van iemand die effectief verleid wordt, en het personeel van het verzorgingstehuis reageert met onbegrip. De reactie van de kinderen wordt niet meegegeven – als lezer kan je maar hopen dat mevrouw Van der Marel niet hetzelfde lot te beurt valt als de opdringerige heer uit "De schemering" in *Driedelig paard* van Ted van Lieshout.

Altijd verder groeien

Westera's gedichten draaien rond de continuïteit in de levensloop: hoe je jong bent, bepaalt mee hoe je oud wordt. Toch laten ze ook zien dat een mens zich een leven lang kan blijven ontwikkelen en dat de ouderdom net zo dynamisch kan zijn als elke andere levensfase. Mevrouw Verweerd biedt een interessant voorbeeld: ze wordt op latere leeftijd geadopteerd. Dit motief, dat typisch wordt geassocieerd met jonge kinderen, wordt hier op een oudere dame toegepast. Mevrouw Verweerd, die als jonge vrouw geen kinderen kon krijgen, moest

toezien hoe al haar vrienden genoten van het ouderschap en vervolgens van het grootouderschap. Ze voelde zich eerst geïsoleerd en was vervolgens gaan berusten in haar lot, gewend aan het gemis. Op hoge leeftijd krijgt mevrouw Verweerd eindelijk de kleinkinderen die ze nooit heeft gehad door in te gaan op een advertentie van twee kinderen van wie alle grootouders zijn overleden. Een lang gekoesterde droom gaat zo onverwacht in vervulling. Op een vergelijkbare manier krijgen mevrouw Jansen en mevrouw Verbruggen op hun oude dag een kans die ze nooit kregen toen ze jong waren. Ze waren al jarenlang verliefd maar dankzij nieuwe wetgeving kan dit lesbische stel eindelijk trouwen. Verhalen als deze introduceren bij jonge lezers van wat Margaret Gullette een “progress narrative,” een verhaal “waarin de waarde van het ouder worden in de tijd wordt bevestigd” (Gullette 2011: 147, mijn vertaling). Dat vormt een cruciaal alternatief voor het dominante verhaal over verval op latere leeftijd, stelt Gullette. Kinderboeken zoals die van Westera en Weve bevatten zulke verhalen van groei op latere leeftijd.

Besluit

Nederlandstalige jeugdboeken worden gekenmerkt door hun openheid, en dat heeft ook een effect op de weergave van ouderdom. De boeken die ik in dit artikel heb besproken zijn niet representatief voor de gehele productie in het Nederlands taalgebied: er zijn daarnaast veel titels te vinden waarin de oudere mensen wel beantwoorden aan eerder conservatieve normen en aan de stereotypen (de zwakke oudere, de heks en de wijze mentor) die Sylvia Henneberg bekritiseerde (zie Joosen 2018). Wat wel opvalt is dat verschillende grensverleggende titels uit dit artikel belangrijke prijzen hebben gewonnen, zoals de Woutertje Pieterse prijs, en daarbij geprezen zijn voor hun frisse kijk op ouderdom. Bovendien valt het op dat de auteurs en illustratoren hun lezers veel vertrouwen geven: ze gaan ervan uit dat kinderen en jongeren openstaan voor verhalen waarin oudere mensen op een verrassende manier neergezet worden, dat ze bereid zijn om empathisch mee te leven met oudere personages, en dat de jonge lezers ook in staat zijn om de soms gewaagde humor te begrijpen als parodie.

Relatief weinig van de hier besproken titels zijn naar het Duits vertaald, met enkele uitzonderingen. *De regels van drie* en *Mijn opa en ik het varken Oma* van Marjolijn Hof verschenen respectievelijk als *Opi Kas, die Zimtziegen und ich* en als *Mein Opa und ich und ein Schwein namens Oma*. Ook de boeken van Guus Kuijer en Karel Verleyen kregen een Duitse versie, maar van de besproken teksten van Enne Koens, Ted van Lieshout, Kristien Dieltiens en Bette Westera vond ik geen vertalingen terug. Ook voor andere taalgebieden is de Nederlandse en Vlaamse aanpak van ouderdom misschien nog een brug te ver.

Die frisse blik op ouderdom en de empathie met mensen van andere generaties is nochtans hoognodig, want de wereld heeft recent nog verschillende situaties meegemaakt waarin de verhoudingen tussen verschillende generaties op de proef werden gesteld: de Covid-19 pandemie, bijvoorbeeld, of de spijbelac-

ties van jongeren voor het klimaat, die niet door alle volwassenen gewaardeerd werden. Jeugdboeken kunnen een rol spelen in het bevorderen van meer dialoog en begrip tussen de generaties, door leeftijdsnormen te bevragen, lezers tot reflectie uit te dagen en modellen te bieden van productieve samenwerking over de generaties heen. Daarom is het ideaal wanneer ze niet alleen door kinderen gelezen worden, maar ook door (oudere) volwassenen: dat kan zelfs leiden tot vruchtbare gesprekken waarin mensen van verschillende generaties van elkaar leren (Duthoy 2023). Zo komen leeftijdsnormen aan de oppervlakte en kunnen ze bevraagd en indien nodig, ook bijgesteld worden.

Bibliografie

- Brinckman, Bart. "Discussie 'voltooid leven' mag niet vermengd worden met euthanasie." *De Standaard*, 10 april 2024. [kurzelinks.de/jvh2](https://www.kurzelinks.de/jvh2).
- Brongers, Piet. *Euthanasie*. Wolters-Noordhoff, 1987.
- Dieltiens, Kristien & Isabelle Geeraerts (ill.). *Oma ondersteboven*. De Eenhoorn, 2019.
- Duthoy, Leander. *Responding to the constructions of age in children's literature: An intergenerational approach*. Proefschrift voorgelegd en verdedigd aan de Universiteit Antwerpen, 2023.
- Duthoy, Leander. "Decline narratives en wijsheid : hoe reflecteren lezers van alle leeftijden op de representatie van leeftijd in literatuur voor jonge lezers?" *Cahier voor literatuurwetenschap*, 14, 2023, pp. 141–155.
- Falcus, Sarah, Heike Hartung & Raquel Median. "Introduction." *The Bloomsbury Handbook to Ageing in Contemporary Literature and Film*. Bloomsbury, 2023. 1–6.
- Lesaffer, Pieter. "CM-voorzitter Luc Van Gorp: 'Veel ouderen zijn levensmoe. Waarom zou je zo'n leven nog per se willen rekken.'" *De Standaard*, 8 april 2024. [kurzelinks.de/lhxo](https://www.kurzelinks.de/lhxo).
- Lipscomb, Valerie Barnes & Aagje Swinnen. "Introduction: A Smorgasbord for Literature Lovers in Search of More Age-Just Futures." *The Palgrave Handbook of Literature and Aging*. Palgrave Macmillan, 2024. 1–21.
- Goeminne, Siska en Suzan T'Hooft. *De armen van mijn oma*. De Eenhoorn: 2019.
- Gullette, Margaret Morganroth. *Declining to Decline: Cultural Combat and the Politics of the Midlife*. Charlottesville: University of Virginia Press, 1997.
- Gullette, Margaret Morganroth. *Aged by Culture*. University of Chicago Press, 2004. [kurzelinks.de/4hxq](https://www.kurzelinks.de/4hxq).
- Gullette, Margaret Morganroth. *Agewise: Fighting the New Ageism in America*. University of Chicago Press, 2011.

- Henneberg, Sylvia. "Moms Do Badly, But Grandma's Do Worse: The Nexus of Sexism and Ageism in Children's Classics." *Journal of Aging Studies*, vol. 24, 2010, pp. 125–34.
- Hof, Marjolijn. *De regels van drie*. Querido, 2013.
- Hof, Marjolijn. *Opi Kas, die Zimtziegen und ich*. Aus dem Niederländischen von Meike Blatnik. Hamburg: Aladin 2015. *De regels van drie* (dt.)
- Hof, Marjolijn. *Mijn opa en ik en het varken Oma*. Querido, 2012.
- Hof, Marjolijn. *Mein Opa und ich und ein Schwein namens Oma*. Aus dem Niederländischen von Meike Blatnik. Hamburg: Aladin 2014. *Mijn opa en ik en het varken Oma* (dt.)
- Joosen, Vanessa, ed. *Connection Childhood and Old Age in Popular Media*. University of Mississippi Press, 2018.
- Joosen, Vanessa. *Adulthood in Children's Literature*. Bloomsbury: 2018.
- Koens, Enne. *Sammie en opa*. Moon: 2013.
- Kuijper, Guus. *Krassen in het tafelblad*. Querido: 1975.
- Kuijper, Guus. *Erzähl mir von Oma*. Deutsch von Hans Georg Lenzen. Hamburg: Oetinger 2013. [Überarbeitete Neuauflage; 1. Aufl. 1981] *Krassen in het tafelblad* (dt.)
- Kuijper, Guus. *Het boek van alle dingen*. Querido, 2004.
- Kuijper, Guus. *Das Buch von allen Dingen*. Deutsch von Sylke Hachmeister. Hamburg: Oetinger 2006. *Het boek van alle dingen* (dt.)
- Love, Jessica. *Julian is a Mermaid*. Walker, 2018.
- Malot, Hector. *Alleen op de wereld*. Vert. J.M. Bloemink-Lugten en F.H.N. Bloemink. 25^{ste} druk. Koninklijke Bibliotheek Den Haag, 2022.
- Minne, Brigitte. *Als rozenblaadjes vallen*. Clavis: 1994 / 2003.
- Norac, Carl en Ingrid Godon. *Mijn oma is een superster*. Vert. Nannie Kuijper. Leopold, 2008.
- Pilon, Eefje. "Student op kamers tussen de ouderen." *Trouw*, 13 September 2014. [kurzelinks.de/8tz9](https://www.kurzelinks.de/8tz9).
- Stephens, John. *Language and Ideology in Children's Fiction*. Longman, 1992.
- Tomkowiak, Ingrid. "United by God and nature: Johanna Spyri's Heidi and her relationship with the elderly." *Connecting Childhood and Old Age In Popular Media*, ed. Vanessa Joosen, University Press of Mississippi, 2018, pp. 26–42.
- van Lierop-Debrauwer, Helma. "The Right to Self-Determination: Ageism in Two Dutch Children's Books on the Voluntary Death of Elderly People." *Connecting Childhood and Old Age in Popular Media*, ed. Vanessa Joosen, University Press of Mississippi, 2018, pp. 76–92.
- van Lieshout, Ted. *Driedelig paard: Blokgedichten, beeldsonnetten en tekeningen*. Leopold, 2011.

Verleyen, Karel. *De keuze*. Davidsfonds/Infodok, 2001.

Verleyen, Karel. *Noch einmal fliegen*. Aus dem Flämischen von Monika Götze. München: Bertelsmann-Jugendbuch-Verlag 2003. *De keuze* (dt.)

Vernon, Hayden. "Roald Dahl books rewritten to remove language deemed offensive." *The Guardian* 18 February 2023. [kurzelinks.de/k6kw](https://www.kurzelinks.de/k6kw)

Wesseling, Elisabeth. "Vitalizing Childhood through Old Age in Hector Malot's *Sans Famille*." *Connecting Childhood and Old Age In Popular Media*, ed. Vanessa Joosen, University Press of Mississippi, 2018, pp. 61–75.

Westera, Bette & Sylvia Weve (ill.). *Aan de kant, ik ben je oma niet!* Gottmer, 2012.

Woodward, Kathleen. "Against Wisdom: The Social Politics of Anger and Aging." *Cultural Critique* 51, 2002, pp. 186–218.

(S)innige Nachbarschaft

Ein durchaus persönlicher Rückblick auf 35 Jahre übersetzte Kinder- und Jugendliteratur

Rolf Erdorf

Mein Lebenslauf in Kurzform

Manchmal bitten mich Verlage um eine Kurzversion meines Lebenslaufs zum Abdruck in Prospekten oder auch in von mir übersetzten Büchern. Früher habe ich immer brav geschrieben:

Rolf Erdorf (1956) studierte Romanistik, Germanistik und Niederländische Philologie in Bonn, Köln und (West-)Berlin. Seit 1989 ist er hauptberuflicher Übersetzer Niederländisch-Deutsch mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendliteratur sowie Kunst- und Kulturgeschichte,

gefolgt von einer Liste meiner Auszeichnungen und wichtigsten Werke. Für Kinderbücher habe ich mich inzwischen für eine neuere Version entschieden, und die geht so:

Rolf Erdorf (geboren 1956 in Auw bei Prüm) wuchs in der Eifel auf, wo es im Sommer immer besonders schön war, denn viele niederländische Familien machten hier Urlaub und brachten Spaß und Leben in sein kleines Dorf. Als Erwachsener wollte er dieses Glück gern mit anderen teilen und wurde darum ein ziemlich fleißiger Übersetzer niederländischer Kinder- und Jugendliteratur.

1990: Die Anfänge

Zu Beginn meiner Übersetzerlaufbahn vor ziemlich genau 35 Jahren war die niederländischsprachige Literatur international kaum präsent. Niederländische Literatur erinnerte an niederländische Autos: den DAF mit seinem unglaublich uncoolen Image. Verstaubt wie der Name, für den die Abkürzung stand: *Van Doorne's Aanhangwagenfabriek N.V.* Dabei war dieses Auto wirklich sehr viel besser als sein Ruf. Das ließ sich auch über die niederländische Literatur sagen.

Der DAF-Effekt

Doch es gab Ausnahmen. Als LKW-Marke war DAF sehr wohl anerkannt. Hängt damit zusammen, dass die Niederländer ihre Handelsgüter seit Jahrhunderten sehr effizient und gewinnbringend auf eigenen Transportmitteln in die

Welt gebracht haben. Was ihnen mit ihrer Literatur in moderner Zeit nicht zu gelingen schien. Eine Ausnahme hier waren feministische Werke. Als vielleicht bekanntestes Beispiel wäre Anja Meulenbelts *De schaamte voorbij* (1976; dt. *Die Scham ist vorbei*, 1978, Übers.: Birgit Knorr) zu nennen, das zum internationalen Bestseller wurde. Ein Ansehen genoss auch die niederländischsprachige Kinder- und Jugendliteratur. Denn nicht nur in Sachen Feminismus, sondern auch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen galten die Niederlande als „gut“ und fortschrittlich.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Wenn niederländischsprachige Literatur mit Qualität assoziiert wurde, dann meistens aufgrund außerliterarischer Aspekte oder Kriterien. Das hat sich mittlerweile zum Glück deutlich verändert. Denn Literatur sollte zuallererst nach literarischen Kriterien beurteilt werden. Was in der Kinder- und Jugendliteratur meiner Ansicht nach immer noch zu wenig geschieht, wozu später mehr. Erst zurück zu meiner eigenen Geschichte.

Kind und Kunst

Als ich 1989 beschloss, das Übersetzen aus dem Niederländischen zu meinem Beruf zu machen, hatte ich bereits einige Kunstkataloge übersetzt, und das Übersetzen von „Kunst“ – d. h. von Künstlermonografien sowie Museums- und Ausstellungskatalogen – ist neben der Kinder- und Jugendliteratur immer mein zweites Standbein geblieben. Entstanden sind wunderschöne *coffee table books* über Die Burgundischen Niederlande¹, über Rogier van der Weyden², über Memling³ und Van Dyck⁴, die Geschichte der Macht in Europa,⁵ über Pieter Brueghel⁶ und immer wieder Vincent van Gogh, angefangen bei dem Ausstellungskatalog *Van Gogh. Die Pariser Selbstbildnisse* im Jahr 1995 für die Hamburger Kunsthalle⁷. Es folgten Kataloge für Van Gogh-Ausstellungen in

1 Walter Prevenier und Wim Blockmans, *De Bourgondische Nederlanden*. Antwerpen: Mercatorfonds 1983. (*Die burgundischen Niederlande*. Weinheim: Acta humaniora der VCH Verlagsgesellschaft 1986.)

2 Dirk de Vos, *Rogier van der Weyden. Het volledige Oeuvre*. Antwerpen: Mercatorfonds 1999. (*Rogier van der Weyden. Das Gesamtwerk*. München: Hirmer 1999.)

3 Maximiliaan P. Martens (Hrsg.) *Brugge en de Renaissance: Van Memling tot Pourbus*. Gent: Ludion 1998. (*Memling und seine Zeit. Brügge und die Renaissance*. Stuttgart: Belser 1998.)

4 Christopher Brown und Hans Vlieghe (Hrsg.), *Van Dyck 1599–1641*. Gent: Ludion 1999. (Deutsche Ausgabe München: Hirmer 1999.)

5 Wim Blockmans, *Geschiedenis van de macht in Europa*. Antwerpen: Mercatorfonds 1997. (*Geschichte der Macht in Europa. Völker – Märkte – Staaten*. Antwerpen: Mercatorfonds 1997 und Frankfurt/Main; New York: Campus 1998.)

6 Roger-H. Marijnissen, *Bruegel. Het volledige oeuvre*. Antwerpen: Mercatorfonds 1988. (*Pieter Bruegel. Das Gesamtwerk*. Antwerpen: Mercatorfonds und Köln: Parkland 2003.)

7 Evert van Uitert, Ein nervöses Temperament. Vincent van Gogh malt sich selbst. In: Uwe M. Schneede / Hamburger Kunsthalle (Hrsg.), *Van Gogh. Die Pariser Selbstbildnisse*. Stuttgart: Hatje. 1995.

Brügge⁸, Amsterdam und New York und Wien⁹, Kataloge zu seinen Gemälden¹⁰ und anderes.

Auch so ein Stichwort: das zweite Standbein. Nicht in dem Sinn, irgendeine (Teilzeit-)Stelle anzunehmen und nebenher auch noch zu übersetzen, denn Übersetzen ist keine Nebensache, sondern etwas, das man professionell und mit ganzem Einsatz betreiben sollte. Sondern in dem Sinn, das man besser mehr als ein Gebiet hat, aus dem man übersetzt. Unterschiedliche Sprachen, oder wie bei mir zwei Bereiche: Kind und Kunst. Schon zur wirtschaftlichen Absicherung: An Ausstellungskatalogen verdiene ich mehr als am Übersetzen von Bilderbüchern oder Kinderlyrik. Andererseits fielen in der Covid-19-Pandemie so gut wie alle großen Kunstausstellungen aus, während die eingesperrte Jugend reich mit Büchern bedacht wurde. Aber abgesehen davon finde ich es wichtig, auf die eigenen Neigungen und Talente zu achten. Bücher oder Texte, die einen nicht interessieren – ich kann nur davon abraten: gut weder für die Übersetzung noch für einen selbst, und auch nicht gut für das eigene Talent. Man sollte sich also möglichst ein „Repertoire“ aufbauen, das zu einem passt.

Ein kurzer Exkurs zu Vincent van Gogh

Vincent van Gogh hat es mir wirklich angetan. Schon als Student besuchte ich sein Elternhaus in Nuenen, auch weil der Vater meiner verehrten Niederländischlehrerin dra. Gerda van der Burgt von 1922 bis 1928 dort ebenfalls Dominee gewesen war. Ds. Gerrit Jan van der Burgt mit seiner Familie bewohnte die *Nune Ville* direkt neben Van Goghs Elternhaus. Hier war zuvor (1875–1904) auch Margot Begemann zu Hause, mit der Vincent van Gogh eine dramatisch endende Beziehung eingegangen war. Van Gogh, der vielleicht am meisten geliebte unter den Malern, der so schlecht mit sich selbst zurechtkam. „Ein nervöses Temperament“ hieß der erste von mir übersetzte Aufsatz über ihn, und wahrlich, das war er. Ein gequälter Mann, mit dem niemand es lange aushalten konnte. Weder seine Eltern noch Paul Gauguin, und wenn man als Übersetzer zwei Monate mit Van Gogh verbracht hat, weiß man warum. Wie

8 Chris Stolwijk / Sjraar van Heugten / Leo Jansen / Andreas Blühm (Hrsg.), *De keuze van Vincent. Van Goghs Musée imaginaire*. Amsterdam University Press, 2003. (Vincent's Wahlverwandtschaften. Van Goghs Musée imaginaire. Amsterdam: Van Gogh Museum / Antwerpen: Mercatorfonds 2003. Andere Ausgabe: *Mit den Augen von Vincent van Gogh. Seine Wahlverwandtschaften und sein Kunstempfinden*. Stuttgart: Belser 2003.)

9 Sjraar van Heugten (Hrsg.), *Van Gogh Tekenaar. De Meesterwerken*. Van Gogh Museum/Mercatorfonds 2005. (*Van Gogh – Die Zeichnungen*. Stuttgart: Belser 2005.)

Sjraar van Heugten, Joachim Pissarro und Chris Stolwijk, *Van Gogh en de kleuren van de Nacht*. Van Gogh Museum/The Museum of Modern Art/Mercatorfonds 2009. (*Vincent van Gogh. Die Farben der Nacht*. Ostfildern: Hatje Cantz 2008.)

Klaus Albrecht Schröder, Heinz Widauer, Sjraar van Heugten, Marije Vellekoop (Hrsg.), *Van Gogh. Gezeichnete Bilder*. Köln: Dumont 2008.

10 Belinda Thomson, *Van Gogh schilder. De meesterwerken*. Amsterdam, Van Gogh Museum / Zwolle, Waanders, 2007. (*Van Gogh Gemälde. Die Meisterwerke*. Ostfildern: Hatje Cantz 2007.)

mühsam er sein Fach lernen musste, wie anstrengend sich sein Kampf gestaltete, sich einigermaßen von Ideologien und übertriebener (christlicher) Moral zu befreien, für die er sehr anfällig war und die ihn einschränkten und ihm das Leben erschwerten. Vielleicht macht gerade das ihn so menschlich. Van Gogh war ein Künstler von äußerster Intensität, und mehr als bei allen anderen kann man sein Werk nicht losgelöst von seiner Person betrachten. Nicht nur weil er – wie in seinen Briefen – sich so viel Mühe gemacht hat, verstanden zu werden. Seine Briefe, aber auch andere Texte über ihn und sein Werk muss man mit viel Empathie übersetzen. Aber in die Haut Vincent van Goghs zu kriechen bedeutet wahrlich, ein Kreuz auf sich zu nehmen. Und das werde ich, solange ich kriechen kann. In meiner Arbeit bin ich ein Multiplikator und froh, dasjenige, was mir gut und wichtig erscheint und was mir am Herzen liegt, multiplizieren zu können. Aber ich weiß: „Van Gogh übersetzen“ ist immer wieder eine Aufgabe, die mich auch beschwert, weil es so viel mit seinem ebenfalls intensiven Leid zu tun hat.

Klinken putzen

Überlegungen, mir ein für mich passendes Repertoire aufzubauen, waren Ende 1989 für mich noch ein Luxus. Stattdessen schaute ich, welche deutschsprachigen Verlage überhaupt eine nennenswerte Zahl an Übersetzungen aus dem Niederländischen veröffentlichten. Die gab es damals nur innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur. Also auf zur Frankfurter Buchmesse und „Klinken putzen“, wie es so schön heißt.

Abgestempelt

Kunstabücher und Kinderbücher sind zwei eher getrennte Welten, die sich gegenseitig kaum beeinflussen. Ganz anders die literarischen Gattungen untereinander: Als Autor:in oder Übersetzer:in von Kinderliteratur ist man für die Belletristik mehr oder weniger abgeschrieben. Natürlich ist Kinderliteratur wichtig! Für Kinder. Die sollen nämlich vernünftig lesen lernen. Und weil das so wichtig ist, muss es gute Kinderbücher geben. Kinderliteratur ernst zu nehmen wäre etwas anderes. Nur ein Beispiel: Nachdem Annelies Jorna und ich 2005 beide den *Martinus Nijhoff Prijs* erhalten hatten – ein einziges Mal wurde der an Übersetzer:innen von Kinder- und Jugendliteratur vergeben –, befanden wir uns zwei Monate später bei den *Zevende Literaire Vertaaldagen* in Utrecht zwischen unzähligen Kolleginnen und Kollegen. Leute, die uns kannten, beglückwünschten uns (der Martinus Nijhoff Prijs ist schließlich *niet niks*, und die Verleihung lag kaum zwei Monate zurück), aber Leute, die uns nicht kannten und sich deshalb nach unseren Übersetzungen erkundigten, waren danach kaum noch an einem Gespräch mit uns interessiert. *Nijhoff Prijs* hin oder her, durch den Begriff „Kinder- und Jugendliteratur“ waren wir sofort abgestempelt. Wir reagierten

mit einem gemeinsamen Lachen und gingen dazu über, Fragen nach unserer Arbeit mit „Ach, ab und zu mal ein Bilderbuch“ zu beantworten.

Ernst genommen werden

Die Frage, wie ernst man genommen wird, kennt jede:r literarische Übersetzer:in. Wie oft habe ich zu hören bekommen: „Möchtest du nicht auch selbst mal was schreiben?“ Das ist, als würde man Dirigent:innen fragen: „Möchtest du nicht auch selbst mal Musik machen?“ Sicher beherrschst du selbst kein Instrument, daher das Gefuchtel mit diesem dünnen kleinen Stöckchen, das keinerlei Ton hervorbringt? Genauso sicher ist ein:e Übersetzer:in jemand, die oder der es nicht zur Schriftstellerin gebracht hat, und wer Kinderliteratur übersetzt, bei dem langt es bestimmt nicht zum Übersetzen von sagen wir mal Romanen. Es braucht Selbstbewusstsein, das an sich abperlen zu lassen. Eine Dirigentin macht sehr wohl Musik: Ihr Instrument ist weder die Geige noch die Trompete, sondern ein ganzes Orchester! Und Übersetzen ist durchaus eine Art des Schreibens: mit einem äußerst vielstimmigen Ergebnis, genau wie ein Orchester vielstimmiger ist als ein oder zwei Musikinstrumente.

Literarische Qualität

Aber die Dinge müssen nicht so bleiben, wie sie sind. Auch das Niederländische kennt die Erfahrung, lange Zeit wenig ernst genommen worden zu sein. Wenn sich daran etwas geändert hat, liegt das nicht nur an Fördermaßnahmen (wozu später mehr), sondern in erster Linie an der literarischen Qualität. Für die niederländische und flämische Kinder- und Jugendliteratur kann ich sagen, dass ich hier nie einen Mangel an Qualität verspürt habe: Namen wie Veronica Hazelhoff, Martha Heesen, Ted van Lieshout, Simon van der Geest, Rindert Kromhout, Sjoerd Kuypers, Jan De Leeuw, Lydia Rood, Gideon Samson, Erna Sassen, Carry Slee, Marita De Sterck, Karlijn Stoffels, Edward van de Vendel, Dolf Verroen, Derk Visser, Bette Westera, Jan de Zanger und Floortje Zwijman standen und stehen für eine breit gefächerte qualitätsvolle Kinder- und Jugendliteratur. Dass ich als Übersetzer von Kinder- und Jugendliteratur angefangen habe, hing mit der Marktlage der 1990er-Jahre zusammen. Dass ich dabei geblieben bin, hat ausschließlich mit der Qualität und Vielfalt zu tun, die die niederländische und flämische Kinder- und Jugendliteratur zu bieten hat.

Literatur und Leben

Nochmals zurück in die eigene Geschichte. Das erste Jugendbuch, das ich übersetzen durfte, war *Hadden we er maar wat van gezegd* von Jan de Zanger. 1990 bei Leopold in Amsterdam erschienen, ein Jahr später dann im Anrich Verlag in Kevelaer unter dem Titel: *Warum haben wir nichts gesagt?* Jan de Zanger stand für ein Genre, das als ‚Problemliteratur‘ bezeichnet wird; mit dem Ti-

tel *Desnoods met geweld* (auf Deutsch bei Beltz unter dem Titel *Dann eben mit Gewalt*) hatte er 1988 den Gustav-Heinemann-Friedenspreis erhalten. Ein Buch über neofaschistische Gewalt in der Schule, das sehr stark im Unterricht eingesetzt wurde; es gab sogar entsprechende Begleitmaterialien dazu. Auch *Hadden we er maar wat van gezegd* gehört zur Problemliteratur: Bei einem Klassentreffen nach Jahrzehnten kommt endlich der Suizid eines Mitschülers zur Sprache – während der Abprüfungen seinerzeit. Natürlich war der Junge gemobbt worden (obwohl man diesen Begriff damals noch nicht verwendete), und die wichtigsten Protagonisten neben dem Opfer Sigi Boonstra sind sein Mitschüler Pieter Vink, der jetzt wie ein Ankläger gegenüber der Klasse auftritt, sowie seine Mitschülerin Elly van Meurs, eine Mitläuferin, die immer dafür gesorgt hatte, dass es bei allen früheren Klassentreffen „gezellig“ blieb: Einfach so tun, als wenn nichts wäre.

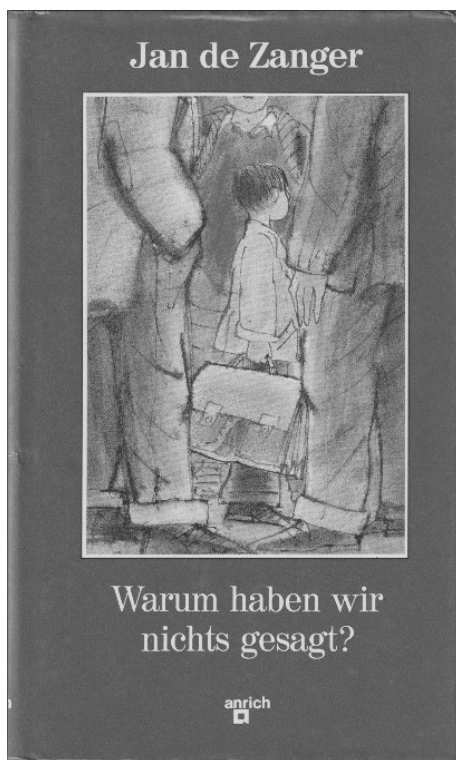


Abb. 1: Umschlag von Jan de Zanger: *Warum haben wir nichts gesagt?* (Kevelaer: Anrich 1993)

Aber da war noch etwas. Während ich das Buch übersetzte, erfuhr ich vom Suizid meines Autors Jan de Zanger. Offenbar hatte er unter schwersten Depressionen gelitten. Als Schriftsteller war er durchaus erfolgreich, aber das eine hatte mit dem anderen wohl nichts zu tun. Nur für mich kamen Fiktion und

Realität hier sehr nah zusammen. Mein erster Autor, und ich zugleich sein letzter Übersetzer.

Probleme und Kästners Verrat am Kind

Problemliteratur war in den 1970er- und 80er-Jahren fast zum Synonym für Jugendliteratur geworden, so wichtig nahm man die Aufgabe, sämtliche familiären und gesellschaftlichen Schiefagen zu thematisieren, mit denen Kinder und Jugendliche sich womöglich in ihrem Leben konfrontiert sahen. Ich selbst war ein glühender Verfechter dieser Sichtweise. Das hatte mit meiner Herkunft zu tun. Ich bin in einem kleinen Eifeldorf mit ganzen 450 Einwohnern aufgewachsen. Rundfunk und Fernsehen gab es schon, aber ansonsten war das Leben komplett offline. Wir hatten zu Hause noch nicht einmal Telefon. Im Dorf gab es eine kleine katholische Pfarrbibliothek, und die hatte ich irgendwann ausgelesen. Sie bestand aus einem einzigen Zimmer voller Bücher. Als ich sechs wurde, ließen sich meine Eltern scheiden. Ich schämte mich zutiefst, weil unsere Familie die erste und einzige weit und breit war. Geschiedene Eltern, das war ein Tabu, und kein erwachsener Mensch hatte sich die Mühe gemacht, das mit uns Kindern zu besprechen. Umso elektrisierter war ich, als ich plötzlich *Das doppelte Lottchen* von Erich Kästner in die Hände bekam. Aber nie mehr habe ich mich so verraten gefühlt wie durch dieses Buch. Eine Zwillings-Verwechslungskomödie mit dem Ergebnis, dass Papi und Mami wieder zusammenfinden. An Erich Kästner lässt sich nicht kratzen, aber dieses Buch habe ich ihm nie verziehen. Wie oft hatte ich später gedacht: Ein anderes Kinderbuch über geschiedene Eltern hätte mir damals vielleicht ein wenig weiterhelfen können.

„Gut“ sein wollen

Inzwischen bin ich kein solcher Verfechter von Problemliteratur für Jugendliche mehr. Mittlerweile wird so ungefähr alles öffentlich thematisiert, und so offline wie wir damals in unserem kleinen Dorf lebt heutzutage niemand mehr. Und ehrlich gesagt: Mein Einsatz für *wichtige* Kinderbücher, am liebsten so wichtig, dass sie einen Unterschied in einem Kinderleben machten, entsprang auch meiner eigenen Unsicherheit. Ich hatte einige Jahre Französisch, Deutsch und Niederländisch studiert und einen sehr fundierten niederländischen Sprachunterricht genossen, aber keine Ausbildung zum Literaturübersetzer – die damals auch noch in den Kinderschuhen steckte. Ich kannte meine Sprachen, war aber selbst doch nicht so davon überzeugt, ein guter Übersetzer zu sein, und da half mir die Vorstellung, unverzichtbar wertvolle Kinderbücher zu übersetzen, die ich in meiner Jugend selbst gern gelesen hätte. Diese ‚Wichtigkeit‘ brauchte ich hauptsächlich für mich selbst. Heute möchte ich sagen: Kinder- und Jugendliteratur muss von guter literarischer Qualität sein, basta. Mich stört zunehmend, dass Kinderbücher immer noch einen außerliterarischen Mehrwert haben sollen: gut für dies und gut für das. Fachleute aus Psychologie, Pädagogik, Theologie,

der Leseförderung und so weiter mischen sich ein. Zurzeit geht es viel um Diversität: auch Kinder- und Jugendliteratur soll diverser sein. Ich unterschreibe die Bedeutung des gesellschaftlichen Anliegens ohne jede Einschränkung, aber auch Diversität ist kein in erster Linie literarisches Kriterium. Also auch hier die Frage, wie sehr man Kinder- und Jugendliteratur mit nicht-literarischen Aufgaben befrachten will.

Shakespeare für Achtjährige: Veronica Hazelhoff

Aber wie literarisch kann Kinderliteratur sein? Hier möchte ich den Roman *Veren* von Veronica Hazelhoff¹¹ nennen, den ich ziemlich zu Anfang meiner Laufbahn übersetzen durfte. Alterskategorie: ab acht Jahre. Seiten: 73. Und ja, ich spreche hier wirklich von einem Roman. Zwei vielleicht neunjährige Zwillingsschwestern, die zusammen mit ihren Eltern die Ferien in Schottland verbringen (müssen). Kalt finden sie es hier, und weder schön noch märchenhaft. Alles ändert sich mit dem fremden einheimischen Mädchen, dem sie plötzlich begegnen. Eine beladene Atmosphäre, die auf ein Eifersuchtsdrama zwischen den Schwestern hinausläuft, das eines Shakespeare würdig wäre. *Dit is er gebeurd. En Nini weet nog alles. Wat ze dacht en hoe ze zich voelde. En ook wat ze bijna had gedaan.* Mit *Veren* (auf Deutsch: *Krähensommer*) beweist Veronica Hazelhoff, dass ein Kinderbuch ebenso existenziell sein kann wie ganz gleich welcher Erwachsenenroman. Die Sprache dabei so klar und schlicht, dass Achtjährige sie gut lesen können, wobei die Innenwelt des einen Zwillings so facettenreich und ohne Simplifizierungen wiedergegeben ist, dass ich rein gar nichts aus der Erwachsenenliteratur vermisste.

Wie schön weiß ich bin: Dolf Verroen

Ein weiterer Höhepunkt meiner Übersetzerlaufbahn war *Hoe mooi wit ik ben* von Dolf Verroen¹². Aus der Perspektive der zwölfjährigen Plantagenbesitzer-tochter Maria, die von ihren Eltern einen schwarzen Sklavenjungen zum Geburtstag bekommt, entrollt sich in einer fast naiv anmutenden Kindersprache eine Normalität, zu der Sklaverei, Unterdrückung und sexuelle Ausbeutung wie selbstverständlich dazugehör(t)en. In Deutschland wurde *Wie schön weiß ich bin* 2006 mit dem Jugendliteraturpreis und dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis ausgezeichnet. Jahrzehntelang hat Dolf Verroen das Thema mit sich herumgetragen, bis er seine Form dafür gefunden hatte. *Wie schön weiß ich bin* ist ein Destillat. Vierzig kurze Episoden, alle konsequent aus der Perspekti-

11 Veronica Hazelhoff, *Veren*. Amsterdam: Querido 1994. Deutsche Ausgabe (mit Ill. von Hans Binder) Frauenfeld: Nagel & Kimche 1996 und Fischer Schatzinsel 2001.

12 Erstausgabe: *Wie schön weiß ich bin*. Wuppertal: Peter Hammer 2005. Niederländische Ausgaben: *Slaaf Kindje slaaf*. Rotterdam: Ger Guijs 2006 und *Hoe mooi wit ik ben*. Amsterdam: Leopold 2016.



Abb. 2: Umschlag von Veronica Hazelhoff: *Krähensommer* (Zürich/Frauenfeld: Nagel & Kimche 1997)

ve eines Kindes gesehen und erzählt. Arglos-naiv und enthüllend. Oberflächlich und unter die Haut gehend. Beschränkt und weit reichend. So unerträglich selbstverständlich: So ist es. Als könnt's nicht anders sein.

Es geht auch anders: Literaturförderung im niederländischen Sprachraum

Bis in die 1990er-Jahre, ich sagte es schon, war das Niederländische eine national wie international wenig ernst genommene Sprache. Noch 1990 oder 1991 – ich weiß es nicht mehr genau – war ein erster Anlauf gescheitert, sich als Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse zu präsentieren. Offenbar hatte eine (relativ überschaubare) Geldsumme gefehlt, um das Vorhaben Wirklichkeit werden zu lassen. Zum Glück verursachte das einige Empörung, und 1993 endlich traten die Niederlande und Flandern gemeinsam als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse auf. Das Ergebnis war nicht weniger als der internationale Durchbruch der niederländischsprachigen Belletristik.

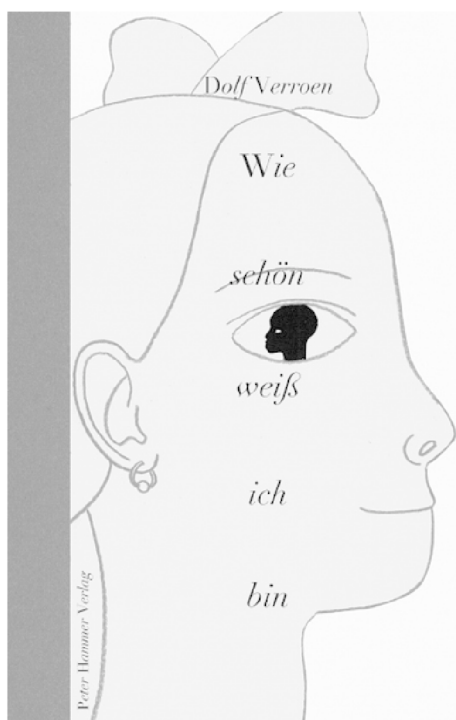


Abb. 3: Umschlag von Dolf Verroen: *Wie schön weiß ich bin* (Wuppertal: Peter Hammer 2005)

Einen großen Anteil an diesem Erfolg hatte der Ende 1990 ins Leben gerufene NLPVF (*Nederlands Literair Productie- en Vertalingenfonds*), heute: *Nederlands Letterenfonds* (*Dutch Foundation for Literature*). Der etwas umständliche alte Name der Stiftung gibt genau wieder, was die Aufgabe war: Die Förderung von Produktion und Übersetzung niederländischer Literatur. Einige Jahre später richteten auch die Flamen ihre Stiftung ein: den VFL (*Vlaams Fonds voor de Letteren*), heute *Literatuur Vlaanderen* (*Flanders Literature*).

Die Förderung zunächst seitens des NLPVF war systematisch und umfassend. Von Arbeitsstipendien für Literaturschaffende über die Bezuschussung der Übersetzungskosten für ausländische Verlage (bei gleichzeitiger Überprüfung der Übersetzungsqualität) bis hin zur Einrichtung eines Hauses für Übersetzer:innen in Amsterdam. Man redete mit allen: großen Verlagen und auch mit Anfängern wie mir. Ich fühlte mich gesehen und ernst genommen. Die beiden Stiftungen bedeuteten für mich eine kontinuierliche Unterstützung von Anfang an. Preise und Auszeichnungen erhält man erst später in seiner Laufbahn, aber hätte ich es allein je bis dahin gebracht? Die regelmäßigen Arbeitsaufenthalte in Amsterdam und Antwerpen haben dafür gesorgt, dass ich mich als Teil „van het circuit“ fühlen konnte, und das ist mehr als nur schön und nett, es ist

Nahrung. Jeder kreative Beruf bedeutet Geben, und wenn man sich nicht gut nährt, erschöpft man sich und wird leer. Ich schöpfe Inspiration und Motivation aus den Kontakten mit Verleger:innen, Autor:innen, Illustrator:innen und Übersetzerkollge:innen. Ich sehe, womit sie gerade beschäftigt sind und umgekehrt. Die konkrete Übersetzerarbeit mag zwar in Einsamkeit stattfinden, aber durch den Kontakt mit den Bücherschaffenden ist man Teil eines Netzwerks, was einen riesigen Unterschied macht. Wenn ich mich heute als beruflich erfolgreich und auch materiell einigermaßen abgesichert betrachten darf, dann verdanke ich das zu großen Teilen dem *Nederlands Letterenfonds* und auch *Literatuur Vlaanderen*.

Dass die Literaturförderung in den Niederlanden und Flandern für deutsche Begriffe fantastisch gut funktioniert, hat auch damit zu tun, dass es diese Kleinstaaterei im Kultur- und Bildungssektor nicht gibt, die ein zentrales, für alle übersichtliches Handeln im Land der vielen Kultushoheiten aufs Wirkungsvollste verhindert. In Deutschland unvorstellbar ist zum Beispiel eine Institution wie die *Stichting CPNB* (*Collectieve Propaganda voor het Nederlandse boek*), die zum Beispiel die jährliche *Boekenweek* und *Kinderboekenweek* organisiert.

Vom Niemand zum Jemand

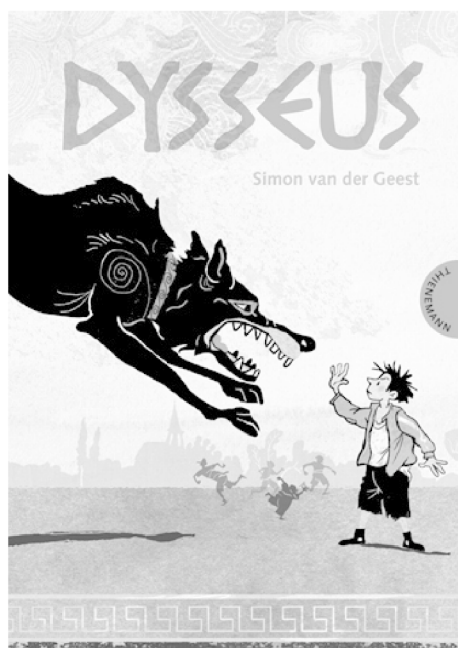


Abb. 4: Umschlag von Simon van der Geest: *Dysseus* (Stuttgart: Thienemann 2017)

Sofern man nicht Odysseus (oder *Dissus* bzw. *Dysseus*¹³) heißt, bringt man es als ein Niemand nicht weit. Der Unterschied, ein Jemand oder ein Niemand zu sein, liegt für Literaturübersetzer:innen weniger im Erreichen einer öffentlichen Bekanntheit, sondern vielmehr in der Anerkennung innerhalb des beruflichen Umfelds: bei Verlagen, Kolleg:innen, Kritiker:innen und förderlichen Institutionen. Ich verspürte den Unterschied am deutlichsten ab 2005, nachdem ich den *Martinus Nijhoff Prijs* erhalten hatte. Von Stund an war ich jemand in den Niederlanden und Flandern, aber in Deutschland nach meinem Empfinden noch nicht. Was sich rasch änderte: Ich merkte das auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig, an zwei Literaturpreisen sowie daran, dass Literaturkritiker:innen im Auge behielten, was ich übersetzte. Ich durfte mehrere Artikel über Jugendliteratur schreiben, und manchmal war mein Name sogar eine Starthilfe, wenn die Übersetzung einer noch wenig bekannten Autorin in einem noch wenig bekannten kleinen Verlag erschien¹⁴. Besonders aber erlangten meine Buchempfehlungen etwas mehr Gewicht: nicht unwichtig für einen Übersetzer aus dem Niederländischen, als der man immer auch ein Vermittler für niederländischsprachige Literatur nach Deutschland ist.

Schlussbetrachtung

Als Sohn eines Zöllners hat es mich immer gestört, wenn man wegschaut und die eigenen Nachbarn nicht kennt. Also habe ich mir seit Mitte der 70er-Jahre erst die niederländische Sprache und dazu einige Kenntnisse von Land und Leuten sowie der Literatur angeeignet. Und seit 1990 besteht mein Beruf darin, diese Kenntnisse weiterzuvermitteln, aus unbekannten Nachbarn Bekannte oder besser noch Freunde und Vertraute zu machen.

Das Ganze hat auch mit meiner Herkunft aus dem belgisch-luxemburgisch-deutschen Grenzgebiet zu tun; vielleicht sogar damit, dass mein Vater 1940 als Soldat mit in das nahe Belgien einmarschiert ist. Aus mir musste kein Soldat, sondern durfte ein „Sänger“ werden, und der Gedanke, die Stoßrichtung umzudrehen und ganz Deutschland – was sage ich: auch Österreich und Teile der Schweiz! – mit aus dem Niederländischen übersetzten Gedichten, Bilderbüchern, Jugendromanen und Kinderbüchern zu erobern oder wenigstens zu unterwandern, dieser Gedanke gefällt mir und beflügelt mich. Wieso nenne ich hier so etwas Schönes wie die Bücher, die ich übersetze, in einem Atemzug mit so etwas Unschönem wie Krieg? Weil der Krieg uns wieder so nah ist, dass man einfach dagegen andichten muss!

13 Simon van der Geest, *Dissus*. Met tekeningen van Jan Jutte. Amsterdam: Querido 2010. Deutsche Ausgabe: *Dysseus*. Stuttgart: Thienemann 2017.

14 Bette Westera und Sylvia Weve (Ill.), *Doodgewoon*. Haarlem: Gottmer 2015. Deutsche Ausgabe: *Überall & Nirgends*. München: Susanna Rieder Verlag 2016.

Van een koude kermis thuis

Und ich komme nicht umhin, auch meine Frustration angesichts der politischen Entwicklungen in Flandern und den Niederlanden mit ihren rechtspopulistischen Regierungen anzusprechen. Wie schon erwähnt, betrachte ich mich als Multiplikator, der gern für das wirbt, was mir gut und wichtig erscheint. Der gern die Freude vermittelt, die Kreativität, Vielfalt und Empathie so oft in mir auslösen. Die Vorstellung, politische Entwicklungen durch Kinderliteratur aufhalten zu können, mag naiv sein. Aber noch ist die niederländischsprachige Kinder- und Jugendbuchwelt ein Hort des guten Denkens und hier empfinde ich nach wie vor diese innige, sinnige Nähe. Aber die Niederlande insgesamt als Hort der Fortschrittlichkeit und *verdraagzaamheid* – was für ein schönes Wort für Toleranz! –, wie sie mir in meiner Jugend erschienen sind: Mich quält nicht der Verlust des positiven Images, der sich vielleicht auch einmal geschäftsschädigend auswirken kann, sondern – wie soll ich sagen: Es ist so eine große persönliche Enttäuschung. Dieser Konformismus, diese Bequemlichkeit im Denken, diese zer-Rutte-te Gesellschaft, die ihren inneren Kompass verloren zu haben scheint. Innige Nähe? Die Liebe zur Sprache und Literatur wird bleiben, aber vielleicht nähere ich mich ansonsten wieder meinem Lieblingsautor Louis Couperus an, dessen Liebe zum Niederländischen so viel größer war als die zu Land und Leuten, der es solange er konnte vermied, in den Niederlanden zu leben, bis er sich durch den Ersten Weltkrieg zur Repatriierung gezwungen sah. Mir dagegen waren die Niederlande über lange Zeit mehr mentale Heimat als Deutschland, und beide Heimaten möchte ich nicht verlieren.

Übersetzerin – ein holistischer Beruf*

Andrea Kluitmann

So kam ich zur niederländischen Kinder- und Jugendliteratur

Ich bin Papierholländerin, so nennt man in meiner Heimatstadt Emmerich am Niederrhein die vielen Einwohner, die zwar einen niederländischen Pass besitzen, aber sprachlich und kulturell eigentlich deutsch sind und oft gar kein Niederländisch sprechen. Bei uns zu Hause war das auch so, ich bin nicht zweisprachig aufgewachsen, wir sprachen Deutsch und fuhren nur „nach Holland“ um Kaffee und Tabak zu kaufen, Butter, Mayonnaise in Eimern und wahnsinnig schlechte Schokolade, die wir als Kinder wahnsinnig lecker fanden. Und die *frikandellen* nicht zu vergessen. Aber ähnlich, wie ich das -n in den *frikandellen* völlig abstrus fand, hatte es mir die Nachbarsprache auch nicht so recht angetan.

Das kam alles sehr viel später, und dann auch eher semantisch begründet: die Liebe für das Land, in dem der Handstaubsauger *Krümeldieb* (*kruimeldief*) heißt, herumhängende und oft laute Jugendliche auch in amtlichen Stücken als *Rumhängjugendliche* (*hangjongeren*) bezeichnet werden und ein französisches Bett (100-120 cm breit), dessen Besitzer oder Besitzerin sich wohl nicht zwischen Einzel- und Doppelbett entscheiden kann, *Zweifler* (*twijfelaar*) genannt wird. Statt des eher zahmen Weihnachtsfestes wurde ein frohes und kreatives Fest mit Gedichten und originellen selbst gebastelten Verpackungen in Form so genannter *surprises* gefeiert, für einen Joint drohte keine Strafe, nicht-straighte Freunde konnten unbehelligt Hand in Hand gehen und später heiraten, wenn immer sie wollten. Dazu die schönen alten Städte und die tollen Museen.

Als ich 1986 in die Niederlande zog, fand ich das alles großartig und beneidenswert, ebenso wie den viel lockereren Umgang der Niederländer miteinander. Was ich damals sah, war Toleranz und viel mehr Lebensfreude als in Deutschland. Ich hatte wohl erwartet, auch sehr gute Literatur zu finden und ging – sobald ich der Sprache richtig mächtig war – in die erstbeste Buchhandlung und kaufte zwei der Bücher, die in hohen Stapeln auf den Tischen lagen. Ich weiß schon noch, welche Titel das waren, aber die Niederlande sind ein sehr kleines Land und ich begegne ständig Autor:innen, ich nenne keine Namen. Sie

* Überarbeiteter Text eines Vortrags am 13.12.23 als Teil der Ringvorlesung an der Universität Leipzig zum Gastland-Auftritt der Niederlande und Flanderns bei der Leipziger Buchmesse 2024. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

ahnen es: Ich fand die Bücher nicht so richtig gut, die deutsche Literatur, die ich als Germanistikstudentin kannte, gefiel mir sehr viel besser, und ich äußerte meinen Unmut einer niederländischen Freundin gegenüber. Die ging zu ihrem Bücherregal, zog ein uraltes Buch mit Geschichten von Annie M.G. Schmidt hervor und *Wiplala* derselben Autorin (Abb. 1). Und Joke van Leeuwen, *Deesje* (Abb. 2). „Probier das mal“, meinte sie, und noch am selben Abend ward ein Fan geboren.

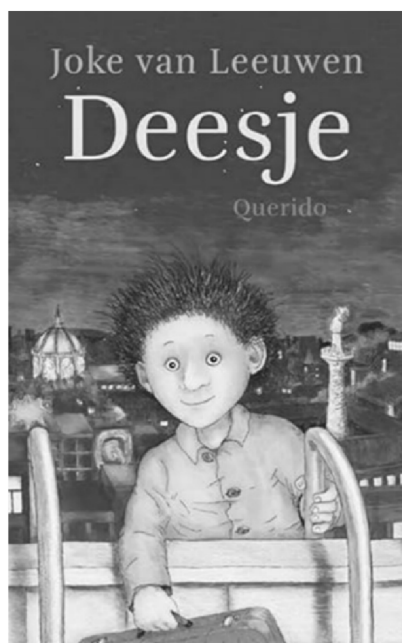
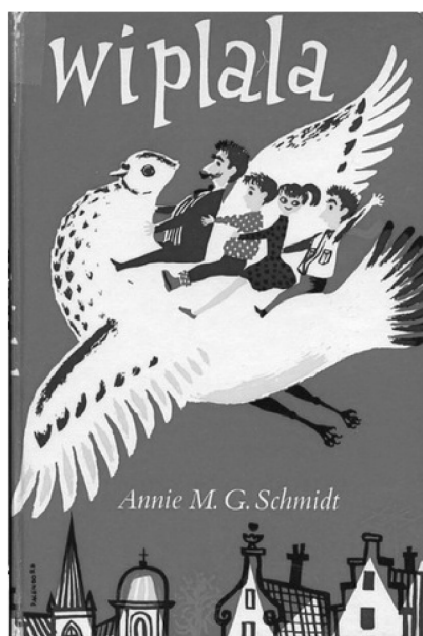


Abb. 1 u 2: Umschläge von Annie M.G. Schmidt: *Wiplala* und Joke van Leeuwen: *Deesje*.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle unbedingt, dass ich keine Ahnung von niederländischer Belletristik hatte, ich griff blindlings nach den damals beliebten Titeln. Später entdeckte ich natürlich, wie viele großartige niederländischsprachige Romane es gibt.

So kam ich zur niederländischen Kinder- und Jugendliteratur, ich las Unmengen davon und habe dann versucht, Übersetzerin zu werden, was nach einigen Anläufen auch klappte. Meinen ersten Auftrag habe ich über das Schreiben von Gutachten bekommen. In einem Gutachten fasst man zusammen, um was es in dem zu begutachtenden Buch geht, man beschreibt den Stil der Autorin/des Autors, illustriert diesen vielleicht auch anhand ein paar kleiner übersetzter Passagen, schreibt eine Meinung zum Buch und eine Empfehlung für den jeweiligen Verlag, oder eine Nicht-Empfehlung. Dazu muss man mit der

Kultur und den Literaturlandschaften beider Länder vertraut sein, sich in der Literatur der Quellen- und Zielsprache gut auskennen.

In deutschen Verlagen gibt es immer mal wieder Mitarbeiter:innen, die Niederländisch lesen können, aber oft kann das niemand und oft braucht es trotz niederländischer Lesekompetenz ein Gutachten, weil in einem Verlagsteam über den Kauf einer Lizenz entschieden wird, und alle eine Entscheidungsgrundlage brauchen. Übersetzer:innen machen also mehr als Übersetzen. Inzwischen habe ich ungefähr 125 Bücher übersetzt. Anhand einiger dieser Titel möchte ich im Folgenden von meinem Fach erzählen.

Übersetzen mit ChatGPT

In letzter Zeit fragen mich übrigens sehr viele Leute, ob ich denn nun – da es Google Translate, DeepL und ChatGPT gibt, noch Arbeit habe. Natürlich kann man dann ein wenig gönnerhaft sagen: Also, bevor so eine Maschine aus *Bommkak Dinges* – das ist ein ständig auftauchender Fluch einer der Hauptfiguren in Tosca Mentens *Dummie, die Mumie* – *Heiliger Hasenpups* machen kann, fließt noch viel Wasser durch den Rhein. Und vielleicht stimmt das, vielleicht auch nicht, ich komme später noch darauf zurück.

Sicher ist, dass es Textsorten gibt, die sich eher für Maschinenübersetzung eignen als andere, und fest steht auch, dass Unternehmen und auch Übersetzungsagenturen, die früher freiberufliche Übersetzer:innen mit diesen Texten beauftragt haben, versuchen, durch den Einsatz von Maschinenübersetzung Geld zu sparen. Und es gibt wohl auch große Verlage, die bei bestimmten Genres (Texte in einem eher einfachen Prosastil) mit Maschinenübersetzung und Post-Editing experimentieren. Gerade mit diesen Texten konnte man übrigens als schlecht bezahlte Literaturübersetzerin auch Geld verdienen, weil sie recht schnell von der Hand gehen.

Ich habe in den vergangenen Monaten viel mit ChatGPT gespielt, weil ich finde, dass es zu meinem Beruf gehört, zu erkunden, was solche Neuerungen für meine Arbeit bedeuten könnten. Dabei hatte ich übrigens ein schlechtes Gewissen, weil man damit natürlich den Datenklau unterstützt. Alles ist umsonst, weil unsere Daten abgeschöpft werden, da sollte man sich keinerlei Illusionen machen. Die Arbeit von Autor:innen und Übersetzer:innen wird zum Training der Künstlichen Intelligenz verwendet, ohne dass wir dafür entlohnt werden.

Dennoch: Um auf Ideen zu kommen und ganz viel Input zu bekommen, ist ChatGPT durchaus praktisch. Ein Beispiel: Ich brauchte für eine Buchübersetzung ein deutsches Äquivalent für einen Satz, mit dem man sich die Reihenfolge der Gitarrensaiten merken kann (*Een aap die geen banaan eet.* wörtlich übersetzt *Ein Affe, der keine Bananen isst.*) Die Antwort von ChatGPT dauert nicht mal zwei Sekunden: *Eine alte Dame geht Hering essen.*

Ich brauchte Redewendungen mit „Wasser“. Auch das geht sehr schnell, mir wurden etwa zehn angeboten und man kann jederzeit weitere anfordern, das ist sehr hilfreich und man kann auf diese Weise absolut auf neue und brauchbare Ideen kommen. ChatGPT beantwortet auch sehr vage Fragen: Wie heißt die

Theorie, nach der die Sprache einen Einfluss darauf hat, wie wir die Welt wahrnehmen und dass wir uns somit in der Fremdsprache unter Umständen anders geben? „Sapir-Whorf“. Allerdings muss man die Antworten immer überprüfen, weil das Programm auch sehr glaubwürdig absolute Unwahrheiten verkauft, man nennt das „Halluzinieren“.

Jemo Etan der Slezen

Original	ChatGPT (gratis Version)
‘Ik weet ineens iets heel leuks!’ zei hij. ‘Het is een dictee, dus dat past mooi in het rooster. Schrijf op: Jemo Etan der Slezen!’ ‘Huh?’ riepen wij. ‘Ben je gek geworden of zo?’ vroeg Jackie. ‘Jemo Etan der Slezen,’ herhaalde mees Kees. Ik pakte snel mijn opstelschrift en krabbelde iets neer wat erop leek.	„Ich habe plötzlich eine tolle Idee!“ sagte er. „Es ist ein Diktat, also passt das gut in den Stundenplan. Schreibt auf: Jemo Etan der Slezen!“ „Äh?“ riefen wir. „Bist du verrückt geworden oder so?“ fragte Jackie. „Jemo Etan der Slezen“, wiederholte Mees Kees. Ich nahm schnell mein Aufsatzheft und kritzelte etwas hin, das danach aussah.
‘Sep, lees de zin maar voor,’ zei mees Kees. ‘Maar let op: het is een schuifzin!’ ‘Jemo Etan der Slezen!’ las Sep. ‘Fout!’ riep mees Kees. ‘Karim?’ Karim sprak de woorden uit als een nieuwslezer. ‘Fout!’ riep mees Kees. ‘He?’ Nu probeerden we het allemaal door elkaar, iedereen op een verschillende manier, maar mees Kees bleef met zijn hoofd schudden.	„Sep, lies den Satz vor“, sagte Mees Kees. „Aber aufgepasst: Es ist ein Schiebepunkt!“ „Jemo Etan der Slezen!“ las Sep. „Falsch!“ rief Mees Kees. „Karim?“ Karim sprach die Worte wie ein Nachrichtensprecher aus. „Falsch!“ rief Mees Kees. „Hä?“ Jetzt haben wir es alle durcheinander probiert, jeder auf eine andere Weise, aber Mees Kees schüttelte weiterhin den Kopf.

Ein konkretes Beispiel zum Übersetzen mit ChatGPT: Ich hatte einen Spezialisten um Rat gebeten, der meinte, dass alles, was ich hier schreibe, bei Drucklegung völlig überholt sei. Zur Veranschaulichung fügte er einen interessanten Vergleich hinzu: „Wenn heute die Buchdruckkunst erfunden würde, hätten wir in fünf Tagen Internet.“ Natürlich hoffe ich, dass er übertreibt, aber es steht unumstößlich fest, dass die Entwicklung von KI in einem nahezu mörderischen Tempo erfolgt. Außerdem sagte er, die gratis Fassung von ChatGPT sei nicht mehr als eine Spielerei, die Bezahlversion arbeite mit einem neuen Sprachmodell, das signifikant besser sei. Ich kann (oder will) das im Moment nicht überprüfen, habe meinen Bekannten aber gebeten, eine Passage aus Mirjam Oldenhaves Buch *Mees Kees. Een pittig klasje* (Abb. 3), das in meiner

Übersetzung unter dem Titel *Mister Twister und das verflixte Klassenzimmer* (Abb. 4) bei Coppenrath erschienen ist, von seiner Wundermaschine übersetzen zu lassen – das Ergebnis sehen wir gleich. Zunächst die ChatGPT-Fassung, die man kostenfrei in Sekundenschnelle erstellen lassen kann.

Schon auf den ersten Blick fällt die schlechte Interpunktion auf, die fehlerhaften Zeiten und Formulierungen. *Mees Kees* wurde als Eigenname aufgefasst und nicht als Anredeform für Grundschullehrer. Das Hauptproblem des Textes, nämlich das geheimnisvolle *Jemo Etan der Slezen*, bleibt unübersetzt stehen.



Abb. 3 u 4: Umschläge von Mirjam Oldenhavé: *Mees Kees. Een pittig klasje* und der deutschen Übersetzung *Mister Twister und das verflixte Klassenzimmer*

Vielleicht haben Sie beim Lesen schon herausgefunden, was es damit auf sich hat: *JEMO ETAN DER SLEZEN* → *JE MOET ANDERS LEZEN* (Du sollst anders lesen)

Die ChatGPT-Übersetzung hilft also nicht so recht, trotz richtiger Lösungen wie *Schiebesatz* und *Nachrichtensprecher*. Die Übersetzung, die mit der Bezahlversion von Chat GPT erstellt wurde, ist sehr ähnlich. Allerdings ist aus *Mees Kees* *Meister Kees* geworden, auch unbrauchbar, aber immerhin wurde eine Anrede erkannt. Ich beschränke mich im Folgenden auf die Übersetzung von *JEMO ETAN DER SLEZEN*. Daraus macht der bezahlte ChatGPT: *DUMUS STAN DER SLESEN*, versteht also durchaus, um was es geht. Die angebotene Lösung ist un kreativ und unbrauchbar. *Jemo Etan der Slezen* ist ein griffiger

niederländischer Satz, den man gut aussprechen und sich auch merken kann. Das ist *Dumus Stan der Slesen* meiner Meinung nach im Deutschen nicht.

Und Wortspiele im Kinderbuch – die kommen recht häufig vor – müssen unbedingt SOFORT funktionieren, eingängig sein. Ich bin sehr davon überzeugt, dass man sie sonst besser weglässt oder versucht, an einer anderen Stelle einzubauen, nichts ist schlimmer als halbe Sachen. Während Erwachsene vielleicht denken, Bücher zu Ende lesen zu müssen, und man sich in der Übersetzung vielleicht auch mal mit einer Fuß- oder Endnote behelfen kann, legen die meisten Kinder Bücher, die ihnen nicht gefallen, einfach weg. Genauso wie sie Bücher, die ihnen gefallen, durchaus zehn Mal lesen.

Einer meiner wichtigsten Grundsätze beim Übersetzen lautet: Man muss sich bei jedem Text, ja jeder Szene fragen, worum es geht, was ist das *Anliegen*. In dem genannten Beispiel geht es um Spaß an Sprache, das also ist, was mein übersetzter Text auf jeden Fall auch leisten muss. Und da fielen mir die ‚Blumento-Pferde‘ ein. Ich habe das Kapitel neu geschrieben, unter der Überschrift *Blumento-Pferde und andere Tiere*. Das mag als Überschrift weniger packend sein als *Jemo Etan der Slesen*, macht aber – glaube ich – ebenso viel Spaß und funktioniert im Kontext. So lautet die übersetzte Szene bei mir:

„Mir fällt da gerade was ganz Tolles ein!“, sagte er [Mees Kees = Leo]. „Es ist ein Diktat, das passt also gut in den Plan. Schreibt auf: Rolla denk Asten!“

„Hä?“, machten wir.

„Bist du verrückt geworden oder so?“, fragte Jackie.

„Rolla denk Asten!“, wiederholte Leo.

Ich nahm schnell mein Heft und schrieb irgendwas auf, was so ähnlich war.

„Rafa, lies den Satz mal vor“, sagte Leo. „Aber pass auf: Es ist ein Schiebesatz!“

„Rolla denk Asten!“, las Rafa.

„Falsch!“, rief Leo. „Karim?“

Karim sprach die Wörter aus wie ein Nachrichtensprecher.

„Falsch!“, rief Leo.

Was? Jetzt versuchten wir es alle durcheinander, jeder anders, aber Leo schüttelte den Kopf. Dann schrieb er den Satz an die Tafel. Aber er schrieb die Wörter jetzt aneinander! Und weißt du, was da plötzlich stand? ROLLADENKASTEN. Siehst du’s? Das ist fast wie zaubern!

„Jetzt wisst ihr, wie es geht, jetzt machen wir andere Wörter“, sagte er. „Schreibt auf:

Blumento-Perde, Wasserschi-Eber, Kir-Schwein und Schnauzbär-Tiger.“

„Leo, du sagst echt komische Sachen!“, sagte Hasna vorsichtig.

„Blumento-Pferde, Wasserschi-Eber, Kir-Schwein und Schnauzbär-Tiger“, wiederholte Leo wieder.

Manche sahen ihn an, andere schauten in ihr Heft.

„Ja!“, schrie Tom. „Ich sehe es! Sie stimmen, Leo!“

[...]

Und dann schrieb Leo das hier an die Tafel:

Blumentopferde

Wasserschieber

Kirsch-wein

Schnauzbärtiger.

„Es kommt darauf an, wo man die Wörter trennt!“, sagte Tom. „Rolladenkasten! Rolla denk Asten!“

Ich verstand es fast. Das geht, etwas fast verstehen!

Dann schrieb Leo die Wörter noch zwei Mal auf. Guck mal, so.

Blumentopferde → Blumento-pferde

Wasserschieber → Wasserschi-eber

Kirschwein → Kir-schwein

Schnauzbärtiger → Schnauzbär-tiger.

Siehst du's? Es sind genau dieselben Buchstaben, aber anders getrennt.

Das ist schon eine Ausnahme, so viel neu schreiben, ich habe die Autorin Mirjam Oldenhave auch gefragt, wie sie dazu steht. Zum Glück hat sie sofort verstanden, was Übersetzen auch sein kann, manchmal sein muss. Ich sehe Übersetzen als Schreiben mit Geländer. Das Beispiel eignet sich, weil es so extrem ist, und so anschaulich, ich habe hier auch noch ein sehr kleines Beispiel. Deetje aus *Von hier aus kann man die ganze Welt sehen* von Enne Koens will herausfinden, wer ihr Vater ist und befragt Elly, eine sehr schrullige alte Dame, die im selben Hochhaus lebt.

‘Elly? Ik heb een vraag.’

Ze zucht en vouwt de krant dicht. ‘Vooruit maar. We zullen zien of Elly nog een beetje bij de pinken is. Laat maar horen.’

„Elly? Ich möchte was fragen.“

Sie seufzt und faltet die Zeitung zusammen. „Also gut. Wir werden sehen, ob die alte Elly noch ein wenig klar im Kopf ist. Schieß los.“

Im Original steht im letzten Satz nur Elly, in meiner deutschen Übersetzung: die *alte* Elly, das Adjektiv *alte* habe ich also hinzugefügt. Einfach, weil ich hörte, wie die deutsche Elly es sagt.

Beim Übersetzen denke ich öfter an meinen sehr geschätzten Kollegen Rolf Erdorf, der mal einen sehr humorvollen Vortrag gehalten hat, den man auf Niederländisch hier nachlesen kann: <https://vertaalverhaal.nl/project/de-vondsten-van-een-kinderboekvertaler/>. Er erzählte von den australischen Ureinwohnern, die gut Fährten lesen können müssen. Ich zitiere auf Deutsch:

Wenn ich hier eine Fährte lege und Sie würden sich die ansehen, stellen wir uns automatisch fast mittendrauf. Während so ein australischer Jäger aus einer völlig anderen Perspektive schaut, nämlich schräg nach vorn, also aus derselben Perspektive wie seine anvisierte Beute. [...] Dann sieht man sofort auch die Umgebung einer solchen Fährte besser. Ein isolierter Blick auf einen Fußabdruck gibt diesen nur verzerrt wieder. Man sieht nur den Abdruck, nicht aber die Bewegung dahinter. Man sieht auch nicht, was die Beute gesehen hat – also der Autor/die Autorin.

Will man also ein Gedicht, eine Szene, ein Bild, eine Beschreibung, einen Satz, ein Wort übersetzen, sollte man sich nicht nur die isolierte Form des Fußabdrucks ansehen (also die in Sprache gegossene Form), sondern auch die Idee. Schau, wie dein Autor geschaut haben muss, versuch dir vorzustellen, was sie oder er gesehen haben muss. Er/sie sah ein Bild, eine Landschaft, eine Situation, und suchte seine/ihre Form dafür, die Form ist also ein wichtiger Hinweis, aber auch nicht der Ursprung, sondern eine Annäherung an das, was der Autor oder die Autorin eigentlich vor sich sah.

Mir hilft das beim Übersetzen. Es ist wichtig immer den gesamten Text im Auge zu behalten, am Ende muss da eine glaubwürdige Geschichte herauskommen, die in der deutschen Sprache und im deutschen Sprachgebiet gut funktioniert und somit dem Original gerecht wird.

Zum Schreibprozess – mit oder ohne Geländer – gehört auch, Geschenke, die einem die Sprache macht, zu sehen und anzunehmen. Die Aufgabe der literarischen Übersetzung ist eben nicht nur die Vermittlung von Informationen; es geht auch um das, was zwischen den Zeilen erzählt wird, es geht wie schon erwähnt um das Anliegen des Textes. Und außerdem um Stil, Ton und Rhythmus. Das gilt übrigens auch für viele Sachtexte, das sollte man nicht unterschätzen.

Missverständnisse über das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur

Über das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur gibt es glaube ich viele Missverständnisse. In Deutschland werden wir auch ganz offen, als sei das völlig normal, schlechter bezahlt als Belletristik-Übersetzer, was ich wirklich empörend finde und in anderen Ländern – etwa in den Niederlanden – selbstverständlich nicht so ist. Es erschüttert meinen Glauben an die deutsche Bildungspolitik. Lesefähigkeiten nehmen rapide ab und der Ruf nach einem breitgefächerten Angebot an Büchern, die dabei helfen, Kindern Lesen schmackhaft zu machen, ist laut. Dazu passt nicht, gerade die Leute, die dazu einen Beitrag leisten, als ganze Gruppe niedriger zu entlohnen.

Es gibt relativ einfach zu übersetzende und sehr schwierig zu übersetzende Kinder- und Jugendbücher, und alles dazwischen. Genau wie bei der Belletristik. Viele niederländische Romane sind stilistisch nicht allzu kompliziert, was keine Kritik ist, persönlich mag ich den oft sehr klaren und schnörkellosen Stil sehr. Fest steht für mich, dass ich für meine letzten beiden Übersetzungen,

ein Kinderbuch und einen Roman, die ziemlich genau gleich lang waren, gleich lange gebraucht habe. Die Bezahlung war aber sehr anders. Ganz konkret habe ich für das Kinder- und Jugendbuch genau 1676 Euro weniger bekommen. Hinzu kommt, dass sich die Grenzen nicht scharf ziehen lassen, so erschien zum Beispiel Gerbrand Bakkers *Birnbäume blühen weiß* erst als Kinderbuch bei Patmos (Abb. 5). Als sein Roman *Oben ist es still* dann ein großer internationaler Erfolg wurde, kaufte Suhrkamp meine Übersetzung und brachte sie als Belletristik heraus (Abb. 6). Eine Frage der Verpackung.

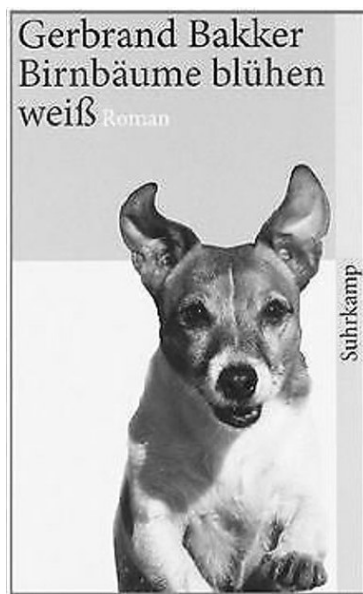


Abb. 5 u 6: Umschläge von Gerbrand Bakkers *Birnbäume blühen weiß* als Kinderbuch bei Patmos und als ‚Roman‘ bei Suhrkamp

Zum Glück gibt es den Deutschen Übersetzerfonds (DÜF), der nebst großartigen und sehr günstigen Fortbildungen auch Arbeitsstipendien gewährt. Man weiß aber nicht im Vorfeld, ob ein Stipendium bewilligt wird, was eine finanzielle Planung schwierig macht. Buchübersetzungen, bei denen ich weiß, dass ich drauflege (gereimt oder aus anderen Gründen zeitaufwändig) kann ich mir nur sehr bedingt leisten.

Neulich sagte jemand zu mir, die Syntax sei aber doch im Kinderbuch oft so einfach, die kurzen Sätze. Und man bräuchte doch nie komplizierte Sachverhalte zu recherchieren. Erstens: Kurze Sätze lassen sich nicht einfacher übersetzen, als lange. Hier würde ich fast sagen: Im Gegenteil! Bei langen Sätzen hat man viel Platz zum Umstellen, man kann klug mit Interpunktion arbeiten.

Ein kleines Beispiel aus einem Workshop mit Studierenden, ein Satz aus einem meiner Lieblingsbücher: *Meine besonders seltsame Woche mit Tess* von

Anna Woltz. Der neunjährige Samuel spielt am Strand Fußball mit seinem Vater und seinem zwei Jahre älteren Bruder Jorre. Jorre fällt in eine Sandkuhle und sein Bein knackst unter ihm weg.

Papa löste Jorres Schuhriemen, und ich sah, wie mein Bruder zusammenzuckte. Aber noch immer sagte er nichts.

„Gib mir dein Telefon“, rief ich Papa zu. „Dann rufe ich 112 an. Sie sollen einen Krankenwagen schicken.“

„*Doe niet zo gek!*“

„Aber er hat Schmerzen! Das siehst du doch? Er sagt nichts, aber es ist doch wohl klar, dass er ins Krankenhaus muss?“

Es geht mir um *Doe niet zo gek!* Dafür gibt es nahezu unendlich viele Lösungen, die unten genannten stammen von den Workshopteilnehmern und wurden nicht korrigiert.

A: „Sei nicht irre“, sagte mein Vater.

B: „Sei nicht verrückt“, sagte mein Vater.

C: „Tu nicht so blöd“, sagte mein Vater.

D: „Sei nicht albern“, sagte mein Vater.

E: „Sei doch nicht dumm“, sagte mein Vater.

F: „Spinn nicht rum“, sagte mein Vater.

G: „Stell dich nicht so an“, sage mein Vater.

Manche sind eindeutig nicht gelungen (A, B und E), aber viele kann man sicherlich nehmen. Besonders im Dialog gilt, dass man nicht an die Worte des Originals gebunden ist, man muss sich hier überlegen, was der Vater auf Deutsch sagen würde. Dazu muss man ihn gut kennen, also intensiv mit dem Buch gelebt haben, vertraut sein mit dem Stil der Autorin.

Von den Lösungen für *Doe niet zo gek!* gefällt mir persönlich F übrigens sehr gut. Meine Übersetzung lautet: „*Jetzt mach mal halblang*“, was sicherlich auch passt. Manchmal kommt man selbst (oder eben jemand anderes) zu spät auf eine bessere Idee. Übersetzerschicksal. So viel zu den kurzen, einfachen Sätzen in Kinderbüchern.

Dann zum zweiten Einwand, man bräuchte als Kinder- und Jugendbuchübersetzerin nie komplizierte Sachverhalte zu recherchieren. Das stimmt einfach nicht, übersetzungstechnisch ist es mir völlig egal, ob ich für Lot Vekemans Roman *Der Verschwundene* recherchiere, wie genau ein Lügendetektor funktioniert oder für *Für immer Alaska* von Anna Woltz, wie Blindenhunde trainiert werden. Ob ich mich mit Dinosauriern beschäftige, die in vielen Kinderbüchern immer mal wieder vorkommen, oder mit Schlammpringern, amphibisch lebenden Fischen, die meist außerhalb des Wassers leben (Wikipedia). Ich kann beim Übersetzen sehr viel Wissen und Erfahrungen nutzen, mein Beruf lässt mich mit offenen Augen durchs Leben gehen, was ich sehr genieße.

Bisher bin ich wenig auf die Besonderheiten beim Übersetzen des Genres eingegangen, in dem ich am meisten übersetze: Kinder- und Jugendliteratur. Grund hierfür mag sein, dass ich mehr Gemeinsamkeiten zu anderen Übersetzungen sehe als Unterschiede. Die gibt es aber auch, ich erwähnte schon das Spiel mit Sprache, das, glaube ich, im Genre Kinderbuch ausgeprägter ist. Das mag mit der Perspektive zu tun haben, meist wird ja aus der Kind-Perspektive erzählt. Wir werden uns alle noch daran erinnern, wie wir etwa Wörter (oder Namen) auf eigene Weise interpretiert haben. Ich übersetze viele Bücher für Leser:innen ab zehn oder elf. Dann kann man schon sehr klar denken, aber ist noch klein genug fürs unklare und sehr eigenwillige Denken. Das liegt mir, und ich finde es wichtig, weil die Bücher, die man in diesem Alter liest, auch sehr prägend sind. Ich jedenfalls erinnere mich sehr genau an manche Lese-Erfahrungen. Es macht meine Arbeit besonders, dazu beitragen zu dürfen.

Intertextualität und fremdsprachige Zitate

In Büchern mit der Zielgruppe erwachsene Leser wird von mehr Lebens- und Lese-Erfahrung ausgegangen. In Kinder- und Jugendbüchern wird gemeinhin weniger zitiert, wobei das zum Beispiel bei dem großartigen Kinderbuch *Hanno und der Notfall* von Annejan Mieras anders war. In der Geschichte geht es um den fast zehnjährigen Hanno. Er hat einen älteren Bruder namens Tim und liebevolle Eltern. Die Familie wohnt in einem Dorf und Hanno bastelt gern Eisentiere aus Abfall, den Fahrradmechaniker Kees für ihn sammelt. Hannos Mutter verkündet, dass Pien, das unbeliebteste Mädchen seiner Klasse, für eine Weile bei ihnen wohnen wird, weil ihre Mutter sich nicht um sie kümmern kann. Hanno ist völlig entsetzt. Und dann bekommt Pien auch noch sein Zimmer! In seinen Augen sieht Pien komisch aus und so benimmt sie sich auch. Sie hält sich an einem Elektrozaun fest, fällt vom Baum, benutzt altmodische Wörter, kann nicht Rad fahren und behauptet, eine polnische Prinzessin zu sein. Eher notgedrungen – sie leben nun einmal unter einem Dach und gehen in dieselbe Klasse – erfährt Hanno allmählich mehr über Pien, deren kostbarster Besitz ein Gedichtband mit dem Titel *Der Augenblick* von Wisława Szymborska ist, von dem sie aber glaubt, ihr nach Polen verschwundener Vater habe ihn geschrieben. Pien kennt die Gedichte zum Teil auswendig und sie dichtet selbst auch, indem sie immer eine Zeile aus dem Gedicht *Der Augenblick* als Anfangszeile nimmt und kleine Gedichte schreibt, die am Ende fast jedes der 24 Kapitel stehen und immer mit dem Inhalt des jeweiligen Kapitels zu tun haben. Auch die durchgestrichenen Erstfassungen sind lesbar (Abb. 7).

Ein gutes Netzwerk ist Gold wert, ich wandte mich für die Fahrradausdrücke an meinen Cousin Georg, der Fahrradmechaniker ist, und für Szymborska an meinen Kollegen Thomas Hauth, der nicht nur aus dem Niederländischen übersetzt, sondern auch Slawist ist, und schrieb ihm:

„Ich kann die Dedecius-Übersetzung in den meisten Fällen benutzen (obwohl mir schon sehr aufgefallen ist, wie anders Gerard Rasch das Gedicht

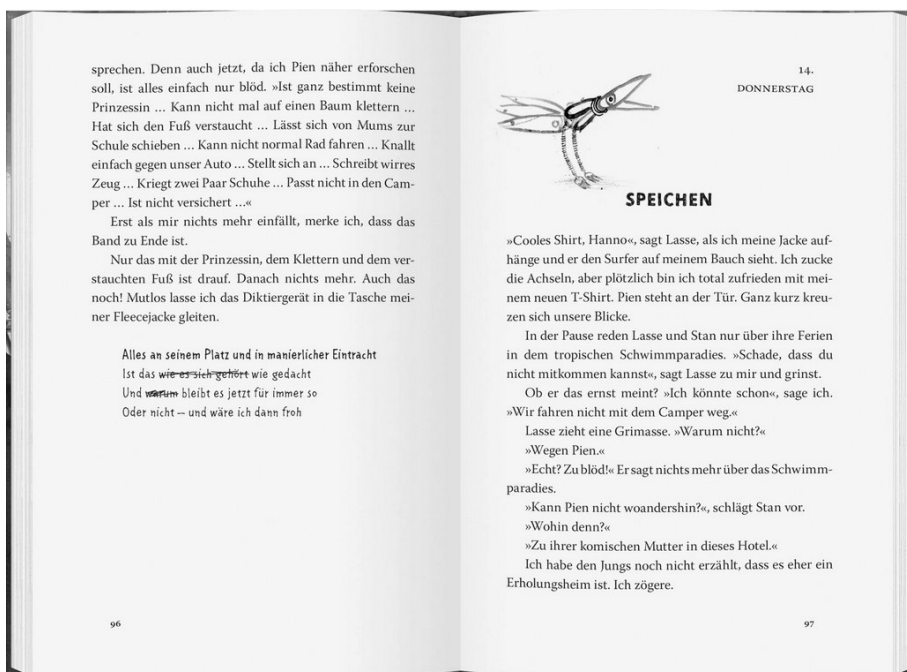


Abb. 7: Beispiel für ein Kapitelende in Annejan Mieras: *Hanno und der Notfall*

ins Niederländische übersetzt hat, wie viel lockerer und einfacher sein Ton ist), aber einmal geht es wirklich nicht, nämlich gegen Ende:

Bei Dedecius:

So weit das Auge reicht, herrscht hier der Augenblick.
Einer der irdischen Augenblicke,
die man zu verweilen bittet.

Bei Gerard Rasch:

Zover het oog reikt, heerst hier het moment.
Een van die aardse momenten
die men vraagt: ga niet voorbij.

Es geht es mir um: *Geh nicht vorbei*, die letzten Worte des Buches. Das passt so gut, es ist so stark und schlicht, ich kann mit diesem „die man zu verweilen bittet“ nichts anfangen. Irgendwo las ich: ... „dass die Schlusszeilen unterschwellig auf das „Verweile doch! Du bist so schön!“ verweisen, den Schlüsselsatz im Pakt des Doktor Faust mit dem Teufel, und dies dem Ganzen eine zusätzliche (literar-) historische Dimension verleihe ...

Das mag sein, passt aber nicht in mein Buch.

Thomas, jetzt, wo ich das so aufschreibe, hat sich meine Bitte glaube ich fast erledigt: *Geh nicht vorbei*, nur so kann *Hanno und der Notfall*

enden, Gerard Raschs niederländische Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt. Was meinst du?“

Thomas schrieb mir eine Interlinearübersetzung aus dem Polnischen und gab mir völlig recht. So viel zum Thema Recherche in Kinderbüchern.

Man ist übrigens in Fällen wie dem obigen nicht verpflichtet, eine bestehende Übersetzung zu nehmen. Man sollte nehmen, was zum Buch passt. Diese Frage wird unter Übersetzenden immer wieder diskutiert. Ähnliches gilt übrigens für fremdsprachige Zitate und Fragmente, auch da muss man schauen, was sich gut in das deutsche Buch einfügt und nicht einfach übernehmen, was im Original steht. Letztens hatte ich das ein wenig vergessen:

Nächte im Tunnel (*De tunnel*, Abb. 8 u. 9) von Anna Woltz spielt während des Kriegs in London. Es gibt eine sehr beeindruckende Szene, in der ein Vater mit zwei weinenden kleinen Mädchen vor dem klaffenden Loch steht, in dem einst ihr Haus stand. Eine Bombe hat eingeschlagen. *Those bloody bastards*, sagt eine der Hauptfiguren. Ich hatte das genauso übersetzt bzw. nicht übersetzt, *Those bloody bastards*. Natürlich verstehen deutsche Leser:innen das auch. Und dann sagte Katja Maatsch von Carlsen, eine der sehr guten Lektorinnen, mit denen ich so gerne zusammenarbeite: „Guck mal, ich glaube, die Szene wird viel stärker, wenn wir das auf Deutsch machen, das kommt viel härter an: *Diese Schweine*.“ Wirklich viel besser. Wir haben andere Sachen auf

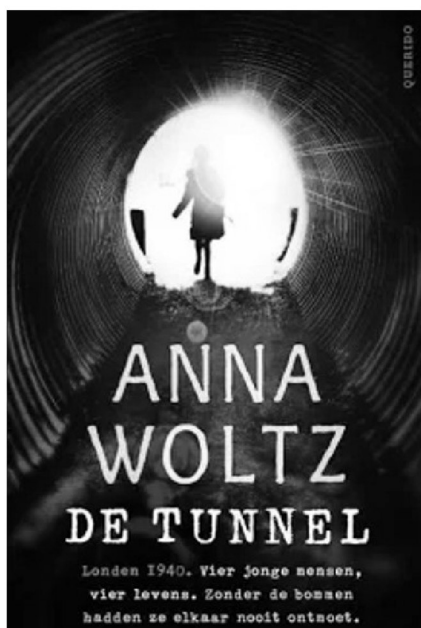


Abb. 8 u 9: Umschläge von Anna Woltz: *De tunnel* und der deutschen Übersetzung *Nächte im Tunnel*

Englisch stehen lassen, aber hier – in dieser spezifischen Szene – wollten wir die Kraft der Muttersprache nutzen.

Es hat auch ein wenig mit Dosierung zu tun, die kann in der anderen Sprache einfach anders sein. Das gilt für fremdsprachige Einsprengsel – in den Niederlanden werden englische Begriffe und Ausdrücke noch mehr und schneller in die Sprache integriert als im deutschen Sprachgebiet –, aber etwa auch für das Verhältnis von inhaltsreichen Wörtern und „Strohwörtern“. Dieses Verhältnis muss stimmen, weil der Text sonst kippt und die Leser:innen aus der Kurve fliegen. Darin unterschieden sich Deutsch und Niederländisch auf jeden Fall, auch das habe ich von einer sehr guten Lektorin gelernt, Birgit Lockheimer von Gerstenberg, der auffiel, dass das Wort *dus* (,also‘) in niederländischen Büchern so oft vorkommt, dass eindeutig Unsinn dabei herauskommt, wenn man es an allen Stellen übersetzt.

Ich werde oft gefragt, wie ich denn meine Jugendsprache up to date halte. Das ist eine gute Frage, aber in den Büchern, die ich übersetze, habe ich praktisch nie damit zu tun. Auch die Autor:innen wollen, dass ihre Arbeit nicht extrem zeitgebunden ist. Ich bilde mich aber regelmäßig in Foren fort, auf denen Kinder und Jugendliche sich austauschen, setze mich in deutschen Zügen am liebsten in die Nähe der Zielgruppe und befrage Kinder und Jugendliche in meiner Umgebung.

Völlig unabhängig vom Genre gilt: Man sollte die Eigenheiten der deutschen Sprache nutzen: Siezen, Duzen, Konjunktiv. Das steht oft nicht im Original, weil es da anders ist, so läuft Siezen und Duzen in den Niederlanden anders (und in Flandern wieder anders). Der Konjunktiv wird im Niederländischen seltener verwendet und dieselben Wörter haben in beiden Sprachen eine unterschiedliche Frequenz.

Natürlich versuche ich, selbst darauf zu achten, und das klappt inzwischen sicherlich besser als vor zehn Jahren. Aber man wird schnell blind für den eigenen Text, den man schon zig Mal gelesen hat. Man braucht jemanden, der den Kopf frei hat und unvoreingenommen und sehr kritisch liest und korrigiert: Lektorinnen. Sie sind unerlässlich. Und ich empfinde die Arbeit mit ihnen auch als eine der besten Phasen beim Übersetzen: den Austausch mit jemandem, die das Buch auch gut kennt, aber zum ersten Mal auf Deutsch liest, der gemeinsame Versuch, das Allerbeste aus dem Text zu holen.

Wörter haben oft ja auch nicht nur eine bestimmte Bedeutung, sondern ebenfalls einen bestimmten Klang, eine bestimmte Farbe. Ich weiß nicht mehr, in welchem Buch es war, aber es gab eine Szene, in der das Wort *punaise* inhaltlich ein wenig unmotiviert auftauchte. Sicherheitshalber fragte ich die Autorin – und ja, klar, es ging um den Klang dieses leicht seltsamen Wortes, das ich natürlich nicht mit *Heftzwecke* oder *Reißzwecke* übersetzt habe, warum sollte ich. Ich meine, ich hätte *Schnickschnack* oder *Krimskrams* genommen.

Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe

Nun zu den Besonderheiten beim Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur. Ich übersetze eine Reihe Sachbücher für Dreijährige, in denen es vor allem um Gefühle und Verhalten geht. Die übersetzen sich natürlich anders als narrative Bücher für ältere Kinder oder Jugendliche. Die Serie ist gut, sie ermöglicht Erwachsenen mit kleinen Kindern ins Gespräch zu kommen. Die Autorin Pauline Oud ist ungeheuer nah dran an den sehr kleinen Kindern, denen sie eine äußerst authentische Stimme gibt. Das bin ich – ohne Kinder – nicht. Kann ich den Ton dann treffen?

Ich glaube ja, weil unser Beruf auf Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe beruht, ich kann mich in eine Dreijährige hineinversetzen und spüren, was sie sagen würde, wenn ihre beste Freundin mit einem anderen Kind spielt, und ich kann mich auch in ein sprechendes Känguru oder ein autistisches Kind hineinversetzen, das ist kein Problem, das ist meine Arbeit. Wobei es mir bei der Serie von Pauline Oud schon sehr hilft, dass meine tolle Lektorin Britta Kudla manchmal an den Rand schreibt: Einfacher formulieren, vielleicht so? Und dann die perfekte Lösung vorschlägt.

Empathie ist die Grundlage fürs Übersetzen. Ich war sehr gerührt, dass Rezensent Sigi Seuß mal in einer Rezension über *Meine besonders seltsame Woche mit Tess* in der *Süddeutschen* schrieb, Anna Woltz habe in mir als Übersetzerin „eine empathische Gefährtin gefunden“ (SZ, 29.05.2015). Es mag vielleicht ein wenig nach *Herr der Ringe* klingen. Aber genau das will ich sein, eine empathische Gefährtin.

Ich übersetze auch Bilderbücher und Graphic Novels. Da muss man genau hinsehen, das Zusammenspiel zwischen Bild und Text ist hier natürlich wesentlich. Oft ist es wenig Text, der es aber in sich hat. Graphic Novels und Comics zählen in Deutschland, und auch in den Niederlanden, zu den literarisch unterschätzten Genres. Das ist etwa in Frankreich anders, da hat das Genre den Status, den es verdient. Und eigentlich wissen wir das schon seit dem legendären *Maus. A Survivor's Tale* von Art Spiegelman aus dem Jahre 1986. Die Geschichte seines Vaters Vladek, der Auschwitz überlebte, gehört zu den beeindruckendsten Werken über die Shoah.

Ich bin großer Fan des flämischen Graphic Novelisten Brecht Evens, der mehrere umfangreiche Bücher gemacht hat, drei davon durfte ich übersetzen: *Panter* (Abb. 10), *Die Amateure* und *Am falschen Ort* (alle im Verlag Reprodukt, Berlin).

Und wenn ein Rezensent – es war der Autor Timur Vermes – dann schreibt: „Panter. Prädikat: zum Fürchten gut. Eine Hymne“ (Die Welt, 13.08.2016), um anschließend im Lob nur so zu schwelgen, freue ich mich sehr und zweige mir selbstverständlich etwas von dem Lob ab; gelesen hat Vermes schließlich meine Worte, und fast jedes hätte auch ein anderes sein können.

Auch Judith Vanistendaels *Penelopes zwei Leben* (Abb. 11) über eine belgische Chirurgin, die ihre Arbeit im Syrienkrieg und ihr Leben in Belgien nicht



Abb. 10: Umschlag von Brecht Evens: *Panter*

mehr vereinbaren kann, ist zweifelsohne Kunst, Literatur. Zielgruppe sind Jugendliche und Erwachsene.

Auch in Kinderbüchern spielen Illustrationen oft eine große Rolle, sie erzählen die Geschichte manchmal nochmal ein wenig anders oder ergänzen sie. Verbringt man den Morgen zum Beispiel mit *Zwei Freunde. Zwei Helden* von Ed Franck und Thé Tjong-Khing (Abb. 12), erhöht sich die Chance auf einen guten Tag natürlich um Einiges. Bilderbücher übersetzen macht mir viel Spaß, weil ich gern intensiv schaue, ich würde mich nicht als Kunstkennerin bezeichnen, besuche aber möglichst oft Museen und Ausstellungen, bin also visuell eingestellt.

Freundschaft, Kollegialität und besondere Momente

Viele der schönen Bücher, die ich in diesem Beitrag vorgestellt habe, gäbe es auf Deutsch nicht ohne den *Nederlands Letterenfonds* und *Flanders Literature*, die niederländische und flämische Literatur fördern, indem sie ausländische Verlage bei den Übersetzungskosten (meist tragen sie 70% dieser Kosten) und den Produktionskosten unterstützen. Gefördert wird noch viel mehr, als ich hier aufzählen könnte, auch Lesereisen, Messeauftritte, Reisen zu Researchzwecken, Podcasts etc. Hoffentlich bleibt uns das auch nach dem niederländischen Wahlsieg von Rechts erhalten. 2012 gab es schon mal einen Kahlschlag in der Kultur, dem zum Beispiel auch Bibliotheken anheimfielen, die jetzt mühsam wieder aufgebaut werden, weil die letzte PISA-Studie ergeben hat, dass ein Drittel der Fünfzehnjährigen in den Niederlanden nicht gut genug lesen kann.

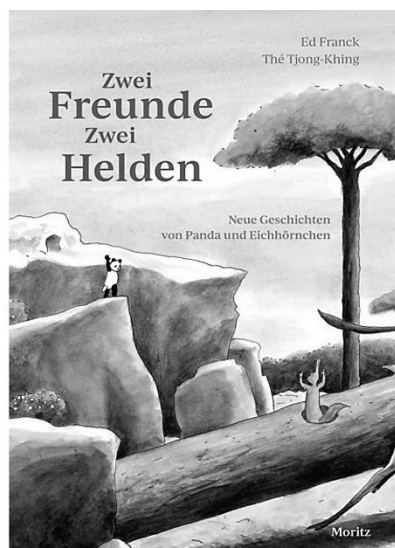


Abb. 11 u. 12: Umschläge von Judith Vanistendaal: *Penelopes zwei Leben* und *Zwei Freunde. Zwei Helden* von Ed Franck und Thé Tjong-Khing

Was das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur und das Übersetzen überhaupt auch mit sich bringt: Freundschaft, Kollegialität und besondere Momente. Gemeinsam mit Nicolette Hoekmeijer und Hanneke Marttin, die ich beide gar nicht so gut kannte, als wir uns zusammenschlossen, habe ich zwölf Jahre lang die so genannte Übersetzerglücktournee (Vertalersgeluktournee, Abb. 13) organisiert. Wir waren der Ansicht, dass Übersetzer:innen interessante Geschichten zu erzählen haben und ab und zu mal raus aus dem Schatten treten sollten. Etwa zwanzig Übersetzer:innen treten in den Buchhandlungen im gan-



Abb. 13: *de Vertalersgeluktournee* [Logo: Ien van Laanen]

zen Land auf und erzählen vom Übersetzen. Wir hatten wunderbare Abende, gewannen für unsere Arbeit den ‚Übersetzerengel‘, einen Preis der Community, der sehr ehrenvoll ist. Vor Kurzem haben wir die Organisation zwei jungen Kolleginnen übergeben.

Seit vielen Jahren bin ich Redakteurin bei *VertaalVerhaal*, einer Website mit Beiträgen zum Thema Übersetzen, auf der wir jeden Sonntag einen Artikel publizieren, inzwischen sind es über 500 (www.vertaalverhaal.nl). Da arbeite ich mit vier zum Teil sehr alten und sehr intellektuellen Herren zusammen, die Autoren wie Baudelaire, Flaubert, Nabokov, Burgess und Bellow übersetzen, also in der Hinsicht ganz anders sind als ich, was meinen Horizont erweitert, und ihren womöglich auch.



Abb. 14: Umschlag von Martine Letterie: *Kinder mit Stern*

Meine Übersetzungen bringen mich an besondere Orte. So erzählt die Autorin Martine Letterie in *Kinder mit Stern* (Abb. 14) sensibel, unsentimental und ergreifend über das Leben sechs jüdischer Kinder im Zweiten Weltkrieg, die im Lager Westerbork lebten. Westerbork ist heute eine Erinnerungsstätte. Wir waren gemeinsam dort und durften uns im Archiv Originalbriefe ansehen, das war sehr beeindruckend.

Ja, und Preise! Dazu braucht man gute Autor:innen, man kann noch so gut übersetzen, wenn der Ausgangstext nicht gut ist, wird das niemals jemandem

auffallen. Ein wenig Glück gehört schon dazu, gute Autor:innen zu bekommen, ein wenig kann man auch versuchen, sich für sie einzusetzen.

Meine erfolgreichste Autorin ist zweifelsohne Anna Woltz, wir haben gemeinsam schon viele Preise gewonnen: *Die silberne Feder* (den Kinder- und Jugendbuchpreis des Deutschen Ärztinnenbundes), den *Katholischen Kinderbuchpreis* und zuletzt 2023 den *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*. Drei Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis waren auch dabei. Wir waren gemeinsam beim White Ravens-Festival in München und besuchten Schulklassen in der dörflichen Umgebung. Wir unterhielten uns mit Kindern und Lehrerinnen, lasen vor einer Gruppe gehörloser Kinder mithilfe einer Gebärden-Dolmetscherin, was eine der schönsten Veranstaltungen überhaupt war.

Das alles ermöglicht mir mein Beruf; ganz unterschiedlichen Menschen begegnen und sich mit ihnen austauschen. Auch das meine ich mit: holistisch.

Und Kinder- und Jugendbücher gehören einfach dazu, ebenso wie Kinder und Jugendliche als Mitmenschen dazu gehören.

Dossier: Flämische Literatur in Deutschland. Übersetzung und Rezeption nach 1945

Beiträge im Rahmen der Tagung *Ein vielgestaltiger, aber unbekannte Nachbar? Die Rezeption belgischer Literaturen im deutschen Kontext (1945 – heute)* an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Die beiden folgenden Beiträge sind für den Druck überarbeitete Vortragstexte der Tagung *Ein vielgestaltiger, aber unbekannte Nachbar? Die Rezeption belgischer Literaturen im deutschen Kontext (1945 – heute)* am 17.11.2023 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU). Die Tagung war eine Veranstaltung des Centre for Translation Studies der HHU in Kooperation mit der Vrije Universiteit Brussel (VUB), organisiert von Dr. Anja van de Pol-Tegge (VUB), Prof. Dr. Vera Elisabeth Gerling (HHU) und Prof. Dr. Arvi Sepp (VUB).

Die Zielsetzung des Forschungstages wurde in der Tagungsankündigung wie folgt umrissen: „Wie gut kennen wir eigentlich Belgien – ein Land, mit dem uns immerhin eine Staatsgrenze verbindet? Nicht besonders gut, so zeigen entsprechende Studien. Auch werden belgische AutorInnen wie Amélie Nothomb oder Georges Simenon gern Frankreich zugeordnet. Belgien bietet als mehrsprachiges Land eine Fülle schriftstellerischer Werke in den Sprachen Französisch und Niederländisch sowie auch Deutsch, die teils nicht den Weg nach Deutschland finden. Eine wichtige Rolle für die Rezeption belgischer Literaturen im deutschen Kontext spielen zudem kulturelle und historische Verflechtungen zwischen den beiden Nachbarländern. Hier setzt der Forschungstag an und untersucht die Funktionsweisen belgisch-deutscher Kulturkontakte anhand des Mediums der literarischen Übersetzung unter Einbeziehung der verschiedenen belgischen Ausgangssprachen.“

Die Tagung gliederte sich in drei Teile, einem einführenden konzeptionellen Teil, in dessen Mittelpunkt Belgien als komplexer Gegenstand kultureller Übersetzungsprozesse stand und einem abschließenden praktischen Teil mit einem Übersetzungsworkshop, geleitet von der Übersetzerin Bettina Bach, und einer öffentlichen Autorenlesung mit dem flämischen Autor Fikry El Azzouzi und seinem Übersetzer Ilja Braun. Zwischen diesen beiden Teilen eingebettet war die Sektion „Belgische Literaturen im deutschen Kontext“, die sich mit je zwei Vorträgen der Rezeption der französischsprachigen bzw. niederländischsprachigen belgischen Literatur widmete.

Wir dokumentieren im Folgenden die beiden Vorträge zur Rezeption der flämischen Literatur im deutschen Sprachraum nach 1945. Der Beitrag von Heinz Eickmans: *Kontinuität und Neubeginn – Die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 im Spiegel deutscher Übersetzungsanthologien* skizziert die Wahrnehmung der flämischen Literatur nach 1945, die sich langsam vom bis

dahin vorherrschenden Bild der idyllischen Heimatliteratur befreit und heute zunehmend weniger als eigenständige Größe wahrgenommen wird denn als integraler Teil der niederländischsprachigen Literatur insgesamt. Lut Missinne widmet sich in ihrem Beitrag *Was Flandern denkt, wie Deutschland über Flandern denkt ... Die Zeit des Übersetzers Georg Hermanowski und danach* zunächst einer zentralen Übersetzerpersönlichkeit, die in den 1950er und 60er Jahren durch zahlreiche Romanübersetzungen eine ideologisch sehr einseitige, auf die Propagierung katholischer Autoren ausgerichtete „kulturelle Mission“ verfolgte, und sie geht anschließend am Beispiel von Autoren wie Hugo Claus und Stefan Hertmans der Frage nach, „in welchem Umfang niederländischsprachige belgische Autor:innen in den letzten Jahrzehnten mit Auffassungen über eine typisch ‚flämische‘ Eigenheit in Verbindung gebracht wurden.“

Die Düsseldorfer Tagung schloss sich thematisch an die 2023 erschienene Dissertation der Mitorganisatorin Anja van de Pol-Tegge an: *Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung. Kulturelle und historische Verflechtungen von 1945 bis zur Gegenwart* (Bielefeld: transcript). Eine Besprechung des Buches findet sich weiter hinten im Rezensionsteil dieses Jahrgangs.

Kontinuität und Neubeginn

Die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 im Spiegel deutscher Übersetzungsanthologien

Heinz Eickmans

Zum Kontext der Rezeption flämischer Literatur in Deutschland

Angesichts weitverbreiteter Unkenntnis und falscher Vorstellungen bezüglich der belgischen Sprachverhältnisse sei hier mit einer Klarstellung begonnen: Die Sprache der flämischen Literatur ist – ungeachtet aller regionaler und nationaler Variation – das Niederländische. Das in diesem Beitrag mit Bezug auf die Anthologien verwendete Adjektiv *flämisch* ist daher ausschließlich als geografischer Begriff zu interpretieren. Für den Begriff „flämische Literatur“ im Kontext dieses Beitrags gilt: Flämische Literatur ist Literatur aus Belgien in niederländischer Sprache.¹

Die Übersetzung und Vermittlung der flämischen Literatur in Deutschland kann auf der einen Seite nicht losgelöst gesehen werden von der Übersetzung und Vermittlung der niederländischsprachigen Literatur insgesamt – andererseits aber bietet die Rezeption der flämischen Literatur gerade in Deutschland und insbesondere unter historischen und politisch-ideologischen Aspekten genügend Besonderheiten, um sich ihr separat zu widmen. Beide Aspekte – der Bezug zur niederländischsprachigen Literatur insgesamt, wie auch die flämischen Besonderheiten – erweisen sich auch als relevante Gesichtspunkte, wenn man sich der Frage nach der Vermittlung flämischer Literatur über die Übersetzungsanthologien nähert.

Dabei ergibt sich die Notwendigkeit einer Beschränkung in doppelter Hinsicht: Quantitativ, da die Gesamtzahl der nach dem 2. Weltkrieg erschienenen Anthologien flämisch-niederländischer Literatur beträchtlich ist, vor allem aber typologisch und inhaltlich, da nur ein Teil der Anthologien für unsere Fragestel-

1 Nicht berücksichtigt werden hier die in französischer Sprache schreibenden flämischen Autoren und Autorinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auf diese Problematik, die auch die Anthologien betrifft, gehen wir hier nicht näher ein. In einigen der in Deutschland erschienenen flämischen Anthologien oder etwa auch in der so genannten „Flämischen Reihe“ der populären Insel-Bücherei finden sich eine Reihe von Französisch schreibenden Flamen wie Georges Rodenbach, Marie Gevers, Georges Eekhoud oder Charles de Coster.

lung nach der übergreifenden Vermittlung und Wahrnehmung der flämischen Literatur in Deutschland in Frage kommt.

Die hier vorgenommene Analyse beschränkt sich daher auf Erzählanthologien oder Kurzprosa-Anthologien, die einen repräsentativen Überblick intendieren über die Literatur Flanderns bzw. Flanderns und der Niederlande zu einer bestimmten Zeit oder über einen bestimmten Zeitraum. Daraus ergeben sich eine Reihe von Einschränkungen. Zunächst unter dem Gesichtspunkt der Plurizentrik, um diesen Begriff aus der Linguistik einmal von der Sprache auf die Literatur zu übertragen. Die Tatsache, dass das Niederländische als Kultursprache in verschiedenen Staaten fungiert, ergibt nicht nur nationale Varietäten der Sprache, sondern auch nationale Varietäten in der Literatur. Dies spiegelt sich in der Existenz von Übersetzungsanthologien, die exklusiv auf einzelne Teile des niederländischen Sprachraums beschränkt sind: die Niederlande, Flandern und Surinam.

Bei einer Betrachtung der flämischen Literatur scheiden logischerweise exklusiv niederländische und exklusiv surinamische Anthologien aus. Andererseits interessieren uns nicht nur die exklusiv flämischen Anthologien, da die Vermittlung flämischer Literatur nach 1945 in der Mehrzahl in Anthologien erfolgt, die den gesamten niederländischen Sprachraum in Europa abbilden, d. h. die Literatur Flanderns und die der Niederlande oder – in der Fachterminologie der Niederlandistik – die süd-niederländische und die nord-niederländische Literatur. Einen dritten Typus bilden gesamt-belgische Anthologien, d. h. Anthologien, die die unterschiedlichen Literaturen Belgiens (niederländisch, französisch, deutsch) gemeinsam zwischen zwei Buchdeckeln präsentieren.

Kriterien für die Auswahl der in dem vorliegenden Beitrag analysierten Anthologien:

1. Die Anthologien haben die explizit genannte oder implizit erkennbare Intention, einen breiteren, repräsentativen Überblick über die flämische Erzählliteratur zu bieten. Dies impliziert, dass es sich bei den hier behandelten Anthologien um selbständig publizierte Sammlungen von Texten mehrerer Autoren und Autorinnen handelt – Sammlungen von Texten einzelner Autoren, die in weiter gefassten Definitionen auch Anthologien genannt werden, wurden nicht berücksichtigt.
2. Die Anthologien dürfen in ihrer Textauswahl keinen thematischen Beschränkungen unterliegen. Damit scheiden etwa Anthologien der in der flämischen Literatur sehr beliebten Genres der Weihnachtsgeschichten oder Muttergotterzählungen aus, aber etwa auch alle volksliterarischen Genres, also Anthologien mit Märchen, Sagen, Anekdoten u. ä.
3. Der intendierte repräsentative Überblick impliziert eine genügend große Anzahl von Autoren und Autorinnen. Die Setzung einer Grenze ist natürlich einigermassen willkürlich, sie wurde hier aus pragmatischen Gründen auf zehn gesetzt. Im Einzelfall fanden auch Mischanthologien mit Prosa und Lyrik Berücksichtigung, wenn der Prosaanteil allein die genannte Voraussetzung – Texte von mindestens 10 Autoren – erfüllte.

Den genannten Kriterien genügen 18 Anthologien, die in der Bibliografie mit den Nummern [1] – [18] durchgezählt sind. Zwei davon sind exklusiv flämische, zwei gesamtbelgische und 14 übergreifende niederländisch-flämische Anthologien.

Kontinuität: Die Vorgeschichte der Nachkriegsrezeption

Wie überall in Gesellschaft und Politik gibt es auch im literarischen Leben nach dem Ende des 2. Weltkriegs keinen bedingungslosen Neustart, eher im Gegenteil. Es gibt deutlich sichtbare Kontinuitäten, die den vermeintlichen Neubeginn mit der Zeit davor verbinden. Wir müssen daher den Blick kurz auf die Wahrnehmung der flämischen Literatur in Deutschland im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert richten. Die Bibliografie am Ende dieses Beitrags verzeichnet sämtliche repräsentativen Prosaanthologien niederländischsprachiger Literatur vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Es sind in der Summe 36. Anhand der grau unterlegten Titel, die je nach Intensität den Anteil der flämischen Literatur markieren, lässt sich das bemerkenswerte Ergebnis ablesen, dass ohne Ausnahme alle der vor 1950 erschienenen Anthologien exklusiv flämische waren. Und bei genauerer Betrachtung haben sie ebenso ausnahmslos alle einen politisch-ideologischen Hintergrund, als dessen gemeinsamen Nenner man den Begriff der ‚Vereinnahmung‘ nennen könnte, flankiert von den mal national-romantisch, mal nationalsozialistisch interpretierten Begriffen ‚germanische Stammverwandtschaft‘ und ‚germanisches Brudervolk‘.

Die bis zum Ende des 2. Weltkriegs erschienenen Anthologien repräsentieren die drei Phasen dieser wiederholten Vereinnahmung: Die erste findet sich im 19. Jahrhundert, eine Vereinnahmung für den vermeintlich gemeinsamen germanischen Kampf gegen alles Romanische, teilweise auch gerichtet auf einen staatlichen ‚Anschluss‘ Belgiens an Deutschland. Ida von Düringsfeld spricht 1861 in der Einleitung zu ihrem dreibändigen Mammutwerk *Von der Schelde bis zur Maas. Das geistige Leben der Vlamingen seit dem Wiederaufblühen der Literatur* über das Verhältnis der „germanischen Belgier“ zu „Deutschland, zu dem sie innerlich gehören und auch politisch gehören müßten, wenn Deutschland bereits seine eigentliche Bestimmung erfüllte“ (S. XI), und mit Blick auf die Zukunft sieht sie „die Aufgabe der Vlamingen“ darin, „die Bürger, die Dichter, die Staatsmänner des neuen Niederdeutschlands zu sein“ (S. XVI).

Die Vereinnahmung wird dann in der Zeit des 1. Weltkriegs in doppelter Weise konkret, als reale Machtpolitik durch die Besetzung Belgiens, als kulturpolitische Vereinnahmung im Rahmen der sogenannten ‚Flamenpolitik‘, in deren Ausgestaltung es auch eine speziell literarische Flamenpolitik gibt, an der führende deutsche Literaturverlage beteiligt sind, allen voran der damals wichtigste deutsche Literaturverlag, der Insel-Verlag und sein Verleger Anton Kippenberg, der als Besatzungsoffizier in Flandern zum Verleger und Überset-

zer flämischer Literatur wurde.² Produkte dieser literarischen Flamenpolitik sind auch die beiden Anthologien aus den Jahren 1916 und 1917, das *Flämische Novellenbuch* von Friedrich Markus Huebner und *Flandern. Ein Novellenbuch* von Georg Goyert.

Die dritte Phase der Vereinnahmung ist die Zeit des Nationalsozialismus mit einem Schwerpunkt während des 2. Weltkriegs. Wiederum geht es um gewaltsame militärische Vereinnahmung, gepaart mit einer kultur- und literaturpolitischen Vereinnahmung. In diese Phase fällt die anthologische Großoffensive des Jahres 1943, in dem gleich vier umfangreiche Prosaanthologien flämischer Literatur erscheinen (Abb. 1): *Das zwiefache Leben. Flämische Novellen der Gegenwart* (hrsg. von Filip de Pillecijn), *Flämische Sinfonie. Aus Flanderns Dichtung der Gegenwart* (hrsg. von Franz Hammer), *Zwischen Leie und Schelde. Eine Blumenlese aus der flämischen Literatur* (hrsg. von Jozef Simons und Emil Charlet) sowie *Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter* (hrsg. von Karl Jacobs).³

In diesen Anthologien finden sich alle Autoren, die das deutsche Bild der flämischen Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Ich nenne hier nur die Namen derer, die mit ihren Romanen und Erzählungen den größten Erfolg in Deutschland hatten: Felix Timmermans, Stijn Streuvels, Ernest Claes und Gerard Walschap. Alle vier finden sich auch in wenigstens einer der 1943er Anthologien, alle vier sind auch in den ersten Nachkriegsjahrzehnten noch in den deutschen Anthologien zu finden – Streuvels bis 1952, Timmermans und Claes bis 1967, Walschap bis 1978 – und von allen vieren erscheinen auch nach dem Krieg noch zahlreiche Neuauflagen und Neuübersetzungen in Buchform. Einen nicht unwesentlichen Anteil haben daran die in den 50er Jahren aufkommenden Taschenbuchreihen, in denen z. B. nahezu alle Bücher von Felix Timmermans in hohen Neuauflagen und Neuausgaben erschienen.

Aber nicht nur Timmermans hat offensichtlich die Zäsur des Kriegsendes ganz gut überlebt, ähnliches gilt auch für die übrigen genannten Autoren Streuvels, Claes und Walschap und für manch andere Flamen. Denn der vermeintliche Neubeginn des literarischen Lebens nach 1945 besteht zunächst in einem Rückgriff auf Bekanntes und Bewährtes. Dies gilt auch für die Vermittlung der

2 Vgl. hierzu Eickmans, Heinz: „Um uns den vlämischen Geist näher zu bringen.“ Über das Engagement deutscher Philologen, Verleger und Literaten für die Sprache und Literatur Flanderns im 20. Jahrhundert. In: *nachbarsprache niederländisch* 22 (2007), Nr. 2, S. 24–68.

3 Vgl. hierzu auch Theresia Feldmann & Frederike Zindler, ‘Aus äußeren Gründen nicht verfügbar’? German Anthologies of Flemish Literature during the Second World War. In: *Journal of Dutch Literature*, 9.2 (2018), 35–59. Die Autorinnen behandeln nur zwei der hier genannten vier Anthologien, *Das zwiefache Leben* und *Flandern erzählt*. Die Anthologie *Zwischen Leie und Schelde* berücksichtigen sie explizit nicht, „because its paratexts are limited“ (38). Die bei der Büchergilde Gutenberg erschienene Anthologie *Flämische Sinfonie*, die mit einer 30-seitigen Einführung des Herausgebers Franz Hammer den umfangreichsten und rezeptionsgeschichtlich interessantesten Paratext enthält, war ihnen offensichtlich nicht bekannt.



Abb. 1: Umschläge der vier im Jahr 1943 erschienenen Anthologien flämischer Literatur in deutscher Übersetzung

flämischen Literatur. Hierbei zählt es sich aus, dass die Heimatliteratur der Flamen den Nationalsozialisten zwar genehm war, dass diese Heimatliteratur aber eben keine völkische Blut- und Boden-Literatur ist, so dass sie nach dem Krieg ohne Probleme weiter verbreitet werden konnte und erfolgreich weiter verbreitet wurde. So erschien als erste Anthologie nach dem Krieg die zweite Auflage des von Karl Jacobs herausgegebenen Bandes *Flandern erzählt*, deren Reverenz gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie sich nur im Nachwort der ersten Auflage von 1943 fand, das für die 2. Auflage von 1947 nun entsprechend ‚gesäubert‘ wurde.⁴

Neubeginn: Die 1950er und 1960er Jahre

Den anthologischen Neubeginn verkörpert 1952 die von Rolf Italiaander herausgegebene Anthologie *Niederländische Meister der Erzählung* (Abb. 2), die erste Anthologie, die den gesamten niederländischsprachigen Raum, also die Niederlande und Flandern, abbildet. Für den flämischen Anteil präsentiert sie noch einmal vier Matadore der Zwischenkriegszeit: Felix Timmermans, Stijn Streuvels, Willem Elsschot und Marnix Gijsen. Es setzt dann zeitlich eine erste ‚Anthologielücke‘ ein, die genau anderthalb Jahrzehnte bis in die zweite Hälfte der 1960er Jahre dauert. In den beiden dann erschienenen Anthologien *Flämische Erzählungen* (hrsg. von Mira Dinger-Hinterkausen, 1967; Abb. 4) und *Niederländer erzählen* (hrsg. von Jürgen Hillner, 1969; Abb. 7) tritt nun erstmals die neue Generation der nach 1910 geborenen Autoren auf, für die hier stellvertretend die in beiden Anthologien vertretenen Louis Paul Boon, Ivo Michiels, Hugo Claus und Ward Ruyslinck genannt werden sollen. Auf diese beiden Anthologien kommen wir bei der qualitativen Analyse noch einmal zurück. Hier folgt zunächst eine quantitative Auswertung aller für diesen Beitrag analysierten Anthologien.

Autorinnen und Autoren: eine quantitative Analyse

Tabelle 1: *Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien nach 1945* gibt einen zahlenmäßigen Überblick über alle 18 ausgewerteten Anthologien. Der Kopf der Tabelle informiert in Zeile 1 über die Nummern, unter denen die Anthologien im bibliografischen Anhang verzeichnet sind, des Weiteren werden angegeben das Erscheinungsjahr der Anthologie (Zeile 2), die Anzahl der in den

4 Auch die drei weiteren flämischen Anthologien, die zwischen 1946 und 1950 erschienen, sind Neuauflagen von Anthologien aus der Zeit des Nationalsozialismus. Es handelte sich um die thematischen Anthologien *Lachendes Flandern. Flämische Volksschwänke*, gesammelt und nacherzählt von Karl Jacobs. Mit Textzeichnungen von Felix Timmermans. Münster, 1948. [1. Aufl. 1943] und die beiden von Carl Hanns Erkelenz herausgegebenen Sammlungen *Flämische Weihnacht*, München, 4. Aufl. 1950 [1.-3. Aufl. 1937–1942] und *Unsere liebe Frau aus Flandern*, 2. Aufl., Düsseldorf, 1949 [1. Aufl. 1939].

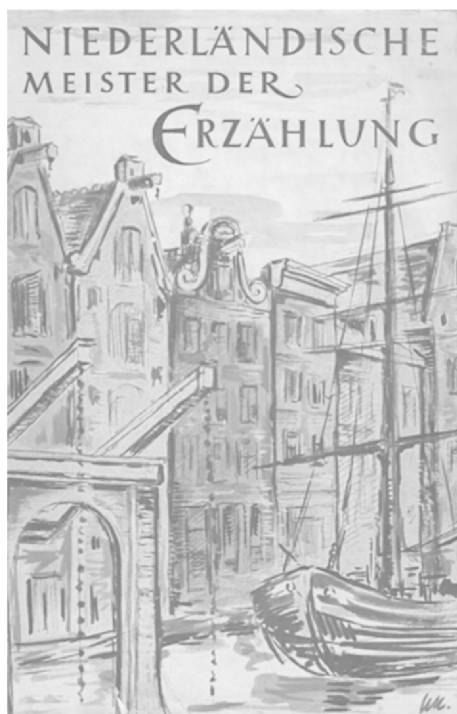


Abb. 2: Umschlag der Anthologie *Niederländische Meister der Erzählung* (1952)

Anthologien vertretenen flämischen (Zeile 3) und niederländischen Autoren und Autorinnen (Zeile 4) sowie ihre jeweilige Gesamtzahl (Zeile 5).

In der Summe enthalten die 18 Anthologien insgesamt 314 Texte, 181 niederländischer und 133 flämischer Provenienz. Der proportional hohe flämische Anteil ist natürlich der Tatsache geschuldet, dass vier der Anthologien – die Nummern 1, 3, 6 und 9 – ausschließlich flämische Texte enthalten.⁵

In den Anthologien aus den sieben Jahrzehnten zwischen 1947 und 2016 kommen insgesamt 59 flämische Autorinnen und Autoren zu Wort, davon 50 Männer und neun Frauen. Vier der neun Autorinnen erscheinen erstmals in den beiden Anthologien des 21. Jahrhunderts, in den 16 Anthologien aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es folglich insgesamt nur 5 weibliche Autoren.

⁵ Bezogen auf die niederländischsprachige Literatur. Die in den gesamtbelgischen Anthologien 6 und 9 enthaltenen französisch- und deutschsprachigen Autoren bleiben hier logischerweise unberücksichtigt.

Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien 1947-2016																			
Anthologie	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Erscheinungsjahr	47	52	67	69	76	78	84	85	88	88	91	91	92	93	93	93	16	16	
Flandern	133	11	16	7	13	16	5	4	10	4	6	6	3	4	8	7	4	5	
Niederlande	181	--	--	7	8	--	16	10	--	16	9	4	14	20	25	17	13	9	
Gesamt	314	11	16	14	21	16	21	14	10	20	15	10	17	24	33	24	17	14	
Felix Timmermans	3																		
Marnix Gijsen	3																		
Louis Paul Boon	7																		
Hugo Claus	8																		
Ivo Michiels	7																		
Ward Ruyslinck	5																		
Piet van Aken	3																		
Jos Vandelloo	3																		
Gerard Walschap	3																		
Jef Geeraerts	5																		
Hugo Raes	5																		
Hubert Lampo	4																		
Leo Pleysier	5																		
Paul de Wispelaere	4																		
Monika van Paemel	6																		
Walter van den Broeck	3																		
Stefan Hertmans	3																		
Kristien Hemmerechts	4																		
Tom Lanoye	4																		
Patricia de Martelaere	3																		

Tab. 1: Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien nach 1945
nachbarsprache niederländisch, Jg. 39, 2024

Von den 59 Autoren und Autorinnen der Gesamtliste sind 39 nur in einer oder zwei Anthologien vertreten. Tabelle 1 listet die 20 Namen derer auf, die dreimal oder öfter ‚anthologisiert‘ wurden.⁶ Die senkrechten Lücken zwischen den Nummern 2 und 3 sowie zwischen 16 und 17 markieren die von mir als ‚Anthologielücken‘ bezeichneten Zeiträume zwischen 1952 und 1967 sowie zwischen 1993 und 2016. Die Tabelle zeigt die Namen in einer chronologischen Folge, die auch eine Generationenfolge deutlich werden lässt. Einige Autoren schlagen eine Brücke zwischen den Generationen und über die zeitlichen Lücken hinweg: Felix Timmermans und Marnix Gijsen überbrücken die Lücke 1, Leo Pleysier und Tom Lanoye die Lücke 2. Deutlich wird auch, dass es vier ‚Langzeit-Autoren‘ gibt, die von den 1960er bis in die 1990er Jahre hinein präsent sind: Louis Paul Boon, Hugo Claus, Ivo Michiels und Jef Geeraerts.

Drei dieser Langzeit-Autoren – Louis Paul Boon, Hugo Claus und Ivo Michiels – führen auch die nach der Häufigkeit der Präsenz in den Anthologien geordnete Tabelle 2 an. Neben der Zahl der Anthologien ist auch der Zeitraum angegeben, über den die einzelnen Autoren und Autorinnen in Anthologien präsent waren.

Die Namen der 17 männlichen und drei weiblichen Autoren böten vielfältigen Anlass zu ausführlicheren Überlegungen über ihre literarische Stellung und Bedeutung im Feld der flämischen und der niederländischsprachigen Literatur insgesamt, Fragen, denen wir im beschränkten Rahmen dieses Beitrags nicht weiter nachgehen können. Wir wollen hier nur kurz den Blick auf einen Aspekt richten, den Stefan Kaszynski am Ende seiner Überlegungen über „Die Rolle der Anthologie in der Kulturvermittlung“ thematisiert hat: „Von einem Erfolg einer Anthologie, die zwischen Kulturen vermittelt, kann man erst dann sprechen, wenn sich die von ihr präsentierten Autoren in einem neuen Kulturkreis auch selbständig mit eigenen Werken durchsetzen.“⁷ In unserem Fall stellt sich also die Frage, inwieweit die in der Tabelle Genannten nicht nur in den Anthologien, sondern auch mit selbständigen Buchpublikationen in deutscher Übersetzung erfolgreich waren oder sind.

Ein solcher Vergleich führt zu dem Ergebnis, dass in nur wenigen Fällen die Präsenz in den Anthologien mit einer größeren Anzahl von Romanübersetzungen korrespondiert. Abgesehen von den schon vor und während des 2. Weltkriegs erfolgreichen Autoren Felix Timmermans und Gerard Walschap gilt dies nur für die beiden großen Namen der flämischen Nachkriegsliteratur Louis Paul Boon und Hugo Claus. Zu ihnen hat sich in den letzten Jahren Stefan

6 In Tabelle 1 und 2 ist auch Gerard Walschap mit drei Anthologiebeteiligungen aufgenommen, obwohl er in den ausgewerteten Anthologien nur zweimal vertreten ist. Die dritte Anthologie, in der sich ein Text von ihm findet, ist der 1966 im Reclam Verlag erschienene Band *Niederländische Erzähler der Gegenwart*. Dieser Band erfüllt als Ganzes nicht die oben definierten Kriterien, da Walschap unter den 15 Autoren dieses Bandes der einzige Fläme ist.

7 Stefan Kaszynski, „Die Rolle der Anthologie in der Kulturvermittlung“. In: Honsza, Norbert und Hans-Gert Roloff (Hrsg.), *Dass eine Nation die ander verstehen möge*. Festschrift für Marian Szyrocki zu seinem 60. Geburtstag. Amsterdam: Rodopi 1988, S. 381–390, 390.

Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien 1947–2016				
	Name	Anth.	Jahre	Zeitraum
1	Hugo Claus	8	27	1967–1993
2	Louis Paul Boon	7	27	1967–1993
	Ivo Michiels	7	27	1967–1993
4	Monika van Paemel	6	6	1988–1993
5	Ward Ruyslinck	5	22	1967–1988
	Jef Geeraerts	5	25	1969–1993
	Hugo Raes	5	20	1969–1988
	Leo Pleysier	5	33	1984–2016
9	Hubert Lampo	4	18	1976–1993
	Paul de Wispelaere	4	9	1985–1993
	Tom Lanoye	4	26	1991–2016
	Kristien Hemmerechts	4	3	1991–1993
13	Felix Timmermans	3	21	1947–1967
	Marnix Gijsen	3	27	1952–1978
	Gerard Walschap	3	13	1966–1978
	Piet van Aken	3	22	1967–1988
	Jos Vandeloo	3	18	1967–1984
	Walter van den Broeck	3	6	1988–1993
	Stefan Hertmans	3	4	1988–1991
(20)	Patricia de Martelaere	3	2	1992–1993

Tab. 2: Häufigkeit der Präsenz in den Anthologien

Hertmans mit mehreren in Deutschland erfolgreichen Romanen gesellt. Demgegenüber sind einige Namen in den Anthologien, wenn man so will, überrepräsentiert insofern, als es von ihnen nur wenige oder sogar überhaupt keine selbständig publizierten Werke gibt, während andererseits einige der mit zahlreichen selbständig erschienenen Romanübersetzungen erfolgreichen Autoren nicht in den Anthologien erscheinen, dort also unterrepräsentiert sind.

Zu den in den Anthologien ‚Überrepräsentierten‘ zählt etwa Ivo Michiels, gemeinsam mit L. P. Boon Zweitplatzierte in der obigen Tabelle, wo er bis 1993 in sieben Anthologien anzutreffen ist, während nur drei seiner Romane übersetzt wurden, der letzte 1969. Ähnliches gilt für die Viertplatzierte Monika

van Paemel, deren sechs Anthologiebeteiligungen lediglich zwei Romanübersetzungen gegenüberstehen. Walter van den Broeck und Patricia de Martelaere sind sogar reine ‚Anthologieautoren‘, von denen nie ein Werk in Buchform auf Deutsch erschienen ist.

Das umgekehrte Phänomen – eine größere Anzahl selbständiger Romanübersetzungen bei weitestgehender Abwesenheit in den Anthologien – sehen wir etwa bei Autoren wie Johan Daisne und Maurice Roelants, von denen in den 50er und 60er Jahren – d.h. größtenteils während der ersten Anthologielücke – jeweils acht Romanübersetzungen als selbständige Buchausgaben vorliegen, die es aber jeweils nur in eine Anthologie schafften und daher nicht in unserer Liste auftauchen.⁸ Gleiches gilt für den in letzter Zeit in Deutschland neben Stefan Hertmans erfolgreichsten flämischen Autor, Dimitri Verhulst, dessen immerhin zehn Romanübersetzungen in die Zeit nach 2000 fallen, also in die Zeit der zweiten Anthologielücke.

Das Ergebnis des Vergleichs Anthologiebeteiligungen vs. selbständige Romanübersetzungen zeigt, dass der Zusammenhang komplexer ist, als es das obige Zitat von Kaszynski nahelegt. Manches deutet auch darauf hin, dass die kulturvermittelnde Bedeutung von Anthologien für das Bekanntmachen von Autorinnen und Autoren sowie ihre Durchsetzung in anderen Ländern und Sprachgebieten in Zeiten von Internet und social media geringer geworden ist.

Bilder und Botschaften: Aspekte der Paratextanalyse

Das aus der Autoren- und Textauswahl der Anthologien zu rekonstruierende Bild der flämischen Literatur wird entscheidend ergänzt durch die Paratexte, d.h. durch Vor- und Nachwörter, Klappentexte u.ä. Für Erfolg und Wirkung einer Anthologie als kulturvermittelndes Genre sind eine Reihe von Mitspielern im literarischen Feld verantwortlich, insbesondere die an der Auswahl, an der Übersetzung und an der Abfassung der begleitenden Paratexte Beteiligten. Darüber hinaus stellen sich die Fragen, in welchem Verlag eine Anthologie erscheint, ob sie aus einem bestimmten Anlass erscheint, ob sie Teil einer Anthologien-Reihe ist oder eine Spezialausgabe einer mehr oder weniger angesehenen Literaturzeitschrift.⁹

Im beschränkten Rahmen dieses Beitrags konzentriere ich mich auf die Herausgeber und die Verfasser von Vor- oder Nachworten sowie auf die Botschaften, die durch die Paratexte vermittelt werden. Blicken wir zunächst auf die Anthologen: Wer sind sie und aus welchen Bereichen kommen sie? Tabelle 3 gibt einen Überblick über alle Beteiligten an der Herausgabe/Zusammenstellung der

8 Daisne und Roelants gehören zu den von Georg Hermanowski übersetzten und propagierten Autoren. Vgl. hierzu den Beitrag von Lut Missinne im vorliegenden Heft.

9 So sind sechs der 18 ausgewerteten Anthologien in einer Anthologien-Reihe erschienen (Nr. 2, 4, 5, 6, 7, 13) und fünf als besondere Ausgabe einer Literaturzeitschrift (Nr. 9, 10, 15, 17, 18). Sieben der 18 Anthologien erschienen im zeitlichen Zusammenhang mit den Frankfurter Ehrengast-Buchmessen 1993 (12–16) bzw. 2016 (17 u. 18).

18 ausgewerteten Anthologien und ihrer Paratexte, wobei die Namen von niederländischen und flämischen Beiträgern grau unterlegt sind. Dabei wird deutlich, dass bis zur Mitte der 1980er Jahre in allen Fällen deutsche Übersetzer und Literaten als Herausgeber fungieren, die gleichzeitig Nachworte oder andere Paratexte wie Autorenporträts u.ä. liefern, während niederländische und flämische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler zunächst nur sporadisch als Vor- oder Nachwortschreiber hinzugezogen werden: der niederländische Literaturwissenschaftler, Autor und Übersetzer Nicolaas Anthonie Donkersloot für die *Niederländischen Meister der Erzählung* (Nr. 2; 1952) und die flämischen Autoren Karel Jonckheere und Marnix Gijsen für die *Flämischen Erzählungen* (Nr. 3, 1967) bzw. für den *Belgien*-Band in der Reihe *Moderne Erzähler der Welt* (Nr. 6; 1978).

Ab 1985 setzt dann eine zunehmende Akademisierung und ‚Niederlandisierung‘ der Beteiligten ein, soll heißen, von den 15 Anthologisten und/oder Nachwortschreibern, die an den zwischen 1985 und 2016 erschienenen Anthologien beteiligt waren, sind 12 Niederländer und Flamen, von denen wiederum eine Mehrheit als Niederlandistikdozenten und -dozentinnen an einer Universität in Deutschland, Flandern oder den Niederlanden tätig war.

Welches Bild der flämischen Literatur vermitteln die Anthologien?

Für die nachfolgende Paratextanalyse beschränke ich mich auf acht der 18 Anthologien, die exemplarisch für drei unterscheidbare Typen stehen:

1. Die beiden (exklusiv) flämischen Anthologien *Flandern erzählt* [1] und *Flämische Erzählungen* [3].
2. Die beiden gesamt-belgischen Anthologien *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* [6] und *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* [9].
3. Und aus der großen Gruppe der 14 niederländisch-flämischen Anthologien vier, die aus unterschiedlichen Gründen von besonderer Bedeutung sind: *Niederländer erzählen* [4], *Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden* [5], *Die Fähre. Moderne niederländische Erzählungen* [14] und *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer. Zeitgenössischer Literatur aus den Niederlanden und Flandern* [15].

Die vergleichende Analyse der genannten Anthologien ergibt vier Punkte, die in (fast) allen gleichermaßen thematisiert werden; zwei allgemein anthologische und zwei mit besonderem Bezug zur flämischen Literatur. Die beiden allgemeinen, die auch für Anthologien anderer Länder und Literaturen zu den gängigen Themen der Paratexte gehören, sind die Frage, welche Autoren und Autorinnen berücksichtigt wurden – zumeist haben wir es mit dem Versuch eines repräsentativen Überblicks über die jeweils aktuelle Literatur zum Zeitpunkt des Erscheinens zu tun – und die Betonung der literarischen Qualität der ausgewählten Texte. Auf beide Punkte, die auch in den Paratexten zu unse-

Titel	Jahr	Herausgabe / Zusammenstellung	Vor- oder Nachworte und andere Paratexte
[1] Flandern erzählt	1947	Karl Jacobs	Karl Jacobs
[2] Niederländische Meister der Erzählung	1952	Rolf Italiaander	Rolf Italiaander N. A. Donkersloot
[3] Flämische Erzählungen	1967	Mira Dinger-Hinterkausen	M. Dinger-Hinterkausen Karel Jonckheere
[4] Niederländer erzählen	1969	Jürgen Hillner	Jürgen Hillner
[5] Erkundungen	1976	Alfred Antkowiak	Alfred Antkowiak
[6] Moderne Erzähler der Welt: Belgien	1978	Carl Peter Baudisch	Carl Peter Baudisch Marnix Gijsen
[7] Erkundungen II	1984	Udo Birckholz	L.E. (Lutz Engel)
[8] Mit anderen Augen	1985	Herbert Van Uffelen Herman Vekeman	Herbert Van Uffelen Herman Vekeman
[9] Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst	1988	Heinz Schneeweiß	Heinz Schneeweiß
[10] Burengerucht	1988	Rosemarie Still Wiel Kusters	Rosemarie Still Wiel Kusters
[11] Zeitgenössische ... ProsaschriftstellerInnen	1991	Jaap Goedegebuure Anne M. Musschoot	Jaap Goedegebuure Anne Marie Musschoot
[12] Zeitkristalle	1991	Herbert Van Uffelen	Herbert Van Uffelen
[13] Frauen in den Ndl.	1992	Laurette Artois	Laurette Artois
[14] Die Fähre	1993	Carel ter Haar	Carel ter Haar
[15] Doppelspiel	1993	Martin Mooij Joke Gerritsen	Martin Mooij
[16] 1+1=3	1993	Atte Jongstra	Atte Jongstra
[17] Bojen & Leuchfeuer	2016	Stefan Wiczorek	Stefan Wiczorek
[18] Das Mag: Junge Literatur aus ...	2016	Toine Donk Daniël van der Meer	

Tab. 3: Herausgeberschaft und Paratexte

ren Anthologien die entsprechende Aufmerksamkeit finden, gehe ich hier nicht näher ein.

Die beiden besonderen, Flandern-spezifischen Fragestellungen, auf die ich mich hier konzentrieren will, sind:

1. die Korrektur eines einseitigen, überkommenen Bildes der flämischen Literatur als Heimatliteratur und
2. Problem der Abgrenzung der flämischen Literatur als Teil einerseits der gesamten niederländischsprachigen Literatur und andererseits als Teil einer als Gesamtheit aufgefassten belgischen Literatur.

Die Korrektur des einseitigen Bildes der flämischen Literatur als Heimatliteratur

Schon im Nachwort der 1947 in zweiter Auflage erschienenen Anthologie *Flandern erzählt* greift der Herausgeber Karl Jacobs diese Problematik eines einseitigen Bildes der flämischen Literatur in Deutschland auf, formuliert es aber so, als sei es eine Kritik, die ihn von flämischer Seite erreicht habe: „So stolz die Flamen auf die Wertschätzung sind, die wir ihrem Schrifttum entgegenbringen, so sehr haben sie recht, wenn sie sagen, daß wir es einseitig sehen.“ (300) Zwar gelte, dass „die älteren Schriftsteller am stärksten in der Gestaltung des Bäuerlichen [sind]. Aber unsere Erkenntnis dürfte sich nicht mit Streuvels, Timmermans und Claes erschöpfen.“ (301) Die jüngeren Dichter streben demgegenüber „aus der Enge des Nur-Bäuerlichen, Nur-Idyllischen hinaus und drängen [...] zu neuen Stoffkreisen hin. Sie suchen das arbeitende Flandern und seine völkischen, sozialen, technischen und psychologischen Fragen gültig zu gestalten.“ (301)

Zwanzig Jahre später ist es dann ein Flame selbst, Karel Jonckheere, der in seinem Nachwort zu den *Flämischen Erzählungen* von 1967 kaum überhörbare Kritik an der Autorenauswahl der Anthologistin Mira Dinger-Hinterkausen einfließen lässt: „Der deutsche Leser wird vertraute Autoren wiederfinden [Timmermans, Claes, Walschap], so daß er bei der Lektüre von jenen, die ihm vertraut sind, zu denen hingeführt wird, die heute die Dolmetscher ihres Wesens und ihrer Zeit sind.“ (279) Er beklagt die Tatsache, dass Autoren wie Herman Teirlinck oder Marnix Gijsen in Deutschland nicht bekannt sind, sie seien neben anderen bedeutenden Autoren „der deutschen Vorliebe für das stereotype Flandern zu Opfer gefallen.“ (279)

Nur zwei Jahre später stellt Jürgen Hillner in seiner Anthologie *Niederländer erzählen* (1969) den literarischen Erneuerern der flämischen Literatur wie etwa Paul van Ostaijen, denen sein ganzes Interesse gilt, die Autoren Stijn Streuvels und Felix Timmermans als Negativbeispiele gegenüber, in deren Romane er nichts anderes sieht als Erzeugnisse „einer derben flämischen Bauernidylle“ (6), die einer vergangenen Epoche angehören.



Abb. 3 und 4: Umschläge der Anthologien *Flandern erzählt* (2. Aufl. 1947) und *Flämische Erzählungen* (1967)

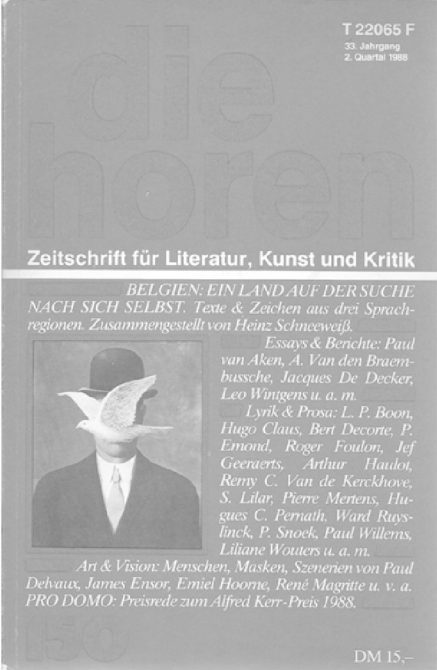
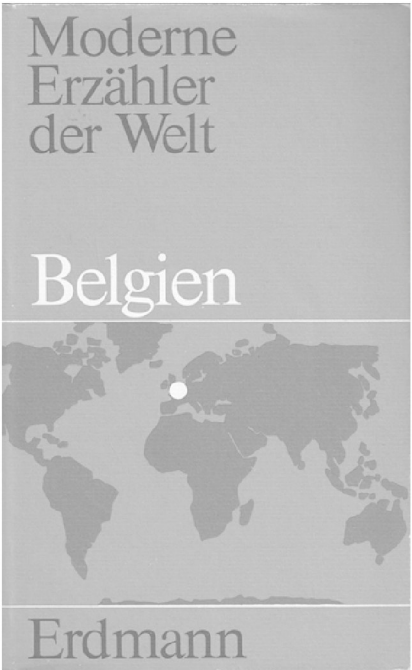


Abb. 5 und 6: Umschläge der Anthologien *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978) und *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* (1988)

Und auch die Horen-Anthologie *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer* (1993) bemüht noch in einem der einleitenden Texte die „von Autoren wie Streuvels, Timmermans, Claes geprägte Tradition des idyllischen Flämischen Heimatromans“, gegen die es sich abzusetzen gelte. (13)

Eine Ausweitung des Vorwurfs erfolgt im Klappentext der Anthologie *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978), wo Timmermans, Streuvels und Claes noch einmal Prügel beziehen, diesmal sogar dafür, dass ihre Popularität sie in Deutschland zu Vertretern der belgischen Literatur insgesamt genacht habe, wodurch die wallonische Literatur nicht richtig wahrgenommen werden können: „Die unter dem Einfluß der Bücher von Timmermans, Streuvels und Claes gängig gewordene Gleichsetzung von flämischer mit gesamtbelgischer Literatur beginnt erst heute allmählich einer wirklichkeitsgerechten Einschätzung der auch die literarische Landschaft beherrschenden Zweisprachigkeit des Landes zu weichen.“

Wir sehen also, dass sich die Abrechnung mit dem in Deutschland vorherrschenden einseitigen Bild der flämischen Literatur in den untersuchten Anthologien durchgängig von 1947 bis 1993 findet und zwar in allen drei Typen, den exklusiv flämischen, den gesamtbelgischen und den niederländisch-flämischen.

Die flämische Literatur als Teil der niederländischsprachigen Literatur insgesamt

Was die Verortung der flämischen Literatur als Teil der niederländischsprachigen Literatur insgesamt betrifft, lassen sich in den analysierten Paratexten drei verschiedene Positionen herausarbeiten:

1. Die Verabsolutierung der flämischen Literatur als eigenständiger und vollkommen unabhängiger Größe.

Diese Position nimmt Karl Jacobs im Nachwort seiner Anthologie *Flandern erzählt* (1947) ein, indem er die Existenz einer Literatur in derselben Sprache in den Niederlanden, zu der die flämische Literatur in einer engen Beziehung steht, ignoriert und mit keinem Wort thematisiert.

2. Das Ignorieren der flämischen Literatur als eigenständiger Größe innerhalb der niederländischsprachigen Literatur insgesamt. Anders gesagt: Es gibt nur *eine* Literatur in niederländischer Sprache, wobei es egal ist, ob sie aus Flandern oder den Niederlanden stammt.

Für diese Position steht Carel ter Haar mit seiner Anthologie *Die Fähre*. (1993). Wie sich schon im Untertitel *Moderne niederländische Erzählungen* andeutet, verzichtet ter Haar auch in seinem Nachwort konsequent auf eine Differenzierung zwischen den beiden Teilen des niederländischen Sprach- und Literaturraums, er integriert die von ihm aufgenommenen Flamen – Louis Paul Boon, Hugo Claus, Hubert Lampo und Patricia de Martelaere – thematisch und generationsmäßig ohne auf die geografische Herkunft aus Belgien einzugehen. Die Worte *flämisch* oder *Flandern* kommen nicht vor.

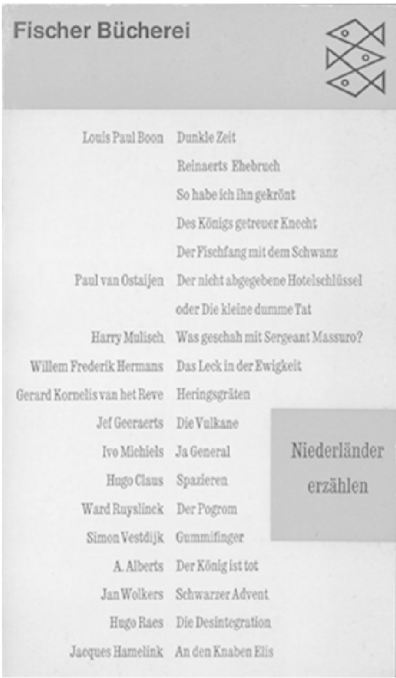


Abb. 7 und 8: Umschläge der Anthologien *Niederländer erzählen* (1969) und *Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden* (1976)



Abb. 9 und 10: Umschläge der Anthologien *Die Fähre* (1993) und *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer* (1993)

3. Die Betonung der Einheit in Verschiedenheit, wonach die *niederländische* und die *flämische* Literatur zwei Teile einer größeren Einheit bilden, der *niederländischsprachigen* Literatur.

Auch diese Position geht wie die vorherige von der Einheit der niederländischen Literatur aus, ohne auf eine Binnendifferenzierung zu verzichten. So trägt die 1993 erschienene Anthologie der Zeitschrift „die Horen“ den in diesem Zusammenhang programmatischen Titel *Doppelspiel*. In seinem Vorwort behandelt Martin Mooij die niederländische und flämische Literatur als Einheit mit dem Namen „niederländisch-flämische Literatur“. Unterschiede zwischen beiden Teilen werden nicht thematisiert, im Gegenteil, bei den Aufzählungen von Autorennamen werden Flamen und Niederländer ohne nähere Identifizierung durcheinander genannt. Das gilt für die Arrivierten – Hugo Claus, Harry Mulisch und Cees Nooteboom – wie auch für „jüngere Autoren aus den beiden Ländern niederländischer Sprache, in der sich eine Monika van Paemel ebenso variationsreich orientiert wie Kristien Hemmerechts, Tom Lanoye, Anna Enquist, Stefan Hertmans, Tonnus Oosterhoff, Weil Kusters, Dirk van Bastelaere oder Marcel Möring.“ (6)

Karel Jonckheere sieht in seinem Nachwort zu den *Flämischen Erzählungen* (1967) durch die Neuerungskbewegungen am Ende des 19. Jahrhunderts – die Gruppe der ‚Tachtigers‘ im Norden, die Gruppe um ‚Van Nu en Straks‘ im Süden – „die alte literarische Einheit Nord-Süd wiederhergestellt.“ Und erst recht nach dem 2. Weltkrieg gilt für ihn, dass sich „der Norden und der Süden parallel und synchron in alle modernen Strömungen“ eingeschaltet haben. (278)

Auch Jürgen Hillner (*Niederländer erzählen* (1969)) geht vom Postulat „*einer* niederländischen Literatur“ aus: „Die Verwendung einer gemeinsamen Sprache, das wachsende geistige Zusammenrücken „beider Niederlande“, die gegenseitige Beeinflussung der Autoren erlauben es, von *einer* niederländischen Literatur zu reden und die Tatsache zu ignorieren, daß durch ihren Lebensbereich eine Staatsgrenze läuft.“ (7) Diese Einheit glaubt er auch in den Themen wiederzuerkennen: etwa die Verarbeitung der Kriegstraumata des 2. Weltkriegs oder die Folgen des Kolonialismus, hier im Kongo, dort in Indonesien.

Einen besonderen Fall stellt die DDR-Anthologie *Erkundungen* (1976) dar, deren von Alfred Antkowiak verfasstes Nachwort den prägnanten Titel „Moderne Prosa niederländischer Sprache oder Die Stagnation der Enttäuschung“ (296) hat.¹⁰ Die DDR-Leser erfahren dass es gleichermaßen um „die moderne Prosa Belgiens südniederländischer Sprache (...) wie die der Niederlande (nordniederländisch)“ (305) geht.

Diese beiden Literaturkomplexe sind ihrer sprachlich-ethnischen Erscheinungsform nach einer Nationalität, welche sich in einer langen und wi-

10 Auf die spezielle Problematik der DDR-Anthologien (Nr. 5 u. 7) kann ich hier nicht näher eingehen. Vgl. hierzu ausführlich Heinz Eickmans: Tussen informatie en ideologie. Parateksten bij DDR-anthologieën van Nederlandstalige literatuur. In: *Internationale Neerlandistiek* 57 (2019), 1, S. 35–60.

derspruchsvollen historischen Entwicklung herausgebildet hat, sie existieren jedoch innerhalb zweier verschiedener kapitalistischer Nationen. Besonders die Formierung der modernen Nachkriegsprosa vollzog sich in beiden Literaturbereichen sozusagen in wechselseitiger Perfektibilität. Dieser Prozeß wurde dadurch erleichtert, ja erst ermöglicht, daß beide Länder ähnliche Erfahrungen der neueren Geschichte machten und ihre gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen weitgehend miteinander übereinstimmten: So hatte sich in beiden Ländern die Literatur mit dem nach dem Krieg restaurierten Spätkapitalismus auseinanderzusetzen.“ (305–306)

Der durch und durch marxistisch argumentierende Text müht sich sichtlich mit der Erklärung des Verhältnisses flämisch-niederländisch, dieser „beiden Literaturkomplexe“, die „ihrer sprachlich-ethnischen Erscheinungsform nach einer Nationalität“ sind, „jedoch innerhalb zweier verschiedener kapitalistischer Nationen“ existieren. Abstrahiert man von der ideologischen Terminologie, so stimmt Antkowiak wohl mit der Mehrheit der übrigen Nachwortschreiber überein, die von einer Einheit der niederländisch-flämischen Literatur ausgeht und diese auf die Formel „eine-Literatur-in-zwei-Ländern“ bringt. Nur Carel ter Haar geht in der Betonung der Einheit noch einen Schritt weiter, indem er die Zwei-Länder-Perspektive völlig ignoriert.

Die flämische Literatur als Teil der Literaturen Belgiens

Zur Positionierung der flämischen Literatur in einem gesamtbelgischen Kontext äußern sich erwartungsgemäß nur die gesamtbelgischen Anthologien – oder genau genommen auch nur eine von ihnen. Denn der *Horen*-Band *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* von Heinz Schneeweiß enthält keine substantiellen Überlegungen zu dieser Problematik. Es ist dort die Rede von den drei Sprachgemeinschaften, die stolz sind auf ihre „eigene Kultur, und die in ihren Verschiedenheiten dennoch eine Lebensgemeinschaft bilden.“ (5) Und es wird in grober Allgemeinheit konstatiert, „daß es trotz der Verschiedenheiten der drei Sprachgemeinschaften auf dem Gebiet der Literatur und Literaturwissenschaften eine Verbindung gibt.“ (5) Worin diese besteht, wie sie aussieht – dazu findet sich kein weiteres Wort. Der Anthologist nimmt für sich in Anspruch, „die Position eines objektiven Beobachters zwischen den drei Sprachgemeinschaften“ einzunehmen, „allein mit der Absicht, Übereinstimmungen ... sichtbar zu machen ... Es fanden sich nicht wenige, in jeder Hinsicht.“ (6) Auch was hier gemeint sein könnte, wird nicht weiter erklärt, der Leser muss es wohl durch Lektüre selber herausfinden. Als Belohnung erhält er dann „einen komplexen Eindruck von der Identität der gesamtbelgischen Kultur heute“. (7) So weit, so unbefriedigend.

Interessanter und widersprüchlicher sind die Paratexte der Anthologie *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978), da wir hier auf sich teilweise widersprechende Äußerungen stoßen. Eingestimmt wird man vom Klappentext, in dem recht rabiat eine „unüberbrückbare Kluft zwischen Wallonisch und Flämisch

und die daraus resultierenden kulturellen Gegensätze“ konstatiert wird. Auch Marnix Gijzen, der als „Nestor der gegenwärtigen flämischen Literatur“ (17) vorgestellt wird, weist in seiner Einleitung zu dem Gesamtband nachdrücklich darauf hin, „[d]aß die niederländisch und französisch schreibenden Autoren in Belgien sich erheblich voneinander unterscheiden.“ (11)¹¹

Demgegenüber betont Jean Gyory in seinem Vorwort zum wallonischen Teil als Einziger die sprachübergreifenden Gemeinsamkeiten. Er spricht von den „zwei Kulturen und zwei Sprachen niederländisch und französisch, die sich, wenn auch nicht immer gewollt, überall begegnen und überschneiden. Die Impulse der gegenseitigen Befruchtung sind zahlreich und erfreulich.“ (249) Konkrete Beispiele dieser gegenseitigen Befruchtung nennt er leider nicht. Darüber hinaus macht er eine politische Tugend aus, die die beiden Kulturen und Literaturen Belgiens miteinander verbindet: „Flamen und Wallonen, die Belgier überhaupt, gehören zu den unchauvinistischsten Völkern der Erde. Auch diese seltene Eigenschaft spiegelt sich in der Literatur wider.“ (250) Weiter heißt es: Der „Mangel an Chauvinismus ist der wichtigste und beste Zug dieser Literatur; den wir übrigens in gleicher Weise, wenn auch anders ausgedrückt, bei den flämischen Schriftstellern finden. Er verbindet beide Teile des Landes in dem Sinn, in dem er über alle politischen und sprachlichen Probleme eine geistige Einheit bildet.“ (251)

Die Äußerungen zur gesamtbelgischen Perspektive senden in den unterschiedlichen Paratexten also sehr widersprüchliche Botschaften aus. Der Rede von der „unüberbrückbaren Kluft“ (Klappentext) und den sich „erheblich voneinander unterscheidenden niederländisch und französisch schreibenden Autoren“ (Marnix Gijzen) stehen „zwei sich überall begegnende und überschneidende Kulturen“ und „zahlreiche und erfreuliche Impulse der gegenseitigen Befruchtung“ (Jean Gyory) gegenüber. Sehr unterschiedliche Sichtweisen also, wobei man es als Leser bedauert, dass beide Vorwortschreiber auf jegliche Präzisierung oder Konkretisierung durch Beispiele verzichten.

Resümee

Überblickt man den gesamten Erscheinungszeitraum deutscher Prosa-Anthologien zur niederländischen und flämischen Literatur, so hatte die flämische Literatur von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein absolutes Monopol gegenüber der nordniederländischen. Diese Zeit endet ab 1950, danach erscheint mit den von Mira Dinger-Hinterkausen herausgegebenen *Flämischen Erzählungen* (1967) nur noch eine weitere exklusiv flämische Anthologie.

11 Gijzen behandelt als französisch belgische Literatur fast ausschließlich Charles de Coster und die französisch schreibenden Flamen Maurice Maeterlink, Émile Verhaeren, Georges Rodenbach oder Georges Eeckhout - Auch Gyory nennt die französisch schreibenden Flamen die Ahnherren der frankophonen belgischen Literatur.

Die erste die Literatur Flanderns und der Niederlande gemeinsam präsentierende Prosa-Anthologie erschien 1952 mit dem von Rolf Italiaander herausgegebenen Band *Niederländische Meister der Erzählung*. Diese Anthologie steht am Anfang einer Reihe von immerhin 14 repräsentativen Anthologien dieses Typs, die bis 2016 erschienen sind.

Der lange Schatten der früheren Erfolgsautoren Timmermans, Streuvels und Claes zeigt auch eine lange Nachwirkung sowohl in der literarischen Textauswahl als auch in den begleitenden Texten der Anthologien. Noch 1967 erscheint eine letzte Timmermans-Erzählung in der Anthologie *Flämische Erzählungen*, in den Paratexten wird die von „Streuvels, Timmermans, Claes geprägte Tradition des idyllischen Flämischen Heimatromans“ noch bis ins Jahr 1993 als Ursache eines einseitigen und verzerrten Bilds der flämischen Literatur thematisiert.

Die ehemalige Vorherrschaft der flämischen Literatur weicht in den Übersetzungsanthologien nach 1950 zunehmend einer Dominanz der ‚holländischen‘, also nordniederländischen Literatur. Der einen exklusiv flämischen Anthologie von 1967 stehen immerhin sieben zwischen 1966 und 2016 erschienene exklusiv (nord)niederländische Anthologien gegenüber. Freilich überwiegen seit den 1950er Jahren die gemeinsamen, niederländisch-flämischen Anthologien, die die Literatur beider Teile des Sprachgebiets gemeinsam und zumeist ausgewogen abzubilden versuchen. Dabei schneiden die flämischen Autoren und Autorinnen zahlenmäßig nicht schlecht ab. Die 14 Anthologien dieses Typs enthalten insgesamt 239 Texte, dabei stehen 159 Texten aus den Niederlanden 80 Texte, also genau ein Drittel, flämischer Provenienz gegenüber.

Die Tatsache, dass die flämische Literatur nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland nicht mehr als eigenständige Größe in exklusiven Anthologien präsentiert wird, ist nicht unbedingt negativ zu bewerten. Die flämischen Autorinnen und Autoren sind nun integrierter Teil einer übergeordneten Größe, der niederländischsprachigen Literatur insgesamt, die sich als *eine* Literatur aus *zwei* Ländern mit großem Erfolg als Ehrengastland auf den Frankfurter Buchmessen 1993 und 2016 sowie jüngst auf der Leipziger Buchmesse 2024 präsentiert hat.

Bibliografie der repräsentativen Anthologien niederländischsprachiger Erzählprosa (1861–2016)

Diese Bibliografie ist der Versuch einer vollständigen Erfassung aller Übersetzungsanthologien niederländischsprachiger Erzählprosa, die den am Beginn diese Beitrags definierten Kriterien genügen, also einen repräsentativen Überblick über die niederländischsprachige Erzählliteratur übergreifend oder in einzelnen Ländern (Niederlande, Belgien, Surinam) intendieren. Die Bibliografie ist chronologisch geordnet und umfasst 34 Titel von der ersten, 1861 erschienenen Anthologie zur flämischen Literatur bis zum Jahr 2016, als die Niederlande und Flandern zum zweiten Mal (nach 1993) Ehrengastland der Frankfurter Buchmesse waren.

Zur schnelleren Orientierung über die Anthologien, in denen die flämische Literatur anteilig ausgewogen oder exklusiv vertreten ist, wurden die entsprechenden Titel grau unterlegt; die exklusiv flämischen und gesamtbelgischen Anthologien sind dunkelgrau markiert, die Anthologien, die Flandern und die Niederlande abdecken, hellgrau. Alle übrigen Titel sind exklusiv niederländisch (bzw. im Fall der 1996 erschienenen Anthologie *Der blauäugige Oktopus* exklusiv surinamisch). Die für den vorliegenden Artikel über die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 ausgewerteten Anthologien sind in chronologischer Reihenfolge von [1] bis [18] nummeriert.

FLÄMISCH – FLÄMISCH + NIEDERLÄNDISCH – NIEDERLÄNDISCH

- 1861 **Von der Schelde bis zur Maas. Das geistige Leben der Vlamingen seit dem Wiederaufblühen der Literatur.** Biographien, Bibliographien und Proben von Ida von Düringsfeld. Bd. 1–3, Leipzig: Ad. Lehmann, Brüssel: Fr. Claassen 1861. 360 + 403 + 367 [= 1130] S.
- 1867 **Vlänisches Leben. Geschichten und Bilder.** Deutsch von Ferdinand von Hellwald. Wien: Hilberg, 1867. 245 S.
- 1917 **Flämisches Novellenbuch.** Gesammelt und übertragen von Friedrich Markus Huebner. Leipzig: Insel 1917. 403 S.
- 1918 **Flandern. Ein Novellenbuch.** Herausgegeben von Georg Goyert. München: Georg Müller 1918. XVI, 411 S.
- 1943 **Das zwiefache Leben. Flämische Novellen der Gegenwart.** Hrsg. von Filip de Pillecijn. Jena: Diederichs 1943. 222 S.
- Flämische Sinfonie. Aus Flanderns Dichtung der Gegenwart.** Hrsg. von Franz Hammer. Berlin: Büchergilde Gutenberg [1943]. 301 S.
- Zwischen Leie und Schelde. Eine Blumenlese aus der flämischen Literatur.** Hrsg. von Jozef Simons und Emil Charlet. Braunschweig: Westermann [1943]. 400 S.
- Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter.** Ausgewählt und übertragen von Karl Jacobs. München: Alber 1943. 311 S.
- 1947 [1] **Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter.** Ausgewählt und übertragen von Karl Jacobs. München: Alber, 2. Aufl. 1947. 309 S. [mit verändertem Nachwort]
- 1952 [2] **Niederländische Meister der Erzählung.** Hrsg. von Rolf Italiaander. Nachw. von N. A. Donkersloot. Bremen-Horn: Dorn, 1952, 324 S.
- 1966 **Niederländische Erzähler der Gegenwart.** Hrsg. von Pieter Grasshoff. Stuttgart: Reclam, 1966. 341 S. [Reclams UB 8734–8737]
- 1967 [3] **Flämische Erzählungen.** Hrsg. von Mira Dinger-Hinterkausen, Nachwort: Karel Jonckheere. Köln; Olten: Hegner, 1967. 287 S.

- 1969 [4] **Niederländer erzählen.** Hrsg. u. übers. von Jürgen Hillner. Frankfurt a. M.: Fischer, 1969. 159 S. [Fischer-Bücherei; 982]
- 1976 [5] **Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden.** Hrsg. von Alfred Antkowiak. Berlin: Verlag Volk und Welt, 1976. 314 S. [2. Aufl. 1977; 3. Aufl. 1978; 4. Aufl. 1982]
- 1979 [6] **Moderne Erzähler der Welt: Belgien.** Auswahl und Redaktion Carl Peter Baudisch und Jean Gyory, mit einer Einführung von Marnix Gijzen. Basel; Tübingen : Erdmann, 1978, 497 S.
- 1983 **Mit dem Mofa über das Meer. Niederländisches Lesebuch I.** Göttingen: Bert Schlender 1983. 160 S. [Bibliothek der Entdeckungen; Bd. 4 : Niederländische Reihe] [Texte niederländisch und deutsch]
- 1984 [7] **Erkundungen II. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden.** Hrsg. von Udo Birckholz. Berlin: Verlag Volk und Welt, 1984. 369 S. [2. Aufl. 1989]
- 1985 **Gegenwelten. Erzählerinnen aus den Niederlanden.** Hrsg. von Josh van Soer. Hamburg: Buntbuch 1985. 112 S.
- [8] **Mit anderen Augen. Erzählungen niederländischer und flämischer Autoren.** Hrsg. von Herbert Van Uffelen und Herman Vekeman. Köln: Runge, 1985. 189 S.
- 1988 [9] **Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst. Literatur & Kunst aus Flandern, Wallonien und Ostbelgien.** Zusammenge stellt von Heinz Schneeweiß. Bremerhaven: Verlag für neue Wissenschaft 1988. 216 S. [die horen Nr. 150]
- [10] **Burengerucht. Literatur aus den Niederlanden und Flandern.** Herausgegeben von Rosemarie Still und Wiel Kusters. Wien: Westpennest 1988. 116 S. [Westpennest Nr. 72]
- 1991 [11] **Zeitgenössische niederländischsprachige ProsaschriftstellerInnen.** Hrsg. von Jaap Goedegebuure und Anne Marie Musschoot. Rekem: Stichting Ons Erfdeel, 1991. 128 S.
[Nachdrucke 1992 u. 1993; 2., überarb. Aufl. 1995; 3., überarb. Aufl. 1995]
- [12] **Zeitkristalle. Erzählungen aus dem Niederländischen.** Hrsg. von Herbert Van Uffelen. Mönchengladbach: Juni, 1991, 253 S. [Neuau s gabe Hildesheim : Claassen, 1993. 274 S.]
- 1992 [13] **Frauen in den Niederlanden. Erzählungen.** Hrsg. von Laurette Artois. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1992, 236 S.
- 1993 [14] **Die Fähre. Moderne niederländische Erzählungen.** Hrsg. von Carel ter Haar. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993. 406 S.
- [15] **Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer. Zeitgenössischer Literatur aus den Niederlanden und Flandern.** Zusammenge stellt von Martin Mooij und Joke Gerritsen. Bremerhaven: Verlag für neue Wissenschaft 1993. 344 S. [die horen Nr. 171]

- [16] **1+1=3.** [24 Texte aus den Niederlanden und Flandern] Zusammenstellung und Vorwort Atte Jongstra. Den Haag: (Z)OO Produkties, 1993. 219 S. [Texte niederländisch, deutsch und englisch]
- Die Farbe der Tulpe. Frauengeschichten aus den Niederlanden.** Hrsg. von Gerda Meijerink. München: Nymphenburger 1993. 215 S.
- Die Niederlande erzählen.** Hrsg. von Frans de Rover. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. 262 S.
- Großer Himmel, flaches Land. Niederländisches Lesebuch.** Hrsg. von Sibylle Mulot und Ronald Jonkers. München; Zürich: Piper 1993. 300 S.
- 1996 **Der blauäugige Oktopus. Erzählungen aus Surinam.** Hrsg. von Rainer Kersten. Frankfurt am Main: dipa-Verlag 1996. 207 S.
- 2016 [17] **Bojen & Leuchtfeuer. Neue Texte aus Flandern und den Niederlanden.** Zusammengestellt von Stefan Wiczorek. Göttingen: Wallstein 2016. 244 S. [die horen Nr. 263]
- [18] **Das Mag: Junge Literatur aus Flandern und den Niederlanden.** Redaktion: Toine Donk und Daniël van der Meer. Hamburg: Mairisch Verlag [2016], 98 S.
- Wär mein Klavier doch ein Pferd. Erzählungen aus den Niederlanden.** Hrsg. und mit einem Nachwort von Doris Hermanns. Gräfelfing; Hamburg: Edition fünf 2016. 200 S.

Was Flandern denkt, wie Deutschland über Flandern denkt . . .

Die Zeit des Übersetzers Georg Hermanowski und danach *

Lut Missinne

Die Frage, ob die belgische Literatur „ein vielgestaltiger, aber unbekannter Nachbar?“¹ sei, wie es im Titel des Düsseldorfer Kolloquiums zur Rezeption belgischer Literaturen im deutschen Kontext von 1945 bis heute hieß, kann man auf verschiedenste Weisen interpretieren. Sie könnte erstens als eine Frage nach der Quantität verstanden werden: Wie unbekannt oder bekannt sind belgische Autor:innen im deutschsprachigen Raum, oder mit anderen Worten: Wie viele und welche belgische Autor:innen wurden ins Deutsche übersetzt? Man könnte die Frage auch so verstehen, dass diese Literatur möglicherweise gerade wegen ihrer Vielgestaltigkeit oder Komplexität unbekannt ist. Schließlich könnte man sich auch fragen, ob Schriftsteller:innen als ‚belgische‘ Autor:innen beim deutschen Publikum eingeführt werden, *weil* sie dort *noch unbekannt* sind; oder ob sie als solche präsentiert werden, gerade *weil* man beim Zielpublikum Vorannahmen und Wiedererkennungseffekte bezüglich dieser Autor:innen voraussetzt?

Dieser Beitrag wird auf niederländischsprachige belgische, also flämische Autor:innen fokussieren, und untersuchen, wie Bekanntheit und Unbekanntheit in einem kulturellen Transferprozess über nationale und sprachliche Grenzen hinaus funktionieren und ob eine Entwicklung in der Art und Weise, wie sich Vorstellungen von flämischen Autoren nach 1945 in dieser Dynamik zwischen Ausgangs- und Empfangskultur konstituieren, wahrnehmbar ist. Vorannahmen, die beim deutschen Publikum bezüglich ‚flämischer‘ Literatur zu finden sind oder unterstellt werden, konstituieren das eigene Bild über sich selbst, das Autoimage von Flandern mit.¹ Hier geht es um die Frage, welche Vorstellungen von der Erwartungshaltung und von den Vorannahmen des deutschen Publikums

* Dieser Artikel ist eine Bearbeitung des Vortrags, der am 17.11.2023 gehalten wurde bei dem Forschungstag „Ein vielgestaltiger, aber unbekannter Nachbar? Die Rezeption belgischer Literaturen im deutschen Kontext (1945–heute)“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

1 So fragte sich Christoph Buchwald, ehemaliger Lektor beim Hanser Verlag, jetzt beim niederländischen Verlag Cossee, in einem Interview: „[...] of ‚de Nederlandse literatuur in Duitsland‘ niet vooral een beeld is dat in Nederland en Vlaanderen bestaat over hoe Duitsland over ons denkt?“ (Buchwald 2006: 8).

das Handeln der Akteure auf der Produktionsseite steuern und so die Rezeption in der Zielkultur wiederum mitbestimmen. Dies möchte ich zunächst anhand einer Fallstudie aus den fünfziger und sechziger Jahren untersuchen: der Fall Georg Hermanowski. Danach werfe ich einen kurzen Blick auf die spätere Periode und gehe der Frage nach, ob und wie sich diese Vorstellungen entwickelt haben, indem ich untersuche, wie der Roman *Het verdriet van België* von Hugo Claus in Deutschland vorgestellt und aufgenommen wurde, zuerst im Jahr 1986 mit der Erstausgabe *Der Kummer von Flandern* und 22 Jahre später mit der Neuübersetzung unter dem Titel *Der Kummer von Belgien*.

Georg Hermanowski (1918–1993)

Georg Hermanowski wurde 1918 in der ostpreußischen Stadt Allenstein (jetzt Olsztyn in Polen) geboren und kam 1943 als Wehrmachtsunteroffizier nach Flandern, wo er seine künftige Ehefrau kennenlernte und mit einigen flämischen katholischen Autoren in Kontakt kam,² darunter André Demedts, mit dem er schon seit Anfang 1943 korrespondierte, dessen Gedichte er übersetzte und den er um Tipps für andere Autor:innen bat, die er noch übersetzen könnte. Von 1945 bis 1948 studierte Hermanowski in Bonn Germanistik mit dem Wahlfach Niederländisch. Ab 1948 begann er damit, systematisch Romane flämischer Schriftsteller ins Deutsche zu übersetzen. Dazu gründete er 1949 einen Einmannbetrieb, das „Flämische Lektorat“, und ein paar Jahre später fand er Anbindung an den Verlag der Bonner Buchgemeinde (ab 1960 „Bibliotheca Christiana“), der zugleich ein Buchclub war. Für Hermanowski, der nie öffentlich subventioniert wurde, bedeutete dies, dass er mit einem einigermaßen stabilen Einkommen rechnen konnte.

Wie viele Übertragungen der Übersetzer aus Allenstein genau anfertigte, ist schwer zu sagen. Herbert Van Uffelen (1993: 417) spricht von über 150 selbständig erschienenen Übersetzungen; Bert Govaerts (1990: 332) erwähnt „meer dan 110 vertalingen“, und in einer eigenen Bibliographie zur Periode 1948–1965 hat Hermanowski 128 Buchtitel aufgelistet.³

Daneben verfasste er zahlreiche Beiträge über flämische Kultur und Literatur, u. a. für die *Gazet van Antwerpen* und die katholische Zeitschrift *Dietsche Warande en Belfort* (1900–). In der katholischen deutschen Zeitschrift *Begegnung* (1948–1969) war er besonders aktiv und konnte seinen Übersetzungsaktivitäten so Sichtbarkeit verschaffen. Seine Artikel informieren über seine Arbeit und zeigen die Kernidee seines Programms auf: eine Begegnung von Kultur und Religion, wie es bereits im Titel der deutschen Zeitschrift durchklang. ‚Katholisch‘ bedeutete in diesem historisch kulturellen Kontext zugleich ‚mo-

2 Biografische Informationen in Ceuppens (2017); De Vin (1979).

3 Bibliographie Georg Hermanowski 1948–1965, verfasst im Juli 1965 „Als Antwort auf alle Angriffe, die in den jüngsten 15 Jahren aus Flandern gegen mich gerichtet wurden“ [Antwerpen Letterenhuis, H 5367].

ralisch‘, und Hermanowskis ethisches Kriterium zur Beurteilung von Literatur steht damit vollkommen im Einklang; literarische Kriterien kommen erst an zweiter Stelle: „Ideal bleibt das sittlich und literarisch wertvolle Buch; doch wo sich Sittlichkeit und ‚literarische Form‘ in Widerstreit geraten, muss der einzig bleibende Wert in erster Linie den Sieg davontragen und ausschlaggebend sein.“⁴

Ein Plan im Nachhinein?

Auf jeden Fall verfolgte er seine kulturelle Mission, flämische katholische Autoren im deutschen Sprachraum bekannt zu machen, ab 1948 intensiv. Schon direkt nach Ankunft in Belgien, fing er damit an, nach interessanten literarischen Texten von flämischen Autoren zu suchen. In einem Brief an André Demedts (18. 2. 48) bittet er den Autor, ihm eine Kopie seiner Novelle *Kerst-mis te Saloniki* zuzuschicken, fragt zur Sicherheit erst noch nach, ob dies schon seine beste Novelle sei, und erwähnt nebenbei, dass er versucht, die Rechte für Willem Elsschots Novelle *Het Dwaallicht* zu bekommen. Offensichtlich wusste er damals noch nicht, dass Elsschot mit den Katholiken wenig zu tun haben wollte. Hermanowski hatte Demedts schon früher um Vorschläge für andere Autoren gebeten, die er noch übersetzen könnte, denn die „anderen fünf Namen auf der Liste“ sind doch keine „Meister“, so antwortet er Demedts, „höchstens Handlanger“.⁵

Im Nachhinein heißt es oft, Hermanowski habe das typische Flandernbild – das von Anton Kippenberg herübertransportierte Image der flämischen Literatur mit Fokus auf Heimatautoren wie Ernest Claes und Felix Timmermans – weiter etabliert und gefestigt. Er wollte jedoch – wie er stets wiederholte – ‚das andere Flandern‘ propagieren, nicht mehr das allzu bekannte romantisch-folkloristische Flandern von Timmermans. Er stellte es in seinen in den sechziger Jahren publizierten Literaturgeschichten und Rückblicken auf seine Arbeit so dar,⁶ als hätte er von Anfang an einen ausgezeichneten, strategischen

4 Zit. in De Vin 1979: 218. Hermanowski wollte Bücher wie Vladimir Nabokovs *Lolita*, Romane von James Joyce und Marcel Proust aus den (christlichen) Bibliotheken am liebsten komplett verschwinden lassen, wie er 1960 in *Begegnung* schrieb: „[...] so müssen wir damit beginnen, dass wir zur Mistgabel greifen und unsere Bibliotheken auszumisten beginnen! Und wir dürfen nicht davor zurückschrecken, bei den Vätern einer wertlosen, einer rein ästhetisch literarischen Richtung zu beginnen [...] ‚James Joyce‘ und ‚Marcel Proust! Sie sind nicht die ‚grössten Gestalten der Europäischen Literaturgeschichte des XX. Jahrhunderts‘, wie es uns namhafte Literaturhistoriker weiszumachen versuchen; sie sind der Ursprung des Schmutzes und der Hohlköpfigkeit, die unsere heutige Literatur ihres Prestiges beraubt und zum Schweinekoben herabgezerrt haben!“ (zit. in De Vin (1979: 198).

5 Leider stand mir die Gegenkorrespondenz nicht zur Verfügung.

6 Hermanowski beschrieb seine Version der flämischen Literaturgeschichte insbesondere in diesen vier Werken: *Die Stimme des schwarzen Löwen* (1961; Abb. 2), *Die moderne flämische Literatur* (1963), *Twintig jaar voor Vlaanderen* (1966) und *Säulen der modernen flämischen Prosa* (1969).

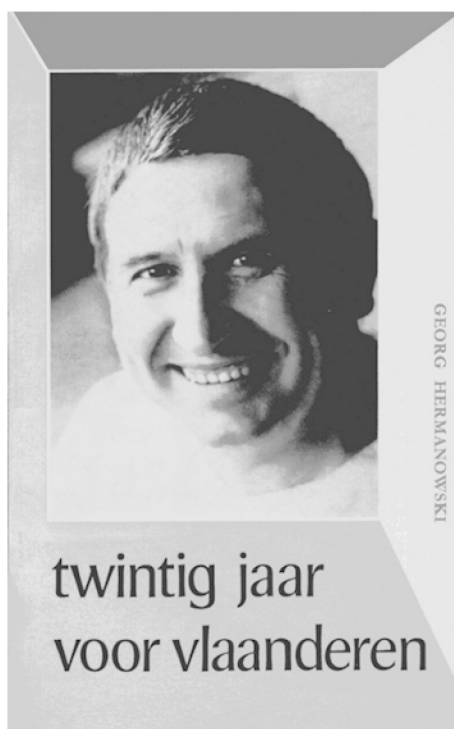


Abb. 1: Umschlag Georg Hermanowski: *Twintig jaar voor Vlaanderen* (1966)

Plan gehabt. Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dass der sogenannte ‚20-Jahresplan‘ von Hermanowski – wie in *Twintig jaar voor Vlaanderen* (1966; Abb. 1) beschrieben – eine postfaktische Fantasie sei. In diesem Rückblick präsentiert er sich selbst als bedachten Strategen, der in der ersten Phase realistische Romane auf den Markt bringen sollte, später dann moderne, „klassische“ Werke und zum Schluss auch moderne Strömungen und Experimentelles übersetzen sollte, ein fast visionärer Plan. „Ob Hermanowski tatsächlich bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die spätere Bedeutung der Experimentellen hat vorhersehen können“, ist fraglich, wie auch Van Uffelen bereits ironisch anklingen ließ. (Van Uffelen 1993: 421).

Es ist interessant, wie Hermanowski im Jahr 1969 seine „Säulen“ der flämischen Literatur präsentierte: fünf wichtige Autoren, die sich für das deutsche Lesepublikum besonders eigneten: der katholische Autor Maurice Roelants, von dem er zwischen 1955 und 1959 fünf Romane übersetzte; Marcel Matthijs, dessen Roman *Wie kan dat begrijpen* (1949) zur ersten Übersetzung Hermanowskis in Buchform führte, die noch im selben Jahr herauskam (*Wer kann das begreifen*; Abb. 3); Johan Daisne, der in den Dreißigerjahren Sympathisant kommunistischer Ansichten war und mit seinen Romanen den Magischen Realismus in Flandern vertrat; Maurice Gilliams, hier als „de individualist“ vor-



Abb. 2: Umschlag Georg Hermanowski: *Die Stimme des schwarzen Löwen* (1961)

gestellt, für den der Weg in Deutschland durch das Gesamtwerk Roelants und Daisnes geebnet werden musste. (Hermanowski 1969:46) – Gilliams' *Elias oder das Gefecht mit den Nachtigallen* (1964) wurde übrigens in Deutschland lobend in Empfang genommen⁷ – und schließlich Ivo Michiels, dessen experimenteller Roman *Orchis Militaris* ebenfalls von Hermanowski übersetzt wurde und 1969 bei Suhrkamp erschien.

Knapp fünfzehn Jahre früher sahen die Pläne und Säulen noch anders aus. Daisne erhielt am 28. April 1956 einen Brief von Hermanowski, in dem er ihm ausführlich von seinen Übersetzungsplänen berichtete. Dass er zu diesem Zeitpunkt bereits einen langfristigen Plan hegte, stimmt also, doch die Säulen waren am Anfang Roelants, Daisne und ... Stanislas D'Otrement⁸, erstaunlich, wer sich da zusammenfindet. D'Otrement war zwar ein Wallone, das gab Her-

⁷ Siehe Ceuppens (2017).

⁸ *Thomas Quercy* erschien 1956 in der Übersetzung von Hermanowski im Jakob Hegner Verlag, Köln. Stanislas D'Otrement war der Vater des Cobra-Künstlers Christian D'Otrement.

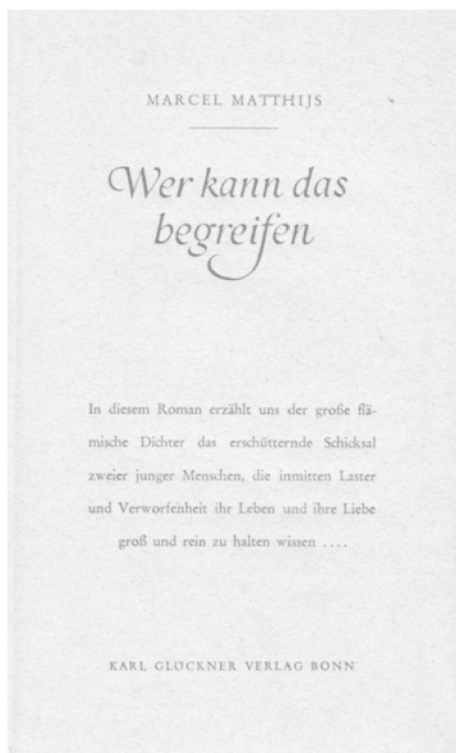


Abb. 3: Umschlag Marcel Matthijs: *Wer kann das begreifen* (1949), Hermanowskis erste Übersetzung in Buchform

manowski zu, aber er schrieb auch Werke „intellektueller Prägung“. Diese drei Autoren sollten das Fundament seines Übersetzungsgebäudes in Deutschland bilden und für die Stockwerke darüber hatte er auch schon einen Plan parat. D'Otrement hatte seinen Roman *Thomas Quercy* 1953 bei der Verlagsgruppe Gallimard herausgegeben, und Hermanowski kontaktierte seinen niederländischen Verleger.⁹ Obwohl der Wallone durch den Enthusiasmus über sein Buch sehr geschmeichelt war, bat er bereits beim allerersten Kontakt um einen Nachweis der Qualität seiner Übersetzungen.¹⁰ Auch den Verleger Jakob Hegner, dessen Verlagskatalog und Veröffentlichungen wollte er gern besser kennenlernen. Offenbar konnte Hermanowski ihn in einem der folgenden Briefe zwar von der Qualität des Verlages überzeugen, jedoch beunruhigte D'Otrement, dass

9 Der Roman *Thomas Quercy* wurde aus dem Französischen ins Niederländische übersetzt von Albe (Pseud. von Renaat Joostens) und erschien 1954 bei Uitgeverij De Vlijt in Antwerpen.

10 „Il me serait bien agréable de recevoir copie d'un chapitre ou d'une partie de chapitre de votre traduction.“ (Brief 30.01.1956).

Hermanowski mit der niederländischen Übersetzung arbeiten wollte¹¹ und hoffte sehr, der Übersetzer würde auch die französische Originalausgabe dazu nehmen. Beinahe ein halbes Jahr später¹² war das noch immer nicht gelungen. Der französische Verlag kommunizierte offenbar nicht mit Hegner und D'Otreumont erhoffte sich Antworten auf ein paar spezifische Fragen zur Haltung deutscher Kritiken gegenüber französischen Autoren: Wie sind die deutschen Kritiken auf die Romane von Françoise Sagan ausgefallen, sowohl bezüglich Stil, als auch Moral? Gibt es in Deutschland Vorurteile bezüglich der französischen Literatur und wie positionieren sich ernsthafte Kritiker zu Benjamin Constant? Ist dessen Werk *Adolphe* ins Deutsche übersetzt und (wenn ja,) ist es dort bekannt? etc.¹³ Außerdem macht er sich Sorgen darüber, dass die Deutschen durch das Pariser Monopol über die französische Literatur wohl eher ein Bild von „légèreté“ mit der französischsprachigen Literatur verbinden könnten. Mitte August 1953 hat der Autor noch immer keine einzige Seite der Übersetzung zu Gesicht bekommen – die müsste doch jetzt ungefähr fertig sein, findet er. Die deutsche Übersetzung wird *schließlich* 1956 veröffentlicht, die Zusammenarbeit zwischen den beiden scheint hiermit auch beendet. Spätere Romane von D'Otreumont erscheinen zwar noch auf Deutsch, jedoch von einem anderen Übersetzer und in einem anderen Verlag.

Hermanowski überzeugt Daisne

Anhand der fast zwanzig Jahre andauernden, regen Korrespondenz zwischen Hermanowski und Daisne (1955–1973) lässt sich die Arbeitsweise Hermanowskis gut nachvollziehen. Mitte der Fünfzigerjahre setzte er sich in den Kopf, Johan Daisne (1912–1978) der deutschen Leserschaft näher zu bringen, der zu diesem Zeitpunkt bereits zwei der für diesen Autor typischen, von magisch-realistischer Atmosphäre geradezu durchtränkten Romane veröffentlicht hatte: *De trap van steen en wolken* (1943) und *De man die zijn haar kort liet knippen* (1947). Nach einer etwas mauen Reaktion auf diese ersten Romane¹⁴ ist er Feuer und Flamme für *Lago Maggiore* (1957; Abb. 4), den „lebensbejahenden“ Roman, in dem die Botschaft verkündet wird, dass man an das Leben, die Freundschaft und die Liebe glauben und deren Prüfungen weise annehmen müsse. Hermanowski betrachtet dieses Werk aus einer christlichen Perspektive

11 „que le fait que la traduction allemande est pratiquée d'après la traduction néerlandaise n'aura pas pour effet d'altérer des nuances ou la force de l'ouvrage.“ (Brief 30.01.1956)

12 Brief 19.06.1956.

13 Immerhin spielt die weibliche Figur aus Constants Roman, Elléonore, in seinem nächsten Roman *La Polonaise* eine Hauptrolle.

14 Karel Jonckheere hatte Daisne eine Reaktion von Hermanowski auf seinen ersten Roman zitiert: „Daisne war Flanderns Vertreter auf den kommunistischen Nachkriegskongressen. Seine beiden Bücher *Die Treppe von Stein und Wolken* und *Der Mann, der sein Haar schneiden liesz*, fanden ein wenig Beachtung in Flandern, [...] Aber von einer hohen Literatur oder einer wertvollen Literatur ist hier keine Rede.“ (Vanhecke 2014: 522)

und sieht darin ein Gegengift gegen den pessimistischen, aussichtslosen Ton des Existenzialismus. Diesen Roman möchte er unbedingt übersetzen und jetzt kommt es darauf an, Daisne zu überzeugen. Hermanowski bedient sich dafür verschiedenster Mittel.

Erstens wehrt er sich in oben genanntem Brief gegen das Bild, dass er sich nur dem Volksroman widme und erklärt Daisne, er wolle nicht länger das allbekannte romantisch-folkloristische Flandern von Felix Timmermans propagieren, sondern versuche „gerade den ‚intellektuellen‘ flämischen Roman in Deutschland durchzusetzen“.¹⁵ Es geht ihm um ‚Das andere Flandern‘. „Der Fall Timmermans, dessen Romane für ein halbes Jahrhundert bei uns exklusiv [sic] das Bild Flanderns festlegten, sollte sich auf dem intellektuellen Gebiet nicht wiederholen.“ Gleichzeitig setzt er seine Expertise über den deutschen Buchmarkt der vergangenen Jahre gezielt ein: „Ein Übersetzer ist ja sehr stark von den Wünschen und Nachfragen der Verleger abhängig.“ Daher sei es sicher „keine leichte Aufgabe, den flämischen ‚intellektuellen‘ Roman bei uns einzuführen“ weil „auch das Flandernbild des intellektuellen Deutschen bisher durch Timmermans geprägt ist“. Um dem Widerstand der Verleger entgegen zu wirken, sollte man mit kleinen Schritten voran gehen, über den Weg des „intellektuellen Roman[s]“ soweit er positiv ist – das heißt: dem heutigen Deutschen [sic] Menschen wirklich etwas Positives zu geben vermag –, „und ich sehe den Weg vor allem dort, wo im ‚intellektuellen Roman‘ noch gewisse Heimatkräfte – typisch Flämisches – wach sind, offen.“

Dabei scheut er sich auch nicht vor der Drohung, ein Durchbruch in Deutschland würde unmöglich, wenn man nicht an das bestehende Flandernbild anknüpft. „Die flämischen Romanciers mußten erleben, je mehr sie sich von ihrer urflämischen Substanz entfernten, je mehr sie sich irgendwelchen fremden Richtungen anzupassen versuchten, umso geringer wurde ihre Chance eines Aufstiegs in die Weltliteratur“. Letzteres bedeutete Hermanowskis Ansicht nach einen guten Verkauf in Deutschland. Das sogenannte ‚europäische Niveau‘ der bereits übersetzten Autoren glaubte er an ihrem Beifall im Ausland ablesen zu können. Er hantiert dabei das quantitative Kriterium, nach dem im deutschen Sprachraum, dem ‚Tor zur Weltliteratur‘, in den letzten zwölf Jahren mehr Übersetzungen aus Flandern erschienen sind, als in den ersten 45 Jahren dieses Jahrhunderts.¹⁶ Hermanowski hatte also nicht ganz Unrecht damit, seine eigene Vermittlungsrolle so hervorzuheben, genauso wie A. de Buck, Kulturattaché der belgischen Botschaft in Bonn und Direktor des Belgischen Hauses in Köln, in einem Vortrag 1988 anmerkte: „Reeds vlug moest ik [...] ervaren dat de uitgave van vertaald werk misschien wel voor het geringste deel afhangt van de

15 Später zeigt sich Hermanowski weniger begeistert vom Intellektuellen in der Romankunst. In *Die moderne flämische Literatur* (Bern, München, 1963) ging er etwas genauer auf das Werk Vermeylens ein und betonte „einen typisch unflämischen Zug“ in dessen Werk, „und zwar das vergebliche Suchen und das Vorherrschen des Verstandes.“ (Zit. in Van Uffelen, 1993: 419, Anm. 136).

16 Cf. De Vin 1979: 201.



Abb.4: Umschlag Johan Daisne: *Lago Maggiore* (1957) in der Übersetzung Georg Hermanowskis

vertaling zelf. Ik leerde vlug meerdere vertalers kennen, maar niet één slaagde erin een Vlaams boek bij een uitgeverij onder te brengen. Daarentegen moest ik noodgedwongen vaststellen dat Hermanowski op zijn eentje jaarlijks tien à twaalf werken kon laten uitgeven op 5000 à 10000 exemplaren.“ (De Buck 1989: 20).

Daraufhin nutzte Hermanowski auch noch ästhetische Argumente, hinter denen sich genau wie in der Diskussion zum katholischen Roman der Dreißigerjahre¹⁷ eigentlich moralische Werte verbergen. Beim Übersetzen von *Lago Maggiore* – so berichtet er Daisne am 11.11.1956 – empfand er doch „einige ‚esthetische [sic] Bedenken‘, die jedoch nicht meine [orig. Unterstreichung] Bedenken sind, das möchte ich ausdrücklich betonen, sondern allein Bedenken, die der Mentalität unseres Volkes entspringen und auf die wir alle Rücksicht nehmen müssen, um das Buch zu fördern und ihm keine Steine in den Weg zu legen. Ich glaube, daß diese Bedenken historisch bedingt sind: Während Belgi-

17 Cf. Missinne 1994.

en und Flandern durch den zwei-Völker-Staat [sic] an sich wie vor allem durch die Nähe und den fruchtbaren Kulturaustausch mit Frankreich, vor allem aber auch durch die relative Reinerhaltung des christlichen Glaubens im eigenen Lande solche Bedenken gar nicht kennen, unterliegen wir ihnen in Deutschland noch sehr stark beeinflusst durch einen Puritanismus [...] ferner vielleicht auch durch andauernde Auswirkungen der Gegenreformation, die zu einer besonderen Behutsamkeit und Vorsicht mahnen, durch die Ferne weiterhin von Frankreich – durch jahrzehntelange Feindlichkeit, die kulturelle Ablehnung aus Reaktion heraus mit sich brachte, vielleicht aber auch zum guten Teil bedingt durch das deutsche Wesen und die oft falsch verstandene ‚deutsche Gründlichkeit‘, die selbst in religiösen und moralischen Fragen ‚päpstlicher als der Papst‘ sein will.“¹⁸

Letztendlich bemüht er sich darum, Daisne mit dem symbolischen und ökonomischen Kapital Maurice Roelants’ zu locken. In der Verlagsbesprechung der Bonner Buchgemeinde wurde das flämische Programm weiterentwickelt und beschlossen, dass Daisne neben Maurice Roelants „auf der hohen Literarischen Stufe“ prangen darf. (Brief 30. 04. 56).¹⁹ Von Roelants Werken wird eine deutsche Gesamtausgabe mit 5 Bänden vorbereitet, welche wunderschön herausgegeben wird. Die ersten beiden Bände verkaufen sich gut, jede Ausgabe mit je 4000 Exemplaren. (Brief 28. 04. 1956). Als Roelants sich später darüber beklagt, dass sein Honorar nur aus „miserablen Marken“ besteht, schreibt Hermanowski an Daisne: „ich nehme an, daß Roelants Millionär ist oder ein Verächter des Geldes schlechthin.“ (Brief 06. 05. 58).

Hermanowskis Brief vom 28. 06. 1957 ist letztendlich ausschlaggebend, woraufhin Daisne oben notiert: „prachtige brief!“. In diesem Brief informiert Hermanowski darüber, dass er Roelants Entwurf für die Einleitung von *Lago Maggiore* für unzureichend hält. Weiterhin stellt er ihm seine eigene ausführliche Interpretation des Romans vor, den er als eine beispiellose Kombination aus innerlichem und äußerlichem Leben, als „eine[n] innere[n] Sieg eines Menschen über die Leidenschaft, die keine Erfüllung finden kann [...]“ sieht. Prompt antwortet Daisne, ihn habe sein Brief „buitengewoon geestdriftig“ gemacht. Hermanowski habe es geschafft, „onverbeterlijke metafysiek“ aus seinen Büchern zu machen – „Daarvoor was inderdaad een Duitser nodig“. „Wat jij schrijft heeft woord voor woord mijn totaalste en dankbaarste instemmen!“ (Brief 29. 06. 1957). Hermanowski beschließt, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist und schlägt Daisne vor, den Roman selbst zu übersetzen. Bald darauf wird deutlich, dass er damit auch den Weg ebnen wollte, um hier und da leicht zu zensieren und

18 Aus einem Brief vom flämischen Verlag Manteau wird deutlich, dass Hermanowski Gedichte von Daisne im Hinblick auf erotische Passagen zensurierte. Vorher hatte Hermanowski Daisne darüber informiert, dass die deutschen Gedichte durch Unterschiede der beiden Sprachen kürzer geworden waren. (Brief 24. 1. 1957).

19 Die mittlere Stufe wird dem Gesamtwerk von Cor Ria Leeman (einem katholischen niederländischen Autor von Abenteuerromanen und Jugendbüchern) zugedacht und die unterste Stufe ist Volksbüchern vorbehalten.

erklärt in einem Brief vom 09. 08. 1956 einige „Verlagszusätze“: „Sollten sich kleine Abänderungen ergeben, um der Mentalität des Lesers entgegenzukommen oder das Werk dadurch zu fördern, werden diese nur mit Ihrem Einvernehmen vorgenommen.“ Ähnliches würde für kleine Wortstreichungen gelten. In den Übertragungen der Werke von Roelants könne der Autor sehen, „wie getreu ich Dichtertexte wiederzugeben versuche“.

Daisne ist dadurch ein wenig beunruhigt und bittet seinen Übersetzer nachdrücklich darum, den Text komplett, der Bedeutung treubleibend, zu übersetzen, d. h. „letterlijk inzoverre de Duitse taal dat veroorlooft.“ Er habe selbst ins Französische übersetzt, „en weet dus heel goed dat letterlijke vertalingen volstrekt niet onmogelijk zijn. Ik heb grote bezwaren tegen vertalers die menen allerlei te moeten omschrijven, zogenaamd omdat het de vreemde lezer beter zal liggen. Men moet die vreemde lezer geen nutteloze,odeloze concessies doen, waarom hij trouwens zelf niet vraagt. Dit boek is een Vlaamse roman. Hij moet niet verduitsd worden naar de geest, alleen – inzoverre nodig – naar de taal. Het is voor de Duitse lezer veel aantrekkelijker het boek zijn uitheems karakter te bewaren [sic]. Ik ben zeker dat u die volks voelt, me zult begrijpen en bijvallen. [...] Ik waarschuw u dat mijn stijl niet bijzonder gemakkelijk is, en vol zinnen woordspelingen steekt. Het zou zonde zijn, die te laten verloren gaan.“ Am Ende warnt er ihn sogar: „Wacht niet met uw vragen en voorstellen tot het eind van boek en vertaling. Ik word niet graag overdonderd door een massa werk in één keer.“

Wie stur sich Daisne hier auch geben mag, letztendlich lässt er sich doch zensieren und mit der Aussicht auf gute Verkaufszahlen in Deutschland locken. Das ergibt sich auch aus den Briefen, in denen Hermanowski sich wie eine Schlange windet, um erotische Passagen mit großem Aufwand herauszustreichen und Daisne sogar anlügt, er habe mit dem Verlag Manteau darüber gesprochen. Manteau ist über diese „jezuïetische mooipraterij“ verärgert und verlangt daher, Daisne solle seine Zustimmung für die zu streichenden Passagen zurückziehen. (Vanhecke 2014: 461). Am 14. Juni 1957 lernen sich die beide an einem Vorlesetag der Bonner Hochschulwoche persönlich kennen. Daisne bekommt einen zentralen Platz in der Herbstvorschau der Bonner Buchgemeinde. Roelants introduziert Daisnes Werk, der sich geschmeichelt fühlt und sehr zufrieden nach Bonn zurückkehrt. Zu *Lago Maggiore* gibt es mehr als 30 Rezensionen, darunter eine positive Besprechung des tonangebenden Kritikers Sarnetski (Vanhecke 2014: 475). Dies scheint das Startsignal für eine ganze Reihe von Daisne-Übersetzungen. Insgesamt werden acht von Hermanowski gemachte deutsche Übersetzungen erscheinen, die letzte 1968 mit *De trein der traagheid* (D: *Die Fahrt ins Jenseits*) und *De neusvleugel van de muze* (D: *Der Nasenflügel der Muse*).

Die sechziger Jahre

Ab Mitte der Sechzigerjahre zeichnet sich durch verschiedene Ursachen ein Rückgang der Übersetzungen ins Deutsche ab. Der Buchmarkt – auch der

deutsche – hat es schwer, es gibt eine „allgemein sinkende Konjunktur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt durch die Konkurrenz von Fernsehen und Zeitschriften, der [sic] schwindende Einfluß von Buchgemeinschaften (die den Erfolg Hermanowskis wesentlich mitbestimmt hatten) und das rückläufige Interesse des breiten Lesepublikums für erzählende Unterhaltungsliteratur.“ (Uffelen 1993: 430).

Hermanowski muss sich auch immer häufiger mit harten Gegnern seiner Ideologie auseinandersetzen, die ausschließlich konservative, katholische, durch und durch flämische Literatur verteidigte. Eine Auffassung, die schon zu diesem Zeitpunkt komplett veraltet ist. Die Streitigkeiten und Polemiken, bei denen man auch vor Nazi- und Goebbels-Vergleichen nicht zurückschreckt, fliegen hin und her. Versuche, die flämische und niederländische Literatur als Ganzes zu sehen – er hält auch nach wie vor an seiner Auffassung fest, ‚Flämisch‘ sei eine eigene Sprache²⁰ – verstand Hermanowski als einen Angriff auf den Marktwert seiner Produkte (De Buck 1989: 20), aber auch als Bedrohung der moralischen Integrität der flämischen Literatur. Sprache und Ideologie sind in seinen Augen eins. Er fokussiert sich in dieser Zeit vor allem auf Flandern, um seine Entscheidungen für eine spezifisch flämische Literatur mit wahren Volkscharakter zu verteidigen. Dass *20 jaar voor Vlaanderen* nur auf Niederländisch erscheint,²¹ zeigt auch schon, dass er sich vor allem an ein flämisches Publikum richtet. (Ceuppens 2017: 56). Dazu kommen noch die hitzigen Auseinandersetzungen mit der Konkurrenz, dem *Gentse Internationaal Literair en Toneelgezelschap*, ILITA. Die Agentur von Hugo Tomme will die flämische Literatur ebenfalls im Ausland etablieren. Sie handhabt zwar eine breitere Auffassung von Literatur, aber gerät durch das Interesse an denselben Autoren, insbesondere an Johan Daisne, beinahe durchgehend mit dem *Flämisches Lektorat* in Konflikt.

1967 gab Hermanowski seine Übersetzertätigkeit auf und die Zahl der Übersetzungen flämischer Werke in Deutschland sank deutlich.²² Obwohl er ein sehr produktiver Übersetzer gewesen ist, hatte das ‚Monopol‘ Hermanowskis auch seine Grenzen. Laut Van Uffelen umfasste „sein flämisches Programm nur 12 % der gesamten in der Periode 1945–1969 aus dem Niederländischen übersetzten und im deutschen Sprachraum verlegten kreativen Prosa und Poesie und nur 30 % der aus dem Niederländischen übertragenen Prosa aus Flandern.“ (Uffelen 1993: 422–423) Was es bei der Einschätzung von Hermanowskis Erfolg als Übersetzer und Literaturagent auch zu berücksichtigen gilt, ist, dass er nach

20 Laut Hermanowski formten die Niederlande und Flandern keine Kulturgemeinschaft und besaßen dementsprechend auch keine gemeinsame Literatur. Hierzu siehe Hermanowskis Artikel: *Sprachverwirrung im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* (1966) und die Reaktion darauf: ‚Niederländisch‘. *Eine Klarstellung* in der Zeitschrift *Leuvense bijdragen*, siehe u. a. De Vin 1979 en Van Uffelen 1993.

21 Ursprünglich auf Deutsch geschrieben und übersetzt von Goedroen [sic] Debroey.

22 De Buck 1989:21. „[O]mstreeks 1970 is de periode van een halve eeuw ‚Vlaamse literatuur‘ in Duitsland min of meer afgesloten“ (De Vin 1978:23).

dem Krieg gehörig profitierte von „het gebrek aan professionele ervaring en buitenlandse contacten van Vlaamse uitgevers“. (Van Parys 2015: 393).

Hermanowskis Übersetzung von Ivo Michiels' *Het boek alfa* (D: *Das Buch Alpha* 1965), bei Suhrkamp erschienen und sowohl von deutschen Kritikern, als auch der deutschen Leserschaft sehr positiv angenommen – nach anderthalb Jahren war die erste Auflage mit 6000 Exemplaren ausverkauft (De Vin 1977:20) –, kann als der Übergang zwischen den Bemühungen zweier sehr aktiver Übersetzer niederländischsprachiger Literatur gesehen werden. Jürgen Hillner, den man als seinen Nachfolger betrachten kann und der sich vor allem für das Werk Gerard Reves, aber auch für unzählige andere niederländische und flämische Autoren einsetzen sollte, sprach lobend über diese Übersetzung – „De verrassende kwaliteit van deze roman overtuigde critici en lezers“ (Hillner 1968, 99).²³ Von 1967 bis 1970 erschienen von Hillner mindestens 13 Übersetzungen niederländischer Autoren, unter anderem Andreas Burnier, Jacques Hamelink, Willem Frederik Hermans, Jan Wolkers und aus Flandern Louis Paul Boon, Jef Geeraerts und Hugo Raes. Aus dieser Auflistung wird der unterschiedliche Literaturgeschmack von Jürgen Hillner bereits deutlich, aber auch seine mehr modernistisch orientierten Ansichten und sein ‚Übersetzungsplan‘ unterschieden sich sehr von seinem Vorgänger.²⁴ Hillner wollte die Niederländisch schreibenden Autoren aus Belgien und den Niederlanden ausdrücklich als „één Nederlandse literatuur“ vorstellen; besser noch wäre es, „een globale literatuur in een bepaalde tijdspanne“ zu präsentieren, sodass die niederländische Literatur „essentiële trekken van haar gezicht“ zeigen kann. (Hillner 1968b, 102). Zur Bewertung von Hillners Übersetzungsarbeit wäre eine gesonderte Analyse erforderlich.

In diesem Kontext ist es noch interessant zu untersuchen, in welchem Umfang niederländischsprachige belgische Autor:innen in den letzten Jahrzehnten mit Auffassungen über eine typisch ‚flämische‘ Eigenheit in Verbindung gebracht wurden oder nicht und inwieweit sie dem Publikum mit dieser Erwartungshaltung präsentiert wurden. Hugo Claus ist mit *Het verdriet van België*, einer komplexen und sprachreichen Geschichte um die flämische Kollaboration während der deutschen Besatzung, ein gutes Beispiel hierfür.

Und der Flame Hugo Claus?

1986 erschien die erste deutsche Übersetzung von *Het verdriet van België* (1983). Das Buch wird zwei Mal ins Deutsche übersetzt, 1986 als *Der Kummer*

23 Hillner sprach in diesem Kontext von einem „Sinneswandel“ bij Hermanowski, und wies an dieser Stelle auch zu Recht darauf hin, dass dieser Sinneswandel u. a. das Resultat des „intensive[n] Gedankenaustausch[es] mit dem agilen belgischen Kulturattaché Dr. A. De Buck in Köln (ebd.) gewesen ist.“ (Van Uffelen 1993: 430). De Vin (1979) stritt vehement ab, dass diese Übersetzung auf eine Entwicklung von Hermanowskis Bild der flämischen Literatur hindeuten könnte.

24 Siehe Hillner 1968b.

von *Flandern* (Abb. 5) in der Übersetzung von Johannes Piron und im Jahr 2008 erschien die Neuübersetzung *Der Kummer von Belgien* (Abb. 6), die der Übersetzerin Waltraud Hüsmert den Else Otten Übersetzerpreis einbrachte.²⁵

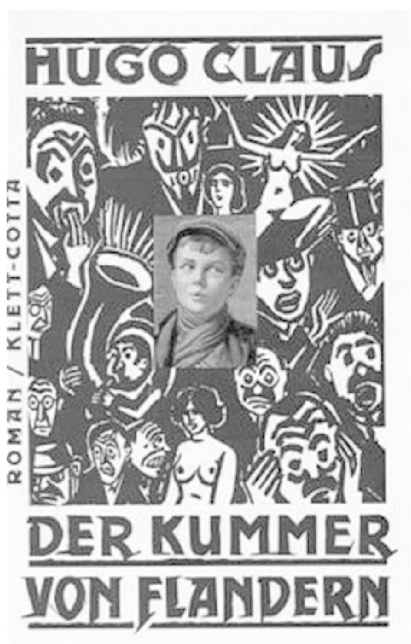


Abb. 5 und 6: Umschläge von Hugo Claus: *Der Kummer von Flandern* (1986; Übersetzung: Johannes Piron) und *Der Kummer von Belgien* (2008; Übersetzung: Waltraud Hüsmert)

Zunächst einmal ist bemerkenswert, wie auch aus den Rezensionen zu *Der Kummer von Flandern* (1986) hervorgeht, wie stark sich manche Kritiker:innen von Klappentexten, Pressemappen und Verlagsinformationen steuern lassen. In der Hanser Pressemappe von 1986 wurde Claus als „der wohl bedeutendste Autor der niederländischen Gegenwartsliteratur“ mit einer ausführlichen Biografie vorgestellt. Diese und andere Verweise, wie auf den Protagonisten Louis Seynaeve als „Till Eulenspiegels Bruder“ oder ein „Matzerath à la Flandern“ (Jaedich 1986), „flämischer Bruder des Kaschuben Oskar Matzerath“ (Nawe 1986), die „blechtrommelartigen Wirbeln“ (Jaedich 1986), die man in Rezensionen findet, scheinen direkt aus dem Verlagsprospekt übernommen worden zu sein. Daneben überleben in den Rezensionen noch typische Klischees, zur

²⁵ Zu den Übersetzungen von *Het verdriet van België* siehe Eickmans (1990), Eickmans/Van Doorslaer (1992) und Eickmans (2008).

„barocken Fabulierlust“ des flämischen Autors, oder Vergleiche mit den Bildern von Brueghel, meistens Anspielungen auf das „Malerische“ oder das Herumtölpeln der Figuren wie in Brueghels Gemälden (Bittrich 1986). Ein einziges Mal wird dieser Vergleich weiter ausgeführt, so wie bei Klaus Nüchtern, der schreibt, das Buch erinnere ihn an „Gemälde [...] wie ‚Die niederländischen Sprichwörter‘ [...], in dem ein Gewimmel von Figuren und allegorischen Situationen die Hierarchie des Bildraumes in Vorder- und Hintergrund, Haupt- und Nebenmotive unterläuft.“ (Nüchtern 2008).

Viel Verwirrung, sogar richtiges Chaos herrscht noch vor, wenn es um die Nationalität und Sprache des Autors geht: „In Flandern, dem von Flamen bewohnten Teil Belgiens, wird Flämisch gesprochen, [...] jedoch niederländisch geschrieben“ so lautet die eigensinnige Interpretation der Verlagsinformation von einer Rezensentin und sie fügt noch hinzu: „Das Flämische ist ein variantenreicher Dialekt des Niederländischen, der viel mehr poetische, vor allem wortmalerische Möglichkeiten bietet als das moderne niederländische Idiom.“ (Maidt-Zinke 2003).²⁶ Es gibt aber auch Kritiker:innen, die nicht alles vom Verlag für bare Münze nehmen. Franz Rueb (1986) erwähnt nebenbei, dass der Roman im Original den Titel *Der Kummer von Belgien* trägt und der Rezensent von *Die Welt* hat die Verlagsinformation „Autor der niederländischen Gegenwartsliteratur“ um einen Satz zwischen Klammern „(die flämische, Hugo Claus ist Flame, gehört dazu)“ ergänzt (B. W. 1986).

Interessanter jedoch sind die Verschiebungen, die durch die Aussagen zur „flämischen Natur“ in Claus’ Literatur sichtbar werden. In erster Linie fällt auf, wie Rezensenten sich vom folkloristischen Timmermans-Image entfernen: „Die naive Frömmigkeit Felix Timmermans’ freilich ist nur noch als Schatten gegenwärtig, sie ist demonstrativ überwunden – mit anderen Worten: Sie erlebt eine fröhliche Säkularisation.“ (Zirkler 1986). Außerdem zeigt sich – vor allem in den Reaktionen auf die zweite Übersetzung (2008) – aber auch in Rezensionen anderer Claus-Romane – ein Abbild des ‚paradoxen Belgien‘: Belgien ist komplex, surrealistisch, paradox. Alexander von Bormann kommentiert die Geschehnisse in Claus’ Roman *Das Stillschweigen* (1998, NL: *De geruchten* 1996) folgendermaßen: „Früher hätte man das als Übertreibung gewertet, heute wissen wir jedoch, dass Belgien nicht übertreibbar ist. Die vielen grotesken Szenen nehmen wir also als einen ironischen Beitrag zum flämischen Realismus.“ (Von Bormann 1998). Die Antwort auf die Frage, wovon das romantische kitschige Flandernbild abgelöst wird, lautet: „Zwar spielt der Roman in einer flämischen Kleinstadt, doch geht es um die belgischen Widersprüche, deshalb gehört der Name des Landes auch in den Titel. Gerade einer kitschigen Flandern-Romantik wird in diesem Werk eine Absage erteilt.“²⁷

26 Im Prospekttext des Verlags ist zu lesen: „In diesem Sinne [unter Verweis auf die offizielle Bezeichnung der Sprache als „niederländisch“] gehört der *flämische* Autor Hugo Claus der *niederländischen* Literatur an.“ [Orig. Kursivierung].

27 Siehe auch Flüge (2008): „Der Kummer mit Belgien liegt darin, dass dieses kleine, aber vielfältige Land an sich selbst zweifelt.“

Und letztendlich wird regelmäßig angemerkt, *Der Kummer von Belgien* handele nicht nur von den Umständen in Flandern, sondern sei gleichzeitig ein flämisches und europäisches Buch: „Der maliziöse Schlüsselroman über die flämische Kulturschickeria verliert in deutscher Zunge zwar seine nationalen Wiedererkennungseffekte, erhebt aber durchaus Anspruch auf europäische Gemeingültigkeit.“ (Ruthner 1996); es sei „ein europäisches und ein deutsches Buch“ folgert Nawe und schreibt in einem anderen Beitrag: Seine Bücher sind „von einer *allgemeinen Gültigkeit*, die *lediglich am Beispiel Belgien* und seiner Menschen und ihrer Geschichte festgemacht wird.“ (Nawe 1998). Zu *Das Stillschweigen* heißt es; es ist „[...] *flämisches*“, aber wirft zugleich „*gesamt-europäische Dimensionen*“ auf (Engelberg 1999; im Original nicht kursiviert).

Interessante Unterschiede wären diesbezüglich noch in Rezensionen regionaler und nationaler Zeitungen zu untersuchen, oder Zeitungen verschiedener Länder. Im Kommentar einer österreichischen Zeitung wird eine Reaktion auf die eher herablassende Kritik der niederländischen Wochenzeitung *Vrij Nederland* als Solidaritätsgeste erkennbar. „Der hier souverän aufs Korn genommene flämische Minderwertigkeitskomplex gleicht frappierend dem österreichischen, und respektlos fegt ein homerisches Gelächter über die Grossmannssucht einer kleinen Kulturnation. [...] Aus österreichischer Aussenperspektive sieht das Urteil hingegen anders aus. Denn es wäre zu wünschen, dass sich ein deutschsprachiger Text ähnlich unterhaltsam etwas den Auswüchsen unseres nationalen Eifers im Millennium angenommen hätte.“ (Ruthner 1996).

Als zum hundertjährigen Gedenken des Ersten Weltkrieges der erfolgreiche Roman von Stefan Hertmans *Oorlog en terpentijn* – in der deutschen Übersetzung (von Ira Wilhelm) *Der Himmel meines Großvaters* – erschien, bezeichnet die *Süddeutsche Zeitung* das Buch des „belgisch-flämischen Romanciers“ oder „de[s] niederländisch schreibende[n] Belgier[s]“ in einer Rezension mit dem Titel „Krieg und Terpentin“ wie folgt: „Krieg und Terpentin‘ (*Oorlog en terpentijn*) ist der Originaltitel dieses 2013 erschienenen Romans des belgisch-flämischen Autors Stefan Hertmans. Auf Deutsch lautet er nun ‚Der Himmel meines Großvaters‘. Vielleicht soll das ein Anklang an ‚Das Jahrhundert meines Vaters‘ sein, die Geschichte des 20. Jahrhunderts aus familiärer Sicht, die der holländische Journalist Geert Mak 1999 herausbrachte und die auch in Deutschland ein Bestseller wurde. Es gibt kaum flämische Autoren in deutscher Übersetzung, da mag man geglaubt haben, dass der Anklang an einen erfolgreichen Holländer hilft. [...]“ (Seibt 2014)

Der Anteil flämischer Autor:innen hat sich, auch mag dieser Kommentar es anders vermuten lassen, bezogen auf die Summe aller deutschen Übersetzungen niederländischer Romane kaum verändert. Er schwankt, abgesehen von ein paar Ausreißern, von 1994 bis 2023 zwischen 5 und 20 % (Abb. 7).

Ausblick

Ein kurzer Blick auf die Pressemappen und Programmvorschauen der letzten Buchmessen (Frankfurt 2016 und Leipzig 2024), in denen Flandern und die Nie-

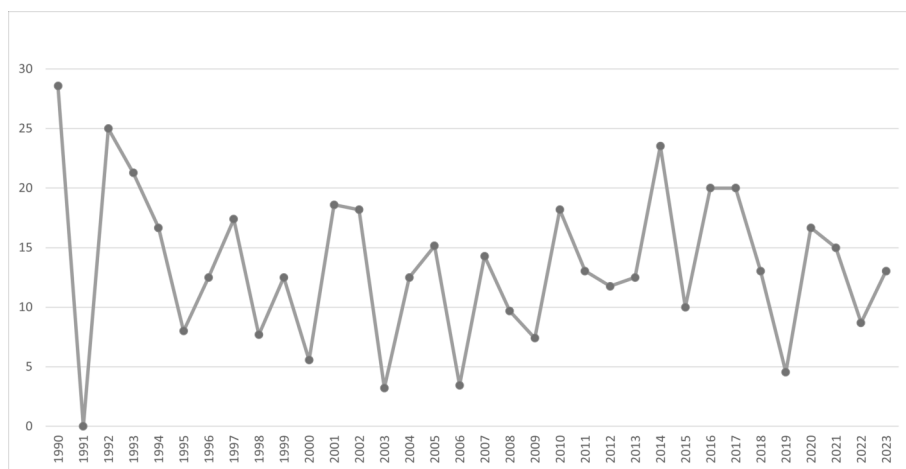


Abb. 7: Prozentualer Anteil flämischer Autor:innen an der Summe aller Übersetzungen niederländischer Romane ins Deutsche

derlande Gastland waren und eine stichprobenartige Untersuchung der Verlagsankündigungen und Rezensionen flämischer Autoren (Stefan Hertmans, Lieve Joris und Lize Spit) zeigt, dass sowohl was Präsentation, als auch Aufnahme übersetzter Literatur betrifft, das Interesse an typisch flämische Eigenschaften der niederländischsprachigen Literatur aus Belgien deutlich abnimmt.

Dafür gibt es meines Erachtens folgende Gründe: Das alte Flandernbild hat sich erledigt und es ist kein neues an dessen Platz gerückt; zweitens gibt es die Tendenz der allgemeinen Globalisierung: Die Förderung von Autor:innen durch Kulturinstitutionen wie dem Nederlands Letterenfonds und Literatuur Vlaanderen geschieht ohne explizit auf die Nationalität der Autoren hinzuweisen, und mehr noch, ist in der Regel auf Englisch, beispielsweise in den Broschüren „10 Books from Holland and Flanders“, da sie sich damit direkt auf den breiten internationalen Markt und nicht mehr länger nur noch auf Deutschland richten. Möglicherweise hat sich auch die Übersetzungspolitik verändert, „Autorenpflege“ könnte Platz für eine eher titelabhängige Herangehensweise gemacht haben. Die Antwort auf die Frage, warum ein niederländischsprachiges Buch in deutscher Übersetzung erscheinen soll, könnte schlichtweg lauten: „es muss ein gutes Buch sein“ oder „es muss gute Verkaufschancen“ haben. Anhand weiterer Untersuchungen könnte dies bewiesen werden.

Bibliografie

B.W., „Die Fronten in der eigenen Seele. *Der Kummer von Flandern*: ein Epos von Hugo Claus über die Kriegsjahre in Belgien.“ *Die Welt*, 10. Mai 1986.

- Bittrich 1986 – Dietmar Bittrich, Wie ein Bild von Breughel. Kopfschütteln über ein groteskes Völkchen: Der belgische Erfolgsautor Hugo Claus malt ein schelmisches Flandern-Panorama, *Rheinischer Merkur*, 19. April 1986 (ebenfalls in *Hamburger Abendblatt*, 07. März 1986).
- Von Bormann 1998 – Alexander von Bormann, Belgien ist nicht übertreibbar, *Die Welt*, 28. November 1998. [Rezension über *Das Stillschweigen*]
- Buchwald 2006 – Christoph Buchwald, De ontdekking van de Nederlandse literatuur, *Nieuwsbrief Letteren* 16 (2006) 1: 6–9.
- De Buck 1989 – A. De Buck, Toestand en perspectieven van de Vlaams-Duitse culturele betrekkingen, *Algemene Conferentie van de Nederlandse Taal en Letteren* 1988, Amsterdam/'s-Gravenhage 1989, S. 20–23.
- Ceuppens 2017 – Jan Ceuppens, 'Vlaamse substantie': Georg Hermanowski herbekeken, *Buitenlandse bemiddelaars*. E. Brems, J. Robert & S. van Voorst (Hrsg.), *Zacht lawijd* 16 (2017) 3: 51–64.
- Eickmans 1990 – Heinz Eickmans, Kummer mit Flanderns Sprache und Literatur: übersetzungskritische Anmerkungen zu Hugo Claus' Het verdriet van België / Der Kummer von Flandern. In: *Franco-Saxonica: Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie: Jan Goossens zum 60. Geburtstag*; Robert Damme e. a. (Hrsg.). Neumünster: Wachholtz, 1990, S. 507–537.
- Eickmans 2008 – Freude über den „Kummer von Belgien“: Zu Waltraud Hüsmerts brillanter Neuübersetzung von Hugo Claus' „Het verdriet van België“, *nachbarsprache niederländisch* 23 (2008), S. 115–118.
- Eickmans/Van Doorslaer 1992 – Heinz Eickmans & Luc Van Doorslaer, Verdriet om Vlaandrens taal en literatuur: vertaal-kritische opmerkingen bij Hugo Claus' *Der Kummer von Flandern*, *Dietsche Warande en Belfort* 137 (1992) 3: 361–368.
- Engelberg 1999 – Achim Engelberg, Gerüchte, Gerüchte, *Junge Welt*, 27. Januar 1999. [Rezension über *Die Gerüchte*]
- Flügge 2008 – Manfred Flügge, Kummer mit Belgien: Zum Tod des Autors Hugo Claus, *Welt Online* 20. März 2008.
- Govaerts 1990 – Bert Govaerts, Een Duitse paragraaf in de biografie van Gerard Walschap. Der Mann der das Gute wollte. *Literatuur* 7 (1990): 332–341.
- Hermanowski – Correspondentie Georg Hermanowski – Johan Daisne. Letterenhuis Antwerpen. H 5367.
- Hermanowski 1956 – Georg Hermanowski, Een merkwaardig privé-initiatief: Het 'flämisches Lektorat' te Bonn, *Wetenschappelijke Tijdingen* 16 (1956): 332–339.
- Hermanowski 1961 – Georg Hermanowski, *Die Stimme des schwarzen Löwen. Geschichte des flämischen Romans*. Starnberg: Keller 1961.
- Hermanowski 1963 – Georg Hermanowski, *Die moderne flämische Literatur*. Bern/München: Francke 1963.

- Hermanowski 1966 – Georg Hermanowski, *Twintig jaar voor Vlaanderen*. Kasterlee: De Vroente 1966.
- Hermanowski 1969 – Georg Hermanowski, *Säulen der modernen flämischen Prosa*, Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag 1969.
- Hillner 1968a – Jürgen Hillner, Erfolg eines niederländischen Romans in Deutschland ‚Das Buch Alpha‘, *Ons Erfdeel* 12 (1968) 1: 85–89.
- Hillner 1968b – Jürgen Hillner, Toestand en perspectieven van de Nederlandse literatuur in Duitsland, *Ons Erfdeel* 12 (1968) 2: 99–104.
- Jaedich 1986 – Stephan Jaedich, Träumer und Till Eulenspiegel in Walle. Ein Schelmenroman des Belgiers Hugo Claus aus dem Zweiten Weltkrieg: ‚Der Kummer von Flandern‘, *Welt am Sonntag*, 4. Mai 1986.
- Maidt-Zinke 2003 – Kristina Maidt-Zinke, Wo ein Apfel ist, da ist bald auch ein Wurm, *Süddeutsche Zeitung*, 22. März 2003.
- Missinne 1994 – Lut Missinne, *Kunst en leven, een wankel evenwicht. Ethiek en esthetiek. Prozaopvattingen in Vlaamse tijdschriften en weekbladen tijdens het interbellum (1927–1940)*. Leuven/Amersfoort: Acco 1994.
- Nawe 1986 – Günter Nawe, Die Bazillen des Bösen. Eindringliches Buch einer flämischen Gewissenserforschung, *Kölnische Rundschau*, 17. Mai 1986.
- Nüchtern 2008 – Klaus Nüchtern, Belgien ist kein Land, sondern ein Zustand, *Süddeutsche Zeitung*, 14. Juli 2008.
- Van Parys 2015 – Joris van Parys, *Gelukkig en vol droefenis. De werelden van Raymond Brulez*. Antwerpen/Utrecht: Houtekiet 2015.
- Rueb 1986 – Franz Rueb, Nationen sind infantil. *Der Kummer von Flandern* – der grosse flämische Roman von Hugo Claus und seine geschichtlichen Hintergründe, *Tages-Anzeiger*, 27. August 1986.
- Ruthner 1996 – Ruthner, Clemens, Die Tollkirsche erspart die Axt, *Der Standard*, 23. August 1996. [Rezension über *Belladonna*]
- Seibt 2014 – Gustav Seibt, *Krieg und Terpentin*. Stefan Hertmans erzählt vom 20. Jahrhundert aus belgischer Perspektive, *Süddeutsche Zeitung*, 16. Oktober 2014.
- Stempel 1996 – Ute Stempel, Diese Welt ist Unflat. Der Flame Hugo Claus hat genug von Kulturmüll, *Süddeutsche Zeitung*, 1. Oktober 1996. [Rezension über *Belladonna*]
- Van Uffelen 1993 – Herbert van Uffelen, *Moderne Niederländische Literatur im deutschen Sprachraum 1830–1990*. Münster: Waxmann 1993.
- Vanhecke 2014 – Johan Vanhecke, *Johan Daisne. Tussen magie en werkelijkheid. 1912–1978*. Antwerpen/Utrecht: Houtekiet 2014.
- De Vin 1977 – Daniël de Vin, Vertalingen voor Neckermann? De moderne Nederlandse literatuur in Duitse vertaling 1965–1977, *Ons Erfdeel* 20 (1977) 1: 16–28.

De Vin 1979 – Daniël de Vin, Hermanowski en Vlaanderen. ‘Vlaamse’ literatuur in Duitse vertaling na de Tweede Wereldoorlog, *Ons Erfdeel* 22 (1979) 2: 197–204.

Zirkler 1986 – Roland Zirkler, Auch ein Blechtrommler. Ein flandrischer Roman von Hugo Claus, *Rein-Neckar-Zeitung*, 24/25. Mai 1986.

Johan van Jaarsveldt und der Niederländischunterricht am königlich-preußischen Gymnasium zu Kleve (1825–1852)

Hendrik Holzmüller

1. Einleitung

Das Klever Freiherr-vom-Stein Gymnasium bietet, wie viele Schulen in der Nähe der deutsch-niederländischen Grenze, Niederländisch als Unterrichtsfach an und schafft damit „eine Lerngelegenheit, um die Kommunikation und die Verständigung mit unseren ‚Nachbarn‘ zu verbessern und interkulturelles Lernen zu stärken.“¹ In der Literatur ist zu lesen, dass es in der Weimarer Republik und dann verstärkt in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren Bemühungen gab, das Niederländische als ordentliches Unterrichtsfach zu etablieren.² Dass aber bereits von 1825 bis 1852 an derselben Klever Schule, die damals als *Königliches Gymnasium zu Cleve* bezeichnet wurde, institutionalisierter Niederländischunterricht angeboten wurde, ist in der Forschung bisher nicht behandelt worden. Dieser Beitrag wirft ein erstes Schlaglicht darauf, wie es zur besonders frühen Einrichtung des Unterrichtsfaches am Klever Gymnasium kam und stellt den Niederländischlehrer Johan van Jaarsveldt und dessen für seinen Unterricht entwickelte Lehrwerke vor.

Das 1817 gegründete Königliche Gymnasium zu Cleve kann als Neugründung des älteren „Illustre paedagogium Brandenburgicum reformatum“ in Kleve angesehen werden, das 1643 aus der Zusammenlegung der reformierten Lateinschule zu Kleve mit den oberen Klassen der reformierten Lateinschule zu Emmerich entstand, jedoch 1803 unter französischer Regierung aufgelöst wurde.³ Aus der Zeit der Neugründung des Gymnasiums im 19. Jahrhundert sind Verwaltungsakten überliefert, die vor allem über die Suche nach geeigneten

1 Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, *Schulprogramm*, Kleve 2017, S. 11.

2 Ferdinande Knabe, *Sprachliche Minderheiten und nationale Schule in Preußen zwischen 1871 und 1933. Eine bildungspolitische Analyse*, Münster u. a. 2000, S. 295f.; Veronika Wenzel, *Fachdidaktik Niederländisch*, Berlin 2014, S. 8.

3 Siehe zur Schulgeschichte: Jochem Reinkens: Das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium feiert sein 200-jähriges Bestehen. Zu einer Schulgeschichte im Gleichklang mit ihrer Zeit, in: Timo Bleisteiner (Hg.): *1817–2017. Festschrift zur 200-Jahr-Feier des Freiherr-vom-Stein-*

Räumlichkeiten und Personal, sowie Finanzierungsfragen Auskunft geben. Hinweise auf Niederländischunterricht finden sich hier noch nicht.⁴ 1819 erscheint ein *Erstes Programm des Königlichen Gymnasii zu Cleve*,⁵ in dem eine an den Klassikern orientierte Bildung vertreten wird. Als Gymnasium habe die Schule eine „angewiesene Stellung zwischen den Bürgerschulen und der Universität“. ⁶ Besonderer Wert werde daher auf den „Unterricht in den Sprachen der beiden gebildeten Völker des Alterthums“ gelegt, die Sprache, „der Griechen und der Römer, verbunden mit der Lesung der ausgezeichnetsten Schriftsteller der beiden Nationen“. ⁷ Neben der Vorbereitung auf das Universitätsstudium versprach man sich von den alten Sprachen, dass sie „in eine ganz von der unsrigen verschiedene Ideen- und Aussenwelt“ einführen. Sie „nehmen deshalb die höheren Seelenkräfte nicht weniger als das Gedächtniß in Anspruch.“⁸ So würden sie auch Schülern nutzen, die im späteren Beruf selten oder nie auf sie zurückgreifen müssten. Zudem finden sich aber auch viele überschwängliche und deutschnational gefärbte Lobgesänge auf „unsere ehrwürdige Muttersprache“, deren Studium man auf dem Gymnasium mit „gleichem Eifer“ betreiben würde wie das der alten Sprachen, da die deutsche Sprache „aus ihrer unerschöpflichen Fülle neues Leben entfaltet“. ⁹ Man lobt ihren „innere[n] Werth, ihr[en] ungemessene[n] Reichthum, ihre Biegsamkeit, die Angemessenheit und die Bestimmtheit ihres Ausdrucks“. ¹⁰ Diese würden ihr „unbestritten den ersten Rang unter den neuern Sprachen Europas“¹¹ sichern. Zu „den Lehrern der Anstalt“, die auf dem Titelblatt der Schrift als Autoren ausgewiesen wurden, gehörte auch der spätere Direktor Gottlieb Nagel, der 1813 mit dem Lützow-schen Freikorps gegen Napoleon kämpfte und nach dem Tod Theodor Körners das Gedicht „Ruf zur Rache“ verfasste,¹² also kräftig in den deutschnationalen Tonfall seiner Zeit einstimmte.

Gymnasiums Kleve, Kleve 2017, S. 14–24; auch in: *Kalender für das Klever Land* 67 (2017), S. 94–104.

4 Landesarchiv NRW (=LAV NRW), Abteilung Rheinland, BR 0003 (Konsistorium Köln), Nr. 40; Nr. 342; Nr. 361; LAV NRW. Abt. Rheinland, BR 0008 (Regierung Kleve), Nr. 155–159.

5 Königliches Gymnasium zu Kleve, *Erstes Programm des Königlichen Gymnasii zu Cleve, wodurch zu dem [...] zu haltenden Examen die werthgeschätzten Eltern der Schüler wie alle Gönner und Freunde der Schule ergebendst eingeladen werden*, Kleve [1819].

6 Königliches Gymnasium zu Kleve, *Erstes Programm*, S. 3.

7 Ebd., S. 4.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd., S. 4f.

11 Ebd., S. 5.

12 Friedrich von Ammon / Theodor Herold, *Das Leben Dr. Christian Samuel Gottlieb Ludwig Nagel's. Directors des Königl. Preußischen Gymnasiums zu Cleve. Ritter des eisernen Kreuzes. nebst einer Auswahl seiner Reden und Gedichte*, Kleve 1829, S. 204: „Gebt mir Eisen, gebt mir Blitze/ in die zornentbrannte Hand!/ daß ich Blut, sein Blut verspritze,/ sühne dich, mein Vaterland!“ Er sei stets von „Angst für das Vaterland und von Zorn gegen fremde Unterjochung getrieben“ gewesen (ebd., S. 3), so die Herausgeber.

Das Schulprogramm erzeugt also den Eindruck eines für die Zeit in Preußen typischen, humanistischen Gymnasiums. Mit dem Schwerpunkt auf die Heranbildung einer deutschsprachigen Elite im äußersten Westen der preußischen Besitzungen fügt sich das Programm darüber hinaus gut in die nach dem Wiener Kongress am Niederrhein betriebene Sprachpolitik ein, mit der die preußische Regierung eine konsequente Verdrängung der niederländischen Volkssprache aus dem Alltag der Menschen betrieb.¹³ Bis 1815 war die Region nämlich von einer stark ausgeprägten Zweisprachigkeit gekennzeichnet, was deutlich an der Stadt Kleve gezeigt werden kann.

Die Herrschaft über die Stadt Kleve fiel bereits 1614 an Brandenburg. Kleve wurde sodann als Residenzstadt stark ausgebaut. Wegen dieser wichtigen Position im Verwaltungs- und Herrschaftsgefüge zogen Verwaltungsbeamte und Amtsträger nach Kleve, die zumeist in Preußen sozialisiert und ausgebildet wurden, protestantisch waren und deutsch sprachen. Gegenüber der autochthonen, katholischen und dialekt- bzw. niederländischsprachigen Bevölkerung der Stadt und des Umlandes unterschied sich diese bis 1794 stark angewachsene städtische Ober- und Funktionsschicht erkennbar:

Dagegen stechen im Linksrheinischen [...] vor allem der Stadt-Land-Gegensatz zwischen der zweisprachigen Hauptstadt Kleve und ihrem stärker niederländisch geprägten Umland und die Abhängigkeit der Deutschkenntnisse von sozialen Parametern ins Auge. Hier hob sich der von der autochthonen (katholischen), tendenziell einsprachigen Bevölkerungsmehrheit die Gruppe derer, die daneben das Deutsche als Kultursprache benutzten, durch abweichende Daten hinsichtlich der Konfession, der Schichtzugehörigkeit, des Bildungsniveaus, der beruflichen Tätigkeit und der Herkunft ab.¹⁴

So wird deutlich, dass der Zugang zu administrativen, politischen und wirtschaftlichen Funktionsstellen der Region durch ausreichende Deutschkenntnisse zunehmend limitiert wurde und damit von einer Mehrsprachigkeit auszugehen ist, die dem Alltagsleben der Menschen durchaus einiges abverlangen konnte. Cornelissen fasst anhand eines Beispiels aus dem Jahr 1748 zusammen: „In Kleve war der, dessen Sprachkompetenz ‚nur‘ Dialekt und das Niederländische umfasste, in seiner gesellschaftlichen Entfaltung behindert.“¹⁵

13 Siehe hierzu: Heinz Eickmans, Das Ende der „hiesigen Landes-Niederländischen Sprache. Zum sprachlichen Auseinanderwachsen der nördlichen Rhein-Maas-Region nach dem Wiener Kongress, in: Ders. et al. (Hrsg.), *Der nördliche Rhein-Maas-Raum nach dem Wiener Kongress 1815*, Geldern 2016, S. 133–154.

14 Georg Cornelissen, Niederrheinische Sprachgeschichte von 1700 bis 1900, in: Jürgen Macha et al. (Hrsg.), *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*, Köln u. a. 2000, S. 277–292, S. 281.

15 Georg Cornelissen, *Kleine niederrheinische Sprachgeschichte (1300–1900). Eine regionale Sprachgeschichte für das deutsch-niederländische Grenzgebiet zwischen Arnheim und Krefeld*, Geldern/Venray 2003, S. 78.

Dennoch blieb das Niederländische die dominierende Kirchen- und Schulsprache und damit die Sprache der öffentlichen und privaten Alltagskommunikation. Nach der französischen Regierungszeit fiel Kleve 1815 zurück an Preußen, das nun mit einer rigiden Sprachpolitik mit der zuvor praktizierten Politik der Mehrsprachigkeit in der Region brach. Das Deutsche wurde in der Folge nach 1815 einzige Verwaltungssprache, das Niederländische verschwand dagegen relativ schnell auch aus den Kirchen, den Schulen, den Familien, fast aus dem gesamten Alltagsleben der Menschen.¹⁶ 1871 verzeichnet eine amtliche Statistik für die preußische Rheinprovinz und die Provinzen Hannover und Westfalen, also die gesamte moderne deutsch-niederländische Grenzregion nur noch 497 Schülerinnen und Schüler mit der Erstsprache Niederländisch.¹⁷

2. Einführung des Niederländischunterrichts am Klever Gymnasium

Vor dem Hintergrund dieser gegen die niederländische Volkssprache gerichteten preußischen Sprachpolitik am Niederrhein kann es überraschen, dass es 1825 ausgerechnet in einer Institution der preußischen Elitenbildung dennoch zur Einrichtung von Niederländischunterricht kam. Zu den Gründen hierfür kann zunächst ein Brief herangezogen werden, den das mit der Schulaufsicht betraute Konsistorium am 18. März 1824 betreffend die „Erweiterung des Gymnasiums zu Kleve“ an den preußischen Kultusminister in Berlin sandte. Im Brief wird davon berichtet, dass unter anderem der Rektor Nagel die Erweiterung des Gymnasiums vorgeschlagen habe und dabei auch die Einführung von Französisch- und Niederländischunterricht ins Spiel brachte. Diese Fächer seien auf vergleichbaren niederländischen Schulen üblich, sodass sich das Klever Gymnasium „den Nachbarn um so mehr zu empfehlen“ hätte.¹⁸ Das könne den Zuzug von Familien aus den Niederlanden begünstigen, was besonders wünschenswert sei, um „dem gesunkenen Nahrungsstande der Stadt Kleve aufzuhelfen“. ¹⁹ Zuwanderung aus den Niederlanden soll der Region also wirtschaftliche Vorteile bringen.

Auf diese Hoffnung auf wirtschaftliche Vorteile für die Stadt Kleve weist auch die „Allerhöchste Cabinets-Order“ hin, die am 26. Februar 1825 erlassen wurde. Durch diese Maßnahme gewährte der König von Preußen dem Klever Gymnasium einen Zuschuss, aus dem die Stelle eines Französischlehrers und eines „Lehrers der Holländischen Sprache“ finanziert werden konnte.²⁰ Trotzdem durchlief die Einrichtung des Niederländischunterrichts noch eine weitergehende Evaluation.

16 Cornelissen, *Niederrheinische Sprachgeschichte von 1700 bis 1900*, S. 285–289.

17 Knabe, *Sprachliche Minderheiten und nationale Schule in Preußen*, S. 84.

18 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (=GStA PK), I. HA, Rep. 76, VI Sekt. 25Z, Nr. 11, Bd. 3, 7483. Die Akte weist keine einheitliche Paginierung auf.

19 Ebd.

20 Ebd., 266.

Dem Direktor Nagel wurde vom Konsistorium mit einem Schreiben vom 31. März 1825 aufgetragen, sich dazu zu äußern, inwiefern das Gymnasium Niederländischunterricht überhaupt einrichten wolle. Dabei verstehe „sich übrigens von selbst, daß der Unterricht im Holländischen sich nur auf solche Zöglinge des Gymnasiums erstrecken kann, welche diese Sprache bei sich weiter auszubilden Veranlassung sehen, wie dies hauptsächlich bei geborenen Holländern der Fall seyn wird.“²¹ Nagel gab die Anfrage dann im Juni 1825 an den Stadtrat von Kleve weiter, um „zu berathen, in wie weit, abgesehen von dem wissenschaftlichen Zweck, die örtlichen Verhältnisse Cleve's den Unterricht in der letzten Sprache etwa wünschenswerth machen möchten.“ Mit dieser „letzten Sprache“ meint er die „Holländische Sprache“. Der aus Schwerin stammende Nagel regt vor allem dazu an, familiäre und städtische Beziehungen in die Niederlande zu bedenken, die für das Fach an seinem Gymnasium sprechen könnten. Er schreibt weiter:²²

Zu wenig bekannt mit den Beziehungen und Verhältnissen, in welchen etwa sowohl die Stadt selbst, als einzelne Familien mit Holland stehen, und wodurch es zweckmäßig erscheinen könnte, daß wenigstens ein Theil der hiesigen Jugend sich eine gründliche u wissenschaftliche Bekanntschaft mit der holländischen Sprache u Literatur erwürbe – nehme ich mir die Freyheit, Einen Wohlöblichsten Stadtrath um eine gefällige Mittheilung über diesen Gegenstand ergebenst zu ersuchen.

Aus dem Stadtrat ist ein Dokument erhalten, das sich unmittelbar auf diesen Brief bezieht und das diesem Aufsatz als Anhang beigelegt ist.²³ „In Abwesenheit des Bürgermeisters“ lässt der Beigeordnete Schlüter ein Schreiben zirkulieren und im Umlaufverfahren beschließen, in dem er den Stadträten seine sehr positive Meinung zum Brief des Direktors vorträgt und die Stadträte zur Stellungnahme auffordert.

Alle Stadträte heißen das Vorhaben gut, manche hinterlassen sogar eine kleine Notiz. Die Äußerungen aus dem Gremium, mit denen sie auf das Schreiben von Nagel reagierten, lesen sich geradezu wie ein begeistertes Aufatmen. Offenbar trifft der Vorstoß der preukischen Regierung einen Nerv in Kleve und gibt Anlass, mit einer Vielzahl von Argumenten für die Intensivierung der klevisch-niederländischen Kontakte einzutreten. Man möchte ganz offenbar das eigene Bedürfnis mit möglichst vielen guten Gründen absichern und einen unbestreitbaren Nutzen von Niederländischkenntnissen nachweisen. Direktor Nagel und der Beigeordnete Schmitz tragen dafür vor allem allgemeine Argumente vor, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- Förderung der Wissenschaft (Nagel und offenbar auch das Konsistorium)

21 LAV NRW, Abt. Rheinland, BR 0003 (Konsistorium Köln), Nr. 40, S. 137v.

22 Stadtarchiv Kleve, B 391, S. 109f. für alle Zitate aus Nagels Brief.

23 Stadtarchiv Kleve, B 391, S. 107f. Für den Hinweis auf diese Quellen danke ich der Klever Stadtarchivarin Katrin Bürgel.

- Bevölkerung hat möglicherweise ein Bedürfnis daran, wie beim Französischen (Nagel)
- Stadt und Familien könnten in „Beziehungen und Verhältnissen mit Holland“ stehen (Nagel)
- Die „örtlichen Verhältnisse“ machen Niederländischunterricht „wünschenswerth“ (Schlüter)
- Verbindung mit den „Nachbarn“ wird „sehr erleichtert“ (Schlüter, ähnlich auch Arntz)

Daneben lassen sich noch speziellere Gründe herausarbeiten, die aus Sicht des Stadtrats unbedingt für das Niederländische an einer Schule in Kleve sprechen. Darunter sind soziale, wirtschaftliche, lokal- und staatspolitische, aber auch kulturelle Gründe, die sich aus einer nach wie vor niederländisch geprägten Regionalidentität zu motivieren scheinen:

- ‚Holländische‘ Familien könnten sich in Kleve ansiedeln (Schmitz)
- „merkantilischer“ Verkehr könnte zunehmen (Mertens)
- Beamte müssen regelmäßig auf Niederländisch korrespondieren und niederländische Texte verstehen können (Mertens)
- Preußischer Staat steht mit Niederlanden in „freundschaftlichen Verhältnissen“ (Arntz)
- Die Holländische Sprache ist in der Gegend „mehr einheimisch als die Deutsche“ (Mertens)

Diese stürmische Begeisterung und die wohlwollende Finanzierung der Berliner Regierung führen dementsprechend zur Einführung des Niederländischunterrichts am königlichen Gymnasium. Als neuer Französisch- und Niederländischlehrer wurde bereits 1825 Johan van Jaarsveldt verpflichtet, der die Fächer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1852 unterrichtete.²⁴

24 Königliches Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1852], in: *Zu den öffentlichen Prüfungen der Schüler des Königlichen Gymnasiums zu Cleve [...] ladet im Namen des Lehrerkollegiums [...] ein der Direktor des Gymnasiums*, Emmerich 1852, S. 32f.; Meldungen auch in: *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, oder Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen* 22 (1852), S. 336; *Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 7 (1853), S. 943.

3. Der Niederländischlehrer Johan van Jaarsveldt und seine Lehrwerke

Über van Jaarsveldt findet sich eine kurze zeitgenössische Biographie, die sich auch mit den Einstellungsakten des Berliner Kultusministeriums deckt:²⁵ Van Jaarsveldt wurde demnach 1790 im geldrischen Arnheim geboren und besuchte die Lateinschule in Emmerich, sowie das Gymnasium in Kleve und das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin. Nach dem Abitur studierte er von 1806 bis 1810 an der Universität Utrecht Jura und wurde wahrscheinlich dort zum Dr. jur. promoviert. Über sein Leben bis zu seiner Berufung 1825 als Lehrer an das Gymnasium in Kleve ist nichts bekannt.

Diese biographische Skizze zeigt trotz ihrer Kürze, dass van Jaarsveldt in der niederrheinischen Grenzregion beheimatet war. Die besuchte Schule in Emmerich ist ganz nah an seinem Geburtsort Arnheim gelegen und der Übergang an das Gymnasium zu Kleve erscheint als konsequente und vorgesehene Schullaufbahn innerhalb der Institution, wie es zur oben kurz dargestellten Schulgeschichte passt. Der Übergang an das Gymnasium in Brandenburg zeigt, dass van Jaarsveldt als Niederländer eine dezidiert preußische Schullaufbahn durchlief. Van Jaarsveldt erscheint damit als ein gutes Beispiel für den lebendigen sozialen Austauschprozess der niederländischen Republik mit den benachbarten und weiteren deutschen Territorien und die jahrhundertewährende grenzüberschreitende kulturelle Verflechtung am Niederrhein. Er scheint damit bereits mit seiner Biographie zu bestätigen, was man sich am Berliner Hof und vor Ort in Kleve vom Niederländischunterricht in Kleve erhoffte: Eine Bereicherung der gesellschaftlichen Elite in Preußen durch Zuzug aus den Niederlanden.

Van Jaarsveldt schied im August 1852 auf eigenen Antrag aus dem preußischen Schuldienst aus. Da aus diesem Anlass von einem „vielgeprüften“ Leben die Rede ist, war sein Gesundheitszustand möglicherweise zu schlecht, um weiter arbeiten zu können. In der Chronik des Gymnasiums wird seine 26-jährige Unterrichtstätigkeit an der Schule in anerkennenden Worten gewürdigt:

Herr Dr. van Jaarsveldt hat seinem Amte mit seltener Pünktlichkeit und musterhafter Treue vorgestanden und hat sich so während seiner langen Dienstzeit stets der vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erfreuen gehabt. Wir begleiten das Andenken des von uns wegen seines biederen Charakters und anspruchslosen Sinnes hochgeschätzten Amtsgenossen mit den herzlichsten Wünschen für den Abend seines vielgeprüften Lebens.²⁶

25 GStA PK, I. HA, Rep. 76, VI Sekt. 25Z, Nr. 11, Bd. 3, 14812. August Theobald, *Statistisches Handbuch der deutschen Gymnasien. 2. Band für die Jahre 1837, 1838, 1839*, Kassel 1839, S. 176.

26 Königlich-Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1852], S. 32f.

Auf van Jaarsveldts philologische Verdienste um die beiden unterrichteten Sprachen,²⁷ die weiter unten erläutert werden, gehen seine Kollegen allerdings nicht ein, ebenso wenig auf einen nationalen Unterschied zwischen deutschen Preußen und den ‚Holländern‘, der durchaus greifbar war, als der Stadtrat über die Stelle beriet.

Über die Schülerschaft, die van Jaarsveldt im Niederländischen unterrichtete ist die Überlieferung in den jährlich veröffentlichten Berichten der Schule unvollständig. Für das Jahr 1833 lässt sich noch belegen, dass insgesamt 134 Schüler das Gymnasium besuchten, „davon auswärtige Schüler 34“. Ob diese auswärtigen Schüler, wie bereits van Jaarsveldt zu seiner Schulzeit, auch aus Arnheim oder anderen benachbarten Orten jenseits der Grenze stammten, oder aus anderen, deutschsprachigen Territorien, wird nicht angegeben. Weiter heißt es: „den hebräischen Unterricht besuchten 16; den holländischen 13.“²⁸ Im statistischen Bericht in der Jahreschronik für das Jahr 1834 findet sich die Angabe, dass von 124 Schülern insgesamt 8 Schüler „[d]ie hebräischen Unterrichtsstunden besuchten [...], die holländischen 20 Schüler“.²⁹ Ab 1837 heißt es dann nur noch lakonisch: „Im Holländischen unterrichtete der Dr. van Jaarsveldt diejenigen Schüler, welche an dem Unterrichte Theil nahmen, in 2 Abtheilungen“.³⁰ Die im Niederländischen unterrichteten Lerngruppen waren dementsprechend zwar klein, banden aber dennoch einen nicht unerheblichen Anteil der nach heutigen Maßstäben ebenfalls kleinen Schülerschaft ein. Über die genaue Zusammensetzung der Lerngruppen und ihre Motive zur Teilnahme am Unterricht kann indes keine fundierte Aussage aus den Jahresberichten abgeleitet werden.³¹ Unterrichtet wurden lediglich die oberen vier Klassen, jahrgangsübergreifend in zwei Gruppen. Ein Schüler des Gymnasiums konnte damit während seiner gesamten Schullaufbahn insgesamt maximal 4 Wochenstunden Niederländischunterricht erhalten. Zum Vergleich: Im Laufe der sechs Jahre von der Sexta bis zur Prima erhielten die Schüler zusammengerechnet 13 Wochenstunden Deutsch, 26 Stunden Griechisch und fast 50 Stunden Latein wie aus der nachstehenden Studentafel hervorgeht (vgl. Abb. 1).

27 Siehe auch seine über 550 Seiten starke *Alphabetische Sammlung deutscher und französischer Redensarten zur Beförderung der Conversations-Sprache oder Anleitung zur leichten und schnellen Erlernung des französischen Ausdrucks nebst einem Verzeichniß der am häufigsten vorkommenden Synonyme der französischen Sprache*, Essen: G. D. Baedeker 1837.

28 Königliches Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1833], in: *Zu der öffentlichen Prüfung sämtlicher Klassen des k. Gymnasiums zu Cleve [...] ladet hochachtungsvoll und ergebenst ein der Director des Gymnasiums*, Kleve 1833, S. 15.

29 Königliches Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1834], in: *Zu der öffentlichen Prüfung sämtlicher Klassen des k. Gymnasiums zu Cleve [...] ladet hochachtungsvoll und ergebenst ein der Director des Gymnasiums*, Kleve 1834, S. 7.

30 Königliches Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1837], in: *Zu den öffentlichen Prüfungen der Schüler des Königlichen Gymnasiums zu Cleve am [...] ladet im Namen des Lehrerkollegiums [...] ein der Direktor des Gymnasiums*, Emmerich 1837, S. 26.

31 Vereinzelt finden sich Hinweise auf Karrieren abgehender Schüler in den Niederlanden, etwa: „nach Holland. Zum Militärdienste“ (über einen Quintaner im Jahresbericht 1834, S. 6).

Van Jaarsveldt wird in den Verwaltungsakten stets als „außerordentliche[r] Hilfslehrer“ bezeichnet, der für seine Tätigkeit verhältnismäßig wenig Geld bekam.³² Dass das ‚Holländische‘ an der Schule nicht denselben Stellenwert wie andere Fächer genoss, zeigt sich auch daran, dass es nicht nach außen repräsentiert wurde: So wurde van Jaarsveldt – aber auch keinem anderen „Hilfslehrer“ – offenbar nie die Ehre zu Teil, den einleitenden Fachaufsatz für die jährliche Einladung zu den öffentlichen Examina des Gymnasiums zu verfassen, schon gar nicht über ein Thema der niederländischen Philologie, der er sich in seinen Schriften sehr ausführlich, offensichtlich sachkundig und offenbar erfolgreich widmete. Teil der öffentlich abgehaltenen Examina der Schüler war der Niederländischunterricht ebenfalls nie.

Der Niederländischunterricht füllte also eine Nische am preußischen Gymnasium, die aber über 26 Jahre hinweg nie angetastet wurde. Nach dem Ausscheiden van Jaarsveldts aus dem Schuldienst wurde das Fach allerdings nicht weiter angeboten, da seine Stelle nicht nachbesetzt wurde.³³ Der Niederländischunterricht wurde erst etwas mehr als hundert Jahre später am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium wiedereingeführt. Zunächst im Schuljahr 1958/59 als Arbeitsgemeinschaft, an der 15 von 39 Abiturienten teilnahmen, und dann spätestens nach 1980 als reguläres Schulfach, das bis heute fortgeführt wird.³⁴

3.1. Quellen, Zielsetzungen und Gestaltung seines *Lehrreichen und unterhaltenden holländischen Lesebuchs* (1833)

Johan van Jaarsveldt veröffentlichte 1833 in Emmerich beim Verlag Romen sein *Lehrreiches und unterhaltendes holländisches Lesebuch mit vergleichenden grammatikalischen und erklärenden Bemerkungen und einem vollständigen Wort-Register zum Gebrauch auf Gymnasien und andern öffentlichen Unterrichtsanstalten, auch beim Privatunterricht*. Anhand des Jahresberichtes des Gymnasiums lässt sich belegen, dass er dieses *Lesebuch* seit dem Schuljahr 1833/34 und bis zu seiner Pensionierung im Unterricht am Klever Gymnasium

32 LAV NRW, Abt. Rheinland, BR 0003 (Konsistorium Köln), Nr. 361, S. 5r. Als „außerordentliche Hilfslehrer“ galten ansonsten die Lehrer für katholische Religionslehre, Schreiben (Kalligraphie), Zeichnen und Gesang.

33 Jedenfalls finden sich in späteren Jahresberichten keine Hinweise auf einen Nachfolger oder weiteren Niederländischunterricht. Ich konnte keine weiteren Quellen finden, die einen späteren Niederländischunterricht belegen würden.

34 Recherchen des stellv. Schulleiters Georg Lettmann im Schularchiv (E-Mail vom 06.05.2024). Eine knappe Notiz zur Einführung des Niederländischunterrichts unter Schulleiter Rifen (1980–2000) findet sich bei Reinkens, *Das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium*, S. 23. Klaus van Eickels: 200 Jahre Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Kleve. Schulentwicklung zwischen ideologischer Festschreibung und pragmatischer Modernisierung. Festvortrag, gehalten am 5. Mai 2017 am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Kleve, in: Timo Bleisteiner (Hg.): *1817–2017. Festschrift zur 200-Jahr-Feier des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums Kleve*, Kleve 2017, S. 81–93, S. 93 spricht schon für die späten 1970er Jahre von der „richtungsweisende[n] Entscheidung [...] Niederländisch als verstärkte Fremdsprache anzubieten“.

Gegenstände.	Unterrichtsstunden.						Summa
	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	
Latein.	9	9	8	8	7	8	49
Griechisch.	7	7	6	6	—	—	26
Deutsch.	3	3	4	4	6	6	13
Französisch.	2	2	2	2	3	—	11
Hebräisch.	2	2	—	—	—	—	4
Holländisch.	2	2	2	2	—	—	4
Religiösl.	2	2	2	2	2	2	6
Mathematik.	4	4	4	4	4	3	23
Geographie u. Geschichte.	4	3	3	3	4	4	14
Naturgesch.	2	2	2	2	2	2	8
Gefang.	2	2	2	2	2	2	4
Zeichnen.	—	—	2	2	2	2	4
Kalligraphie.	—	—	—	—	4	4	4
Anzahl d. ordentl. Unterrichtsstunden	33	32	33	33	34	31	170
d. außerordtl.	6	6	4	4	2	2	

Abb. 1: Studenten-tafel aus dem Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Kleve 1833 (S. 12)

verwendete,³⁵ nachdem er zuvor auf eine nicht näher angegebene „Chrestomathie“, also ein Kompendium von für den Unterricht geeigneten Texten, zurückgegriffen hat und im Unterricht ein Lehrgedicht des zeitgenössischen Dichters Rhijnvis Feith übersetzt wurde. Daneben wurde eine nicht näher genannte Literaturgeschichte im Unterricht eingesetzt.³⁶ Weiter unten wird auf die für den Grammatikunterricht verwendeten Lehrwerke eingegangen. Das Lesebuch lässt sich in vier Abschnitte gliedern: Auf van Jaarsveldts Vorwort folgen im zweiten Teil 80 kürzere, meist anekdotische Texte, die er wahrscheinlich schon vorher im Unterricht erprobt hat. Darauf folgen dann im dritten Teil längere Auszüge aus Texten zeitgenössischer niederländischer Autoren, die laut Vorwort beweisen sollen, „daß die Holländer Schriftsteller haben, die

35 Vgl. alle erhaltenen Jahresberichte 1834–1852 in der Sammlung von Schulprogrammen der ULB Düsseldorf.
36 Königliches Gymnasium zu Kleve, [Jahresbericht 1833], S. 9f.

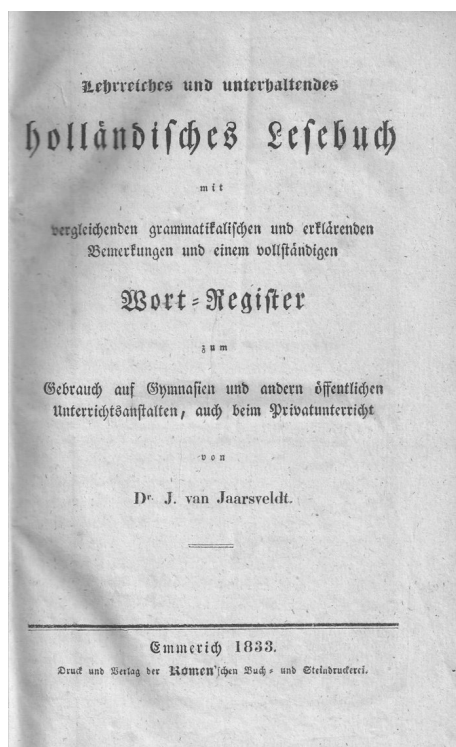


Abb. 2: Titelseite von van Jaarsveldts *Holländischem Lesebuch*

gelesen zu werden verdienen.“³⁷ Am Ende des Werks findet sich ein durchaus ausführliches Niederländisch-Deutsches Wörterbuch.

Van Jaarsveldt gibt sich im Vorwort ziemlich kämpferisch gegenüber den Zielen, die er mit seinem *Lesebuch* verfolgte, weil er von einer in Deutschland vorherrschenden Geringschätzung gegenüber der niederländischen Sprache und Literaturproduktion auszugehen habe:

Es läßt sich kaum denken, daß ein Volk, welches sich aus dem Nichts zu einer der ansehnlichsten und reichsten Nationen Europa's emporschwang, das Helden zählt, deren Namen unvergeßlich in der Geschichte glänzen werden, und Männer aufzuweisen hat, die sich um die Literatur der Alten ein so ausgezeichnetes Verdienst erworben haben, es ist kaum zu vermuthen, sage ich, daß ein solches Volk übrigens so beschränkt sein

³⁷ Johan van Jaarsveldt, *Lehrreiches und unterhaltendes holländisches Lesebuch mit vergleichenden grammatikalischen und erklärenden Bemerkungen und einem vollständigen Wort-Register zum Gebrauch auf Gymnasien und andern öffentlichen Unterrichtsanstalten, auch beim Privatunterricht*, Emmerich 1833, S. IV.

sollte, daß seine eigene Literatur an gediegenen Geistes-Producten Mangel hätte. Erst untersuchen und dann urtheilen, aber nicht umgekehrt, wie es hier, leider! der Fall ist [...].³⁸

Zwar erkennt van Jaarsveldt in Deutschland durchaus positive Ausnahmen, doch sieht er sich insgesamt dazu veranlasst, mit seinem *Lesebuch* zur „Verbreitung der Sprache und Beförderung des Studiums der Literatur eines Volkes, das in so mancher Hinsicht die Aufmerksamkeit des Auslandes verdient“,³⁹ beizutragen zu wollen. Dafür setzt er sich mit seinem *Lesebuch* anspruchsvolle Ziele:

So sei es insgesamt zu begrüßen, dass „die *holländische Sprache*, neben der Französischen, am Gymnasio zu Cleve, ein Gegenstand des öffentlichen Unterrichts geworden ist“,⁴⁰ womit sich Preußen weitere Verdienste um die „Verbesserung des Schulwesens und die Beförderung nützlicher Künste und Wissenschaften“ erworben habe, so wie Preußen in diesem Bereich „immer voran-“⁴¹ Sein „Lesebuch“ empfiehlt van Jaarsveldt außerdem für den Unterricht „an andern Anstalten oder beim Privat-Unterricht“. ⁴² Beim nichtinstitutionellen Unterricht hat er „Anfänger jedes Standes und Alters, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, im Auge“, ⁴³ sowie „[Holländer], die in der Fremde das Studium ihrer Muttersprache fortzusetzen wünschen“. ⁴⁴

Da es für ein „Lesebuch“ für diese breite Zielgruppe „durchaus keine Vorarbeiten dieser Art giebt“, ⁴⁵ habe er bei der Auswahl der Texte strenge Kriterien angelegt: „[D]er Inhalt sollte daher nicht bloß eine nützliche, sondern auch eine fortgesetzte angenehme und unterhaltende Lectüre gewähren, und es mußte alles vermieden werden, was gegen Reinheit und Unschuld verstoßen, und die Zartheit verletzen konnte.“ ⁴⁶ Die Auswahl sei darüber hinaus dadurch erschwert worden, dass er an seinem Arbeits- und Wohnort nur eingeschränkten Zugang zu geeignetem Material aus den Niederlanden gehabt habe, weshalb er auf „[Blätter] für literarische Unterhaltungen“ ⁴⁷ zurückgegriffen habe. Unter diesem Begriff fasst van Jaarsveldt mehrere Periodika zusammen, die weiter unten noch erläutert werden.

Grundsätzlich scheint van Jaarsveldt versucht zu haben, eine Lernprogression in seinem *Lesebuch* anzubahnen. Die Texte wachsen nach Umfang und Komplexität immer weiter an, je weiter man im Buch voranschreitet. So haben die ersten Texte nur einen Umfang von wenigen Zeilen, später dann von mehreren Seiten. Zur inhaltlichen Einordnung und für das grundsätzliche Verständnis

38 Ebd., S. III.

39 Ebd., S. IX.

40 Ebd., S. VI. Hervorhebung im Original durch Sperrung.

41 Ebd., S. VI.

42 Ebd., S. VI.

43 Ebd., S. VI.

44 Ebd., S. VIII.

45 Ebd., S. VIII.

46 Ebd., S. VII.

47 Ebd., S. VII.

wurde jeder Text mit einer deutschsprachigen Überschrift in Frakturschrift versehen, dann folgt der niederländische Text in einer Antiquavariante. So wird schon durch das Schriftbild deutlich, welche Anteile des Textes auf Deutsch und welche auf Niederländisch verfasst sind. In Fußnoten finden sich zahlreiche Anmerkungen, die bei der Textarbeit helfen sollen. Beispielhaft lässt sich das Vorgehen am Satz *Hij gaf zich alle moeite om de stem van dien edelman te bekomen*. aus der Anekdote „7. Wiedervergeltung“ zeigen: Zu *gaf* wird, wie meistens bei flektierten Formen starker Verben, der Infinitiv (hier: *geven*) angegeben und zur Verwendung der Präposition *van* wird ausgeführt, dass „die Präposition *van*, die im Holländischen so häufig im Genitiv gebraucht wird, [...] in diesem und ähnlichen Fällen, durch den deutschen Genitiv übersetzt [wird].“⁴⁸ Aus diesen Anmerkungen lässt sich auch auf die Art der Arbeit mit dem *Lesebuch* schließen. In erster Linie scheint der Sprachunterricht auf die Übersetzung niederländischer Texte ins Deutsche abzielen, da der konkrete Übersetzungshinweis gegeben wird, dass die genitivische Formulierung „die Stimme jenes Edelmanns“ treffender sei als „die Stimme von jenem Edelmann“ mit der Beibehaltung der Präposition *van/von*. Der Niederländischunterricht scheint sich didaktisch also stark am Lateinunterricht zu orientieren. Dass aber auch in umgekehrte Richtung übersetzt wurde, belegt der Grammatikunterricht mit seiner *Sprachlehre*, der weiter unten erläutert wird. Bemerkenswert ist außerdem, dass einmal gemachte Anmerkungen zu grammatischen Phänomenen nicht noch einmal wiederholt werden, sondern auf die entsprechende Fußnote an vorheriger Stelle verwiesen wird. Das Buch sollte also chronologisch durchgearbeitet werden, um die Lernenden auf bereits untersuchte ähnliche Formulierungen aufmerksam machen zu können.

Zur Auswahl der Texte kann festgestellt werden, dass van Jaarsveldt sich aus verschiedenen Zeitschriften und anderen Kompendien bediente und die zusammengetragenen Anekdoten und Texte fast immer ohne Quellenangabe wortgetreu übernommen hat. Besonders oft griff er dabei auf die *Vaderlandse Letteroefeningen*,⁴⁹ das *Letterkundige Magazijn van Wetenschap, Kunst en Smaak*⁵⁰ und die Zeitschrift *Boekzaal der geleerde wereld en tijdschrift voor de protestantsche kerken in het Koninkrijk der Nederlanden*⁵¹ zurück. Diese Titel sind einer Publizistik zuzuordnen, die mit ihrer spezifischen Mischung aus Tugend- und Moralerziehung und auch ihrer religiösen Unterweisung populäre Strömungen des Aufklärungsdiskurses um die Jahrhundertwende repräsentieren.⁵²

48 Ebd., S. 2.

49 Übernommen wurden hieraus z. B. die Nr. 48, 59, 76f. und 79f.

50 Übernommen wurden hieraus z. B. die Nr. 20, 46 und 74.

51 Übernommen wurden hieraus z. B. die Nr. 37f., 72f. und 75.

52 Siehe zum Zeitschriftenwesen der Aufklärungszeit: Rietje van Vliet (Hg.), *Encyclopedie van Nederlandstalige Tijdschriften (ENT)*. *Nederlandstalige periodieken tot de aanvang van het Koninkrijk der Nederlanden (tot 1815)*, URL: <https://www.ent1815.nl>; Inger Leemans/Gert-Jan Johannes, *Worm en donder. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur*

So finden sich viele Texte, die klassische Bürgertugenden propagieren (etwa über die „Deutsche Redlichkeit“)⁵³ und schwerwiegende Laster und moralische Verfehlungen anprangern (etwa „Der leidenschaftliche Spieler“⁵⁴ oder „Der Geldgeiz ist die Wurzel aller Uebel“).⁵⁵ Einige Anekdoten berichten aus dem Leben bekannter niederländischer Persönlichkeiten wie Hugo Grotius,⁵⁶ der als schon jung hochgebildeter und berühmter Jurist klar als Vorbild für Fleiß und Lerneifer der lesenden Lerner (des Gymnasiums) herangezogen wird. Einen besonderen Lokalbezug weist die Geschichte „Die junge Heldinn“⁵⁷ auf, die von Trijntje Simons erzählt, die sich als Mann verkleidet, dann als Schuhmacher und Steinhauer arbeitet und letztlich im Kriegsdienst stirbt. Die „kloekmoedige Amazone“⁵⁸ wird dann in der „nieuwe kerk te Rees“ mit militärischen Ehren bestattet.⁵⁹ Hierbei handelt es sich um die erste rechtsrheinische, protestantische Kirche am Niederrhein in unmittelbarer Nähe zu Emmerich und Kleve.

Einen deutlichen Schwerpunkt bilden Texte, die sich der dezidiert religiösen Bildung der Leserinnen und Leser widmen und zur Frömmigkeit anleiten wollen. Ein Fokus liegt dabei auf Werken, die auf Gedanken der niederländischen Physikotheologie rekurren, einer im 18. Jahrhundert besonders populär werdenden Strömung, die sich darum bemühte, die Umwelt mit all ihren Naturerscheinungen als „Bibel der Natur“⁶⁰ zu lesen, um aus der Beobachtung seiner Schöpfung heraus auf das Wesen Gottes schließen zu können. In den Niederlanden erlebte insbesondere der „Katechismus der Natuur“⁶¹ von Jan Floris Martinet enorme Verbreitung, der zuerst 1777–1779 erschien und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein oft nachgedruckt wurde und vom Wittenberger Professor Johann Jacob Ebert „zum Gebrauch der deutschen Jugend“ vollständig ins Deutsche übersetzt wurde.⁶² Ein Auszug aus diesem Klassiker der niederlän-

1700–1800: *de Republiek*, 2. Aufl., Amsterdam 2017, S. 159–215; Marleen de Vries, *Verlicht en vilein. Een biografie van achttiende-eeuws Nederland*, Amsterdam 2023, S. 159–180; 289–308.

53 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, Nr. 39. Übernommen aus: *Letterkundige Magazin van wetenschap, kunst en smaak* 26 (1826), S. 342f.

54 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, Nr. 46. Übernommen aus: *Letterkundig magazijn van wetenschap, kunst en smaak* 28 (1827), 358.

55 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, Nr. 37. Übernommen aus: *Boekzaal der geleerde wereld en tijdschrift voor de protestantsche kerken in het Koninkrijk der Nederlanden voor January* 1827, Amsterdam 1827, S. 604f.

56 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, Nr. 52 und 63. Übernommen aus: Cornelis Rogge, *Het leven van Hugo de Groot*, 2. Aufl., Leiden 1822 (*Levensgeschiedenissen voor jonge lieden*, Bd. 2).

57 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, Nr. 27. Übernommen aus: *Almanach voor Meisjens, door Meisjen voor't Jaar 1795*, Amsterdam 1795, S. 104.

58 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, S. 12.

59 Ebd.

60 Eric Jorink, *Reading the Book of Nature in the Dutch Golden Age, 1575–1715*, Leiden/Boston 2010.

61 Bettina Noak, *Schule der Wahrnehmung. Johannes Florentinus Martinets Katechismus der natur*, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert*, Berlin 2008, S. 499–506.

62 Hendrik Holzmüller, *Beobachtungen zur Verhältnisbestimmung von Mensch und Nicht-mensch in Johannes Swammerdams „Bibel der Natur“ (1737/1752) mit einem Ausblick auf*

dischen Physikotheologie findet sich auch im hinteren Teil von van Jaarsveldts *Lesebuch*.⁶³

In dieser Tradition steht ebenfalls der Text „Die Betrachtung der Natur führt zu dem sittlich Guten“.⁶⁴ Auch hier wird die Haltung ausgedrückt, die wohlgeordnete Natur beweise durch genaue Beobachtung die Schöpferkraft Gottes. Nach der Beobachtung von Regelmäßigkeiten in der Natur werden diese so dann metaphorisch auf den Menschen übertragen. So ermuntert der Text etwa dazu, die Sonne in ihrer Konstellation mit den Planeten und ihre Relevanz für das Leben auf der Erde zu studieren, um daraus auf den tugendhaften Gebrauch der eigenen Fähigkeiten zu schließen: „Zoo moeten ook wij, mijne lieven! De krachten van ligchaam en ziel, die ons de Schepper geschonken heeft, aanleggen tot nut van anderen; ieder in onzen kring, het genoeg, de vreugd, de volmaking, van onze medemenschen bevorderen.“⁶⁵ An anderer Stelle wird darauf hingewiesen, dass sich die Natur im Winter nur in einem „schijnbaren doodschen staat“⁶⁶ befinde, in Wahrheit aber aber nur „in de diepe rust“⁶⁷ sei und das Grün nur darauf warte, im Frühling wieder hervorzubrechen. Daran solle man erkennen, dass Stunden der Ruhe nicht für den Müßiggang gedacht seien, sondern zur Übung und Vorbereitung auf noch anstehende Aufgaben. Mit Verweis auf einen Ausspruch von Elias Annes Borger wird diese den Fleiß betonende Tugendlehre zugespitzt: „Het woord *vakantie*, zegt Borger, behoort niet in de taal van den jongeling; en gij ziet in de natuur is werkeloosheid ook onbekend.“⁶⁸

Zu Borger wird in einer Fußnote angemerkt, dass dieser Professor der Theologie in Leiden und „einer der berühmtesten Kanzelredner in den Niederlanden“ gewesen sei.⁶⁹ Von eben diesem Borger findet sich im hinteren Teil des „Lesebuch“ eine Schrift über die These „Die Natur und alles was uns umgiebt liefert die sichtbarsten Beweise für die Wirklichkeit einer göttlichen Offenbarung“,⁷⁰ in der er eine Physikotheologie entfaltet, wie sie oben beschrieben wurde: „Zoo is de gansche natuur een geöpend boek, waarin wij de heerlijkheid des Heeren lezen, zoo heeft zich de Allerhoogste geöpenbaard in de werken zijner handen“.⁷¹ Auf diese theologische Abhandlung folgt das „Fragment einer Lobrede

die Rezeption der niederländischen Physikotheologie im deutschen Bildungsdiskurs der Aufklärung, in: Jürgen Overhoff/Joachim Scholz (Hgg.), *Aufklärung und Anthropozän. Neue Verhältnisbestimmungen von Mensch und Natur im Zeichen der anthropologischen Wende*, erscheint voraussichtlich Bremen 2025.

63 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, S. 155–162.

64 Ebd., Nr. 69. Übernommen aus: Nicolaas Swart, *Vaderlandse lettervruchten voor jongelingen en meisjes*, 's Gravenhage 1823.

65 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, S. 93.

66 Ebd., S. 94. Hervorhebung im Original durch Sperrung.

67 Ebd.

68 Ebd. Hervorhebung im Original durch Sperrung. Name in Kapitälchen.

69 Ebd.

70 Ebd., S. 170–176.

71 Ebd., S. 171.

auf E. A. Borger⁷², in der Johannes Henricus van der Palm das „Genie“⁷³ Borgers ausführlich lobt und dessen frühen Tod im Alter von 36 Jahren beklagt.

Den Abschluss des „Lesebuches“ bildet, wie auf dem Titelblatt angekündigt, ein durchaus ausführliches „Wort-Register“, für das mindestens 4500 Lemmata überschlagen werden können.⁷⁴ Der versammelte Wortschatz kann dabei genutzt werden, um die vorstehenden Texte zu lesen. Schlägt man etwa die Bedeutung von *aanleggen* nach, um den oben zitierten Teilsatz *De krachten van ligchaam en ziel [...] aanleggen tot nut van anderen* zu übersetzen, liefert das „Wort-Register“ zuverlässig den treffenden Eintrag: „*op iets [aanleggen]*, nach oder auf etwas zielen“. Allerdings finden sich auch einige weitere Verwendungsweisen, insbesondere aus der Domäne der Schifffahrt, die in den Texten des Lesebuches keine Rolle spielen.⁷⁵

**Aanleggen, v. a. anfangen, be-
ginnen, unternehmen; anlegen, stiften,
errichten; hoe zult gij dat —? wie
wollen Sie das anfangen? wie wollen
Sie sich dabei benehmen? Een ge-
bouw, eenen tuin, vuur —, ein
Gebäude, einen Garten, Feuer anlegen;
het ergens op —, seine Absicht auf
etwas richten, trachten; op iets —,
nach oder auf etwas zielen; met een
schip —, mit einem Schiff landen,
anlegen, auschiffen.**

Daher kann geschlossen werden, dass das Wörterbuch auch unabhängig von der Lektüre der vorstehenden Texte genutzt werden konnte und sollte. Wie van Jaarsveldt offenkundig daran interessiert war, seinen Schülern und den übrigen Nutzerinnen und Nutzern seines *Lesebuches* ein religiös fundiertes Leben nahezulegen, das von den Zeitgenossen als tugendhaft beschrieben werden konnte, sollte sein Werk auch über die Phase des Sprachenlernens hinaus durch anregende Lektüre und die fortdauernde Benutzung des Registers zum gelingenden Leben der Menschen mit der niederländischen Sprache beitragen. Sein Wörterbuch scheint dabei in enger Verwandtschaft mit anderen Wörterbüchern seiner Zeit zu stehen, insbesondere dem 1809 bei Thieme und Allart in Zutphen und Amsterdam erschienenen „Nieuw Hollandsch-Hoogduitsch Hand-

72 Ebd., 176–186.

73 Ebd., 181.

74 Ebd., separat paginiert, S. 1–162.

75 Für lexikographische Studien früher Wörterbücher siehe: Heinz Eickmans, *Das erste bequeme deutsch-niederländische Wörterbuch. Matthias Kramers Wörterbuch in der Bearbeitung von Adam Abrahamsz van Moerbeek*, in: *nachbarsprache niederländisch* 37 (2022), S. 13–40.

Woordenboek“⁷⁶ und dem niederländisch-deutschen Wörterbuch von Tross und Overmann, das allerdings erst 1850 bei Romen in Emmerich erschien,⁷⁷ wo auch van Jaarsveldts „Lesebuch“ verlegt wurde.

3.2. Quellen, Zielsetzungen und Gestaltung seiner *Holländischen Sprachlehre für Deutsche* (1838)

Im Jahr 1838 ergänzte van Jaarsveldt sein *Lesebuch* um ein an der Grammatik orientiertes Sprachlehrwerk mit praktischen Übungen, das Johannes Müller in Amsterdam verlegte, die *Theoretisch-Praktische und vergleichende Holländische Sprachlehre für Deutsche. Zum Gebrauch in Schulen und für den Selbstunterricht*.⁷⁸ Vor dieser Veröffentlichung wird in den Jahresberichten des Gymnasiums notiert, dass van Jaarsveldt für den Grammatikunterricht die seit 1805 verbreitete und in den Niederlanden normwirkende Grammatik von Pieter Weiland⁷⁹ und die daraus abgeleitete „Vollständige Holländische Sprachlehre für Deutsche“ von Johann Friedrich Fleischauer⁸⁰ nutzte, die 1826 erschienen war. Er kannte also den Stand der sprachdidaktischen Diskussionen seiner Zeit, denn auch Fleischauer konzipierte sein Werk als *Vollständige Holländische Sprachlehre für Deutsche [...] zum Selbstunterrichte und für Schulen*.⁸¹ Leider lassen sich über den tatsächlichen Gebrauch an Schulen bisher keine weiteren Belege außerhalb von Kleve nachweisen. Dass das Werk 1834 aber eine zweite Auflage erfuhr, lässt auf eine gute Verbreitung und auf einen großen Bedarf an Lehrwerken für das Erlernen des Niederländischen schließen,⁸² auf den offenbar auch der Verleger Johannes Müller reagieren wollte, der im Vorwort als Auftraggeber von van Jaarsveldt genannt wird.⁸³

76 O. A., *Hollandsch-Hoogduitsch Hand-Woordenboek*; Geheel nieuw opgesteld en met een groot aantal nieuwe woorden vermeerderd, door een beminnaar dier beide Talen, Zutphen/Amsterdam 1809.

77 Ludwig Tross/Gottfried Overmann, *Neues holländisch-deutsches Wörterbuch in möglichster Vollständigkeit*. Bearbeitet von einem Lehrer der deutschen und holländischen Sprache, revidiert und ergänzt durch Ludwig Tross u. Gottfried Overmann, Emmerich 1850.

78 Johan van Jaarsveldt, *Theoretisch-Praktische und vergleichende Holländische Sprachlehre für Deutsche. Zum Gebrauch in Schulen und für den Selbstunterricht*, Amsterdam 1838.

79 Pieter Weiland, *Nederduitsche Spraakkunst. Uitgegeven in naam en last van het staatsbestuur der Bataafsche republiek*, Amsterdam 1805.

80 Vgl. z. B. Königliches Gymnasium zu Kleve [Jahresbericht 1833], S. 9; Dass., [Jahresbericht 1838], S. 4.

81 Johann Friedrich Fleischauer, *Vollständige Holländische Sprachlehre für Deutsche, nebst Lese- und Übersetzungsübungen zum Selbstunterrichte und für Schulen; nach Anleitung des Herrn P. Weilands Spraakkunst und Herrn M. Siegenbeeks Regeln der Rechtschreibung*, Amsterdam/Leipzig 1834.

82 Vgl. Heinz Eickmans, *Das Kerkelyk Leesblad ten Dienste der Cleefs- en Gelderlandse Catholyken als Zeugnis der niederrheinischen und niederländischen Sprachgeschichte*, in: Ders. et al. (Hgg.), *Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität*, Bottrop 2011, S. 59–78, S. 70f. zur ersten Kontextualisierung von van Jaarsveldts *Lesebuch*.

83 Van Jaarsveldt, *Holländische Sprachlehre*, unpag. [S. I].

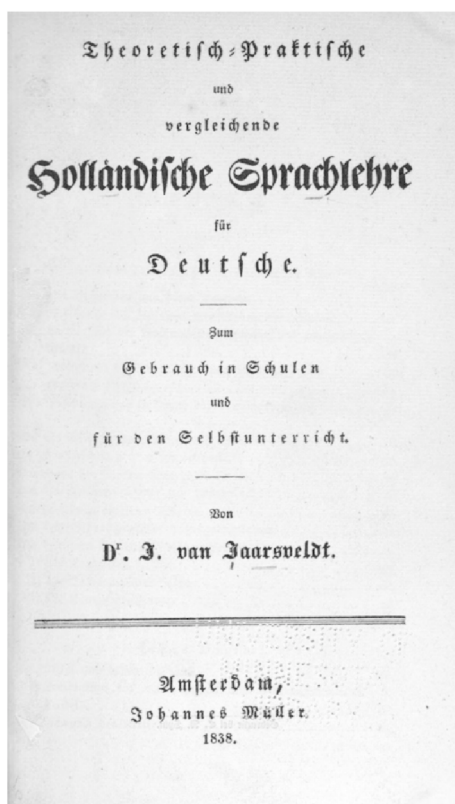


Abb. 3: Titelseite von van Jaarsveldts *Holländischer Sprachlehre*

Im Vorwort übergeht van Jaarsveldt erstaunlicherweise die aus seiner Lehrtätigkeit nachweisbaren Vorbilder und meint, dass sich ihm bei der Erarbeitung des Lehrwerks „alle Schwierigkeiten dar[boten], welche bei dem Mangel an den erforderlichen Hilfsmitteln und Vorarbeiten“⁸⁴ notwendigerweise hätten auftreten müssen. Er habe nämlich wegen der besonderen Bedürfnisse deutscher Sprachenlerner nicht einfach bereits auf Niederländisch vorliegende Sprachlehren übersetzen können, sondern durch die „aufmerksame Lectüre der classischen Schriftsteller“ herausgearbeitet, „in wie ferne beide Sprachen von einander abweichen“.⁸⁵ Unter die explizit erwähnten Vorarbeiten zählt er lediglich die „Nederlandse spraakleer“⁸⁶ „jene[s] große[n] Philologen[n]“ Willem Bilder-

84 Ebd.

85 Ebd. Hervorhebung im Original durch Sperrung.

86 Willem Bilderdijk, *Nederlandse spraakleer*, Den Haag 1826.

dijk,⁸⁷ dessen „Einleitung zu den Vorlesungen über die holländische Geschichte“ auch schon Eingang in das *Lesebuch* gefunden hatte.⁸⁸

Insgesamt gibt sich van Jaarsveldt fünf Jahre nach seinem *Lesebuch* in Fragen des kulturellen Selbstbewusstseins im Vorwort zur *Sprachlehre* viel zurückhaltender. Er schließt seine Vorbemerkung lediglich mit dem Wunsch ab, „daß meine Bemühungen dazu dienen mögen, dem Deutschen die Erlernung einer Sprache zu erleichtern, die ihm keinesweges gleichgültig seyn darf, und ihm gewiß reiche Ausbeute für germanische Sprachforschung verspricht.“⁸⁹ Demnach würde er sich in seiner *Sprachlehre* also viel stärker an einem wissenschaftsbeeinflussten Publikum orientieren als in seinem *Lesebuch*.

Das Lehrbuch lässt sich in drei Teile unterteilen. Zunächst wird als „Vorbereitung zur Grammatik“ mit der Aussprache begonnen. Interessant ist hier der unmittelbare Zusammenhang von Phonetik und Orthographie, von dem van Jaarsveldt auszugehen scheint. Diese Einheit diene nämlich dazu, dem Lerner, „auf eine leichte Art und in kurzer Zeit eine Kenntniß der so schwierigen holländischen Rechtschreibung zu verschaffen.“⁹⁰ Nach dieser fast 60-seitigen „Vorbereitung“ folgen auf über 200 Seiten elf Kapitel zur Morphologie („Formenlehre“) und Syntax. Das Buch schließt mit einer „kleine[n] Sammlung von eigenthümlichen holländischen Redensarten“ von immerhin fast 30 Seiten Umfang.⁹¹

Van Jaarsveldt erläutert im Vorwort auch einige von ihm angewandte Methoden der Didaktisierung seines Stoffs. Er betont insbesondere sein Prinzip, dass „die Lehre und Anwendung stets mit einander verbunden werden“.⁹² Dafür geht er in der phonetisch-orthographischen „Vorbereitung“ konkret so vor, dass auf einen Abschnitt, der ein bestimmtes grammatisches Phänomen erläutert, stets ein Text folgt, der mit einer Interlinearübersetzung dargeboten wird. Insbesondere diese Aufbereitung des Gegenstandes solle beim Selbststudium helfen. Im Übrigen würde dieses Hilfsmittel insbesondere für vom deutschen abweichende Genera sensibilisieren, denn „die Kenntniß von dem Geschlecht“ der Substantive sei „im Holländischen sehr schwierig“.⁹³ Außerdem mache eine Interlinearübersetzung auf abweichende Besonderheiten der Syntax aufmerksam.⁹⁴ Kurz: „Der Lernende soll auf diese Weise gleich Anfangs mit dem Mechanismus der Sprache bekannt gemacht werden, um ihm das weitere Studium der Grammatik zu erleichtern“.⁹⁵ Außerdem wurden in den niederländischen

87 Van Jaarsveldt, *Holländische Sprachlehre*, unpag. [S. II].

88 Van Jaarsveldt, *Lesebuch*, S. 194–205.

89 Van Jaarsveldt, *Holländische Sprachlehre*, unpag. [S. IV].

90 Ebd., unpag. [S. II].

91 Ebd., unpag. [S. III]; S. 273–300.

92 Ebd., unpag. [S. II].

93 Ebd., unpag. [S. III].

94 Ebd.

95 Ebd.

Textanteil der Interlinearübersetzung absichtlich fehlerhafte Schreibweisen integriert, die dann vom Lerner aufgefunden werden sollen.⁹⁶

Ü b u n g s a u f g a b e n

über die allgemeinen Regeln für die Rechtschreibung der Vocale.

(Mit versteckten Fehlern, die unter den cursiv gedruckten
Wörtern zu suchen sind).

De *maan* schijnt. Het gebeurt wel *eens*, dat men *twee*
Der Mond scheint. Es geschieht wohl einmal, daß man *zwei*
maanen ziet. Uw broeder heeft *eene grote daad* verrigt.
Monde sieht. Ihr Bruder hat eine große That verrichtet.

Um die in den kursiv gesetzten Wörtern gefundenen Fehler zu überprüfen, muss der Lerner nun in den vorangestellten Erläuterungen zur Grammatik nachlesen. Im konkreten Fall vertiefen die Übungsaufgaben die Grammatikkapitel „Aussprache der einfachen und verdoppelten Vocale“ und „Regeln für den Gebrauch der einfachen und verdoppelten Vocale“.⁹⁷ Zur Aussprache des Vokals *a* schreibt van Jaarsveldt: „Das *a* muß hell und rein, und ja nicht *breit* gesprochen werden, wie man es am Niederrhein zu thun pflegt; es ist [...] lang (oder gedehnt) in *aa*, und lautet wie *aa* in *Saat*, als: *maan*, *Mond*“.⁹⁸

Zur Schreibweise des gedehnten *a*-Vokals schreibt van Jaarsveldt weiter: „Folgt aber in einer Silbe nur ein Consonant auf den Doppelvocal, als in: *maan*, *Mond* [...] und macht er [...] bei der Bildung der Mehrheit [sc. Pluralbildung] mit dem Endconsonanten nicht mehr [nur] eine Silbe aus, so verlieren diese und ähnliche Wörter am Ende der Silbe immer einen Vocal, ohne daß hierdurch Etwas im Tone geändert wird [...]; daher schreibt und lies't man jene Wörter in der Mehrheit oder bei der Endvermehrung: *da-den*, *Thaten*; (*wij*) *spreken*, (*wir*) *sprechen*; *zu-re*, *saure*“.⁹⁹ Vom Lerner wird nun erwartet, dass er selbstständig hinzusetzt: *ma-nen*, *Monde*.

So lässt sich erarbeiten, dass die Schreibweise *maan* korrekt ist, wohingegen die im Text verwendete Schreibweise **maanen* korrekt *manen* heißen müsste. Vorgegebene Lösungen für die Aufgaben finden sich im Lehrwerk nicht, sodass van Jaarsveldt ein durchaus intensives und überaus genaues Studium seiner Grammatik voraussetzt, bevor es in die Abschnitte zur Morphologie und Syntax übergeht.

Die elf Grammatikkapitel aus dem Hauptteil sind ähnlich strukturiert wie schon die „Vorbereitung“. Auf sehr detaillierte Erläuterungen zu einzelnen Phänomenbereichen der Morphologie und Syntax folgen praktische Anwendungsübungen der zuvor dargebotenen Grammatik. Diese „Übungen zum Ueber-

96 Ebd., unpag. [S. IIf.].

97 Ebd., S. 2–9.

98 Ebd., S. 2. Hervorhebung im Original durch Sperrung.

99 Ebd., S. 5.

setzen u. s. w.“¹⁰⁰ funktionieren vom Deutschen ins Niederländische, also in die andere Richtung wie im *Lesebuch*. Gegenüber der sorgfältigen inhaltlichen Auswahl der Texte im *Lesebuch* ist in der *Sprachlehre* auffällig, dass lediglich zum gerade besprochenen grammatischen Phänomen passende Beispielsätze aneinandergereiht werden, die keinem literarischen oder sachlichen Zusammenhang entstammen. Zwar finden sich auch hier programmatische Sätze, die kulturelles Selbstbewusstsein behaupten, etwa: „Vondel ist der Homer der Niederländer.“ oder „Die Freiheitsliebe, (der) Heldenmuth und die Standhaftigkeit der Niederländer haben dieses Land mehr als einmal frei gemacht.“¹⁰¹ Sehr viele Beispielsätze zeigen aber keinen besonderen inhaltlichen Anspruch.

In einer Übung „Ueber die Umbildung männlicher Hauptwörter in weibliche“¹⁰² findet sich zum Beispiel der Auftrag, den folgenden Satz zu übersetzen: „Der Gärtner und die Gärtnerinn sind nicht zu Hause.“ In den Anmerkungen wird dazu die Vokabelhilfe „Zu Hause, *t’huis*“ angegeben und nach der Überschrift steht der Verweis auf die Erläuterungen zur Wortbildung im voranstehenden Grammatikteil. Dort findet sich unter der Überschrift „Die Umbildung männlicher Hauptwörter in weibliche“ eine auf das Beispiel anwendbare Erläuterung: „Diese Umbildung geschieht mit den Nachsilben *in*, *es* (oder *esse*) und *ster* auf folgende Art: a) Das *ster* erhalten gemeinlich, die aus Zeitwörtern [sc. Verben] gebildeten männlichen Substantive auf *er*, die den Begriff der Thätigkeit haben.“¹⁰³ Auf der Folgeseite wird die entsprechende Wortbildung für „Gärtner“/„Gärtnerinn“ sogar angegeben:

Winkelier, Krämer (Klein- händler).	Winkelierster, Krämerinn, (Kleinhändlerin).
Tuinier, } Gärtner. Hovenier, }	Tuinierster, } Gärtnerinn. Hovenierster, }
Kruidenier, Gewürzhändler.	Kruidenierster, Gewürzhändlerinn.

So lässt sich für das Beispiel zielsicher die Lösung *De tuinier en de tuinierster zijn t’huis*. erarbeiten. Insbesondere im Selbststudium dürfte das Lehrwerk seine Nutzerinnen und Nutzer aber zuweilen auch vor Aufgaben gestellt haben, deren Lösung sich verwickelter darstellte. Das liegt vor allem an der großen Ausführlichkeit von van Jaarsveldts Erläuterungen, in denen er sich darum bemüht, alle möglichen Einzelfälle abzubilden.

4. Fazit und Ausblick

Auf Grundlage der zusammengetragenen Quellen lässt sich sagen, dass Johan van Jaarsveldt, die kleine niederländische Nische, die sich 1825 am königlich-

100 Ebd., S. 99.

101 Ebd., S. 102.

102 Ebd., S. 100f.

103 Ebd., S. 78.

preußischen Gymnasium zu Kleve auftrat, über 26 Jahre mit großer Produktivität ausfüllte. Neben seiner Lehrtätigkeit belegen die beiden vorgelegten Niederländischlehrwerke seine überzeugte Haltung gegenüber einem philologisch auf hohem Niveau fundierten Fachunterricht als Bestandteil der preußischen Elitenbildung. Auch über Kleve hinaus lässt sich über die zeitgenössische Verbreitung seiner Bücher feststellen, dass diese in eine ganze Reihe von Bibliographien Aufnahme gefunden haben,¹⁰⁴ was belegt, dass van Jaarsveldts Schriften für das zeitgenössische Publikum verfügbar waren und wahrscheinlich auch tatsächlich im Selbststudium genutzt wurden, um sich Niederländischkenntnisse anzueignen, oder diese zu vertiefen. Van Jaarsveldts Schriften haben zwar keine Neuauflagen erlebt, sind aber noch heute in vielen Bibliotheken in Deutschland und den Niederlanden vorhanden und digital verfügbar.

Bemerkenswert ist abschließend, dass van Jaarsveldt seine Lehrbücher auch zur Grundlage einer „Beoefende en vergelykende Hoogduitsche Spraakkunst, ten gebruike voor Nederlanders“ machte, die 1841 ebenfalls bei Johannes Müller in Amsterdam erschien.¹⁰⁵ Dieser spiegelverkehrte Versuch, ein Lehrwerk für den Deutschunterricht in den Niederlanden vorzulegen, wurde vom dortigen Publikum durchaus positiv aufgenommen¹⁰⁶ und lässt darauf schließen, dass sich sein Lehrwerk in der Zwischenzeit im Unterricht (oder zumindest im Verkauf) bewährt hatte. Rezensionen seiner Schriften in den deutschen Territorien lassen sich allerdings nicht auffinden. Außerdem kann bislang keine Schule außer dem Klever Gymnasium nachgewiesen werden, an dem sein Lehrwerk eingesetzt worden wäre. Überhaupt stehen weitere Belege für institutionalisierten Niederländischunterricht vor oder nach der preußischen Sprachpolitik ab 1815 noch aus. Außerdem sollte es ein Anliegen weiterer Forschungen sein, Johan van Jaarsveldts Unterrichtstätigkeit und seine Schriften im Rahmen der historischen Genese der niederländischen Philologie und des Niederländischunterrichts in Deutschland zu betrachten.¹⁰⁷

104 J. S. Ersch/ J. G. Gruber (Hgg.), *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge. Zweite Sektion H-N. 17. Theil*, Leipzig 1840, S. 98; Johann Severin Vater, *Litteratur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde*, zweite, völlig umgearbeitete Ausgabe von B. Jülz, Berlin 1847, S. 170; O. A., Art. Niederlande, in: Hermann Wagener (Hg.), *Neues Conversations-Lexikon. Staats- und Gesellschafts-Lexikon*. Bd. 14, Berlin: 1863, S. 431.

105 Eine zweite Auflage erschien 1851. Ferner erarbeitete er eine „Handleiding tot het eerste onderwijs in de hoogduitsche taal, voor de nederlandsche jeugd“, die 1847 ebenfalls in Amsterdam bei Johannes Müller erschien.

106 Rezension zur deutschen und niederländischen Ausgabe, in: *Vaderlandsche letteroefeningen* 1843, S. 72–77.

107 Matthias Hüning et al. (Hrsg.), *Neerlandistiek in Europa. Bijdragen tot de geschiedenis van de universitaire neerlandistiek buiten Nederland en Vlaanderen*, Münster 2010. Josefine Wähler et al. (Hgg.), *Fachunterrichtsgeschichten. Studien zur Geschichte der Praxis des Fachunterrichts* (Bildungsgeschichte. Forschung – Akzente – Perspektiven), Bad Heilbrunn 2024.

5. Quellenanhang

Der Stadtrat von Kleve berät über die Einführung von Niederländischunterricht am Klever Gymnasium 1825

Transkription von Stadtarchiv Kleve, B 391, 107f.¹⁰⁸

[Linke Spalte] An die Mitglieder des wohlerlesenen Stadt Rathes/ Arntz/ Brinckmann/ Effertz/ Finance/ Fritzen/ Frijhoff/ Evanghemmen/ Griesenbeck/ Grossernij/ Hannesmann/ Jansen/ Jordans/ Kalle/ Leonhard/ Latz/ van Sipp/ Mertens/ Moellenhoff/ Maras/ Nebe/ Paulus/ Rommel/ van Prohsum/ Schniewind/ van Schwohl/ Speck/ van Velsen/ Wagner/ van Weiler/ Ijsermans/

[Haupttext] Anliegendes, an den Stadtrath gesendetes/ Schreiben des Herrn directors Nagel/ laße ich, da es zu einer außerordentlichen/ Versammlung des Stadtrathes der Autori-/sation des Herrn Landrathes bedarf und/ hier nichts zu bestimmen sondern nur eine/ gutachtliche meinung zu äußern ist, bis/ den verehrlichen mitgliedern des Stadt/ Rathes mit der bitte circuliren, mir hier/ unter ihre Ansicht darüber gefälligst/ mitzutheilen: ob es für Cleve vortheilhaft/ sey daß mit dem hiesigen Königlichen Gym-/nasio gründlicher Unterricht in der Hollän-/dischen Sprache ertheilt werde? um dar-/nach dem Herrn Nagel antworten zu/ können./

Nach meinem unvorgreiflichsten Dafürhal-/ten machen die örtlichen verhältnisse von/ Cleve den Unterricht in der holländischen/ Sprache mehr als aus einem Grunde wün-/schenswerth indem, abgesehen davon/ daß dadurch den dießseitigen Einwohnern/ die Verbindung mit ihren Nachbarn,/ den Holländern, sehr erleichtert wird,/ dieser Umstand auch noch manche Holländische/ Familie hierher ziehen kann wenn sie/ weiß, daß ihren Söhnen auf dem hie-/sigen Gymnasio unter den anderen/ Lehrgegen-/ständen auch Unterricht in ihrer/ Muttersprache ertheilt werde/

Cleve den 18 Junii 1825/

In Abwesenheit des Bürgermeisters/

der erste Beigeordnete/

Schlüter

[Darunter] Mir scheint die Anstellung eines Lehrers/ der// [Rückseite oben] der holländischen Sprache sehr nützlich und [unleserlich]. [Unterschrift Kalle]/

Ich bin gleichfalls obiger Meinung [Unterschrift Möllenhoff]/

[Linke Spalte] Bin eben der Meinung [Unterschrift Schwohl]/

Der unterzeichnete pflich-/tet um so mehr der/ Meinung seiner Herren/ Kollegen bei, als sowohl/ hinsichtlich des mer-/kantilischen, wie/ auch jedes andern/ Verkehrs zwischen die-/ser Provinz und Hol-/land, die Kenntnis/ der Holländischen/ Sprache jedem so-/zu sagen fast unent-/behrlich ist, besonders/ aber dem Geschäfts-/manne und Beamten/ denen in so manchen/ Verhältnissen Ver-/künden, Briefe, ge-/setze pp in Holländi-/scher Sprache vorkom-/men. Es liesse sich/ noch wohl gar behaupten/

108 Diakritika: / Zeilenumbruch; // Seitenumbruch; [] Anmerkung Holzmüller

daß hier zu Lande/ die Holländische Sprache mehr/ einheimisch ist als die/ Deutsche.
[*Unterschrift* Maras]/

Dem obigen pflichtet vollkommen bey. [*Unterschrift* Schniewind]/

Desgleichen [*Unterschrift* Jansen]/

Dem obigen pflichtet vollkommen bey [*Unterschrift* Latz]/

Ebenfalls [*Unterschrift* van Weiler]

[*Rechte Spalte*]

des gleichen [*Unterschrift* van Sipp]/

Bin derselben Meinung [*Unterschrift* Ijsermans]/

derselben Meinung ist [*Unterschrift* Brinckmann]/

derselben Meinung ist [*Unterschrift* Fritzen]/

desgleichen [*unleserlich*]/

desgleichen [*Unterschrift* Rommel]/

Vollkommen der obigen Meinung [*Unterschrift* Nebe]/

Den beyden sehr wohl angebrachten/ Gründen des Herrn Beigeordneten/ füge ich noch einen dritten/ bey, der darin besteht, dass, / da unser Staat in so vielfachen/ Hinsichten mit dem Niederländi-/schen in freundschaftlichen Ver-/hältnissen steht, die Verbreitung/ der Holländischen Sprache auch/ den diesseitigen Einwohnern/ eine Erleichterung zur Beförde-/rung in jenem Staate [*unleserlich*]/ könne. [*Unterschrift* Arntz]/

Ich pflichte der Meinung der bereits/ unterschriebenen Herrn ebenfalls/ bei

[*Unterschrift* Prohsum]/

[*Zwei weitere Unterschriften*]/

desgleichen [*Unterschrift* Frijhoff]/

desgleichen [*Unterschrift* Mertens]/

Die meinung von Herrn Kalle/ ist sehr guth [*Unterschrift* Paulus]/

desgleichen: [*weitere Unterschrift*]/

[*weitere Unterschriften*]/

desgleichen [*Unterschriften* Mannesmann und Jordans]/

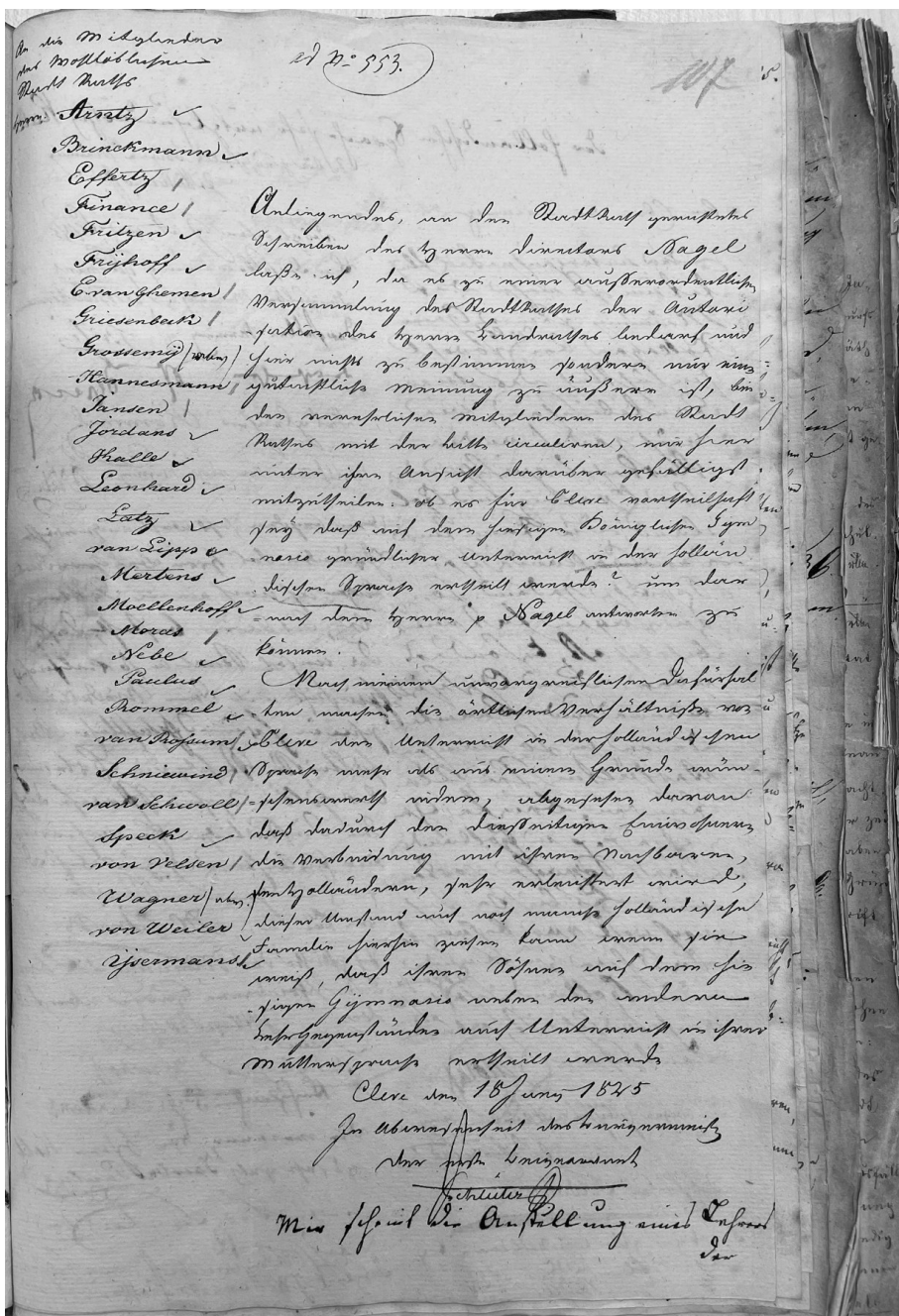


Abb. 4: Schreiben vom 18. Juni 1825 an die Mitglieder des Klever Stadtrats bezüglich der Einführung von Niederländischunterricht am Königlichen Gymnasium (StA Kleve, B 391, 107)

Original und Übersetzung

Yves Petry

Het merelmens / *Das Merelmonster* (Erzählung)

Hanna Bervoets

CarryMe (Fragment aus dem Theaterstück)

Texte aus dem Übersetzungsworkshop für die Studierenden des Masterstudiengangs Interdisziplinäre Niederlandistik: Literarisches Übersetzen und Kulturtransfer an der Universität Münster

Übersetzte Literatur und Literaturübersetzen bilden einen Schwerpunkt dieses Jahrgangs von *nachbarsprache niederländisch*. Neben den vorhergehenden Aufsätzen zu den Übersetzungen flämischer Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg und den Erfahrungsberichten der Kinder- und Jugendbuchübersetzer:innen ergänzen die nachfolgenden praktischen Übersetzungen in der zweisprachigen Kombination mit den niederländischen Originalen das Schwerpunktthema dieses Bandes.

Der Masterstudiengang *Interdisziplinäre Niederlandistik: Literarisches Übersetzen und Kulturtransfer* an der Universität Münster zielt darauf ab, Studierende zu Expert:innen im Bereich der Literaturübersetzung und kulturellen Transferprozesse zu machen. Dabei findet jedes Jahr ein Übersetzungsworkshop unter der Anleitung erfahrener Literaturübersetzer:innen statt, in dem die Studierenden das Handwerk des Übersetzens aus erster Hand vermittelt bekommen. Im Wintersemester 2023/24 leitete Rainer Kersten, Träger des renommierten Else-Otten-Übersetzungspreises, diesen Workshop, bei dem die Übersetzung von Prosa- und Theaterstücken verschiedener Autor:innen auf dem Programm stand, darunter Hanna Bervoets und Yves Petry. Als Abschluss des Workshops organisierten die Studierenden am 30. Januar 2024 eine öffentliche „Übersetzungswerkstatt“, bei der Yves Petry persönlich zu Gast war und seine Kurzgeschichte *Het merelmens* vortrug, während die Studierenden ihre Übersetzungen präsentierten.

Wir drucken auf den folgenden Seiten Yves Petrys Erzählung *Het merelmens* und den Anfang des Theaterstücks *Carry Me* von Hanna Bervoets jeweils parallel im niederländischen Original und in den Übersetzungen der Studierenden ab. Wir danken Hanna Bervoets und Yves Petry für die freundliche Erteilung der Abdruckrechte für die niederländischen Originaltexte.

Yves Petry: *Het merelmens* / *Das Merelmonster*

Die Kurzgeschichte *Het merelmens* des flämischen Autors Yves Petry erschien am 12. August 2015 als ‚zomerverhaal‘ in der belgischen Tageszeitung *De Morgen*. Darin nimmt Petry die Leser:innen mit auf eine faszinierende Reise in die Gedankenwelt eines vierjährigen „Superkindes“, dessen Intelligenz „den IQ der Eltern um einiges übertrifft“. Der Protagonist ringt mit existenziellen Zweifeln um seinem Platz in der Welt. Inmitten von Diskussionen über hochbegabte Kinder und die Rolle der Medien muss er seinen eigenen Weg finden und seine Abhängigkeit von Familie und Gesellschaft hinterfragen. *Het merelmens* ist eine Geschichte über Identitätssuche und Selbstfindung in einer sich rasch wandelnden Welt.

Het merelmens wurde unter dem Titel *Das Merelmonster* aus dem Niederländischen übersetzt von Niklas Nitsch [1], Christine Koopmann [2], Sarah Hewitt [3], Eva-Marie Thebes [4], Franziska Hornhues [5] und Christian Happ [6]. Innerhalb des Textes markiert die entsprechende Ziffer in eckigen Klammern jeweils das Ende des Abschnitts der beteiligten Übersetzer:innen.

Hanna Bervoets: *CarryMe*

In Hanna Bervoets' 2017 veröffentlichtem Theaterstück *CarryMe* sehen sich die Figuren Eline und Maarten mit den Folgen später Familienplanung und Elines früherer Fehlgeburt konfrontiert. Über die namensgebende Vermittlungsplattform *CarryMe* buchen sie eine Leihmutter, die ihnen ein Kind austragen soll. Die junge Didi zieht bei den beiden ein und wohnt im zukünftigen Kinderzimmer, das Maarten liebevoll für seinen Spross gestaltet. Während Maarten sich um perfekte Bedingungen für die Entwicklung des Kindes bemüht und Didi immer wieder an gesundheitsfördernde Maßnahmen erinnert, sieht Eline als finanzielle Versorgerin die Systematik der Vermittlerplattform *CarryMe* eher gelassen und hinterfragt die vereinheitlichenden Aussagen und Ratschläge des Womb, bei dem es sich um ein Gerät handelt, das die Wachstumsstadien des Babys erklärt, die Nährwerte der Leihmutter misst und zur Aufnahme von Erinnerungsmemos dient. Es kommt in der Folge zum Aufeinanderprallen verschiedener Lebensvorstellungen und zu verbalen Konflikten in diesem merkwürdigen Beziehungsdreieck.

Das Kammerspiel in vier Akten inszeniert gegenwärtige Diskurse rund um Elternschaft und Geschlechterrollen vor dem Hintergrund juristischer Gegebenheiten und einer sich stets weiter technisierenden Welt, und verknüpft diese mit basalen menschlichen Gefühlen und Verhaltensweisen wie Liebe, Vertrauen und Verdrängung. Durch den Einsatz des W(h)omb, bewegt sich das Stück innerhalb des Genres dystopischer Science-Fiction, ohne dabei realitätsfern wirken.

Das hier präsentierte Fragment ist der Anfang des ersten Akts von *CarryMe*. Es wurde aus dem Niederländischen übersetzt von Christine Koopmann [1], Franziska Hornhues [2] und Niklas Nitsch [3]. Innerhalb des Textes markiert die entsprechende Ziffer jeweils das Ende des Abschnitts der Übersetzer:innen.

Christine Koopmann / Christian Happ

Yves Petry

Het merelmens

Ik ben vier jaar en woon nog steeds bij mijn ouders in. Dat hoeft niet te verbazen. Al mijn leeftijdgenoten verkeren in deze situatie. Bepaalde praktische bezwaren staan de stap naar volledige zelfstandigheid nu eenmaal in de weg. Tot voor kort had ik altijd vrede met deze situatie. Maar sinds enige tijd zit me iets dwars – en dan druk ik me nog zacht uit. Ik ben bang dat ik me fundamenteel heb vergist in de graad en de aard van mijn afhankelijkheid.

Zoals bekend verloopt biologische evolutie niet altijd onmerkbaar traag. Soms treedt ze schoksgewijs op en recent onderzoek zou aanwijzingen hebben opgeleverd dat de menselijke soort tegenwoordig zo'n evolutionaire versnelling doormaakt. Steeds meer kinderen zouden worden geboren met een intelligentiequotiënt dat het IQ van hun ouders ruim overtreft.

Niet iedereen wil deze ontwikkeling overigens zomaar erkennen. In conservatievere kringen voeren scepsis en ontkenning de boventoon. In bepaalde landen is het zelfs strafbaar over dit fenomeen te praten. En het schijnt dat in enkele zeer achtergebleven gebieden kleuters die blijk geven van supertalent op gruwelijke wijze worden afgemaakt als satanskinderen. Hier bij ons verloopt het debat ook niet altijd even wetenschappelijk maar ten minste wel zonder bloedvergieten. Mijn ouders – progressief, welwillend, toekomstgericht – behoren tot het kamp van diegenen die geloven in het bestaan van superkinderen – tenminste, die indruk had ik toch tot voor kort.

Nog maar een dikke drie maanden geleden zat ik aan de ontbijttafel mijn papje te eten toen mijn vader aan mijn moeder een filmpje op zijn laptop toonde waarin een Canadese knul van zeven – ook niet echt meer van de jongsten, vond ik – een oplossing voorstelde voor bepaalde rendementsproblemen bij gecontroleerde waterstoffusie. Hij sprak voor een aula vol volwassen toehoorders die hem meer zaten aan te gapen dan werkelijk te luisteren naar wat hij zei.

'Ach wat', deed ik schamper. 'Iedereen weet toch dat als je de verstoring van het magnetisch veld in de derde bindingsfase probeert te compenseren, er altijd energieverlies zal optreden in de vorm van gammastraling. Altijd.' Vader en moeder keken met grote ogen naar mij, naar het scherm, weer naar mij, naar elkaar en weer naar het scherm. Ik zuchtte. Het zijn geen slechte mensen, helemaal niet, maar die grote, verschrikte ogen van ze wilden me wel eens de keel uithangen. Als ze iets niet begrepen, mochten ze altijd om uitleg vragen. Maar dat deden ze haast nooit. Liever zetten ze grote ogen op van stomme verbazing en misplaatste bezorgdheid.

Yves Petry

Das Merelmonster

Ich bin vier Jahre alt und wohne immer noch bei meinen Eltern. Das ist auch nicht weiter verwunderlich. All meine Altersgenossen befinden sich in dieser Situation. So manch konkrete Schwierigkeit verhindert nun einmal den Schritt in die vollständige Selbständigkeit. Bis vor Kurzem habe ich mich stets damit abgefunden. Doch seit einiger Zeit stört mich etwas – und das ist noch milde ausgedrückt. Ich fürchte, ich habe mich fundamental geirrt, was Art und Ausprägung meiner Abhängigkeit angeht.

Bekanntermaßen verläuft die biologische Evolution nicht immer unbemerkt langsam. Manchmal verläuft sie ruckartig; neueste Studien haben ergeben, dass die menschliche Spezies gegenwärtig solch einen evolutionären Beschleunigungsschub erfährt. Es werden immer mehr Kinder mit einem Intelligenzquotienten geboren, der den IQ der Eltern um einiges übertrifft.

Doch nicht alle wollen diesen Fortschritt einfach so anerkennen. In konservativen Kreisen sind Skepsis und Leugnung vorherrschend. In manchen Ländern ist es sogar strafbar, über dieses Phänomen zu sprechen. Und angeblich werden Kinder, die Anzeichen von Hochbegabung aufweisen, in einigen sehr rückständigen Regionen als sogenannte Kinder des Teufels sogar grausam ermordet. Hier bei uns verläuft die Debatte auch nicht unbedingt wissenschaftlich, aber zumindest ohne Blutvergießen. Meine Eltern – progressiv, wohlwollend, zukunftsgerichtet – gehören zu denen, die an die Existenz von Superkindern glauben – zumindest war dies noch bis vor Kurzem mein Eindruck.

Vor gut drei Monaten aß ich gerade meinen Brei am Frühstückstisch, als mein Vater meiner Mutter einen Clip auf seinem Laptop zeigte; von einem siebenjährigen Knirch aus Kanada – auch nicht mehr der jüngste, wie ich fand –, der eine Lösung für bestimmte Probleme bezüglich des Wirkungsgrades bei kontrollierter Wasserstofffusion vorstellte. Er hielt einen Vortrag in einem Auditorium voller Erwachsener, die ihn eher angafften, als ihm wirklich zuzuhören.

„Ach was“, sagte ich abschätzig. „Jeder weiß doch, dass beim Versuch, die Störung des Magnetfeldes in der dritten Verbindungsphase zu kompensieren, immer Energieverlust in Form von Gammastrahlung auftritt. Ohne Ausnahme.“ [1]

Mit großen Augen schauten Vater und Mutter erst mich an, dann den Bildschirm, dann wieder mich, dann einander und zuletzt wieder den Bildschirm. Ich seufzte. Sie sind keine schlechten Menschen, wirklich nicht, aber diese großen, verschreckten Augen hingen mir doch manchmal zum Halse raus. Wenn sie etwas nicht verstanden, durften sie jederzeit nachfragen. Aber das taten sie so gut wie nie. Lieber machten sie große Augen als Ausdruck stummen Erstaunens und unangebrachter Sorge.

'Allemaal gebluf. We moeten ons door de media niets laten wijsmaken. Waterstoffusie is de toekomst niet. Dat weet het kleinste kind. Maar goed... Zijn we klaar?' vroeg ik. Het was tijd om naar school te gaan.

Nu ja, school. Diegenen die naar gewoonte worden aangeduid als volwassenen noemen het een school: een kleuterschool. Ik zag het eerder als een studiecentrum. Het had natuurlijk beter anders geheten. Want een studiecentrum dat De Kapoentjes heette, zou, hoe onverdiend ook, altijd met een geloofwaardigheidsprobleem te kampen blijven hebben. Helaas werd mij en mijn leeftijdgenoten in deze kwestie geen enkele inspraak gegund en we moesten er ons mee tevreden stellen elkaar onderling een andere naam te geven dan die waarmee onze ouders ons hadden bedacht. Isaac heette niet echt Isaac. Hetzelfde gold voor Leonardo, voor Albert en voor Marie. Zelf liet ik me graag Ludwig noemen. Wanneer iemand een stomiteit had uitgekraamd, duiden de anderen hem bij wijze van straf een tijdlang aan met zijn geboortenaam – maar daar hielden we weer mee op voor het echt beledigend werd.

Over het algemeen was de sfeer in het centrum uitstekend, zeker wanneer we aan onszelf werden overgelaten. Vinnige debatten, informatieve discussies over brandende kwesties. Zelfs aan een op het eerste gezicht zo onwaarschijnlijk onderwerp als de toekomst van de literatuur in de eenentwintigste eeuw wist Franz (zoals wij hem noemden) een uiterst geestige draai te geven. Een mens zou haast nog geloofd hebben dat literatuur een gouden toekomst voor zich had...

Dat waren mooie tijden. Maar tegenwoordig is er reden om te vrezen dat ze voorgoed voorbij zijn. Of erger nog: dat ze nooit hebben bestaan.

Het schooljaar was begonnen onder toezicht van juf Maren, die na de kerstvakantie werd vervangen door juf Myrthe. Allebei aardige vrouwen, beginnelingen nog, op hun manier best wel intelligent en in elk geval fijngevoelig genoeg om geleidelijk aan tot het besef te komen dat wij niet de peuters waren waar ze ons graag voor hadden gehouden. Alleen spijtig dat hun arbeidsvreugde daar grondig door werd ondermijnd. Van opgewekte, zinggrage kleuterjuffen veranderden ze in krampachtige zenuwpezen, een en al geforceerd enthousiasme. Hun stem begon op den duur pijnlijk onvast te klinken wanneer ze ons probeerden aan te zetten tot zogenaamd normale kleuteractiviteit. We hadden aan het eind soms zoveel medelijden met ze dat we het debat even onderbraken om gehoorzaam onze waterverfkuipjes ter hand te nemen en een blad vol te smeren met blauwe cumuluswolkjes of om een bruinig kliederwerkje te maken waarvan Marie voor de aardigheid beweerde dat het haar mama en papa waren. We hebben echt ons best gedaan om ons gegiechel te onderdrukken. Maar zowel juf Maren als juf Myrthe waren uiteindelijk te slim om niet te doorzien dat ze voor de gek werden gehouden. We konden het niet helpen. We konden hen niet eens troosten. Dat zou hun gevoel van overbodigheid alleen maar hebben vergroot. En na de paasvakantie bleek juf Myrthe op haar beurt plaats te hebben geruimd voor een opvolgster.

„So ein Unsinn. Wir sollten uns von den Medien nichts weismachen lassen. Wasserstofffusion ist nicht die Zukunft. Das weiß jedes Kind. Aber nun gut ... sind wir hier fertig?“ fragte ich. Es wurde Zeit, zum Kindergarten zu gehen.

Na ja, Kindergarten. Diejenigen, die man gewöhnlich als Erwachsene bezeichnet, nennen es einen Kindergarten. Ich sah es eher als eine Art Forschungszentrum. Es hätte natürlich besser einen anderen Namen gehabt, denn ein Forschungszentrum, das Die kleinen Strolche heißt, hätte natürlich immer, egal wie unverdient, mit Zweifeln an seiner Glaubwürdigkeit zu kämpfen. Leider räumte man mir und meinen Altersgenossen zu dieser Frage keinerlei Mitspracherecht ein, und wir mussten uns damit begnügen, uns untereinander andere Namen zu geben als die, die sich unsere Eltern für uns ausgedacht hatten. Isaac hieß nicht wirklich Isaac. Dasselbe galt für Leonardo, für Albert und für Marie. Ich selbst ließ mich gern Ludwig nennen. Wenn jemand etwas Dummes von sich gegeben hatte, riefen ihn die anderen eine Zeit lang zur Strafe bei seinem Geburtsnamen – aber damit hörten wir stets auf, bevor es wirklich beleidigend wurde.

Normalerweise war die Stimmung im Zentrum ausgezeichnet, vor allem, wenn wir uns selbst überlassen waren. Hitzige Debatten, informative Diskussionen über brennende Fragen. Selbst ein auf den ersten Blick so unscheinbares Thema wie das der Zukunft der Literatur im einundzwanzigsten Jahrhundert wusste Franz (wie wir ihn nannten) mit größter Raffinesse neu zu beleuchten. Fast hätte man glauben können, die Literatur habe eine goldene Zukunft vor sich ...

Schöne Zeiten waren das. Doch jetzt besteht Grund zur Sorge, dass sie für immer vorbei sind. Oder schlimmer noch: dass sie nie existiert haben. [2]

Zu Anfang des Studienjahres hatte Maren die Aufsicht geführt, die nach den Weihnachtsferien von Myrthe abgelöst wurde. Beides freundliche Frauen, noch Anfängerinnen, auf ihre Art ziemlich intelligent und auf jeden Fall feinfühlig genug, zu der Erkenntnis zu gelangen, dass wir nicht die Kleinkinder waren, für die sie uns gern hielten. Schade nur, dass ihre Arbeitsfreude dadurch gründlich untergraben wurde. Von munteren, singfreudigen Kindergärtnerinnen verwandelten sie sich in verkrampfte Nervenbündel voll aufgesetzter Begeisterung. Im Laufe der Zeit klangen ihre Stimmen immer unsicherer, wenn sie versuchten, uns zu sogenannten „normalen“ Kinderaktivitäten zu bewegen. Am Ende hatten wir manchmal solch ein Mitleid mit ihnen, dass wir unsere Debatte kurz unterbrachen, um brav unsere Wasserfarben zur Hand zu nehmen und ein Blatt mit blauen Kumuluswolken vollzuschmieren oder braune Kleckse zu malen, von denen Marie anstandshalber behauptete, es seien ihre Eltern. Wir haben uns wirklich Mühe gegeben, unser Gekicher zu unterdrücken. Aber sowohl Maren als auch Myrthe waren letztlich zu scharfsinnig, nicht zu durchschauen, dass sie zum Narren gehalten wurden. Wir konnten es nicht ändern. Wir konnten sie nicht einmal trösten. Das hätte ihr Gefühl von Überflüssigkeit nur noch verstärkt. Nach den Osterferien hatte auch Myrthe einer Nachfolgerin das Feld geräumt.

Juf Merel is niet iemand waarvan je kunt zeggen dat ze met haar tijd meegaat. Ze leeft in haar eigen tijd. Blindelings laat ze zich leiden door opvattingen die ze eeuwen geleden tijdens haar opleiding als kleuterleidster heeft meegekregen. Mocht ze al op de hoogte zijn van recente ontwikkelingen inzake het IQ van kleuters, dan trekt ze zich daar duidelijk geen lor van aan. Juf Merel ziet kleuters alleen maar zoals die volgens haar horen te zijn, hoort kleuters alleen maar zoals die volgens haar horen te klinken. Als je haar vraagt wat zij van epigenetische erfelijkheid vindt, dan zet ze je bij wijze van antwoord op het potje. Ik heb het zelf meegemaakt hoe ze mijn voorstel om een kwantumcomputer in de klas te halen begreep als een verzoek om mijn schoenen vast te maken, en dat terwijl mijn veters niet eens los zaten! Gekke jongen, lachte ze en streek me, niet onvriendelijk, door het haar alsof ik alleen maar om een beetje aandacht had staan bedelen.

Zo doof als een kwartel, zo blind als een mol, dachten wij. Maar ze laat niet met zich sollen, zoals we weten sinds die dag waarop Jane op juf Merel was toegestapt en haar schertsend had vergeleken met een chimpansee – een vergelijking die sterk in het nadeel van de kleuterleidster uitviel. Voor alle veiligheid had Jane haar grapje in het Swahili gemaakt en niet in het Nederlands. Juf Merel, die het voor verlegen gebrabbel hield, boog zich voorover, het voorhoofd minzaam gefronst. Wat zeg je daar, meisje? vroeg ze met haar zoetste stemmetje. Zeg het maar, hoor. Toen lieten we ons gegiechel ongegeneerd de vrije loop. Hilariteit alom. Niemand die eraan dacht zich een beetje in te houden.

Ik zal het wellicht nooit vergeten. Het merelmens veerde ineens recht. De plotse spitsbogen van haar wenkbrauwen, de lijnen en de gloed van haar gezicht drukten een onverzoenlijke strengheid uit. Haar keel was rood gevlekt. Haar verwrongen mond spuwde een staccato van ondraaglijke klanken uit dat mij, en niet alleen mij, vervulde van een soort heilige schrik. Juf Merel was kwaad zoals ik nog nooit iemand kwaad had gezien. Het was of het bruisende gewas van onze intelligentie in een paar seconden tot in de wortel was afgebrand. Totaal onbeschuut lagen we te bakken in het oog van haar woede. In een reflex van onderwerping schoten ik en alle anderen in de houding die ze ons op schelle toon oplegde: kaarsrecht op onze stoeltjes gezeten, de ellebogen op het bankje en een gestrekte wijsvinger in een mondje-toe-gebaar tegen onze lippen gedrukt. Minutenlang moesten we zo blijven zitten. Het was muisstil in de klas. Het bloed gonsde in mijn oren. Pas na enige tijd durfden we elkaar tersluiks weer aan te kijken. Links en rechts stonden een collega de tranen in de ogen en, het spijt me het te moeten zeggen, dat was ook bij mij het geval. Dappere Isaac deed een poging om schalks te kijken en tegelijk zijn gezicht in de plooi te houden. Dat gaf me weer een beetje moed. Maar mijn hart brak toen ik Jane, de aanstichtster van onze ellende, nog rechter dan kaarsrecht zag zitten met de wijsvinger maximaal gestrekt voor haar mond, de blik onafleidbaar strak naar voren gericht, als een toonbeeld van gehoorzaamheid, een voorbeeld voor de hele klas. Haar houding of uitdrukking vertoonde geen spoor van ironie.

Von Merel kann man nicht behaupten, sie würde mit der Zeit gehen. Sie lebt in ihrer eigenen Zeit. Blind lässt sie sich von Ansichten leiten, die sie vor Urzeiten in ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin erworben hat. Sollte sie von den neuesten Entwicklungen bezüglich des IQs von Kindern überhaupt etwas gehört haben, dann ist ihr das alles offensichtlich schnurzipiegal. Merel sieht Kinder nur so, wie sie ihr zufolge sein sollen, hört sie nur so, wie sie ihr zufolge zu klingen haben. Fragt man sie etwa, was sie von epigenetischer Vererbung hält, setzt sie einen zur Antwort aufs Töpfchen. Ich selbst habe erlebt, wie sie meinen Vorschlag, einen Quantencomputer für die Gruppe anzuschaffen, als Bitte verstand, mir die Schuhe zu binden. Dabei waren die nicht einmal offen! „Kleiner Schelm“, sagte sie lachend und streichelte mir, nicht unfreundlich, durchs Haar, als hätte ich nur um etwas Aufmerksamkeit gebettelt. [3]

Stocktaub und blind wie ein Maulwurf, dachten wir. Aber sie lässt nicht mit sich spaßen, wie wir seit dem Tag wissen, an dem Jane sie scherzhaft mit einem Schimpansen verglich – ein Vergleich, der stark zum Nachteil der Kindergärtnerin ausfiel. Sicherheitshalber hatte Jane ihren Witz auf Swahili gemacht und nicht auf Niederländisch. Merel, die es für schüchternes Gebrabbel hielt, beugte sich vor, die Stirn freundlich gerunzelt. „Was sagst du da, Liebes?“, fragte sie mit ihrer süßesten Stimme. „Sag’s ruhig.“ Dann ließen wir unserem Gekicher ungeniert freien Lauf. Allgemeine Heiterkeit. Niemand, der daran gedacht hätte, sich ein wenig zurückzuhalten.

Ich werde es wahrscheinlich nie vergessen. Das Merelmonster fuhr schlagartig hoch. Ihre plötzlich erhobenen Augenbrauen, die Falten und die Röte in ihrem Gesicht zeigten unversöhnliche Strenge. Ihr Hals war rot gefleckt. Aus ihrem verzerrten Mund kam ein Stakkato unerträglicher Laute, das mich, und nicht nur mich, mit einer Art heiligem Schrecken erfüllte. Merel war so wütend, wie ich es noch bei keinem Menschen gesehen hatte. Es war, als wäre die blühende Pflanze unserer Intelligenz in ein paar Sekunden bis auf die Wurzel abgebrannt. Völlig schutzlos brutzelten wir im Feuer ihrer Wut. In einem Reflex von Unterwerfung sprangen wir alle in die Haltung, die sie uns in schrillum Ton befahl: kerzengerade auf unseren Stühlen, Ellbogen auf dem Tisch und den gestreckten Zeigefinger in einer Mund-zu-Geste an die Lippen gedrückt. Minutenlang mussten wir so sitzen bleiben. Es war mucksmäuschenstill. Das Blut pochte in meinen Ohren. Erst nach einiger Zeit wagten wir wieder, einander verstohlen anzuschauen. Links und rechts standen Mitstreitern Tränen in den Augen und – ich bedauere, das sagen zu müssen – auch mir. Der tapfere Isaac unternahm einen Versuch, schelmisch zu gucken und gleichzeitig keine Miene zu verziehen. Das machte mir wieder etwas Mut. Aber mein Herz brach, als ich Jane, die Verursacherin unseres Unglücks, noch gerader als kerzengerade dasitzen sah, den Zeigefinger maximal gestreckt vor dem Mund, den Blick unablässig nach vorne gerichtet – ein Paradebeispiel der Gehorsamkeit, ein Vorbild für die gesamte Gruppe. Ihre Haltung und ihr Ausdruck zeigten keinerlei Ironie.

Ze was van top tot teen veranderd in Femke. Zonder reserve had ze zich in de laffe stompzinnigheid van het Femke-zijn gesmeten, alsof dat altijd al haar ware maar heimelijke verlangen was geweest.

Juf Merel haat de toekomst, ik heb er geen andere woorden voor. Maar dat durfde ik sinds dat incident hooguit nog op fluistertoon te zeggen en pas nadat ik me ervan verzekerd had dat ze niet in de buurt was. Wanneer ze me kon horen, bezigde ik peutertaal. Ook Albert, Franz en Leonardo bazelden in haar bijzijn alsof ze nooit iemand anders waren geweest dan Kamiel, Seppe en Jeroen. De angst voor haar zat er bovendien zo diep in dat we bijna continu het gevoel hadden dat ze niet ver weg was. Ook wanneer ze zich niet in ons blikveld bevond, bleven we op onze hoede. De laatste weken van het schooljaar heb ik eigenlijk geen echt contact meer met mijn vrienden gehad. Ononderbroken hingen ze de onnozele uit en ik durfde niet anders dan het spelletje mee te spelen. Toen de zomervakantie begon zijn we uiteengegaan als, tja, gewoon als kleuters.

Hier zit ik nu, onder een parasol, verkoeling zoekend in een rubberbadje dat met een voetpomp is opgeblazen door mijn vader en door mijn moeder gevuld met lauw water. Gisteren nog tijdens een barbecue hoorde ik deze mensen tegen hun vrienden zeggen wat voor een geweldige juf ze dat merelmens vinden. En dan beweren ze dat een kind zijn ouders zou moeten kunnen vertrouwen! Maar de echte vraag is natuurlijk: vertrouw ik mezelf nog? Want ik kan in alle eerlijkheid niet ontkennen dat ik last heb van diepgaande twijfels en me tegenwoordig wel eens afvraag of ik me niet afschuwelijk heb vergist in mijn vrienden en mezelf. Zou het kunnen dat ik al die mediaberichten over superkinderen gewoon verkeerd begrepen heb? Dat ik me al die tijd heb laten verblinden door narcisme en kinderlijke gevoelens van superioriteit? Terwijl – stel je voor! – mijn zogenaamde ideeën misschien nooit iets anders zijn geweest dan de peutergedachten waar juf Merel ze terecht voor hield.

Het ligt natuurlijk ook aan de eigenaardigheden van ons lichaam. Daarin schuilt de bron van veel, zo niet alle verwarring. Onze handjes zijn nog niet zo handig, onze bewegingen niet zo gecoördineerd als zou moeten. Dat is tenslotte de reden waarom wij nog steeds bij onze ouders inwonen. En erger nog is het dat we vrijwel nooit in staat zijn de tranen te bedwingen die zich aandienen na de zoveelste onvermijdelijke val- of bots- of struikelpartij. Ik had die overdreven, compulsieve heftigheid altijd beschouwd als een onschuldige tekort dat niet van wezenlijk belang was. Maar nu begint het me te dagen dat het een fatale ontwerpfout is die door juf Merel ten volle wordt uitgebuit, een onoverwinnelijke zwakte waaraan zij haar onoverwinnelijke macht ontleent.

Sie war von Kopf bis Fuß wieder Femke. Restlos hatte sie sich in den feigen Stumpfsinn des Femke-Seins gestürzt, als wäre das schon immer ihre wahre, heimliche Sehnsucht gewesen. [4]

Merel hasst die Zukunft, ich kann es nicht anders benennen. Aber das wagte ich seit dem Zwischenfall nur noch im Flüsterton zu sagen – und erst nachdem ich mich vergewissert hatte, dass sie nicht in der Nähe ist. Wenn sie mich hören konnte, brabbelte ich in Kindersprache. Albert, Franz und Leonardo plapperten in ihrer Gegenwart ebenfalls so, als wären sie nie jemand anderes gewesen als Kamil, Sepp und Jeremias. Die Angst vor ihr saß uns so tief in den Knochen, dass wir uns fast ständig beobachtet fühlten. Auch wenn sie sich nicht in unserem Blickfeld befand, blieben wir auf der Hut. Die letzten Wochen des Studienjahres hatte ich eigentlich kaum noch richtigen Kontakt zu meinen Freunden. Ununterbrochen gaben sie den Einfaltspinsel und ich wagte nichts anderes, als das Spiel mitzuspielen. Als die Sommerferien begannen, gingen wir auseinander wie ... tja, ganz normale Kindergartenkinder.

Und hier sitze ich nun also, Abkühlung suchend, unter einem Sonnenschirm im Planschbecken, das mein Vater mit der Fußpumpe aufgeblasen und meine Mutter mit lauwarmem Wasser gefüllt hat. Während des Grillfests gestern hörte ich diese Leute zu ihren Freunden sagen, was für eine tolle Kindergärtnerin dieses Merelmonster doch wäre. Und dann behaupten sie, ein Kind solle seinen Eltern vertrauen können! Aber die eigentliche Frage ist natürlich: Vertraue ich mir selbst überhaupt noch? Denn ganz offen gestanden kann ich nicht leugnen, dass tiefe Zweifel mich plagen und ich mich manchmal frage, ob ich mich nicht fürchterlich in meinen Freunden und mir selber getäuscht habe. Könnte es sogar sein, dass ich all die Medienberichte über hochbegabte Kinder einfach falsch verstanden habe? Dass ich mich die ganze Zeit von Narzissmus und kindischen Überlegenheitsgefühlen habe blenden lassen? Während – kaum auszudenken! – meine sogenannten Ideen womöglich nie etwas anderes waren als die naiven Kindergedanken, für die Frau Merel sie zu Recht hielt. [5]

Es liegt natürlich auch an den Eigenschaften unseres Körpers. Die sind der Quell vieler – wenn nicht gar aller – Probleme. Unsere Hände sind noch nicht so geschickt, unsere Bewegungen nicht so koordiniert, wie sie sein sollten. Darum wohnen wir schließlich auch noch bei unseren Eltern. Und noch schlimmer ist es, dass wir die Tränen, die uns nach dem soundsovielten unvermeidlichen Sturz, Zusammenprall oder Stolpern in die Augen schießen, fast niemals bezwingen können. Ich hatte diese übertriebene, zwanghafte Unbeherrschtheit immer als ein harmloses Defizit ohne wesentliche Bedeutung betrachtet. Aber jetzt dämmert es mir, dass das ein fataler Konstruktionsfehler ist, den Merel voll und ganz ausnutzt – eine unvermeidbare Schwäche, aus der sie ihre unüberwindliche Macht schöpft.

Of we nu superkinderen zouden zijn of niet, wat maakt dat onder zulke condities uiteindelijk uit? Eén priemende blik van het merelmens, en onze ogen schieten vol. Eén kwaad geluid, en schuld en schaamte verslappen ons zodanig dat we ons gedwee in een hoekje laten zetten. Kennis is macht? Bepaalde dingen zijn stukken machtiger dan kennis.

Alles zou misschien anders zijn gelopen als we later waren geboren, in een toekomst waar een baby ter wereld komt met een gestel dat past bij zijn zelfbewustzijn. Wanneer de tijd rijp is, daalt hij af langs het geboortekanaal, hij laat zichzelf als het ware uit. Hij voert een kort gesprek met zijn ouders, voor zover aanwezig, in de taal die hij al in de moederbuik heeft geleerd. Hij bedankt hen vriendelijk voor het geleverde werk. Verder niet te veel gedoe. Misschien eerst nog een paar medische testen, en vervolgens is hij weg, het avontuur tegemoet. Hij staat geheel op eigen benen. Als een taai, gepantserd reptielenjong dat zonder omkijken, zonder heimwee, zonder schuldgevoel, wegzweemt uit zijn ei. Geen kleuter- of geen kindertijd, geen tijdverlies, niemand die tussen hem en zijn intelligentie in komt staan...

Maar laat ik ophouden mezelf te kwellen met fantasieën die niets te betekenen hebben onder het bewind van juf Merel en haar geestgenoten. Ik ben vier jaar. Deze zomer word ik vijf. De krokodil waarmee ik in mijn badje speel is van plastic. Wat kan het voor kwaad om te doen alsof hij echt is? Om te doen alsof ik een kind ben dat doet alsof hij echt is? Dat zou natuurlijk ook maar een fantasie zijn. Maar mogelijk eentje die soelaas zal brengen als het me lukt erin te geloven.

Ob wir nun hochbegabt sind oder nicht, was spielt das unter solchen Bedingungen noch für eine Rolle? Ein einziger durchdringender Blick von Merel genügt und uns schießen Tränen in die Augen. Ein böses Knurren und vor Schuld und Scham lassen wir uns widerstandslos in die Ecke stellen. Wissen ist Macht? Manche Dinge sind noch um einiges mächtiger als Wissen.

Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn wir später geboren worden wären, in einer Zukunft, in der ein Baby mit einem Körper zur Welt kommt, der zu seinem Selbstbewusstsein passt. Wenn die Zeit reif ist, steigt es durch den Geburtskanal hinab und entlässt sich so gewissermaßen selbst. Es führt ein kurzes Gespräch mit den Eltern, sofern anwesend, in der Sprache, die es schon im Mutterleib gelernt hat. Kurz, aber freundlich bedankt es sich für die geleistete Arbeit. Vielleicht noch ein paar medizinische Tests, und dann ist es weg, dem Abenteuer entgegen, ganz auf eigenen Beinen. Wie ein robustes, gepanzertes Reptilienjunges, das ohne zurückzuschauen, ohne Heimweh oder Schuldgefühle sein Ei hinter sich lässt. Keine Kindheit oder Jugend, kein Zeitverlust, niemand, der sich ihm und seiner Intelligenz in den Weg stellt ...

Aber ich sollte aufhören, mich mit Fantasien zu quälen, die unter dem Regiment von Merel und ihren Gleichgesinnten gänzlich bedeutungslos sind. Ich bin vier Jahre alt. Diesen Sommer werde ich fünf. Das Krokodil, mit dem ich im Planschbecken spiele, ist aus Plastik. Was kann es schaden, so zu tun, als sei es echt? So zu tun, als wäre ich ein Kind, das tut, als wäre es echt? Natürlich wäre das auch nur eine Fantasie. Aber wenigstens eine, die mir Trost spendet, wenn es mir gelingt, daran zu glauben. [6]

[Aus dem Niederländischen von Niklas Nitsch [1], Christine Koopmann [2], Sarah Hewitt [3], Eva-Marie Thebes [4], Franziska Hornhues [5] und Christian Happ [6].]

Hannah Bervoets**CarryMe**

[Maarten en Eline zijn in de kinderkamer. Hun gesprek is luchtig, vooral Eline is speels.]

Whomb: Ik ben zes weken oud, ik ben een linze: ik ben zo groot als de nagel van jullie kleine teen. Mijn bloedsomloop is volledig ontwikkeld, mijn hart klopt twee keer zo snel als dat van jullie. De komende dagen groeien mijn spieren, het duurt niet lang meer voor ik me zal kunnen bewegen.

Maarten: Da's dubbelop.

Eline: Wat?

Maarten: Ik ben een linze en dan: Ik ben zo groot als de nagel van jullie kleine teen – dubbele beeldspraak. Nu lijkt de vrucht letterlijk een linze.

Eline: De vrucht?

Maarten: Die lijkt nu letterlijk een linze omdat de nagel van een kleine teen een metafoor is.

Eline: Eerder een vergelijking, toch?

Maarten: Of een vergelijking, maar toch: het is onduidelijk, dubbelop.

Eline: Ik vind dat ge-ik eng. Ik ben een linze... Het duurt niet lang meer voor ik me zal kunnen bewegen... Ik sta 's nachts in een lange regenjas aan het voeteneind van je bed met een klein, scherp, aardappelschilmesje. Waarom zegt dat ding ik, waarom niet hij, of zij?

Maarten: Nou, precies daarom! Dan moet het kiezen: hij, of zij. Wij willen niet weten wat het wordt hè? Wij hebben de optie geheimhouden ingesteld.

Eline: Hebben we dat gedaan?

Maarten: Ik heb dat gedaan. En daarom praat dat ding nu in de ik-persoon, zodat het geen geslacht hoeft te noemen.

Eline: Het geslacht is nog helemaal niet te zien, toch?

Maarten: Nee, maar óók daarom zou het gek zijn als de Whomb nu zou zeggen: Hij is een linze, toch?

Hannah Bervoets

CarryMe

[Maarten und Eline sind im Kinderzimmer. Sie führen ein lockeres Gespräch; besonders Eline ist gut gelaunt.]

Whomb: Ich bin sechs Wochen alt, ich bin eine Linse: Ich bin so groß wie der Nagel eines kleinen Zehs. [Whomb piept] Meine Arterien und Venen sind vollständig entwickelt, mein Herz schlägt zweimal so schnell wie eures. In den nächsten Tagen wachsen meine Muskeln, nicht mehr lange und ich kann mich bewegen.

Maarten: Das ist doppelt gemoppelt.

Eline: Was?

Maarten: „Ich bin eine Linse“, und dann: „Ich bin so groß wie der Nagel eines kleinen Zehs“ – warum gleich zwei Mal diese sprachlichen Bilder? Jetzt gleicht das Embryo buchstäblich einer Linse.

Eline: Das Embryo?

Maarten: Das gleicht jetzt buchstäblich einer Linse, weil „der Nagel eines kleinen Zehs“ eine Metapher ist.

Eline: Wohl eher ein Vergleich, oder?

Maarten: Dann halt ein Vergleich, aber es wirkt so unentschlossen – doppelt gemoppelt.

Eline: Ich finde dieses ständige „ich“ unheimlich. „*Ich* bin eine Linse ... Nicht mehr lange und *ich* kann mich bewegen ...“ *Ich* steh nachts im Regenmantel mit einem kleinen, scharfen Kartoffelschälmesser am Fußende deines Bettes. Warum sagt das Ding „ich“, warum nicht „er“ oder „sie“?

Maarten: Na ja, genau darum! Sonst müsste es sich ja festlegen: er oder sie. Aber wir wollen doch nicht wissen, was es wird, stimmt's? Wir haben die Option „Geheimhalten“ gewählt.

Eline: Haben wir das?

Maarten: Ich hab das gemacht. Und deswegen spricht das Ding jetzt in der Ich-Form, damit es kein Geschlecht nennen muss.

Eline: Das Geschlecht ist doch noch gar nicht zu sehen, oder?

Maarten: Nein, aber darum wäre es doch auch Unsinn, wenn der Whomb jetzt sagen würde: „Er ist eine Linse, oder?“

Eline: De Whomb kan de derde persoon toch ook gebruiken zonder geslacht te noemen? De vrucht is een linze. De vrucht staat 's nachts in een lange regenjas aan het voeteneind van je bed met een klein, scherp, aardappelschilmesje... O, dat ding wil iets. HerinnerAanmaken. Wat een gek moment.

Maarten: Hij vraagt het altijd op gekke momenten hè?

Eline: Hij?

Maarten: Hij, zij, het, dat. Dan blijft het spontaan. Hij... Het vroeg het vanochtend ook maar toen was jij al weg. [tegen de Whomb, overenthousiast] Hoooooi, halloooo!

Eline: [welwillend] Héé.

Maarten: Nou, het is vandaag dinsdag, en papa is de hele middag met jouw kamer bezig geweest. Je hebt nu plankjes en muurstickers, een vos; laten we die Joris noemen.

Eline: Joris?

Maarten: En een sticker van een das, Leo, en een Hert, Hans. Of Soefjan, dat kan ook.

Eline: Geen meisjes in het dierenbos?

Maarten: Of Samira dan, nou ja, misschien moet ik niet alles voorkauwen, misschien wil jij de dieren op je muur zelf namen geven als je daar oud genoeg voor bent; dat wilde ik vroeger ook, ik had een grote schildering van een aap op mijn muur, Charlie, noemde ik die; elke nacht voor ik ging slapen zei ik: dag, Charlie! Dus nu weet je waar ik... Waar wij vandaag mee bezig zijn geweest. De oven piept, dus we moeten gaan nu. We hebben er heel veel zin in dat je komt, en we houden van je!

Eline: Ja!

Maarten: Daaa-haaag!

Eline: [liefdevol] Jij hebt mij nooit over aap Charlie verteld.

Maarten: [nostalgisch] Hij was echt gigantisch, besloeg de hele muur. We hadden project thuis: elk jaar maakte mijn vader een foto van mij en mijn broertje met Charlie – op de eerste foto's zijn we peuters, passen we zowat in de hand van die aap, later zijn we bijna even groot en doen we alsof we Charlie omhelzen. Hé! Misschien moet er nog wat bij, hier, op de muur.

Eline: Wat dan?

Eline: Der Whomb kann die dritte Person Singular doch auch verwenden, ohne ein Geschlecht zu nennen? „Das Embryo ist eine Linse. Das Embryo steht nachts im Regenmantel mit einem kleinen, scharfen Kartoffelschälmesser am Fußende deines Bettes ...“ Oh, das Ding will was. „TagebucheintrErstellen“ – was für ein komischer Moment.

Maarten: Er kommt damit aber auch echt immer in den komischsten Momenten, was?

Eline: Er?

Maarten: Er, sie, es, das. So bleibt das Ganze spontan. Heute Morgen wollte er ... es auch schon einen, aber da warst du schon weg. [zum Whomb, übertrieben begeistert] Haaaallloooooo, hallooo!

Eline: [wohlwollend] Hey.

Maarten: Also, heute ist Dienstag, und Papa war den ganzen Nachmittag in deinem Zimmer zugange. Du hast jetzt Regalbretter und Wandsticker, einen von einem Fuchs, nennen wir ihn Joris.

Eline: Joris?

Maarten: Und einem Dachs, Leo, und einem Hirsch, Hans. Oder Sufjan, das geht auch.

Eline: Im ganzen Tierreich keine Mädchen?

Maarten: Dann halt Samira, vielleicht muss ich dir aber auch nicht alles vorkauen, vielleicht willst du den Tieren ja selbst Namen geben, wenn du alt genug bist. Das wollte ich früher auch, ich hatte einen großen Affen an der Wand, den nannte ich Charlie. Jeden Abend vor dem Schlafengehen sagte ich: „Nacht, Charlie!“ Also jetzt weißt du, was ich ... Was wir heute gemacht haben. [Es piept.] Oh, der Backofen piept, wir müssen jetzt. Wir freuen uns schon ganz doll auf dich und haben dich lieb!

Eline: Ja!

Maarten: Tschü-hüüüüs!

Eline: [liebepoll] Von Charlie dem Affen hast du mir ja noch nie erzählt.

Maarten: [nostalgisch] Der war echt riesig, ging fast bis zur Decke. Wir hatten zuhause so ein Projekt: Jedes Jahr hat mein Vater von mir, meinem Bruder und Charlie ein Foto gemacht – auf den ersten Fotos sind wir noch ganz klein, passen gerade so in die Hand des Affen, später sind wir fast genauso groß wie er und tun so, als würden wir ihn umarmen. Hey! Hier könnte vielleicht noch was hin, an die Wand.

Eline: Und was?

Maarten: Alleen dieren is zo kaal. Misschien moeten er hoge bomen bij; zal ik er hoge bomen bij schilderen? Dat is wel mooi misschien, dan lijkt het net of je door een echt bos loopt straks; groene verf, de stammen kan ik tekenen. Wat?

Eline: [liefdevol] Je bent zo lief als je over verf praat.

[Eline slaat haar armen om Maarten heen voor een zoen]

Eline: Aap Charlie. . .

Maarten: Ik ga morgen muurverf kopen. Of nee! Dat is niet goed voor de vrucht, misschien – die verflucht?

Eline: Misschien niet, nee. En voor Didi is het misschien ook niet fijn.

Maarten: Waar blijft Didi eigenlijk?

Eline: Had jij een tijd met haar afgesproken?

Maarten: Ik heb polenta gemaakt.

Eline: Dat weet zij toch niet?

Maarten: Het is allang klaar. . . Waar is Didi überhaupt?

Eline: Even naar de stad, geloof ik.

Maarten: Hoe weet jij dat?

Eline: Ze had me iets gestuurd, wacht.

[Eline haalt haar Scuttle tevoorschijn, misschien veegt ze een lijstje de muur op; we zien namen, teksten, foto's]

Eline: Daar, Didi [leest voor]: rond acht uur terug.

Maarten: Waarom stuurt ze dat alleen aan jou?

Eline: Geen idee. Misschien ging ze er vanuit dat ik het jou zou zeggen.

Maarten: Waarom stuurt ze het niet ook aan mij?

Eline: Ik denk niet dat er een gedachte achter zit, lief.

Maarten: O, voor ik het vergeet [Maarten haalt nu ook zijn Scuttle tevoorschijn]: Sjors en Rosa hebben ons uitgenodigd om te komen eten.

Eline: Zie je!

Maarten: Wat?

Maarten: Nur mit Tieren drauf ist die Wand so kahl. Vielleicht noch hohe Bäume? Soll ich noch ein paar Bäume dazu malen? Das sieht bestimmt schön aus, dann denkt man, man läuft durch einen richtigen Wald ... Ein bisschen grüne Wandfarbe – und die Baumstämme könnte ich zeichnen. Was denn?

Eline: [liebevoll] Du bist so süß, wenn du von Farbe sprichst.

[Eline umarmt Maarten und drückt ihm einen Kuss auf die Wange]

Eline: Charlie der Affe ...

Maarten: Morgen geh ich Farbe kaufen. Obwohl ... Das ist vielleicht nicht so gut für das Embryo, also die Farbdämpfe?

Eline: Vielleicht nicht, nein. Und für Didi ist es bestimmt auch nicht so schön.

Maarten: Wo bleibt Didi eigentlich?

Eline: Hattest du eine Zeit mit ihr verabredet?

Maarten: Ich hab Polenta gemacht.

Eline: Aber das weiß sie doch nicht?

Maarten: Das Essen ist schon längst fertig ... Wohin wollte sie denn?

Eline: Kurz in die Stadt, glaub ich.

Maarten: Woher weißt du das?

Eline: Sie hat mir was geschrieben, Moment. [1]

[Eline holt ihr untertassenförmiges Scuttle hervor, vielleicht wischt sie darüber und lässt eine Liste auf der Wand erscheinen; wir sehen Namen, Texte, Fotos.]

Eline: Da, Didi [liest vor]: „Bin gegen acht Uhr zurück.“

Maarten: Warum schickt sie das denn nur an dich?

Eline: Keine Ahnung. Vielleicht ist sie davon ausgegangen, dass ich dir das weitergebe.

Maarten: Warum schickt sie es nicht auch an mich?

Eline: Ich glaube nicht, dass da eine böse Absicht hinter steckt, Schatz.

Maarten: Oh, bevor ich's vergesse [holt jetzt auch sein Scuttle hervor]: Schors und Rosa haben uns zum Essen eingeladen.

Eline: Siehst du!

Maarten: Was denn?

Eline: Sjors en Rosa hebben alleen aan jou laten weten dat we uitgenodigd zijn, en nu vertel jij het aan mij. Zo gaat dat soms, in communicatie.

Maarten: Sjors en Rosa... Dat vind ik een ander verhaal hoor.

[Didi komt op.]

Maarten: [opeens weer enthousiast, zoals net tegen de Whomb] Héééé!

Eline: Héééé!

Maarten: Zeg, eet jij vanavond ook mee?

Eline: Het hoeft niet hè.

Maarten: Nee, het hoeft niet. Maar het mag wel, we hebben al weer een paar dagen niet samen gegeten. Leuke schoenen.

Eline: Ja.

Maarten: Was het leuk... In de stad?

[In de dialoog die volgt zijn Maarten en Eline overdreven enthousiast, ze willen het graag goed doen naar Didi toe, dat wil zeggen: ze willen dat ze op haar gemak is. Ondertussen willen ze haar, misschien onbewust, informatie ontfutselen die iets zegt over haar betrouwbaarheid. Didi doet haar best om afstand te houden, probeert een koele, soms misschien zelfs robotachtige toon vol te houden – dit acht zij immers professioneel. Ondertussen stoort Didi zich aan het gedrag van met name Maarten, ze heeft het gevoel dat hij op haar neerkijkt. Soms reageert Didi in een reflex met een vileine of betweterige opmerking. Eline probeert de boel vooral gezellig te houden, maar stoort zich ook aan Maarten.]

Didi: Jullie hebben wat met de muur gedaan.

Maarten: O, het dierenbos...

Didi: Een heel groot hert, opeens, boven mijn bed.

Eline: Hans!

Didi: Wat?

Maarten: Of Samira.

Didi: Wie is dat?

Maarten: Niets, niemand. Ik hoop dat je het niet vervelend vindt.

Didi: Uiteraard niet.

Eline: Leuk dat je even naar de stad geweest bent. Kocht je daar die schoenen?

Eline: Schors und Rosa haben auch nur dir geschrieben, dass wir eingeladen sind, und jetzt erzählst du es mir. So läuft das manchmal in der Kommunikation.

Maarten: Schors und Rosa ... Das ist was ganz anderes, finde ich.

[Didi tritt auf.]

Maarten: [auf einmal wieder enthusiastisch, so wie gerade zum Whomb] Heee-eey!

Eline: Heeey!

Maarten: Und, isst du heute Abend mit?

Eline: Musst du natürlich nicht.

Maarten: Nee. Alles kann, nichts muss – aber wir haben schon ein paar Tage nicht mehr zusammen gegessen. – Schöne Schuhe.

Eline: Ja, stimmt.

Maarten: War es schön ... in der Stadt?

[Kurz darauf am Esstisch. Im folgenden Dialog reagieren Maarten und Eline übertrieben enthusiastisch, sie wollen, dass Didi sich wohlfühlt. Zugleich wollen sie herausfinden, ob Didi zuverlässig ist. Sie versucht ihr Möglichstes, um Distanz zu wahren, versucht einen kühlen, manchmal sogar fast roboterartigen „professionellen“ Tonfall aufzusetzen. Währenddessen ärgert sie sich vor allem über Maarten – sie hat das Gefühl, dass er auf sie herabschaut. Manchmal reagiert Didi mit einer gemeinen oder spitzen Bemerkung. Eline versucht für gute Stimmung zu sorgen, ärgert sich aber auch über Maarten.]

Didi: Ihr habt irgendwas mit der Wand im Kinderzimmer gemacht.

Maarten: Ach, die Tiere.

Didi: Da ist auf einmal ein riesiger Hirsch über meinem Bett.

Eline: Hans!

Didi: Was?

Maarten: Oder Samira.

Didi: Wer ist das?

Maarten: Nichts, niemand. Ich hoffe, das macht dir nichts aus.

Didi: Nein, gar nicht.

Eline: Wie schön, dass du noch in der Stadt warst. Hast du dir da die Schuhe gekauft?

Didi: Nee, die droeg ik vanochtend al.

Maarten: En hoe is het nu verder, eigenlijk? Ik bedoel, nu we zo samen zitten, elkaar even echt spreken... We vroegen ons af hoe het je hier nou bevalt, na je eerste week?

Didi: Tien dagen.

Maarten: Tien dagen alweer, ja. Is alles naar wens?

Didi: Jazeker, alles is naar wens.

Eline: Ja?

Didi: Ja, hoor.

Maarten: En heb je al gemeten vandaag?

Didi: Jazeker. Heerlijke puree.

Maarten: [net iets te schamper] O, dat is geen puree, hoor. Dat is Polenta.

Eline: [vergoelijkend] Maar het lijkt wel nét puree. En het smaakt eigenlijk ook een beetje hetzelfde.

Maarten: Nou...

Didi: [koeltjes] Ik bedenk me toch wat. Het raam van mijn kamer gaat niet helemaal dicht. Het ligt aan de hendel, waarmee je hem een beetje opendoet.

Maarten: [tikje betweterig] Op kantelstand zet.

Didi: Het zit klem, ofzo, die hendel. Het tocht.

Maarten: O?

Eline: Nou, wat vervelend, Maarten gaat er morgen even naar kijken.

Maarten: O, die kleine harde dingetjes zijn granaatappelpitjes.

Didi: Weet ik, deed m'n moeder tien jaar geleden ook overal overheen.

Maarten: Ah, ja. Maar wist je ook dat ze een bron van vitamine-B zijn?

Didi: Ja, maar ik slik al add-ons.

Eline: Waarom?

Didi: M'n vitamine B-waarden lagen gisteren nul komma vijftien procentpunt onder het gemiddelde. Dat bedoelde je toch, Maarten? Maar jullie hoeven je geen zorgen te maken, ik ben meteen add-ons gaan slikken.

Didi: Nein, die hatte ich heute Morgen schon an.

Maarten: Und, wie läuft es sonst so? Ich meine, jetzt wo wir hier zusammensitzen, uns mal richtig unterhalten ... Wir haben uns gefragt, wie es dir hier bei uns nach der ersten Woche so gefällt.

Didi: Zehn Tage.

Maarten: Ah ja, doch schon zehn Tage. Ist alles zu deiner Zufriedenheit?

Didi: Ja, natürlich, alles zu meiner Zufriedenheit.

Eline: Ja?

Didi: Auf jeden Fall.

Maarten: Und, heute schon gemessen?

Didi: Natürlich. – Übrigens, sehr lecker, der Brei.

Maarten: [schnippisch] Das ist kein Brei ... das ist Polenta.

Eline: [beschwichtigt] Aber es sieht schon genauso aus ... Und eigentlich schmeckt es auch ein bisschen so.

Maarten: Na ja ...

Didi: [kühl] Mir fällt da doch noch was ein. Das Fenster in meinem Zimmer geht nicht richtig zu. Liegt wohl an dem Hebel, mit dem man es so ein bisschen aufmacht.

Maarten: [etwas besserwisserisch] Auf Kipp stellt.

Didi: Der klemmt irgendwie, der Hebel. Es zieht.

Maarten: Ach ja?

Eline: Das ist aber ärgerlich. Maarten schaut sich das morgen mal an.

Maarten: Ach so, die kleinen roten Dinger sind übrigens Granatapfelkerne.

Didi: Weiß ich, die hat meine Mutter vor zehn Jahren auch überall drüber gemacht.

Maarten: Ah, ja. Aber wusstest du auch, dass die voller Vitamin B stecken?

Didi: Ja, aber ich nehme schon Supplements.

Eline: Warum?

Didi: Mein Vitamin-B-Wert lag gestern null Komma eins fünf Prozent unter dem Durchschnitt. Das meinst du doch, Maarten? Aber keine Sorge, ich hab sofort meine Supplements geschluckt.

Maarten: [betrapt] Ik zag het ja, die B-waarden. Maar dat bedoelde ik niet, hoor.

Didi: O?

Maarten: Niet per se, althans.

Didi: Oké.

[ongemakkelijk stilte]

Eline: Hoe was je kamer in het vorige gezin waar je voor werkte?

Maarten: [schamper] Daar ging het raam natuurlijk wel goed dicht.

Eline: Vertel eens, wat waren dat voor mensen?

Didi: Daar kan ik niet zoveel over zeggen. Privacy, hè? Maar ze waren vriendelijk hoor. Twee vrouwen.

Maarten: O?

Eline: Dat is wel apart? Ik bedoel, niet dat het twee vrouwen zijn.

Maarten: Nee, nee.

Eline: Maar qua dat zij dus allebei kunnen. . .

Didi: Ze waren wel al oud, hoor. Nou ja, net iets ouder dan jij. Een van hen was beeldend kunstenaar van beroep – kennen jullie die paal bij de Afsluitdijk, die roze paal met die toeter eraan? Die heeft zij gemaakt. En die ander was cheffkok met een eigen restaurant.

Maarten: Toe maar.

Didi: Of het kantelraam bij hen wel dicht ging weet ik niet, om eerlijk te zijn. Ik denk het wel, maar ik woonde daar niet, hun huis was niet zo ver weg van waar ik woon. [gespeeld nonchalant] En zij vertrouwden me ook gewoon.

Maarten: [geschrokken, betrapt] O, maar wij vertrouwen jou ook hè? Volledig!

Eline: Volledig, helemaal.

Maarten: Maar we zagen de optie inwonen, die heb je zelf aangevinkt toch? Dus we dachten: als dat kan, dan is dat niet onhandig – dat heeft niets met vertrouwen te maken, hè? Je woont ook gewoon helemaal. . . In het oosten van het land. Je zei het net zelf: die twee vrouwen, die cheffkok, die woonde dichtbij.

Didi: Is zo.

Maarten: [ertappt] Ja, ich habe die Vitamin-B-Werte gesehen. Aber so war's gar nicht gemeint.

Didi: Nicht?

Maarten: Jedenfalls nicht unbedingt.

Didi: Okay. [2]

[unangenehme Stille]

Eline: Und, wie war das Zimmer bei der Familie, bei der du vorher warst?

Maarten: [spitz] Da ging das Fenster natürlich richtig zu.

Eline: Erzähl mal, was waren das für Leute?

Didi: Da darf ich nicht so viel drüber sagen. Datenschutz. Aber sie waren sehr freundlich. Zwei Frauen.

Maarten: Ach?

Eline: Das ist ja was! Also jetzt nicht, weil es zwei Frauen sind.

Maarten: Nee, nee.

Eline: Aber die könnten ja eigentlich beide ...

Didi: Sie waren schon alt. Na ja, etwas älter als du. Eine von ihnen war Bildende Künstlerin – kennt ihr den Mast am Abschlussdeich, den rosenan mit der Hupe dran? Den hat sie gemacht. Und die andere war Chefköchin mit eigenem Restaurant.

Maarten: Nicht schlecht.

Didi: Ob das Kippfenster bei ihnen zugeht, weiß ich ehrlich gesagt nicht. Ich denk schon, aber ich habe da nicht gewohnt, ihr Haus war nicht so weit von meiner Wohnung entfernt. [gespielt lässig] Und sie haben mir einfach vertraut.

Maarten: [erschrocken] Oh, aber wir vertrauen dir auch. Voll und ganz.

Eline: Ja, voll und ganz.

Maarten: Aber wir haben die Option „Gästezimmer“ gesehen, die hast du selbst angekreuzt, oder? Also dachten wir: Wenn das geht, dann wär das ja praktisch – das hat nichts damit zu tun, dass wir dir nicht vertrauen. Du wohnst ja auch ganz ... im Osten des Landes. Du hast es gerade selbst gesagt: Die Chefköchin, die zwei Frauen, die wohnten doch bei dir in der Nähe.

Didi: Ja, stimmt.

Maarten: Het is ook gewoon verstandig een beetje bij elkaar te blijven. Laatst in Luxemburg, hoorde je dat verhaal? Daar werd de wet toch weer aangepast waardoor nu nota bene de meisjes gestraft worden: die krijgen een rode status in het flexregister!

Didi: [geschrokken, valt bijna uit haar rol] Rood? Ik bedoel... Niet oranje?

Maarten: Rood! Nou, dan kun je maar beter inwonen, als je zo'n meisje bent... Wij willen niet dat jij voor verrassingen komt te staan.

Eline: Gebeurt niet. Die straf is totaal ongegrond, als ik die meisjes moest verdedigen...

Maarten: Ja, jij zou winnen. Eline werkt voor Justice4All.

Didi: Dat vernam ik.

Maarten: Ken je dat?

Didi: [liegt] Ik heb er wel eens van gehoord.

Maarten: Het is een inderpend, een beetje zoals CarryMe eigenlijk, maar dan dus voor juristen, topadvocaten.

Didi: Jij bent topadvocaat?

Eline: Zo zou je het kunnen zeggen, ja.

Didi: In de rechtbank? [valt een beetje uit haar nette rol, misschien; is duidelijk onder de indruk] Verdedig jij moordenaars?

Eline: Nou, dat niet. Ik ben gespecialiseerd in arbeidsconflicten; de juridische relatie tussen ondernemers en hun klanten, zeg maar – maar ook die tussen ondernemers en de Independers waar ze voor werken. Ik heb vooral matches met flexwerkers, ondernemers.

Didi: Zoals die Belgische meisjes.

Eline: Nou, precies, zo'n meisje zou ik kunnen verdedigen.

Didi: En dan?

Eline: Dan zou ik de rechter erop wijzen dat dat kind... Dat die vrouw haar contract afsloot ten tijde van de oude wetgeving. Ze kunnen haar status in het flexregister niet aanpassen op basis van de nieuwe wetgeving.

Maarten: Es ist ja schon auch vernünftig, ein bisschen zusammen zu bleiben. Neulich in Luxemburg, also das in Belgien, hast du davon gehört? Da wurde das Gesetz wieder geändert, wodurch die jungen Frauen jetzt Strafen bekommen: Ihr Status im Selbständigenverzeichnis verändert sich dann zu rot.

Didi: [erschrocken] Direkt rot? Ich meine ... nicht erst orange?

Maarten: Direkt rot! Na ja, wenn man so ein Mädchen ist, kann man besser bei seinen Auftraggebern wohnen ... Wir wollen vermeiden, dass das hinterher schlecht für dich ausgeht.

Eline: Wird aber nicht passieren. Die Strafe ist völlig unbegründet – wenn ich die jungen Frauen verteidigen würde ...

Maarten: Dann würdest du sicher gewinnen. Eline arbeitet für Justice4All.

Didi: Hab ich schon mitbekommen.

Maarten: Kennst du das?

Didi: [lügt] Ich hab schonmal davon gehört.

Maarten: Es ist eine Vermittlungsplattform, eigentlich ein bisschen so wie CarryMe, nur für Juristinnen, Top-Anwälte.

Didi: Du bist eine Top-Anwältin?

Eline: Könnte man so sagen, ja.

Didi: Vor Gericht? [fällt ein bisschen aus ihrer beherrschten Rolle, offensichtlich beeindruckt] Verteidigst du auch Mörder?

Eline: Nein, das nicht. Ich habe mich auf arbeitsrechtliche Konflikte spezialisiert; also die juristische Beziehung zwischen Unternehmer:innen und ihren Kund:innen, – aber auch auf die zwischen Unternehmer:innen und den Vermittlungsplattformen, für die sie arbeiten. Ich habe vor allem Matches mit Selbständigen und Unternehmer:innen.

Didi: So wie diese belgischen Mädchen.

Eline: Ja, genau, solche Frauen könnte ich verteidigen.

Didi: Und dann?

Eline: Dann würde ich den Richter darauf hinweisen, dass das Kind ... , dass die Frau ihren Vertrag unter Geltung alten Rechts abgeschlossen hat. Sie können ihren Status im Selbständigenverzeichnis nicht auf Basis der neuen Gesetzgebung ändern. [3]

[Aus dem Niederländischen von Christine Koopmann [1], Franziska Hornhues [2] und Niklas Nitsch [3].]

Miszellen und Berichte

In memoriam: Jos Wilmots (15 april 1933 in Sint-Truiden – 7 januari 2024 in Hasselt)

Een groot vriend van de Duitse neerlandistiek is heengegaan: op 91-jarige leeftijd is Jos Wilmots overleden. De emeritus hoogleraar taalkunde van de Universiteit Hasselt was doctor honoris causa van de Tsjechische Universiteit Palackého v Olomouci, ere lid van de Internationale Vereniging voor Neerlandistiek, ere lid van de Centraal-Europese neerlandicivereniging Comenius en drager van het Bundesverdienstkreuz.

Na beëindiging van zijn studie Germaanse Filologie (met lof, aan de KU Leuven) was Jos (als student bekend onder de voornaam Seppe) van 1956 tot 1966 werkzaam als lector in Göttingen, Bonn en Frankfurt am Main. In 1979 promoveerde hij aan zijn alma mater op het proefschrift *Nominativ- und Akkusativmorpheme als Problem und Fehlerquelle für Deutschlernende mit niederländischer Muttersprache : Eine linguistische und psycholinguistische Untersuchung auf experimenteller Grundlage*. In hetzelfde jaar volgde zijn benoeming tot gewoon hoogleraar taalkunde aan het Limburgs Universitair Centrum (later Universiteit Hasselt genoemd).

Vanuit de Campus Diepenbeek bleef Wilmots gedurende zijn gehele professorale loopbaan en nog lang daarna zeer actief voor de internationale neerlandistiek, maar voor Duitsland bewaarde hij in zijn grote hart een bijzonder plekje. Talrijke studenten hebben via zijn eerste lesboek, *Voor wie Nederlands wil leren* (1971), op verrassend efficiënte wijze kennis gemaakt met de taal van Nederland en Vlaanderen. Innovatief waren (en zijn) ook de meertalig-contrastieve leerwerken die hij in 2002 en 2008 samen met Rainer Arnzt uitbracht onder de titel *Kontrastsprache Niederländisch*. Voor de Vlaamse tv schreef Jos de cursus *Spreken Sie Deutsch?*, die hij op televisie ook presenteerde. Op de achterzijde van de Vlaamse scheurkalender *De Druivelaar* was zijn naam geregeld te lezen, voorafgegaan door een versje of een korte speelse beschouwing over taal.



Ook als organisator en bestuurder was hij buitengewoon verdienstelijk. Van 1982 tot 1985 was hij voorzitter van de Internationale Vereniging voor Neerlandistiek. In de periode 1971–2005 gaf hij vijfendertig keer leiding aan de Internationale Zomercursus Nederlandse Taal en Cultuur, waar elk jaar drie weken lang honderd deelnemers uit meer dan twintig landen een onvergetelijke tijd beleefden.

Jos' grote liefde voor het Sinterklaasfeest en Kerstmis was onder zijn vrienden bekend, die hij in december steevast met gedichten en plaatjes van de eigen kerstcollectie verblijdde en ontroerde, tot op het laatst toe. Letterlijk op de vooravond van zijn negentigste verjaardag verraste Jos zijn intimi ook nog met het manuscript van een leerzaam en tegelijk amusant portret van Vlaanderen in de vorm van een Flaubertiaanse mini-encyclopedie. Dat allerlaatste boek heeft een titel gekregen die veel vertelt over het beminnelijk karakter van de auteur: *Vlaanderen lichtvoetig doorgelicht maar met de nodige sérieux* (Olomouc: Vydavatelství University Palackého, 2023).

We houden Jos Wilmots in herinnering als markant bestuurder en energiek organisator, als bevlogen docent en didacticus in hart en nieren, als dichter en speels taalminnaar, en voor iedereen die hem beter kende: als warme en humoristische vriend.

Hans Beelen

Verslag activiteiten Nederlandistenverband rond Leipziger Buchmesse 2024

Voor het Nederlandistenverband, de vereniging van universitaire neerlandici in Duitsland, Oostenrijk en Zwitserland, stonden 2023 en 2024 duidelijk in het teken van het gastlandoptreden van Nederland en Vlaanderen op de Leipziger Buchmesse. Het Nederlandistenverband ondersteunde het gastlandoptreden met drie projecten en benutte dit bijzondere evenement tevens om de universitaire neerlandistiek van de Duitstalige landen nog beter zichtbaar te maken.

1) Ringvorlesung WS 2023–2024, Universität Leipzig: Alles außer flach. Sprach- und Literaturlandschaften der Niederlande und Flanderns

De cyclus van zes colleges door zeven experts aan de vooravond van de Leipziger Buchmesse was bedoeld ter voorlichting van een breed academisch publiek; tevens was het doel de Neerlandistiek, die aan de Universität Leipzig een roemruchte traditie kent, aldaar opnieuw zichtbaar te maken. De reeks is tot stand gekomen op initiatief van het Nederlandistenverband in organisatorische samenwerking met collega's van de Leipziger Germanistik (prof. dr. Barbara Schlücker, jun.-prof. dr. Anna Stemmann). Het project maakte integraal deel

uit van het Gastlandoptreden; van de Fondsen was toestemming verkregen het motto van het gastlandoptreden als titel te gebruiken.

De cyclus bestond uit zes colleges: twee taalkundige lezingen en vier letterkundige lezingen, waarvan er twee waren gewijd aan de Nederlandstalige kinder- en jeugdliteratuur:

- 25 oktober 2023: prof. dr. Jan Konst (FU Berlin), Niederländischsprachige Literatur in Deutschland: die letzten Jahrzehnte.
- 8 november 2023: prof. dr. Lut Missinne (Universität Münster), Louis Paul Boon, ein Klassiker der niederländischen Literatur.
- 29 november 2023: prof. dr. Vanessa Joosen (Universiteit Antwerpen), Not your ordinary grandma: Old age in Dutch children's books.
- 13 december 2023: Andrea Kluitmann, Übersetzen (von Kinder- und Jugendliteratur) – Ein holistischer Beruf.
- 10 januari 2024: prof. dr. Matthias Hüning (FU Berlin) en prof. dr. Gunther De Vogelaer (Universität Münster), Drei Länder, ein Niederländisch?
- 24 januari 2024 prof. dr. Marc van Oostendorp (Radboud Universiteit Nijmegen / Meertens Instituut Amsterdam), Englisch oder Niederländisch? Sprachpolitik und Streit in den Niederlanden.

De lezingen waren ook online te volgen. Er waren gemiddeld zo'n 50 toehoorders. Het openingscollege werd opgeluisterd door de aanwezigheid van o.m. Bettina Baltschev en Margot Dijkgraaf, de curatoren van het gastlandoptreden, dr. Oliver Zille, directeur van de Leipziger Buchmesse en prof. dr. Beat Siebenhaar, decaan van de Philosophische Fakultät. Twee bijdragen (Joosen, Kluitmann) zijn tot artikel bewerkt opgenomen in dit nummer.

2) Essaybundel: Alles außer flach, Essays über aktuelle Literatur aus den Niederlanden und Flandern

Dezelfde dubbele doelstelling kenmerkt ook een Duitstalige boekpublicatie die een bestandsopname biedt van de actuele Nederlandstalige literatuur in Duitse vertaling. De bundel bevat korte essays (ca. 1500 woorden) waarin steeds een recent literair werk (roman, non-fictie, poëzie, kinder- en jeugdliteratuur) wordt voorgesteld. Het boek, een gezamenlijk project van de neerlandistische onderzoeksgemeenschap in het Duitse taalgebied, maakte evenals de Ringvorlesung integraal deel uit van het Gastlandoptreden; van de Fondsen was wederom toestemming verkregen het motto van het gastlandoptreden als titel te gebruiken. De redactie was in handen van Hans Beelen (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Johanna Bundschuh-van Duikeren en Jan Konst (beide FU Berlin). Er zijn verwijzingen in de vorm van qr-codes aangebracht naar de podcast Kopje-koffie. Het omslag is door Studio de Ronners vormgegeven in de huisstijl van het gastlandoptreden. Als uitgever treedt Edition Amikejo op.

Naast de Taalunie heeft ook de Nederlandse ambassade de uitgave financieel ondersteund. Een deel van de oplage was bestemd voor de leden van het Nederlandistenverband en de Fachvereinigung Niederländisch. De tekst zal op

termijn ook digitaal ter beschikking komen op de website *MijnNederlands* en worden voorzien van een didactische component.

Tijdens de openingsplechtigheid van de gastlandstand op de Buchmesse op 21 maart 2024 is de bundel plechtig overhandigd. Ook het eerste optreden op het Kopje-koffie-podium die dag was gewijd aan de presentatie van de bundel, waardoor de zichtbaarheid van de universitaire neerlandistiek der Duitstalige landen werd bevorderd. Zie ook de bespreking elders in dit nummer.

3) Docentenbijeenkomst te Berlijn en Leipzig tijdens de Buchmesse

Ook de Docentenbijeenkomst van het Nederlandistenverband (21–23 maart 2024) stond in het teken van het Leipziger gastlandoptreden. Tijdens een bezoek van de Buchmesse kregen de 60 deelnemers de gelegenheid het evenement zelf te beleven. Tegelijk was een historische dimensie in het programma aangebracht door een bezoek van het Völkerschlachtdenkmal, in 1913 opgericht ter herdenking van de Volkenslag in Leipzig (1813). Hierop sloten de openingslezingen inhoudelijk aan: Lotte Jensen (Radboud Universiteit Nijmegen) sprak over *Ware vaderlandsliefde. Rampen en nationalisme in de negentiende eeuw*, Gijsbert Rutten (Universiteit Leiden) over *Eén land, één volk – en hoeveel talen: Taalplanning en taalvariatie in de 18de en 19de eeuw*.

Tijdens de Leipzig-dag kon ook worden gekozen voor een bezoek aan de Deutsche Nationalbibliothek, met tentoonstellingen over Duitse Exiliteratuur in Nederland en de graphic novel in Nederland en Vlaanderen. Aan het eind van de middag vond er een Nederlandstalige stadswandeling plaats onder leiding van stadsgidsen Rosalie Kreuijer (tevens docente Nederlands aan het talencentrum van de Universität Leipzig) en Ute Poppitz (voormalig studente van de Leipziger docenten Gerhard Worgt en Joke Oud). De excursie werd afgesloten met een gezamenlijk diner in Auerbachs Keller, een passende locatie waar door niemand minder dan Johann Wolfgang von Goethe literatuurgeschiedenis is geschreven. Dit werd aangeboden door de Nederlandse ambassade. De Vlaamse Vertegenwoordiging was zo vriendelijk de eerste dag in het Landgasthaus op Domäne Dahlem een rustiek buffet “Vom Acker auf den Teller” aan te bieden.

Er stonden enkele discussiebijeenkomsten in kleine en grote kring op het programma. Naast de taaldocentenvergadering werd op de slotdag de gelegenheid geboden tot presentaties van eigen onderzoek, met o.m. plenaire lezingen van Beatrix van Dam (“*Uwe onkunde leren zien*”: *Die Funktion von Nicht-Wissen in Martinets Katechismus der Natur*) en Andreas Krogull (*Wazige grenzen in de taalgeschiedenis: meertalige contacten, repertoires en praktijken in het Nederlands-Duitse grensgebied*). Tijdens de opening hadden alle deelnemers tijdens een plenaire science slam al een overzicht gekregen van negen lopende promotieprojecten.

Ook de ledenvergadering van het Nederlandistenverband maakt deel uit van het programma. Hier namen Jan Konst, Patrick Schetters en Hans Beelen afscheid en werd een nieuw bestuur gekozen, bestaande uit Truus De Wilde (Berlijn, voorzitter), Ute K. Boonen (Duisburg-Essen, vice-voorzitter), Julia

Sommer (Wenen, secretaris), Rianne Fuchs-Franke (Mainz/Germersheim, penningmeester), Gwennie de Bergh (Keulen) en Andreas Krogull (Zürich).

Hans Beelen

Angesehene Preise für Übersetzerinnen aus dem Niederländischen

Else Otten Übersetzerpreis 2023 für Simone Schroth und Christina Siever

Alle drei Jahre zeichnet der Nederlands Letterenfonds die beste deutsche Übersetzung eines niederländischsprachigen literarischen Werkes mit dem mit 5.000 Euro dotierten Else Otten Übersetzerpreis aus. Mit dem Preis für das Jahr 2023 wurden die Übersetzerinnen Simone Schroth und Christina Siever für ihre Übersetzung von Etty Hillesum, *Het verzameld werk. 1941–1943* ausgezeichnet. Die Übersetzung erschien im März 2023 unter dem Titel *Ich will die Chronistin dieser Zeit werden. Sämtliche Tagebücher und Briefe. 1941–1943* (München: C.H. Beck). Der Preis wurde den Übersetzerinnen am 23. März 2024 auf der Leipziger Buchmesse im Rahmen des Gastlandprogramms der Niederlande und Flanderns verliehen.

Etty Hillesum: Ich will die Chronistin dieser Zeit werden. Sämtliche Tagebücher und Briefe 1941–1943.

Aus dem Niederländischen von Simone Schroth und Christina Siever.

München: C.H. Beck, 2023.

Originaltitel: *Het verzameld werk 1941–1943*.



Die Jury betont die Exzellenz der Übersetzung dieses bedeutenden Werks der jüdischen Erinnerungskultur: „Simone Schroth, die für die Übertragung der Briefe Etty Hillesums verantwortlich zeichnet, und Christina Siever, die die Tagebücher übersetzt hat, zeigen sich auf jeder Seite dem außerordentlichen Schwierigkeitsgrad des Textes in hervorragender Weise gewachsen und finden einen gemeinsamen Ton, der den unterschiedlichen Genres von Briefen und Tagebüchern jederzeit gerecht wird. [...] Die sprachlichen Eigenheiten Hillesums wurden nicht geglättet, sondern behutsam und mutig zugleich übertragen, der reiche niederländische Wortschatz der Autorin mit einem ebenso reichem deutschen Vokabular übersetzt. In einem erhellenden Nachwort machen Simone Schroth und Christina Siever ihre Vorgehensweise transparent. Sie erklären und begründen die Wege ihrer Recherche, legen die Quellen ihrer Übersetzung offen und liefern für deutsche Leser und Leserinnen notwendige Erläuterungen, die die niederländische Ausgabe vortrefflich ergänzen. Dass der deutschsprachigen Leserschaft achtzig Jahre nach der Ermordung Etty Hillesums im Konzentrationslager Auschwitz eine zuverlässige Gesamtausgabe vorliegt, ist von unschätzbarem Wert.“

Die Jury bestand aus der Übersetzerin Bärbel Jänicke, dem niederländischen Übersetzer und Übersetzungswissenschaftler Ton Naaijken, und der Autorin und Journalistin Bettina Baltschev.

Förderpreis zum Straelener Übersetzerpreis 2024 für Lisa Mensing

Die Kunststiftung NRW vergibt in Kooperation mit dem Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen jährlich den mit 25.000 Euro dotierten Literaturpreis der Kunststiftung NRW – Straelener Übersetzerpreis für „herausragende Leistungen auf dem Gebiet der literarischen Übersetzung aus der deutschen in eine andere oder aus einer anderen in die deutsche Sprache.“ Ergänzt wird der Preis um einen mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis, der gedacht ist „als Ermutigung für alle Übersetzerinnen und Übersetzer, die bereits publiziert haben, aber noch nicht über ein umfängliches Lebenswerk verfügen“.

Der Hauptpreis geht in diesem Jahr an die seit 1983 in Deutschland lebende Tschechisch-Übersetzerin Eva Profousová für ihre Übertragung von Jáchym Topol: Ein empfindsamer Mensch (Suhrkamp, 2019).

Den Förderpreis erhält Lisa Mensing für ihre Übersetzung von Caro Van Thuyne: Birkenschwester (Maro Verlag, 2024) aus dem Niederländischen. In der Jurybegründung heißt es dazu: „Wie übersetzt man eine Kommunikation, die jenseits des Sagbaren liegt? Lisa Mensings Birkenschwester lässt sich ein auf die Versprachlichung einer wortlosen und innigen Nähe. Da ist ein Mädchen, das nur über Berührungen hören, sehen und sprechen kann, und dennoch verständigt es sich mit der Schwester: in einer Sprache der Lautlosigkeit. Und da ist die Trauer um den Verlust eines Kinds, der mit Worten nicht beizukommen ist. Die Semantik des Textes ist also nicht nur mit dem »Sinn« verknüpft, sondern buchstäblich mit den Sinnen – und Lisa Mensing findet für Caro van Thuyne

ausgefallene Bilder des Erfühlens, die ihrerseits Übersetzungsleistungen sind, genaue und feinsinnige Entsprechungen im Deutschen.

Dabei balanciert die Nachschöpferin über ein erzählerisches Seil, das mehr durch atmosphärische Zustände als durch konkrete Handlungsabläufe gespannt ist. Ihr fester, sicherer Ton schafft den Raum, in dem die Doppelbödigkeit und Fragilität des Texts sich entfalten können. Dies gelingt nicht zuletzt dank ihres fabelhaften Gespürs für die Syntax: Die Sätze ruhen in sich und spinnen die Erzählung trotzdem fort. Lisa Mensing zeigt sich hier nicht nur als ernsthafte Übersetzerin, sondern als Gleichgewichtskünstlerin. Ihre Übertragung von Caro Van Thuynes Roman *Birkenschwester* hat uns als außerordentlich kunstvoller Balanceakt überzeugt und begeistert.“

Caro Van Thuyne: Birkenschwester.
Roman. Aus dem Niederländischen von
 Lisa Mensing.
 Augsburg: MaroVerlag, 2024.
 Originaltitel: Lijn van wee en wens



Der Jury 2024 gehörten an: Michael Kegler, Übersetzer aus dem Portugiesischen, Anne-Dore Krohn, Literaturredakteurin bei rbb Kultur, Theresia Prammer, Publizistin und Übersetzerin aus dem Französischen und Italienischen, Olga Radetzka, Übersetzerin aus dem Russischen und Ulrich Sonnenberg, Übersetzer aus dem Dänischen und Norwegischen.

Aktuelle Podcasts zu Literatur, Kultur und Politik

Kopje koffie. Der niederländisch-flämische Bücherpodcast



Kopje koffie – bei einer Tasse Kaffee kommen die Journalistinnen Katharina Borchardt und Bettina Baltschev mit Autor:innen aus den Niederlanden und Flandern ins Gespräch und stellen frische Neuerscheinungen aus unseren Nachbarländern vor. Dabei sind auch Auszüge in Originalsprache und viel Persönliches von ihren Gästen zu hören. Der deutsche Bücherpodcast macht Lust und Laune auf eine Entdeckungsreise durch die aktuelle niederländischsprachige Literaturszene und ist ideale Abrundung der Leipziger Buchmesse 2024, wo sich die Niederlande und Flandern unter dem Motto „alles

außer flach“ als Gastland präsentierten.

Ein Projekt der Niederländischen Botschaft in Berlin und der Niederländischen Stiftung für Literatur in Amsterdam in Kooperation mit Flanders Literature Antwerpen und der Vertretung von Flandern. (Text: <https://kopje-koffie.podigee.io/>)

Seit dem 13.07.2021; bisher 31 Folgen [Stand: 16.09.2024]

- #31: Fien Veldman („Xerox“) 30. August 2024
- #30: Connie Palmen („Vor allem Frauen“) 15. Juli 2024
- #29: Astrid H. Roemer („Vom Wahnsinn einer Frau“) 31. Mai 2024
- #28: Angelo Tijssens („An Rändern“) 30. April 2024
- #27: Anna Enquist („Die Seilspringerin“) 29. März 2024
- #26: Gaea Schoeters („Trophäe“) 22. Februar 2024
- #25: Lot Vekemans („Der Verschwundene“) 15. Januar 2024
- #24: Ernest van der Kwast („Der perfekte Mann“) 06. Dezember 2023
- #23: Amarylis De Gryse („Der berühmte Tiefpunkt“) 02. November 2023
- #22: Jaap Robben („Kontur eines Lebens“) 09. Oktober 2023
- #21: Nina Polak („Zuhause ist ein großes Wort“) 05. September 2023
- #20: Anneleen Van Offel („Hier ist alles sicher“) 01. August 2023
- #19: Toine Heijmans („Der unendliche Gipfel“) 29. Juni 2023
- #18: Peter Terrin („Alles Blau der Welt“) 17. Mai 2023
- #17: Mathijs Deen („Der Taucher“) 05. April 2023
- #16: Lisa Weeda („Aleksandra“) 13. März 2023

- #15: Simone Atangana Bekono („Salomé's Zorn“) 08. Februar 2023
- #14: Marcel Möring („Eden“) 05. Dezember 2022
- #13: Cees Nooteboom („Gesammelte Werke. Prosa und Gedichte 2016–2021“) 09. November 2022
- #12: David Van Reybrouck („Revolusi“) 06. Oktober 2022
- #11: Jessica Durlacher („Die Stimme“) 13. September 2022
- #10: Lize Spit („Ich bin nicht da“) 09. August 2022
- #9: Stefan Hertmans („Der Aufgang“) 14. Juni 2022
- #8: Gerbrand Bakker („Knecht allein“) 03. Mai 2022
- #7: Gerda Blees („Wir sind das Licht“) 01. April 2022
- #6: Tobi Lakmaker („Die Geschichte meiner Sexualität“) 08. März 2022
- #5: Marente de Moor („Phon“) 07. Januar 2022
- #4: Herman Koch („Finnische Tage“) 19. November 2021
- #3: Charlotte Van den Broeck („Wagnisse“) 05. Oktober 2021
- #2: Judith Fanto („Viktor“) 31. August 2021
- #1: Arnon Grünberg („Besetzte Gebiete“) 13. Juli 2021
Kopje koffie – Trailer 13. Juli 2021

Hallo Nachbar! Wissenswertes über die Niederlande

Hallo Nachbar! Wissenswertes über die Niederlande ist ein Podcast der Bundesgemeinschaft für deutsch-niederländische Zusammenarbeit (Host Loek Geeraedts). Er richtet sich an alle, die an den Niederlanden interessiert sind. In Wortbeiträgen und Interviews möchte der Podcast das gesamte Spektrum der niederländischen Gesellschaft auf unterhaltsame Weise präsentieren. Politische und gesellschaftliche Aspekte des Zusammenlebens in den Niederlanden werden ebenso behandelt wie Themen aus den Bereichen Kultur, Literatur, Musik, Umwelt und Wissenschaft, kalendarische Highlights und Kurioses im Land der Tulpen und Windmühlen. Auch werden Niederländer, die die Welt durch neue Ideen und Erfindungen verändert haben, vorgestellt. Auf jeden Fall möchte der Podcast brandaktuell sein und auf aktuelle politische und gesellschaftliche Ereignisse schnell reagieren. Anregungen für Themen werden gerne per E-Mail (info@bdnz.eu) entgegengenommen. (Text: <https://hallo-nachbar.letscast.fm/>)



Seit dem 14.09.2023; bisher 29 Folgen [Stand: 16.09.2024]

- #29 Prinsjesdag und das neue Regierungsprogramm (13. 09. 2024)
- #28 Die Tänzerin von Auschwitz (16. 08. 2024)
- #27 Wahre Freiheit. Die Niederlande zwischen Bürgerbeteiligung und Populismus (02. 08. 2024)
- #26 Die neue niederländische Regierung und der Liberalismus in Europa (19. 07. 2024)
- #25 Frans Hals. Meister des Augenblicks (12. 07. 2024)
- #24 Zuflucht auf Zeit. Juden aus Deutschland in den Niederlanden 1933 – 1945 (05. 07. 2024)
- #23 Die neue niederländische Regierung tritt an (28. 06. 2024)
- #22 Willem Mengelberg: gefeiert und umstritten (14. 06. 2024)
- #21 1974 – Die WM der Genies (07. 06. 2024)
- #20 Zu Gast beim niederländischen Botschafter in Berlin (31. 05. 2024)
- #19 Es ist endlich soweit! Die schwere Geburt eines Koalitionsvertrags in den Niederlanden (26. 05. 2024)
- #18 J.S. Bach und die Niederlande (14. 05. 2024)
- #17 Curt Bloch Het Onderwater Cabaret – Widerstand im Untergrund (10. 05. 2024)
- #16 Weinanbau in den Niederlanden (02. 05. 2024)
- #15 Niederländisch und Deutsch – zwei Schwestersprachen (06. 04. 2024)
- #14 Die Niederlande und Deutschland aus Sicht eines Grenzländers (30. 03. 2024)
- #13 Und sie bewegen sich doch! (22. 03. 2024)
- #12 Update zur Regierungsbildung in den Niederlanden (07. 03. 2024)
- #11 Karneval in den Niederlanden. Gibt's das? (09. 02. 2024)
- #10 Arbeitsalltag und Sozialsystem in den Niederlanden (24. 01. 2024)
- #9 Wenn's dauerhaft kalt ist in den Niederlanden: Elfstedentocht (11. 01. 2024)
- #8 Was war und was wird sein? (28. 12. 2023)
- #7 Update zur Regierungsbildung in den Niederlanden (12. 12. 2023)
- #6 Sinterklaas, ein Fest für Kinder und Erwachsene – nicht ganz ungetrüb! (08. 12. 2023)
- #5 Wahlen in den Niederlanden – Ergebnisse und Wahlanalyse (24. 11. 2023)
- #4 Die niederländische Wirtschaft und die deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen
- #3 Niederländer, die die Welt verändert haben (09. 11. 2023)
- #2 Die Niederlande vor den Parlamentswahlen (06.10.2023) (17.11.2023)
- #1 Einführung in den Podcast Hallo Nachbar! Wissenswertes über die Niederlande (14. 09. 2023)

Aktuelle Services des Fachinformationsdienstes FID Benelux: Open-Access-Aktivitäten und Benelux-Fachbibliografien

Der an der ULB Münster angesiedelte *FDI Benelux/Low Countries Studies* informiert in seinem jüngsten Newsletter *FID-Benelux-News 2024 #2* vom 15. 10. 2024 u. a. über aktuelle Services bezüglich der Open-Access-Aktivitäten des FID und der FID Benelux-Fachbibliografien.

Open-Access-Aktivitäten des FID

Der Online-Zugang zu wissenschaftlich relevanter Literatur über die Benelux-länder ist ein zentrales Anliegen des FID Benelux. Der Newsletter gibt eine Übersicht über den Stand der Open-Access-Aktivitäten: „Der FID hat bislang rund 4.000 ‚Benelux‘-Titel aus dem historischen Bestand der ULB Münster digitalisiert und online gestellt. Darüber hinaus hat er in Zusammenarbeit mit dem Open-Access-Dienstleister Knowledge Unlatched 50 einschlägige Fachpublikationen der Verlage LIT, transcript und Waxmann retrospektiv in den Open Access überführt sowie 15 fachliche Neuerscheinungen (darunter fünf Dissertationen) direkt im Open Access publiziert. Das Open-Access-Repository des FID umfasst derzeit 658 frei zugängliche Volltexte (Monografien, Zeitschriftenartikel, Arbeitspapiere, Konferenzbeiträge u. ä.). Daneben unterstützt der FID momentan vier Open-Access-Fachzeitschriften nach dem Modell ‚Subscribe to Open‘ (S2O). All diese Titel fließen in das Rechercheportal FID Benelux-Search ein (search.fid-benelux.de). Um das Angebot an frei zugänglichen Volltexten weiter zu erhöhen, wurde zudem ein fachlich kuratierter Ausschnitt aus der Bielefeld Academic Search Engine (BASE), eine der weltweit größten Suchmaschinen für wissenschaftliche Volltexte, in FID Benelux-Search integriert.“ Mehr Info unter: www.fid-benelux.de/open-access

FID Benelux-Fachbibliografien

Mit den Fachbibliografien möchte der FID einen Beitrag zur thematisch-bibliografischen Erschließung wissenschaftlich relevanter Literatur über den Benelux-Raum leisten. Die Adresse <https://www.fid-benelux.de/biblio> bietet Zugang zu den bisher realisierten Projekten:

Bibliografie deutschsprachiger Literatur über die Niederlande. Erweiterte und fortlaufend aktualisierte Online-Ausgabe der namensgleichen Literaturverzeichnisse, die von 1999 bis 2015 in gedruckter Form im Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien (ZNS) erschienen sind.

Bibliografie der Benelux-Grenzgeschichte (BBG) | Bibliography of Benelux Borderlands Histories (BBBH). Inventarisierung von Veröffentlichungen zur Benelux-Grenzgeschichte. Die Bibliografie umfasst primär Literatur, in der Grenzen, Grenzlagen und/oder grenzüberschreitende Aspekte thematisiert werden.

Corona-Bibliografie Benelux. Publikationen aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich mit Bezug zur COVID-19-Pandemie in den Benelux-staaten.

Buchbesprechungen

Anja van de Pol-Tegge: Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung. Kulturelle und historische Verflechtungen von 1945 bis zur Gegenwart. Bielefeld: transcript 2023, 318 S., Abb., €45.00. ISBN: 978-3-8376-6572-7. (Auch als E-Book (PDF), Open Access, ISBN 978-3-8394-6572-1.)

Im Rahmen der Forschungen zum internationalen Kultur- und Literaturtransfer, zu Rezeption und Übersetzung werden die Literaturen mehrsprachiger Länder selten gemeinsam in den Blick genommen. Stattdessen werden die einzelnen Teilgebiete zumal kleinerer Länder meistens als periphere, unselbständige Fortsätze eines die jeweilige Sprache dominierenden Zentrums behandelt. Als Beispiel können etwa die Literaturen der Schweiz in italienischer und französischer Sprache dienen, deren Werke in Deutschland in der Regel als Teil der Literatur Italiens oder Frankreichs präsentiert und wahrgenommen werden. Ähnliches gilt für die Literaturen Belgiens in französischer und niederländischer Sprache, die als solche zu meist unbenannt und unerkannt unter dem Label französische bzw. niederländische Literatur subsumiert werden. Oder anders ausgedrückt: „Belgien als nationaler Raum der literarischen Produktion tritt auf dem internationalen Buchmarkt in der Regel nicht in Erscheinung.“ (9), wie es am Beginn der vor-

liegenden Arbeit über *Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung* heißt, die als Dissertation im Rahmen eines binationalen Cotutelle-Verfahrens an der Vrije Universiteit Brussel und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entstanden ist.

Der Vernachlässigung einer sprachübergreifenden Analyse des Transfers von Literatur aus Belgien nach Deutschland setzt Anja van de Pol-Tegge erstmals eine umfangreiche Untersuchung entgegen, die die deutschen Übersetzungen beider fremdsprachigen Literaturen Belgiens gemeinsam und gleichberechtigt in den Blick nimmt. (Da es um die Analyse von Übersetzungen ins Deutsche geht, findet die deutschsprachige Literatur Belgiens logischerweise keine Berücksichtigung.) In der Einleitung skizziert die Autorin ihren Forschungsansatz, der der kulturwissenschaftlichen Übersetzungswissenschaft verpflichtet ist, erweitert um eine spezielle Ausrichtung der Untersuchung auf den diskursgeschichtlichen Zielkontext der Übersetzungen. „Dies führt zum erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung, dass Denkweisen, Erwartungshaltungen und Interessenlagen eines Aufnahmekontextes von Diskursen gesteuert werden (...), die kontingent sind und also geschichtlich Veränderungen unterliegen.“ (12)

Dem Hauptteil der Arbeit gehen zwei vorbereitende Kapitel voraus, die nötige Voraussetzungen schaffen. Kapitel I. *Belgien: Nation, Sprachen und Literaturen* lie-



fert in knapper Form Basiswissen über den in Deutschland weitgehend unbekannten Nachbarn und seine komplexe (sprach-)politische und literarische Differenziertheit. In Kapitel II wird der *Konzeptuelle Rahmen zur Rezeption belgischer Literaturen* skizziert mit den Unterpunkten *Einsprachigkeit versus Mehrsprachigkeit*, *Autonomie versus Heteronomie*, *Literaturübersetzung und Transkulturalität* sowie *Institutionen und Vermittlungsmodelle*.

Den Hauptteil der Arbeit in Kapitel III bilden dann unter dem Titel *Translationsdynamik in Deutschland* ausführliche vergleichende Übersetzungsanalysen, die in der Logik des diskursgeschichtlichen Ansatzes in chronologischer Folge (nach dem Erscheinen der Originalromane) und nicht getrennt nach den Ausgangssprachen präsentiert werden. Es beginnt mit der flämischen, aber französisch schreibenden Autorin **Marie Gevers** und ihrem ersten Nachkriegsroman *Château de l'ouest* (1948), dt. *Hohe Düne* (1951; Übersetzung: Eva Rechel-Mertens), es folgen die beiden mehrfach ins Deutsche übersetzten flämischen Romane von **Louis Paul Boon**, *De Kapellekensbaan* (1953), dt. *Eine Straße in Ter-Muren*, (1970; Ü: Jürgen Hillner) / *Der Kapellekensweg* (2002; Ü: Gregor Seferens) und **Hugo Claus** *Het verdriet van België* (1983), dt. *Der Kummer von Flandern* (1986; Ü: Johannes Piron) / *Der Kummer von Belgien* (2008; Ü: Waltraud Hüsmert). **Amélie Nothomb** ist als einzige mit mehreren Werken in der Analyse vertreten: *L'Hygiène de l'assassin* (1992), dt. *Die Reinheit des Mörders* (1993; Ü: Wolfgang Krege), *Stupeur et tremblements* (1999), dt. *Mit Staunen und Zittern* (2000; Ü: Wolfgang Krege) sowie *Le Crime du comte Neville* (2015), dt. *Töte mich* (2017; Ü: Brigitte Große). Den Abschluss bilden der in Brüssel geborene frankophone Autor **Thomas Gunzig** mit seinem Roman *Mort d'un parfait bilingue* (2001), dt. *Tod eines Zweisprachigen* (2004; Ü: Ina Kronenberger) und der als Sohn marokkanischer Einwanderer in Temse in der Provinz Ostflandern geborene **Fikry El Azzouzi** mit dem Roman *Drarrie in de nacht* (2014), dt. *Wir da draußen* (2016; Ü: Ilja Braun).

Die gut begründete Auswahl soll aus belgischer Sicht „ein beispielhaftes Panorama von 1945 bis heute“ (23) bieten, dient aber auch dazu, unterschiedliche sozio-historische Rezeptionskontexte zu benennen, „um den Wandel von Diskursen und Konzepten in der deutschen Gesellschaft in der Zeit von 1945 bis heute abzubilden“ (25). Als solche Rezeptionskontexte werden benannt die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, die deutsche Wiedervereinigung und die Flüchtlingskrise 2015. Welche konkreten Diskurse bei den einzelnen Werken als dominant angesehen werden, geht aus den Titeln der einzelnen Teilkapitel hervor: Marie Gevers: Moralischer Konservatismus und Geschlechterrollen, Louis Paul Boon: Gesellschaftliche Erneuerung, Frieden und Demokratie, Hugo Claus: Kollaboration als kollektive Erinnerung, Amélie Nothomb: Traumhaftes, Unbewusstes und Absurdes, Thomas Gunzig: Figurationen der globalen Mediengesellschaft und Fikry El Azzouzi: Herausforderungen der postmigrantischen Gesellschaft. Dieses Panorama wird im Schlussabschnitt „Tendenzen der Translationsdynamik zwischen Belgien und Deutschland“ noch einmal aufgegriffen und systematisiert. Neben der Synthese der als relevant erachteten deutschen Diskurse werden dort auch die in den Übersetzungen angetroffenen „Projektionen zum mehrsprachigen Belgien“ noch einmal zusammenfassend beschrieben.

Den meisten Raum des Buches nehmen begreiflicherweise die konkreten Übersetzungsvergleiche ein, die einem strengen Muster folgen, was der Vergleichbarkeit der verschiedenen Analysen zugutekommt. Nach einer kurzen Vorstellung von Autor:in und Übersetzer:in und allgemeinen Informationen zum jeweiligen Roman werden (A.) *Images im Peritext* (Titel und Titelbild; Klappentext) (B.) *Images in der Übersetzung*,

(C.) *Images in der Rezension* herausgearbeitet und (D.) die *Ergebnisse im Kontext* (Interessenlage in Deutschland; Paradigmen der Reinterpretation) zusammengefasst.

Besonders verdienstvoll und ergiebig ist die ausführliche Berücksichtigung der Peritexte, insbesondere auch die Einbeziehung der allgemein zu wenig Beachtung findenden Buchumschläge. Die analysierten Textbeispiele wurden sorgfältig selektiert und ausführlich kommentiert. Beispiele und Kommentare illustrieren in der Regel gut und nachvollziehbar die damit verbundenen Schlussfolgerungen. Gelegentlich kommen dem Leser aber auch Zweifel, ob die Beispiele die damit verbundene Interpretation stützen und die daraus abgeleiteten inhaltlichen Thesen zur Verortung in die Diskurse der deutschen Nachkriegsgeschichte zu tragen vermögen. Auf der Basis kleiner Texteinheiten werden nicht selten weitreichende Schlüsse gezogen. Dies ließe sich mit einer Reihe von Beispielen belegen, eins soll hier näher betrachtet werden, um diesen Einwand zu illustrieren.

Eines der untersuchten Images in den Übersetzungen von Boons *Kapellekensbaan* heißt „Ohnmächtiges Proletariat vs. mündiger Bürger“, wobei es u.a. um die Schilderung „praktischer Fähigkeiten“ geht. In einem der beiden dazu präsentierten Beispiele heißt es im Original: „haar vader **maakte** een **kapstok** en repareerde ergens een deur“. Daraus wird in der ersten Übersetzung von Jürgen Hillner (1970): „ihr Vater **machte** einen **Kleideraufhänger** und reparierte irgendwo eine Tür“, in der Übersetzung von Gregor Seferens (2002) liest man: „ihr Vater **schreinerte** eine **Garderobe** und reparierte irgendwo eine Tür“. Als Ergebnis des Vergleichs beider Übersetzungen lesen wir: „In der Neuübersetzung wird auf diese Weise der Eindruck vermittelt, dass das Proletariat auch zu höherwertigen Tätigkeiten in der Lage ist, sodass es grundsätzlich das Potenzial besitzt, sich selbst aus den elenden Verhältnissen zu befreien. Die Übersetzungslösung von 1970 schreibt den Einzelnen jedoch in seiner Unzulänglichkeit fest.“ (162) Solch weitgehende Schlussfolgerungen lassen sich wohl nicht mit den zitierten Übersetzungen rechtfertigen. Vor allem in Hillners Übersetzung wimmelt es von übersetzerischen Ungeschicklichkeiten wie dem obigen „Kleideraufhänger“, die eher Zeugnisse einer sprachlichen Hilflosigkeit sind denn Belege mit diskurshistorischer Aussagekraft.

Die Schwächen von Hillners Übersetzung waren so offensichtlich, dass er sie für eine in den 1980er Jahren geplante Neuauflage des DDR-Verlags Volk und Welt überarbeiten sollte. Wie dem im Bundesarchiv online zugänglichen Verlagsgutachten des Volk und Welt-Lektors Christlieb Hirte vom August 1985 weiter zu entnehmen ist, konnte Hillner die Überarbeitung letztlich „aus Zeitgründen“ nicht durchführen. Schließlich erhielt der DDR-Verlag „die Genehmigung für eine Neuübersetzung des Buches, das wir nun unter dem Titel „Ein Mädchen aus Ter-Muren“ in der Übersetzung von Dr. Herrfurth vorlegen.“ In diesem Zusammenhang ist es schade, dass diese – zeitlich gesehen – zweite deutsche Übersetzung, die in expliziter Abgrenzung zur ersten entstanden ist, wegen ihrer Herkunft aus der DDR keine Berücksichtigung findet. Der als allgemeines Ausschlussargument gleich zu Beginn der Arbeit vorgetragene Grund, Übersetzungen aus der DDR seien wegen der besonderen Zensurproblematik gesondert zu betrachten, kann nicht wirklich überzeugen, da von den analysierten Romanen ohnehin nur ein einziger – eben Boons *Kapellekensbaan* – in einer DDR-Übersetzung vorliegt.

Die zitierten Übersetzungsbeispiele aus den Boon-Übersetzungen können als exemplarisch gelten für Wertungen und Interpretationen, die Zweifel wecken, ob sie die ihnen zugemessene Aussagekraft wirklich haben. Dies hängt auch mit der grundsätzlichen Problematik zusammen, inwieweit konkrete Übersetzungsentscheidungen als un-

bewusster Ausdruck zeitbedingter, kollektiv gültiger Sprachverhältnisse interpretiert werden (müssen), die sich in der Übersetzung spiegeln, oder aber als Ergebnis einer individuellen Auswahlentscheidung, die möglicherweise mit einer gezielten, diskurspolitisch motivierten Absicht erfolgt. In letzteren Fällen ist es oft leichter, überzeugend zu argumentieren. Als Beispiel hierfür kann auf den überzeugenden, mit überraschenden Ergebnissen aufwartenden Vergleich von Fikry El Azzouzis Roman *Drarrie in de nacht* und der Übersetzung *Wir da draußen* von Ilja Braun verwiesen werden. Hier zeigt die Autorin detailliert, wie durch gezielte übersetzerische Entscheidungen „Eingriffe der Umdeutung“ vorgenommen werden etwa mit der deutlich erkennbaren Intention, die Darstellung der Aggression und Gewalt von Migranten zu verharmlosen. Dies führt zu „einer aus deutscher Sicht politisch-korrekten Darstellung von Migranten“ (276), die in einem deutlichen Gegensatz zur Binnensicht des Autors mit seinem migrantischem Hintergrund steht.

Eine kritische Bemerkung sei noch mit Blick auf manche überpointierten Feststellungen gestattet, die beim Lesen ein Stirnrunzeln hervorrufen. Ist es beispielsweise wirklich ernst gemeint, wenn es in der Schlusszusammenfassung im Kontext der Übersetzung von Amélie Nothombs Roman *Töte mich* (2017) verallgemeinernd heißt: „Offensichtlich entspricht das Image der sittlich verdorbenen Frau nach wie vor der Erwartungshaltung deutscher Leser.“ (287)?

Auch wenn der Leser sich also im Detail nicht allen Wertungen und Interpretationen anschließen möchte, sollte dies insgesamt nicht die Verdienste der vorliegenden Dissertation schmälern. Das im Open Access für alle Interessierten frei zugängliche Buch ist eine anregende Studie, die methodisch neue Wege geht und erstmals Transfer, Rezeption und Übersetzung beider belgischer Literaturen in Deutschland gemeinsam in den Blick nimmt.

Duisburg-Essen

Heinz Eickmans

Bertram Mourits: De achterkant van de bevrijding. Schrijvers tussen angst en onafhankelijkheid in de Tweede Wereldoorlog. Amsterdam/Antwerpen: Uitgeverij Pluim, 2022, 272 blz., €24,99. ISBN: 978-94-93256-52-1.

Oorlogen zetten alles op scherp: wat leven, overleven en sterven betreft, maar in feite iedere keuze, ieder nalaten, van de kleinste praktische vragen van alledag tot aan de meest fundamentele kwestie over al dan niet helpen, vluchten of vechten, over medewerking of verzet. Omdat het verloop van oorlogen zelden van te voren vaststaat, maar wel vaststaat dat tot nu toe nog iedere oorlog vroeger of later is geëindigd, heeft men daarna altijd te maken met mensen die in meer of mindere mate verkeerde keuzes hebben gemaakt, en met anderen die de graad van fout-zijn moeten of willen beoordelen. Dat is een fascinerend onderwerp niet alleen voor literatuur – neem het werk van W.F. Hermans – maar ook voor literatuurgeschiedschrijvers. Tegen deze achtergrond moet het boek van Bertram Mourits, *De achterkant van de bevrijding* worden geplaatst. Het gaat over Nederlandse schrijvers voor, tijdens en kort na de Duitse bezetting.

Een van de sterke kanten van het boek is de indrukwekkende veelheid van inkijskjes in het literaire leven in deze periode aan de hand van brieven, dagboeken en literaire fragmenten. Deze reiken in tien hoofdstukken van de neerslag van de bevrijding in gedichten tot aan “Het probleem van verzetspoëzie”; van het lot van schrijvers die zich bij het verzet aansluiten en daarvoor met hun leven betalen (als Anton de Kom)

via Nederlandse dwangarbeiders in Duitsland (als Alfred Kossmann) tot aan schrijvers die na de oorlog een meerjarig publicatieverbod krijgen opgelegd en uit het literaire leven verdwijnen, zoals de katholieke dichter en essayist Henri Bruning die zich zonder aarzelen aansluit bij de Kultuurkamer en als redacteur gaat werken bij het door de Kultuurkamer uitgegeven tijdschrift *De Schouw*. Het boek behandelt tevens de institutionele kant van literatuur met aandacht voor bibliotheken, tijdschriften en overheidsbeleid. Zo komt men te weten dat onder de Duitse bezetter de overheidssteun voor schrijvers werd verviervoudigd, met als ontvanger onder anderen Lodewijk van Deyssel.

Bij dit institutioneel perspectief hoort eveneens de aandacht voor het handelen van uitgeverijen – reikend van de boekenreclame voor pakjesavond 1940 met als slogan “Goede voeding in slechte tijden” via de reconstructie van het “geschipper” van bijvoorbeeld De Arbeiderspers en A. A. M. Stols tijdens de oorlog tot aan het rabiante optreden van verzetsuitgeverij De Bezig Bij ten opzichte van de “volksche” Uitgeverij Westland meteen na de bevrijding op 5 mei 1945, op zoek naar een voorlopige geschikte bedrijfsruimte. Sjoerd Leiker memoreert: “Op 7 mei zijn we naar uitgeverij Westland getrokken. Geert Lubberhuizen, Jan Elburg en ik. Ook hadden we een sleutelspecialist bij ons. We hebben het sousterrain geforceerd.” Dat de verschillende hoofdstukken soms de indruk wekken van aan elkaar geschreven vitrines met daarin prikkelende boeken, ansichtkaarten en foto’s van besproken schrijvers, redacteurs en uitgevers (Mourits is hoofd Collecties van het Literatuurmuseum in Den Haag) is dan ook niet als punt van kritiek bedoeld. Het boek wil immers geen systematisch of synthetiserend literatuurhistorisch verhaal over deze periode vertellen. Het is eerder anekdotisch en essayistisch van aard – waarbij overigens het essayistische tweeluik aan het begin en einde van het boek over analogieën tussen het interbellum en het heden de zwakste hoofdstukken vormen, met name vanwege de vrijblijvendheid en ontbrekende scherppte (in de trant van: “doet sterk denken aan”; wanneer ik het goed heb begrepen zijn die passages met name als waarschuwing tegen Thierry Baudets FvD bedoeld). Het boek leeft daarentegen met name van het oproepen van de fascinerende tijd rond 1945.

Een andere sterke kant van het boek is dat Mourits bij zijn zeer goed leesbare reconstructies uitgaat van de premisse “Het heeft geen zin om louter veroordelend terug te kijken met de kennis van nu.” Dat demonstreert zijn boek als geheel zeer overtuigend, bijvoorbeeld in het geval van Roel Houwink (1899-1987). Houwink was in de jaren twintig een veelbelovend dichter en essayist die bijvoorbeeld met Hendrik Marsman in de redactie van het toonaangevende tijdschrift *De Vrije Bladen* zat. In 1925 bekeerde hij zich tot het protestantisme, trouwde een jaar later, kreeg vervolgens een zoon en een pleegdochter, en verwisselde om levensbeschouwelijke redenen *De Vrije Bladen* voor het protestantse *Opwaartsche Wegen*. Wie zonder familiekapitaal van



de pen moest leven en daarbij een gezin moest onderhouden, kwam onder de Duitse bezetting voor moeilijke keuzes te staan. Om aan de kost te komen, werd Houwink lid van de Kultuurkamer, functioneerde als preventieve censor voor de bezetter, gaf lezingen voor de radio, vertaalde voor de bezetter, en schreef recensies voor *De Schouw*. En dat alles in de hoop het nationaalsocialisme van binnenuit te kunnen indammen, zoals hij in 1940 al laconiek aan zijn christelijke collega-dichter Gerrit Kamphuis schreef: “Het zal de komende tijd noodig zijn de culturele waarden van het christendom te ‘verdedigen’ tegen andersgerichte opvattingen”. Zijn goede bedoelingen waren echter na de oorlog niet voldoende, toen hem de Eereraad voor de Letterkunde, onder voorzitterschap van F. Bordewijk, vanwege zijn literaire activiteiten tijdens de bezetting veroordeelde tot een publicatieverbod van vijf jaar. Houwink tekende daar in 1946 bezwaar tegen aan, waarna hij bovenop het publicatieverbod nog eens een voorwaardelijke gevangenisstraf kreeg – zijn rol in het literaire leven was daarmee zo goed als uitgespeeld, op een paar tekstjes na, zoals herinneringen aan Marsman, Slauerhoff en Achterberg, alsmede kleine dichtbundels met haiku’s en oosterse wijsheden. Zonder iets van de verkeerde keuzes van Houwink te vergoelijken, weet Mourits ze op een manier te contextualiseren die voortdurend de hedendaagse lezer tot nadenken noopt hoe hij zich zou hebben gedragen wanneer de afloop van de geschiedenis nog niet vaststond, en bovendien nog eens in een totaal ander tijdsgewricht. Zo haalt Mourits bijvoorbeeld in dit verband de meervoudige Nederlandse Ministerpresident (1925/26 en 1933-1939) en ARP-politicus Hendrik Colijn aan, tevens fervent criticus van de vlucht van de Nederlandse regering en het koningshuis naar Engeland in de meidagen 1940. In de brochure *Op de grens van twee werelden* (op DBNL) uit de zomer van 1940 stelt Colijn dat er te veel vertrouwen geweest was in de democratie en dat het “aan die overspanning [is] toe te schrijven, dat men van den democratischen regeeringsvorm overschoof in den totalitair en half-totalitair”. Wat de toekomst betrof, was Colijn ervan overtuigd dat “een nederlaag van Duitsland niet langer binnen de grens der mogelijkheden mag worden gerekend”. Vanuit heden bekeken is het ongelijk van Colijn evident – maar in hoeverre had Houwink dat kunnen of moeten weten? Terwijl die vraag allesbehalve makkelijk is te beantwoorden, is het gevolg van een en ander wel duidelijk: “Verder verdween hij vrijwel ongemerkt uit de literatuurgeschiedenis. Voor Houwink was de bevrijding het begin van de afrekening.” (blz. 50)

Bij alle lof moet echter ook worden opgemerkt dat Mourits meer had kunnen doen met bestaand neerlandistisch onderzoek naar zijn materiaal. Deze ommissie leidt soms zelfs tot tegenspraken in zijn boek. Zo karakteriseert hij F. Bordewijk – als gezegd, voorzitter van de Eereraad voor de naoorlogse literaire zuiveringen, waarvoor hij als erkend schrijver en tevens jurist geknipt was – als “onkreukbaar en onverdacht” (blz. 92) en elders als “de toch behoorlijk onkreukbare Bordewijk” (blz. 102). De aandachtige lezer had zich echter kunnen afvragen hoe dat te rijmen valt met het feit dat Bordewijk zelf blijkbaar tijdens de oorlog in Duitsland een boek in vertaling had laten verschijnen, wat door Mourits terloops wordt vermeld in verband met de verdediging van Jo van Ammers-Küller. Aan Jo van Ammers-Küller had de Eereraad een van de langdurigste publicatieverboden opgelegd, en in haar protest had ze een lijst voorgelegd van 42 tijdens de oorlog in Duitsland uitgegeven boeken van Nederlandse schrijvers, waaronder een van Bordewijk, “die nota bene voorzitter van de Eereraad was”, aldus Mourits. Verder zegt hij daar niets over en laat de lezer gissen naar het verband tussen dit vermelde feit en zijn karakterisering van Bordewijk als “onkreukbaar”.

Dat is raar, omdat immers bekend is dat Bordewijk vóór de Duitse bezetting een stuk minder principieel was dan daarna. Zo had hij voor een vertaling in 1935 twee hoofdstukken afgestaan uit *Bint* – en wel twee allesbehalve Bint-kritische hoofdstukken met daarin zinnen als “De mensch moet gehoorzaamheid leeren en tucht.” – aan het tweetalig *Deutsch-Niederländisches Textbuch* van de Deutsch-Niederländische Werkgemeinschaft, met daarin ook gedichten van Hendrik Marsman en Jan Engelman, en proza van Arthur van Schendel. Dat boekje werd bezorgd door Berend van den Amstel naar aanleiding van een reis met voordrachten in Duitsland. Van Ammers-Küller doelde echter op een andere vertaling, te weten op *Büro Rechtsanwalt Stroomkoning*, verschenen eind 1939 bij de Bremense uitgeverij Schünemann – de eerste vertaling van een boek van Bordewijk in een vreemde taal. Deze vertaling betrof die van zijn eerste grote commerciële succes *Karakter* uit september 1938 – in hetzelfde jaar verschenen maar liefst nog twee nieuwe oplagen. Deze Duitse vertaling kan men in meer dan één opzicht een tendentieuze bewerking van *Karakter* noemen – bijvoorbeeld qua expliciet anticommunistische bewerkingen en toevoegingen, alsmede qua inkortingen om het boek tot een eendimensionele aanprijzing te maken van hardheid en hard maken, en van offerbereidheid voor een hoger doel. In hoeverre Bordewijk was betrokken bij de vertaling is niet te achterhalen – wel kan het niet anders dan dat hij de vertaling in juridisch opzicht heeft geautoriseerd en informatie zal hebben aangeleverd voor het biografische gedeelte van de deels foutieve en tendentieuze, maar deels ook bijzonder goed geïnformeerde flaptekst. In het fonds van Schünemann zat overigens, behalve Bordewijk, één enkele andere Nederlandse schrijver: nota bene Jo van Ammers-Küller. Bordewijk was dus blijkbaar plooibaarder dan het ‘onkreukbaar’ van Mourits suggereert.

Deze kritiek neemt echter niet veel weg van wat hier boven werd geprezen. Sterker nog: het valt te hopen dat deze inspirerende kaleidoscoop een duwtje zal kunnen geven voor het schrijven van een node gemiste comparatistische overzichtsstudie van deze fascinerende periode uit de Nederlandse literatuurgeschiedenis, in navolging van bestaand werk over Frankrijk (zoals dat van Gisèle Sapiro, *La responsabilité de l'écrivain*, 2011) of België (zoals dat van Bibiane Fréché, *Littérature et société en Belgique francophone 1944-1960*, 2009 of Katharina Hupe, *Belgische Literatur vor Gericht*, 2019).

Oldenburg

Ralf Grüttemeier

Jacco Pekelder, Max Dahlmer, Janka Wagner, André Krause (Hrsg.): Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, Parteien, Populismus und Medien. Münster-New York: Waxmann, 2023, 189 S., €27,90. ISBN 978-3-8309-4674-8.

Demonstranten wedeln auf dem Dam-Platz in Amsterdam mit umgedrehten Nationalfahnen: die auf dem Umschlag gezeigte ‘vlag-op-z’n-kop’ hat sich in den Niederlanden in den vergangenen Jahren nicht nur zum festen Attribut der Bauernproteste gegen die Stickstoffmaßnahmen der Regierung entwickelt, sondern ist auch zum Symbol wachsender Unzufriedenheit mit der pluriformen und repräsentativen Demokratie geworden. Die Sorge um die Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, vor dem Hintergrund zunehmender Extremisierung und politischer Fragmentierung, war für das Zentrum für Niederlande-Studien der Universität Münster Grund, im



November 2021 ein deutsch-niederländisches Forum zu veranstalten, dessen Beiträge im vorliegenden Band gesammelt wurden.

Zehn Jahre zuvor hat das Zentrum für Niederlande-Studien beim gleichen Verlag unter der Herausgeberschaft von Friso Wielega und Florian Hartleb einen ähnlichen Band herausgebracht: *Populismus in der modernen Demokratie, Die Niederlande und Deutschland im Vergleich* (2011). Damals war der Anlass der zunehmende Erfolg der rechtspopulistischen Partei PVV, mit deren Duldung im Herbst 2010 konservative Liberale und Christdemokraten eine Minderheitsregierung gebildet hatten. Ebenso ist *Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, Parteien, Populismus und Medien* der Aktualität des Jahres 2021 verpflichtet. In diesem Fall sind die Auslöser die Coronapandemie und die niederländischen Wahlen des Jahres 2021, die nach

einer langen Verhandlungsphase zum Kabinett Rutte IV führten.

Dass diese Koalition bereits nach anderthalb Jahren an der Flüchtlingsdiskussion zerbrach, woraufhin die Parlamentswahl 2023 für die PVV einen noch viel größeren Erfolg bedeutete, konnte in diesem Tagungsband mit insgesamt 13 Aufsätzen noch nicht berücksichtigt werden. Deswegen fokussiert diese Rezension auf diejenigen Beiträge, die für den deutsch-niederländischen Vergleich der aktuellen politischen Lage besonders interessant sind.

Der Sammelband gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil *Zum Stand der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden* analysieren Karl-Rudolf Korte und Wim van Meurs den Zustand der deutschen und niederländischen Demokratie. Korte betrachtet die politische Lage in Deutschland vor allem im Kontext der damals noch virulenten Coronapandemie. Die vergangene Ampelkoalition konnte sich ihm zufolge vor allem im Zeichen der ‚Coronakratie‘ konstituieren. Wim van Meurs skizziert für die Niederlande unter dem Eindruck der mühsamen Koalitionsverhandlungen der Jahre 2021–2022 und der sich aus den Wahlen ergebenden Rekordzahl von 18 Parteien in der Zweiten Kammer ein Bild zunehmender Polarisierung und Medialisierung. Als „neue Helden der niederländischen Öffentlichkeit“ nennt er Sigrid Kaag (die sich 2023 aber aus persönlichen Gründen aus der Politik zurückgezogen hat) und Pieter Omtzigt (von Van Meurs wegen seines Austritts aus dem CDA im Jahre 2021 als ‚Außenseiter‘ bezeichnet, der aber 2023 mit seiner neuen Partei *Nieuw Sociaal Contract* aus dem Nichts 20 von 150 Parlamentssitzen eroberte). Obwohl hier die Schnelligkeit deutlich wird, mit der sich die Politik einer wissenschaftlichen Analyse entziehen kann, zeigt Van Meurs strukturelle Entwicklungen im niederländischen Parteiensystem auf.

Der zweite Teil – *Aktuelle Herausforderungen für das politische System* – besteht aus vier Beiträgen, von denen zwei für die heutigen politischen Verhältnisse in den Niederlanden besonders relevant sind. Torsten Oppelland geht es darum, ob die zunehmende Polarisierung zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021 sich mit der Typologie der Parteiensysteme des italienischen Politikwissenschaftlers Giovanni

Sartori erfassen lässt, insbesondere mit dessen Modell eines polarisierten Pluralismus. Aufgrund der politischen Konstellation des Jahres 2022, wo es zwar eine systemoppositionelle politische Minderheit gebe, die aber nicht das gesellschaftliche Klima insgesamt präge, sowie aufgrund der Wahlerfolge der systemloyalen und Wahlverluste der systemoppositionellen Parteien, lässt sich Oppelland zufolge das deutsche Parteiensystem nicht als zentrifugal polarisiert-pluralistisch einordnen.

Aufgrund der Ergebnisse der niederländischen Parlamentswahlen 2024 und der sich daraus ergebenden Verteilung der Sitze über 15 ideologisch zutiefst polarisierte Parteien könnte man diese interessante Frage für die Niederlande mittlerweile vielleicht eher bejahend beantworten. Tom van der Meers profunde Analyse der niederländischen Wahlen von 2021 in drei Paradoxien steht aber noch völlig im Zeichen der Kontinuität der Koalitionen der Parteien der Mitte, sowie sie in den vorletzten Wahlen noch einmal fortgeschrieben wurde, wobei fortschreitende Zersplitterung und Wachstum des radikal rechten Blocks sich bereits als elektorale Herausforderungen für die nahe Zukunft abzeichnen.

Angesichts der Tatsache, dass gerade junge Wähler zunehmend extremrechte Parteien zu favorisieren scheinen, stellt sich die politische Bildung der Jugend als zunehmend wichtige Aufgabe heraus. Das ist das Thema des dritten Teils: *Tendenzen der europäischen Jugendbildung und -teilhabe*. Andreas Kost, stellvertretender Leiter der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, skizziert die aktuellen Herausforderungen und plädiert für eine weitere Entwicklung der politischen Bildung, auch im Hochschulbereich. In den Niederlanden führte Besorgnis über die politischen Kenntnisse und Haltungen der Jugendlichen 2021 zu einem neuen Gesetz über staatkundliche Bildung. Das niederländische Äquivalent der Bundeszentrale für politische Bildung, ProDemos, das die Schulen bei ihrer staatsbürgerlichen Bildungsaufgabe mit Materialien und Aktivitäten unterstützt, wird von Frank Wanders und Eric Stokkink vorgestellt (ohne dass sie sich über die positiven Effekte zu viele Illusionen machen).

Lesenswert ist auch der vierte Teil des Bandes, in dem verschiedene *Erfahrungsberichte und Anregungen* gesammelt wurden. Für den deutsch-niederländischen medialen Vergleich ist der mutige Beitrag von Thomas Kirchner (*Süddeutsche Zeitung*) besonders interessant. Unter dem Titel ‚Wie ich lernte, Rutte zu misstrauen. Ein Blick von außen – auf die Schwierigkeiten des Ministerpräsidenten mit der Wahrheit und die verkorkste Corona-Politik seiner Regierung‘ bringt er seine Verwunderung zum Ausdruck über die Art und Weise, wie unkritisch in den niederländischen Medien auf das anfängliche Versagen der Corona-Politik der Regierung reagiert wurde. Ebenso anregend ist der Beitrag von Juurd Eijsvogel (*NRC*) über ‚Journalistisches Engagement in Deutschland und den Niederlanden‘: Einerseits kritisiert er aus niederländischer Sicht die Praxis der deutschen Medienwelt, wobei Interviews autorisiert werden und der Wortlaut des Gesagten nicht immer gedruckt werden darf, andererseits beobachtet er bei der niederländischen Presse eine Überfülle an Aufmerksamkeit für triviale Details wie Geert Wilders’ Faible für Katzen oder Thierry Baudets Liebesleben, mit denen diese radikalen Politiker ihre menschliche Seite zeigen können, und sieht er in den Niederlanden Verbesserungsbedarf, wenn es um das professionelle Selbstverständnis der Journalistik als Schutz der Demokratie geht.

Obwohl *Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden* den Stand der Dinge von 2021-2022 widerspiegelt, ist mancher Beitrag für das Verständnis der aktuellen politischen Lage immer noch ausgesprochen wertvoll. Der Tagungsband beeindruckt durch thematische Vielfalt, die politische Bildung und Medienlandschaft

ten nicht auslässt, und regt zum Nachdenken, Diskutieren und vertiefenden Forschen an, auch im vergleichenden deutsch-niederländischen Sinne.

Oldenburg

Hans Beelen



Hagsche Straße 46-48 / 47533 Kleve / Tel. 02821- 26655

Mo - Fr 9 - 18.30 h / Sa 9.30 - 16 h

info@hintzen-buch.de / www.hintzen-buch.de

 www.facebook.com/HintzenBuch

Wir liefern Ihnen jedes
niederländische Buch
zum Originalpreis!



Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

Das besondere Buch

Alles außer flach

Ein Essayband über aktuelle Übersetzungen aus dem Niederländischen anlässlich der Gastlandpräsentation der Niederlande und Flanderns auf der Leipziger Buchmesse 2024



Alles außer flach. Essays über aktuelle Literatur aus den Niederlanden und Flandern. Hrsg. von Hans Beelen, Johanna Bundschuh-van Duikeren und Jan Konst. Aachen: edition amikejo, 2024. 219 Seiten, Illustrationen, EUR 14.50. ISBN 978-3-9818894-8-2.

Das hier vorgestellte besondere Buch ist dieses Mal nicht, wie sonst üblich, eine aktuelle Übersetzung, sondern ein Band *über* aktuelle Übersetzungen aus dem Niederländischen. Der Titel des Bandes – *Alles außer flach* – ist gleichzeitig ein Hinweis auf den Anlass seiner Veröffentlichung, denn „Alles außer flach“ lautete auch das Motto, unter dem sich die Niederlande und Flandern im März als Gastland auf der Leipziger Buchmesse 2024 präsentiert haben. Nach den Ehrengastauftritten bei den Frankfurter Buchmessen 1993 (Motto: „Flandern und die Niederlande: Weltoffen“) und 2016 (Motto: „Dies ist, was wir teilen“) war es das dritte Mal, dass sich die beiden Teile des niederländischen Sprachraums gemeinsam dem deutschen Lese- und Verlagspublikum präsentiert haben.

Zu den zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten im Vorfeld dieses Ereignisses gehörte auch die Herausgabe des hier vorgestellten Bandes, der auf eine Initiative des Niederlandistenverbandes zurückgeht, wie im Vorwort dargelegt wird: „Der Gastlandauftritt ist für den Fachverband der Hochschulniederlandisten in den deutsch-

sprachigen Ländern Anlass, eine Bilanz zu ziehen. In diesem Band stellen neunundzwanzig Niederlandist*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aktuelle deutsche Übersetzungen vor: Romane, Kinder- und Jugendliteratur, Graphie Novels, Sachbücher, Lyrik, wiederentdeckte Klassiker ebenso wie Werke der neuen literaturschaffenden Generation.“ Auch wenn wir es also mit einem Produkt akademischer Gelehrsamkeit zu tun haben, so richten sich die Buchvorstellungen doch ausdrücklich an ein allgemeines Lesepublikum, für das sie die Bücher „in relevante Zusammenhänge“ einordnen und sich dabei „nicht selten in dringende Leseempfehlungen“ verwandeln, wie es im Vorwort weiter heißt. Der Band richtet sich also in erster Linie an ein deutschsprachiges Lesepublikum. Aber auch Menschen, die des Niederländischen mächtig sind, lädt er zum Stöbern und zu mancher Entdeckung aus der jüngeren niederländischen und flämischen Literaturproduktion ein. Dabei ist es von Vorteil, dass die Essays mit sechs bis sieben Seiten nicht zu lang sind. Die Bildporträts, die jedem Beitrag vorangestellt sind, lockern den Band auf und machen vielleicht auch neugierig auf die Autorinnen und Autoren, unter denen neben vielen etablierten auch eine ganze Reihe von jungen, erstmals ins Deutsche übersetzte zu entdecken sind. Hierzu zählen Simone Atangana Bekono, Gerda Blees, Mariken Heitman, Raoul de Jong, Tobi Lakmaker, Lieke Marsman, Lisa Weeda, und die Lyrikerin Radna Fabias. Aber auch von den bereits Verstorbenen Bea Vianen (1935-2019) und Louis Ferron (1942-2005) liegen mit den Übersetzungen ihrer auch in den Niederlanden erst vor kurzem wieder aufgelegten Hauptwerke *Suriname, ik ben* (1969; 2021) und *De keisnijder van Fichtenwald* (1977; 2015) erstmals Bücher in deutscher Sprache vor.

Was die Gliederung des Bandes und die Reihenfolge der Beiträge betrifft, so fällt es schwer, ein wie auch immer begründetes Ordnungsprinzip zu erkennen. Die hier folgende Übersicht über die besprochenen Bücher ist nach Genres gegliedert.

Romane und Erzählungen

- Simone Atangana Bekono: *Salomes Zorn*. 2023 (Christina Bickel)
 Hanna Bervoets: *Dieser Beitrag wurde entfernt*. 2022 (Ute K. Boonen & Pia Awater)
 Gerda Blees: *Wir sind das Licht*. 2022 (Lotte van den Bosch)
 Mathijs Deen: *Der Holländer*. 2022 und *Der Taucher*. 2023 (Matthias Hüning)
 Louis Ferron: *Der Schädelbohrer von Fichtenwald oder die Metamorphosen eines Buckligen*. 2023 (Jan Konst)
 Toine Heijmans: *Der unendliche Gipfel*. 2023 (Truus De Wilde)
 Mariken Heitman: *Wilde Erbsen*. 2024 (Jan Oosterholt)
 Raoul de Jong: *Jaguarmann*. 2024 (Hans Beelen)
 Tobi Lakmaker: *Die Geschichte meiner Sexualität*. 2022 (Lina L. Blank)
 Lieke Marsman: *Das Gegenteil eines Menschen*. 2022 (Ilona Riek)
 Marcel Möring: *Amen*. 2022 (Maria-Theresia Leuker)
 Ilja Leonard Pfeijffer: *Monterosso mon amour*. 2022 (Laurette Artois)
 Jaap Robben: *Kontur eines Lebens*. 2023 (Lisa Mensing)
 Lize Spit: *Ich bin nicht da*. 2022 (Rita Schlusemann)
 Annelies Verbeke: *Verlorener Gesang. Mantel der Liebe. Erzählungen*. 2023 (Laurette Artois & Sabine Schmitz)
 Bea Vianen: *Mein Name ist Sita*. 2022 (Janka Wagner)
 Lisa Weeda: *Aleksandra*. 2023 (Lut Missinne)

Werkausgabe

Cees Nooteboom: *Prosa und Gedichte 2016-2021*. Gesammelte Werke, Band 11. 2022 (Ralf Grüttemeier)

Sachbuch

Caroline de Gruyter: *Das Habsburgerreich - Inspiration für Europa? Eine Spurensuche*. 2022 (Emmeline Besamusca & Christine Hermann)

Sandra Langereis: *Erasmus. Biografie eines Freigeists*. 2023 (Bettina Noak)

David Van Reybrouck: *Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt*. 2022 (Hendrik Schott)

Miek Zwamborn: *Algen: ein Portrait*. 2019 (Beatrix van Dam)

Lyrik

Radna Fabias: *Habitus*. 2022 (Johanna Bundschuh-van Duikeren)

Graphic Novels / Comics

Ben Gijsemans: *Aaron*. 2023 (Patrick Schetters)

Wauter Mannaert: *Yasmina 1. Meisterklasse und Yasmina 2. Gemüse für alle!* 2022 (Anna Stemann)

Joris Mertens: *Das große Los*. 2023 (Sabine Schmitz & Marie Weyrich)

Mittelalterliches Epos

Van den vos Reynaerde. 2022 (Irmgard Fuchs)

Die hier vorgenommene Gliederung nach Genres zeigt die absolute Dominanz der Erzählprosa im vorliegenden Band, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein dürfte, dass ein großer Teil der Essayautorinnen und -autoren aus dem Bereich der Literaturwissenschaft stammt. Die literarischen Sachbücher, die in der Gesamtbibliografie der Übersetzungen der Jahre 2022 und 2023 ca. ein Drittel ausmachen, sind mit vier Titeln dagegen etwas unterrepräsentiert.

Die Zweiländer-Präsentation „Niederlande & Flandern“ legt es nahe, auch einen Blick auf die diesbezügliche Verteilung zu werfen. Von den 26 Autorinnen und Autoren stammen 20 aus den Niederlanden, sechs aus Flandern. Dieses Zahlenverhältnis spiegelt proportional in etwa die Größe der beteiligten Länder. Allerdings fällt auf, dass von den flämischen Beiträgen nur zwei (Lize Spit und Annelies Verbeke) in den Bereich der Belletristik fallen, während die drei Schöpfer der Graphic Novels und Comics ausnahmslos Flamen sind, was die besondere Bedeutung Belgiens als Produktionsort für die „Neunte Kunst“ einmal mehr unterstreicht.

Was die Aktualität der Erscheinungsdaten betrifft, so stammen 26 der 29 besprochenen Übersetzungen aus den Jahren 2022 und 2023. Die Essays bieten also auch einen willkommenen Anschluss zur Bibliografie der niederländischen Literatur in deutscher Übersetzung in diesem und im vorigen Heft dieser Zeitschrift.

Eine digitale Verlinkung bieten zudem in manchen Fällen QR-Codes, die zu einem sehr schmackhaften und garantiert gratis „Kopje Koffie“ führen. Dieser von Katharina Borchardt und Bettina Baltschev betriebene „niederländisch-flämische Bücher-

podcast“ stellt regelmäßig aktuelle Neuübersetzungen aus dem Niederländischen vor. Hierzu zählen auch elf der im vorliegenden Band besprochenen Bücher.

Lessuggesties voor docenten Nederlands

Um die deutschsprachigen Essays über aktuelle Literatur aus den Niederlanden und Flandern auch als Anregung für den Niederländischunterricht nutzbar zu machen, ist als Ergänzung eine *Docentenhandleiding voor docenten Nederlands aan middelbare scholen, universiteiten en volkshogescholen* geplant, die der Nederlandistenverband mit Unterstützung der Nederlandse Taalunie herausgibt. Diese Publikation wird „zeven modules met uitgewerkte lessuggesties rond actuele literatuur uit Nederland en Vlaanderen op basis van essays in de bundel ‘Alles außer flach’“ enthalten. In einzelnen soll es dabei gehen um die Romane *Aleksandra* von Lisa Weeda, *Jaguarman* von Raoul de Jong, *Monterosso mon amour* von Ilja Leonard Pfeijffer und *Wat wij zagen* von Hanna Bervoets, den Gedichtband *Habitus* von Radna Fabias, das mittelalterliche Tierepos *Van den Vos Reynaerde* und last, not least David Van Reybroucks monumentales Buch *Revolusi: Indonesië en het ontstaan van de moderne wereld*.

Diese bei Redaktionsschluss noch nicht erschienene *Docentenhandleiding* werden alle Mitglieder des Nederlandistenverbandes und der Fachvereinigung Niederländisch unentgeltlich erhalten.

Duisburg-Essen

Heinz Eickmans

Bibliografie: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung 2023

Die folgende Bibliografie ist bemüht, die Neuerscheinungen und Neuauflagen der niederländischen Literatur in deutscher Übersetzung des Jahres 2023 möglichst vollständig zu verzeichnen. Die Bibliografie gliedert sich in zwei Rubriken: I. *Neuerscheinungen* (einschl. Taschenbuch-Erstaufgaben) und II. *Taschenbuch- und Sonderaufgaben*. Unter I. werden alle echten *Neuerscheinungen* verzeichnet, egal ob es sich um Hardcover- oder Taschenbuch-Aufgaben handelt. Aufgenommen werden literarische Prosa und Poesie. Bei der Prosa werden neben belletristischen Texten auch literarische Sachbücher (Essays, Feuilletons, Reportagen) erfasst. Rubrik II. verzeichnet *Neuaufgaben* bereits eher erschienenen Werke, worunter in erster Linie die als Zweitverwertung erscheinenden Taschenbuch- und Sonderaufgaben sowie Lizenzaufgaben für Buchgemeinschaften verstanden werden. Neuübersetzungen werden unter I. aufgenommen.

H. E.

I. Neuerscheinungen (einschl. Taschenbuch-Erstaufgaben)

Arends, Marinou: Angeklagt wegen Sterbehilfe. Mittelpunkt eines juristischen Tauziehens. Übers.: Christine Jülich. Frankfurt/Main: R. G. Fischer Verlag, 2023. 422 S., EUR 29.90. ISBN 978-3-8301-1905-0.

Originaltitel: Aangeklaagd voor euthanasie.

Asscher, Maarten: Das Haus meiner Kindheit. Roman. Übers.: Marlene Müller-Haas. München: Luchterhand, 2023. 253 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-630-87653-5.

Originaltitel: Een huis in Engeland.

Atangana Bekono, Simone: Salomé's Zorn. Roman. Übers.: Ira Wilhelm. München: C. H. Beck, 2023. 245 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-406-80000-9.

Originaltitel: Confrontaties.

Boer, Bianca: Fester Boden. Gedichte. Übers.: Gregor Seferens. Dortmund: offenes feld, 2023. 64 S., EUR 20.00. [edition offenes feld; 99] ISBN 978-3-7578-6176-6.

Originaltitel: Vaste grond.

Bruijn, Maurits de: Wie ich merkte, dass die Shoah nachts an meinem Bett steht. Eine autobiografische Erzählung. Übers.: Lisa Mensing. Hiddensee: w_orten & meer, 2023. 198 S., EUR 18.00. ISBN 978-3-945644-36-2.

Originaltitel: Ook mijn Holocaust.

Campert, Remco: Offene Augen. Gedichte. Übers.: Marianne Holberg. Berlin: Edition Rugerup, 2023. 60 S., EUR 12.90. ISBN 978-3-942955-82-9.

Originaltitel: Open ogen.

De Gryse, Amarylis: Der berühmte Tiefpunkt. Übers.: Ruth Löbner. Zürich: Arche, 2023. 253 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-7160-0033-5.

Originaltitel: Varkensribben.

Deen, Mathijs: Fluss ohne Grenzen. Der Rhein - eine literarische Biografie. Übers.: Andreas Ecke. München: Knessebeck, 2023. 301 S., EUR 25.00. ISBN 978-3-95728-682-6.

Originaltitel: De grenzeloze rivier.

- Deen, Mathijs: Der Taucher.** Roman. Übers.: Andreas Ecke. Hamburg: Mare, 2023. 318 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-86648-701-7.
Originaltitel: De duiker.
- Desmet, Mattias: Die Psychologie des Totalitarismus.** Übers.: Arne Braun. München: Europa Verlag, 2023. 270 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-95890-542-9.
Originaltitel: De psychologie van totalitarisme.
- Ferron, Louis: Der Schädelbohrer von Fichtenwald oder die Metamorphosen eines Buckligen.** Übers.: Ulrich Faure, Nachwort: Jan Konst. Berlin: Das Kulturelle Gedächtnis, 2023. 445 S., EUR 26.00. ISBN 978-3-946990-74-1.
Originaltitel: De keisnijder van Fichtenwald of de metamorfosen van een bultenaar.
- Gunawan, Basuki: Winarta.** Übers.: Annette Wunschel. Wien; Berlin: Turia und Kant, 2023. 163 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-98514-090-9.
Originaltitel: Winarta.
- Heeresma, Heere: Ein Tag am Strand.** Roman. Übers.: Ulrich Faure. Wuppertal: Arco Verlag, 2023. 97 S., EUR 16.00. ISBN 978-3-96587-041-3.
Originaltitel: Een dagje naar het strand.
- Heerma van Voss, Daan: Die Sache mit der Angst. Und wie ich lernte, damit zu leben.** Übers.: Gregor Seferens. Zürich: Diogenes, 2023. 428 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-257-07230-3.
Originaltitel: De bange mens.
- Heijmans, Toine: Der unendliche Gipfel.** Roman. Übers.: Ruth Löbner. Hamburg: Mairisch Verlag, 2023. 343 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-948722-25-8.
Originaltitel: Zuurstofschuld.
- Hek, Youp van 't: Ein Meer an Zeit. Handbuch für alle Rentenieros.** Übers.: Sonja Fiedler-Tresp. Ill. Marije Tolman. Münster: Coppenrath, 2023. 113 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-649-67092-6.
Originaltitel: Een zee van tijd.
- Hermesen, Joke J.: Kairos. Vom Leben im richtigen Augenblick. Für ein neues Zeitempfinden.** Übers.: Bärbel Jänicke. Hamburg: Harper Collins, 2023. 366 S., EUR 26.00. ISBN 978-3-365-00460-9.
Originaltitel: Kairos.
- Hillesum, Ety: Ich will die Chronistin dieser Zeit werden. Sämtliche Tagebücher und Briefe 1941–1943.** Übers.: Simone Schroth und Christina Siever. München: C. H. Beck, 2023. 987 S., EUR 42.00. ISBN 978-3-406-79731-6.
Originaltitel: Het verzameld werk 1941-1943.
- Hoogenkamp, Valentijn: Ich und Louis Claus.** Roman. Übers.: Stefanie Ochel. Hamburg: Hoffmann u. Campe, 2023. 189 S., EUR 23.00. ISBN 978-3-455-01596-6.
Originaltitel: Het aanbidden van Louis Claus.
- Huizinga, Johan: Homo Ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelements der Kultur.** Übers.: Annette Wunschel. Paderborn: Wilhelm Fink, 2023. 281 S., EUR 59.00. ISBN 978-3-7705-6678-5.
Originaltitel: Homo ludens.
- Jagt, Marek van der: Gstaad.** Roman. Übers.: Rainer Kersten. Berlin: Die Andere Bibliothek 2023. 332 S., EUR 48.00. [Die Andere Bibliothek; 464. Band] ISBN 978-3-8477-0465-2.
[Auch erschienen als „Extradruck der Anderen Bibliothek“, 332 S., EUR 24.00.]

ISBN 978-3-8477-2055-3.]

Originaltitel: Gstaad 95-98.

Kalmann, Menno: Der Tausch. Geschichte einer jüdischen Familie. Übers.: Gerd Busse. Coesfeld: Elsinor Verlag, 2023. 468 S., EUR 33.00. ISBN 978-3-939483-67-0.
Originaltitel: Michael.

Köhler, Kurt: Vademecum für den jungen Selbstmörder. Roman. Übers.: Andreas Lampert. Bilder von Andrey Klassen. Elchingen : Edition Hibana, 2023. 178 S., EUR 30.00. ISBN 978-3-9822910-6-2.
Originaltitel: Vade mecum voor de jonge zelfmoordenaar.

Kwast, Ernest van der: Der perfekte Mann. Roman. Übers.: Rainer Kersten. München: BTB, 2023. 347 S., EUR 16.00. ISBN 978-3-442-77180-6.
Originaltitel: Ilyas.

Langereis, Sandra: Erasmus. Biografie eines Freigeists. Übers.: Bärbel Jänicke. Berlin: Propyläen, 2023. 976 S., EUR 59.00. ISBN 978-3-549-10064-6.
Originaltitel: Erasmus: dwarsdenker.

Leopold, Ronald: Anne Frank. Übers.: Waltraud Hüsmert. München: C. H. Beck, 2023. 144 S., EUR 12.00. ISBN 978-3-406-79029-4. [C. H. Beck Wissen]
Originaltitel: Anne Frank.

Meijer, Eva: Vorwärts. Roman. Übers.: Vera Rauch. München: BTB, 2023. 251 S., EUR 15.00. ISBN 978-3-442-77328-2. [Perfect Paperback]
Originaltitel: Voorwaarts.

Moors, Els: kugelsichere dystopien = kogelvrije dystopieën. Ausgewählte Gedichte, zweisprachig. Übers.: Christian Filips. Köln: Parasitenpresse, 2023. 53 S., EUR 12.00. ISBN 978-3-98805-013-7.

Nieuwdorp, Max: Achtung, Hormone. Alles über die Botenstoffe, die unser Leben lenken. Übers.: Gerd Busse. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2023. 382 S., EUR 26.00. ISBN 978-3-455-01644-4.
Originaltitel: Wij zijn onze hormonen.

Nooteboom, Cees: In den Bäumen blühen Steine. Die erdachte Welt von Giuseppe Penone. Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp 2023. 106 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-518-43155-9.
Originaltitel: Bomen waarin stenen bloeien.

Olde Heuvelt, Thomas: November. Roman. Übers.: Janine Malz. München: Heyne, 2023. 634 S., EUR 18.00. ISBN 978-3-453-32144-1.
Originaltitel: November.

Olthoff, Nancy: Augen zu und durch. Roman. Übers.: Steffen Haselbach. München: Droemer, 2023. 253 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-426-28408-7
Originaltitel: De achtbaantester.

Ostaijen, Paul van: Die Feste von Angst und Pein/De feesten van angst en pijn. Zweisprachige Ausgabe. Übers.: Anna Eble und Magnus Chrapkowski. Wuppertal: Arco, 2023. 260 S., EUR 29.00. ISBN 978-3-96587-024-6.

Phillips, Marianne: Hochzeit in Wien. Roman. Übers.: Eva Schweikart. Stuttgart: Freies Geistesleben, 2023. 248 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-8251-5369-4.
Originaltitel: Bruiloft in Europa.

- Plomp, Hans: Lokomotive. Dada lässt dich nie los.** Übers.: Birgit Erdmann. Schönebeck (Elbe): Moloko Print, 2023. 158 S., EUR 17.50. ISBN 978-3-948750-41-1. [Moloko Print; 137]
Originaltitel: Lokomotive.
- Polak, Nina: Zuhause ist ein großes Wort.** Roman. Übers.: Stefanie Ochel. Hamburg: Mare, 2023. 270 S., EUR 23.00. ISBN 978-3-86648-668-3.
Originaltitel: Gebrek is een groot woord.
- Regnerus, Jannie: Das Lamm.** Roman. Übers.: Ulrich Faure. Göttingen: Weidle Verlag, 2023. 108 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-8353-7502-4.
Originaltitel: Het lam.
- Robben, Jaap: Kontur eines Lebens.** Roman. Übers.: Birgit Erdmann. Köln: DuMont, 2023. 333 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-8321-6818-6.
Originaltitel: Schemerleven.
- Roemer, Astrid H.: Gebrochen-Weiß.** Roman. Übers.: Bettina Bach. Salzburg; Wien: Residenz, 2023. 431 S., EUR 28.00. ISBN 978-3-7017-1767-5.
Originaltitel: Gebroken wit.
- Swaan, Abram de: Gegen die Frauen. Der weltweite Kampf gegen die Emanzipation.** Übers.: Bärbel Jänicke. Göttingen: Wallstein, 2023. 256 S., EUR 26.00. ISBN 978-3-8353-5411-1.
Originaltitel: Tegen de vrouwen.
- Terrin, Peter: Alles Blau der Welt.** Roman. Übers.: Rainer Kersten. München: Liebeskind, 2023. 292 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-95438-159-3.
Originaltitel: Al het blauw.
- Toebes, Teun: Der Einundzwanzigjährige, der freiwillig in ein Pflegeheim zog und von seinen Mitbewohnern mit Demenz lernte, was Menschlichkeit bedeutet.** Übers.: Bärbel Jänicke. München: Droemer Knaur, 2023. 201 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-426-28620-3.
Originaltitel: VerpleegThuis
- Valkenier, Tamar: Die Vollzeitabenteurerin. Eine Frau zieht in die Welt.** Übers.: Janine Malz. Hamburg: Edel Sports, 2023. 314 S., EUR 16.95. ISBN 978-3-98588-050-8.
Originaltitel: Fulltime avonturier. Over alles achterlaten en de zoektocht naar ultieme vrijheid
- Van Offel, Anneleen: Hier ist alles sicher.** Übers.: Christiane Burkhardt. Stuttgart: Oktaven, 2023. 266 S., EUR 24.00. ISBN 978-3-7725-3031-9.
Originaltitel: Hier is alles veilig.
- Veen, Herman van: Mütter. Eine Liebeserklärung.** Übers.: Thomas Woitke-witsch. München: Knaur, 2023. 169 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-426-28623-4.
Originaltitel: Moeders.
- Vekemans, Lot: Der Verschwundene.** Übers.: Andrea Kluitmann. Göttingen: Wallstein, 2023. 226 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-8353-5534-7.
Originaltitel: De verdwenene.
- Verbeke, Annelies: Verlorener Gesang; Mantel der Liebe.** Erzählungen. Übers.: Stefan Wiczorek. Nachwort: Laurette Artois und Sabine Schmitz. Mainz: Golden Luft, 2023. 27 S., EUR 17.00. ISBN 978-3-9822844-1-5.

Originaltitel: 'Verloren zang' und 'Mantel der liefde' aus dem Band *Treinen en kamers*.

Verhoeven, Dolly/Gubbels, Maarten/Melenhorst, Michel (Hrsg.): Grafschaft und Herzogtum Geldern 1025 bis 1543. Aufkommen und Blüte eines eigenständigen Territoriums. Übers.: Gerd Busse. Geldern: Historischer Verein für Geldern und Umgegend, 2023. 375 S., EUR 45.00. ISBN 978-3-921760-62-8.

Originaltitel: Gelderland als zelfstandig graafschap en hertogdom (van 1025 tot 1543).

Verlinden, Willem-Jan: Vincents Schwestern. Übers.: Andreas Gressmann. München: Elisabeth Sandmann, 2023. 288 S., EUR 32.00. ISBN 978-3-949582-12-7. Originaltitel: De zussen Van Gogh.

Verstappen, Fen: Lebenslektionen meiner Mutter. Roman. Übers.: Janine Malz. Graz: Literaturverlag Droschl, 2023. 133 S., EUR 22.00. ISBN 978-3-99059-124-6.

Originaltitel: Moeder af.

Voskuil, J.J.: Die Nachbarn. Roman. Übers.: Gerd Busse. Berlin: Klaus Wagenbach, 2023. 300 S., EUR 26.00. ISBN 978-3-8031-3358-8.

Originaltitel: De buurman.

Welagen, Robbert: Antoinette. Roman. Übers.: Rolf Erdorf. Stuttgart: Oktaven, 2023. 148 S., EUR 20.00. ISBN 978-3-7725-3047-0.

Originaltitel: Antoinette.

Wielenga, Friso: Auf der Suche nach Stabilität. Die Niederlande während der Balkenende-Jahre 2002–2010. Unter Mitarbeit von Markus Wilp und Kees van Paridon. Übers.: Gerd Busse, Annegret Klinzmann. Münster: Waxmann, 2023. 551 S., EUR 59.90. ISBN 978-3-8309-4691-5.

Originaltitel: Op zoek naar stabiliteit.

Wolkers, Jan: Sommerhitze. Roman. Übers.: Ulrich Faure. Wuppertal: Arco Verlag, 2023. 117 S., EUR 16.00. ISBN 978-3-96587-037-6.

Originaltitel: Zomerhitte.

II. Taschenbuch- und Sonderausgaben

Bervoets, Hanna: Dieser Beitrag wurde entfernt. Roman. Übers.: Rainer Kersten. Frankfurt am Main; Wien; Zürich: Büchergilde Gutenberg, 2023. 109 S. [Lizenzausgabe] ISBN 978-3-7632-7442-0.

Originaltitel: Wat wij zagen.

Caeyers, Jan: Beethoven. Der einsame Revolutionär. Eine Biographie. Übers.: Andreas Ecke. 3., durchgesehene Auflage der Sonderausgabe. München: C. H. Beck 2023. XII, 833 S., EUR 29.00. ISBN 978-3-406-80896-8.

Originaltitel: Beethoven.

Deen, Mathijs: Der Holländer. Kriminalroman. Übers.: Andreas Ecke. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2023. 267 S., EUR 14.00. ISBN 978-3-499-01167-2

Originaltitel: De Hollander.

Grunberg, Arnon: Der Vogel ist krank. Roman. Übers.: Rainer Kersten. Zürich: Diogenes, 2023. 492 S., EUR 15.00. ISBN 978-3-257-24719-0. [Diogenes-

Taschenbuch; 24719]

Originaltitel: De asielzoeker

Hertmans, Stefan: Der Aufgang. Roman. Übers.: Ira Wilhelm. Zürich : Diogenes, 2023. 480 S., EUR 15.00. ISBN 978-3-257-24703-9. [Diogenes-Taschenbuch; 24703]
Originaltitel: De opgang.

Kwast, Ernest van der: Fünf Viertelstunden bis zum Meer. Übers.: Andreas Ecke. Nachwort von David Hugendick. Hamburg : Zeitverlag Gerd Bucerius, 2023. 94 S. ISBN 978-3-948994-62-4. [Die Zeit Sommer-Romane; Lizenzausgabe]
Originaltitel: Giovanna's navel.

Münninghoff, Alexander: Der Stammhalter. Roman einer Familie. Übers.: Andreas Ecke. München: C. H. Beck, 2023. 334 S., EUR 18.00. ISBN 978-3-406-79624-1. [Neuausgabe; 1. Ausgabe 2018]
Originaltitel: De stamhouder. Een familiekroniek.

Philips, Marianne: Die Beichte einer Nacht. Roman. Übers.: Eva Schweikart. Zürich: Diogenes, 2023. 276 S., EUR 14.00. ISBN 978-3-257-24665-0. [Diogenes-Taschenbuch; 24665]
Originaltitel: De biecht.

Reybrouck, David van: Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt. Übers.: Andreas Ecke. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2023. 751 S. ISBN 978-3-7425-1006-8. [Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, Band 11006]
Originaltitel: Revolusi.

Rijneveld, Marieke Lucas: Mein kleines Prachttier. Roman. Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp, 2023. 363 S., EUR 14.00. ISBN 978-3-518-47316-0. [suhrkamp taschenbuch; 5316]
Originaltitel: Mijn lieve gunsteling.

Windmeijer, Jeroen: Die Petrus-Verschörung. Thriller. Übers.: Stefanie Schäfer. Hamburg: HarperCollins, 2023. 382 S., EUR 14.00. ISBN 978-3-365-00080-9. [HarperCollins Taschenbuch]
Originaltitel: De bekentenissen van Petrus.

**Organisieren Sie eine Veranstaltung
mit einem niederländischen Partner?
Die Euregio Rhein-Waal kann Sie dabei
vielleicht unterstützen oder sponsorn.**

Zu Fördermöglichkeiten und für weitere Informationen
nehmen Sie bitte Kontakt auf mit der Euregio Rhein-Waal,
Emmericher Straße 24, 47533 Kleve, Tel. 02821 79300.
Website: www.euregio.org, E-mail: info@euregio.org

Die Euregio Rhein-Waal fördert die
Deutsch-Niederländische Zusammenarbeit
im Grenzgebiet zwischen Rhein, Waal und Maas.



www.euregio.org

Erfolgreich Niederländisch unterrichten!



[www.klett-sprachen.de/
goed-idee](http://www.klett-sprachen.de/goed-idee)



Mit **Goed idee!** bereiten Sie Ihren Kurs optimal für eine Reise
in den niederländischen Sprachraum vor!

965196

Sprachen fürs Leben!

